

Geschichte
des
vaterländischen Krieges
im Jahre 1812,
auf
Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät
des Kaisers von Rußland
verfaßt von

Michailowsky Danilewsky,
Generallieutenant,
Senateur und Mitglied des Kriegsraths.

Aus dem Russischen übersetzt
von
Carl R. Goldhammer.

Zweiter Theil.
Mit sieben Plänen.

Riga & Leipzig.
Verlag von Edmund Götschel.
1840.

Der Druck wird gestattet, mit der Bedingung, daß nach Vollendung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren hieher eingeliefert werde.

Riga, am 30. Januar 1840.

Dr. C. E. Napiersky,
Censor.

Druck von G. Froebel in Rudolstadt.

Inhalt
des zweiten Bandes.

Erstes Capitel.

Das Volksaufgebot oder die Landwehr.

Zweites Capitel.

Bewaffnung in den Gouvernements, welche nicht zu den Landwehrbezirken gehörten.

a

Drittes Capitel.

Bewegungen in der Nähe von Smolensk.

Viertes Capitel.

Schlacht bei Smolensk.

Zwölftes Capitel.

Ereignisse in Petersburg.

Dreizehntes Capitel.

Von Borodino bis Moskwa.

Vierzehntes Capitel.

Das Lager vor Moskwa.

Fünfzehntes Capitel.

Ueber den Zustand Moskwa's

Seite

Sechszehntes Capitel.

Die Räumung Moskwa's.

Siebzehntes Capitel.

Der Brand von Moskwa.

Achzehntes Capitel.

Kaiser Alexander beim Empfange der Nachricht von dem Falle Moskwa's.

Erstes Capitel.

Das Volksaufgebot, oder die Landwehr.

Anordnungen des Senats und des Synods. — Gebet. — Wirksamkeit des Comités bei der Person des Monarchen. — Erster Bezirk der Landwehr: die Gouvernements Moskwa, Twer, Jaroslaw, Wladimir, Rjäsan, Tula, Kaluga und Smolensk. — Aufgabe der Streitkraft der Landwehr des ersten Bezirks in Zahlen. — Gouvernements- und Regiments-Chefs derselben. — Zweiter Bezirk der Landwehr: die Gouvernements St. Petersburg und Nowgorod. — Stärke der Landwehr des zweiten Bezirks. — Gouvernements- und Regiments-Chefs. — Dritter Bezirk der Landwehr. — Betrag derselben. — Gouvernements- und Regiments-Chefs. — Allgemeiner Eifer zur Vertheidigung des Reichs.

Es ist erfreulich, zu der Darstellung zu schreiten, wie Rußland nach Bekanntmachung des Manifests vom 6. Juli, welches Alle und Jeden zur Vertheidigung des Vaterlandes aufrief, sich erhob. Der dirigirende Senat befahl, das Manifest durch besondere Couriere überall hin zu versenden, und schrieb den Localautoritäten vor, durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel zur unverzüglichen Erfüllung des Allerhöchsten Willens mitzuwirken. Der heiligste Synod machte es sich zur ersten Pflicht, heiße Gebete zu dem Allmächtigen emporzusenden, und traf Anordnungen wegen überall abzuhaltender öffentlicher Gebete. Außerdem wurde zur Beförderung der allgemeinen Sache von demselben beschlossen: 1) Aus dem Reinertrage von dem Kerzenverkauf in den Kirchen

als Unterstützung zur Bildung neuer Streitkräfte anderthalb Millionen Rubel darzubringen, und zwar die eine Hälfte für die Petersburger, die andere für die Moskwaer Landwehr. 2) Alle Geistlichen und Laien zur Darbringung von Geldsummen und Silber- und Goldgeräth aufzufordern; Kirchendiener, Kinder der Geistlichen und Kirchenbedienten, die sich bei ihren Aeltern befanden, und Seminaristen bis zur rhetorischen Classe, auf Verlangen zur Landwehr zu entlassen, und ihnen abseiten der Kirchen Mittel zur Equipirung und zum Unterhalt zu verabfolgen. Denen, die in die Landwehr eintraten, sollte eröffnet werden, daß, wenn sie nach Beendigung des Krieges zu ihren frühern Stellen zurückkehrten, ihr Dienst nicht unberücksichtigt bleiben würde; und damit die von einigen derselben zurückbleibenden Familien keinen Mangel litten, so sollten sie den, auf die zur Landwehr Getretenen fallenden, Theil der Einkünfte nicht einbüßen. 3) Am ersten Sonn- oder Festtage sollte vor dem Anfange der Messe das Manifest in den Kirchen verlesen, hierauf aber das Gebet um Sieg über den Feind gesungen, und dieses Gebet täglich unter Kniebeugungen abgehalten werden. 4) Nach Bekanntmachung des Manifests in den Kirchen sollte folgender Aufruf des Synods verlesen werden:

„Vermöge des Segens, der Gnade und Gewalt, die uns von Gott und unserm Herrn Jesus Christus, durch seinen großen und starken Namen gegeben sind, wenden wir uns an alle treuen Kinder der Russischen Kirche.

„Seitdem das durch ein Phantom der Freiheit verblendete Französische Volk den Thron der Majestät und die christlichen Altäre niedergestürzet, hat die strafende Hand des Herrn sichtbarer Weise zuerst auf ihm gelastet, und nachher durch dasselbe und zugleich mit demselben auf denjenigen Völkern, welche am meisten seinem Abfall nachfolgten. Den Gräueln der Anarchie folgten die Schrecken der Unterdrückung. Ein Krieg erzeugte den andern und selbst der Friede brachte keine Ruhe.

Rußlands Kirche und Reich waren, von Gott geschützt, bisher größtentheils nur mitleidige Zuschauer fremder Leiden, gleichsam um desto mehr in dem Vertrauen auf die Vorsehung bestärkt zu werden, und mit desto größerem Muthe der Zeit der Trübsal und Heimsuchung begegnen zu können.

„Jetzt, Russen, ist diese Zeit der Prüfung für uns gekommen! Der herrschsüchtige, unersättliche, keine Eide achtende, keine Altäre ehrende Feind, der eben so voll ist von giftiger Arglist, wie von grausamer Tücke und Bosheit, trachtet nach unserer Freiheit, bedroht unsere Häuser und streckt die räuberische Hand schon von ferne her aus nach der Pracht und dem Schmucke der Tempel Gottes.

„Deßhalb rufen wir Euch auf, Kinder der Kirche und des Vaterlandes! Ergreifet Waffen und Schild, beschützt die Treue, beschirmt den Glauben Eurer Väter. Opfert dankbar dem Vaterlande die Güter, die Ihr dem Vaterlande verdankt. Schonet nicht das irdische Leben für die Ruhe der Kirche, welche für Euer ewiges Heil und Leben sorgt. Gedenkt der Tage des alten Israels und der Zeiten Eurer Vorfahren, welche muthig für den Namen Gottes sich in Gefahren stürzten und mit Ruhm bedeckt aus denselben hervortraten.

„Wir wenden uns an Euch, angesehene Männer, welche Macht oder das Recht auf die besondere Achtung ihrer Landsleute erlangt haben: gehet mit dem Beispiele Eures Muthes und Eures edeln Eifers Denen voran, deren Augen auf Euch gerichtet sind. Möge Gott aus Euch neue Kriegshelden erwecken, welche die Frechheit Amaleks überwanden, neue Richter, welche Israel retteten, neue Maccabäer, welche den Königen vielfaches Leid zufügten und Jacob in seinen Angelegenheiten erfreuten.

„Besonders wenden wir uns an Euch, Hirten und Diener der Kirche. Wie Moses während des ganzen Tages der Amalekiter-Schlacht seine zu Gott emporgehobenen Hände nicht sinken lassen wollte, so stärkt auch Ihr Eure Hände zum Gebete so lange, bis die Kraft der gegen uns Kämpfenden ermattet. Flößet den Söhnen der Stärke Vertrauen auf die Stärke Gottes ein. Waffnet die einfachen, den Angriffen der Arglist offenen Gemüther mit dem Worte der Wahrheit. Ermahnet Alle durch Wort und That, kein anderes Eigenthum theuer zu schätzen, als den Glauben und das Vaterland. Und wenn Jemand von den Söhnen der Leviten, der noch nicht im Dienste angestellt ist, in dem

weltlichen Kampfe mitzueifern sich sehnen sollte, so wird er zu dieser That von der Kirche selbst gesegnet werden.

„Allen und Jedem, im Namen unseres Herrn, gebieten wir und! Alle ermahnen wir, sich jeder Gottlosigkeit, Eigenmacht und alles thörichten Beginnens, welches vor unsern Augen den Zorn Gottes auf die Heiden gelenkt hat, zu enthalten; im Gehorsam gegen die gesetzliche, von Gott eingesetzte Macht zu beharren; sich der Uneigennützigkeit, Nächstenliebe und Eintracht zu befleißigen, und dadurch die Wünsche und Hoffnungen des Sich an Euch, Seine treuen Unterthanen, wendenden, von Gott gesalbten Monarchen Alexander zu rechtfertigen.

„Die Kirche, von den ungerechten und unchristlichen Absichten des Feindes überzeugt, wird nicht unterlassen, inbrünstig zum Herrn zu flehen, daß er den tapfern Kämpfern den Kranz des Sieges, und Denen, die das Leben für ihre Brüder lassen, ewige Glückseligkeit verleihen möge. Möge auch forthin, wie es immerdar gewesen, das prophetische Wort: „„In Gott ist Rettung und Ruhm!““ eine Kräftigung und das kriegerische Panier der Russen sein.“

Zur gemeinsamen Erwägung der die Landwehr betreffenden Angelegenheiten wurde bei der Person des Kaisers ein Comité errichtet, bestehend aus drei Gliedern: dem General, Grafen Araktschejew, dem Polizeiminister Balaschew und dem Reichs-Secretär Schischkow. Der Comité trat in Correspondenz mit den Chefs der drei Bezirke und eröffnete ihnen Allerhöchste Befehle. Die bemerkenswerthesten darunter waren folgende: 1) Aus den für die Landwehr dargebrachten Summen sollte ein besonderes Reserve-Capital gebildet und ohne Allerhöchsten Befehl zu keinen Ausgaben irgend welcher Art verwandt werden.*) 2) Die Chefs der nicht zum Bestande der Landwehr gehörigen Gouvernements sollten den Adel auffordern, bei der Landwehr anderer Gouvernements

*) Allerhöchster dem Finanzminister eröffneter Befehl v. 10. August Nr. 38.

in Dienste zu treten. *) 3) Da in einigen Gouvernements, in denen sich die Landwehr formirte, für die Krieger der Unterhalt nicht gleichmäßig bestimmt worden war: in einigen für drei Monate, in andern, wie Nowgorod, Jaroslaw, Twer, Nishny-Nowgorod, für ein Jahr, und in Kasan sogar für die ganze Zeit, so lange die Landwehr bestehen würde; so wurde der Befehl ertheilt, überall Proviant auf drei Monate zu verabfolgen; die mehrempfangene Quantität an Proviant, oder statt dessen an Geld, sollte gehörigen Orts wiedererstattet, oder nach dem Wunsche Derer, die Solches zurückzuerhalten hätten, auf Abschlag der Kopfsteuer verrechnet werden. **) Nach Ablauf der drei Monate seit Bildung der Landwehr in jedem Gouvernement sollte sie auf Unterhalt und Besoldung der Krone gesetzt werden. 4) Wegen Mangels an Offizieren für die Landwehr sollte allen Beamteten, die unbedeutender Vergehen angeschuldigt und nicht dem Verluste der Ehre oder des Ranges unterzogen waren, gestattet werden, bei der temporären Kriegsmacht in Dienste zu treten, auch wenn die Untersuchung über sie noch nicht geschlossen sein sollte, nur mit der Beschränkung, daß die Anwesenheit des Angeschuldigten an Ort und Stelle zur Beendigung der Untersuchung nicht nothwendig sein würde. ***) 5) Die Minister wurden ermächtigt, zeitweilig, zum Eintritt in die Landwehr, Beamtete, die man entbehren konnte, mit Beibehaltung ihres Gehalts zu entlassen. 6) Civilbeamtete, die nicht in Militärdiensten gestanden hatten, wurden beim Eintritt in die Landwehr folgendermaßen angestellt: Wirkliche Staatsräthe und Geheimeräthe ohne Zutheilung eines Militärranges, mit der

*) Allerhöchster Befehl v. 2. September Nr. 65.

**) Allerhöchster Befehl v. 2. September Nr. 54.

***) Doclad des Comités v. 3. September.

Erlaubniß, Generalsuniformen zu tragen; Staatsräthe und Collegienräthe als Rittmeister und Capitaine u. s. w.

Alle 17 Gouvernements, in denen eine Landwehr organisirt werden sollte, waren in drei Bezirke getheilt: der erste zur Vertheidigung Moskwa's; der zweite zur Beschirmung Petersburgs und der dritte zur Bildung der Reserve.

Erster Bezirk,

unter dem Commando des Moskwaschen Oberbefehlshabers Grafen Rostoptschin, bestand aus acht Gouvernements: Moskwa, Twer, Jaroslaw, Rjäsan, Tula, Wladimir, Kaluga und Smolensk.

1) In **Moskwa** wurden zur schleunigen Organisation der Landwehr zwei Comités niedergesetzt: der eine zur Annahme, Bewaffnung und Verproviantirung der Mannschaft; der andere zum Empfange und Verwenden der Beiträge. Der Bestand der Moskwaschen Landwehr muß etwas ausführlicher angegeben werden, weil man sich, mit wenigen Ausnahmen, auch in allen übrigen Gouvernements des ersten und dritten Bezirks nach demselben richtete. — Die Landwehr bestand aus Cosaken zu Pferde und zu Fuß, und aus Jägern zu Fuß. Die Reiterei theilte sich in Regimenter, jedes zu zehn Centurien, jede Centurie in zehn Zehnten, jede Zehnte zu zwölf Cosaken. Die Regimenter wurden von Regiments-Chefs, die Centurien von Centurien-Befehlshabern, die Zehnten von Uriädniks (Ordnern) commandirt. Die Fuß-Jäger und Cosaken theilten sich in Regimenter, jedes von vier Bataillonen, das Bataillon zu vier Centurien, die Centurie zu zehn Zehnten, jedes Zehent zu funfzehn Mann. In einem Fuß-Regimente befanden sich 2400, in einem Reiter-Regimente 1200 Gemeine. Die Reiter- und Fuß-Regimenter, die Batallione und Centurien wurden nach Nummern be-

zeichnet. Die Stabs- und Oberoffiziere erhielten allgemeine Armee-Uniform; die mit der Uniform Verabschiedeten durften dieselbe tragen. Die Jäger und die Cosaken zu Fuß und zu Pferde hatten graue Russische Kaftans und lange Pluderhosen aus Bauerntuch; die Kaftans reichten bis zum Knie und waren weit genug, um darunter einen Halbpelz anzuziehen; einen Gürtel, je nachdem ihn Jeder haben konnte; die Mütze nach Auswahl des Regiments-Chefs, mit einem aus Messing geschlagenen Kreuze und darunter der Namenszug des Kaisers mit der Aufschrift: „Für den Glauben und den Czar." Für die Regiments- und Bataillons-Chefs wurde kein Gehalt bestimmt „wegen der Wichtigkeit der Function, „in welcher sie in Folge besonderen Vertrauens des Kaisers, „aus Liebe und Ergebenheit für das Vaterland dienten;" *) allein Mittellose erhielten eine Unterstützung. Den Oberoffizieren wurde ein Gehalt bestimmt: den Centurien-Befehlshabern zu 30 Rubel, den übrigen Offizieren zu 20 Rubel monatlich. Die Reiteroffiziere erhielten Fourage und zum Ankauf eines Pferdes die einmalige Summe von 150 Rubeln. Die Uriädniks und Schreiber erhielten einen monatlichen Sold von 125 Copeken und Proviant; die übrigen Cosaken und Jäger einen Rubel monátlich und Proviant. Der Sold wurde monatlich, der Proviant in Zwiebacken verabfolgt. Den Offizieren wurden für Tapferkeit dieselben Belohnungen versprochen, wie sie bei der Armee bestimmt waren, den Verstümmelten, die selbst kein Vermögen hatten, von den Moskwaschen Ständen eine immerwährende Pension. Den Uriädniks, Cosaken und Jägern wurde für Tapferkeit eine Medaille verheißen, die der Kaiser eigens für die Landwehrtruppen stiften wollte. Der mit der Medaille Belohnte erwarb das Recht,

*) Worte aus der Verordnung über die Moskwasche Landwehr.

seinen während des Dienstes bezogenen Sold als lebenslängliche Pension zu beziehen. Denjenigen Stabs- und Ober-Offizieren, welche keine eignen Leute hatten, wurden keine Diener bestimmt, sondern nur gestattet, mit Genehmigung der Regiments- und Bataillons-Chefs, die Krieger während der freien Zeit zu Dienstleistungen zu verwenden. Eigene Leute durften haben: die Regiments-Chefs nicht mehr als vier, die Bataillons-Chefs nicht mehr als zwei Mann; die Uebrigen nicht mehr als einen; der Regiments-Chef zwei Fuhren, der Bataillons-Chef eine, und jede Centurie auch eine Fuhre für die Artell-Kessel und die Offiziers-Equipage; jeder Regiments-Adjutant, Quartiermeister und Rentmeister eine, und jeder Bataillons-Adjutant und Rentmeister auch eine Fuhre. Zu Regiments-Chefs wurden Obristlieutenante, Obristen und Generalmajore ernannt und vom Kaiser bestätigt, die Bataillons-Chefs vom commandirenden General, die Centurien-Befehlshaber und übrigen Offiziere, desgleichen die Adjutanten, Quartiermeister und Rentmeister von den Regiments-Chefs. Das Avancement fand nicht nach Anciennität, sondern nur für Tapferkeit, oder auf besondere Vorstellung, Statt.

Zur Bildung der Landwehr im Gouvernement Moskwa wurde unverzüglich nach Eingang des Manifests geschritten. Im Laufe eines Monats wurden zusammengestellt und in Marsch gesetzt: zwölf Regimenter, darunter ein Cosakenregiment zu Pferde, drei Jäger- und acht Kosakenregimenter zu Fuß; überhaupt 25,834 Mann. Aus dem Arsenal wurden für jedes Regiment je fünfhundert Gewehre und für jeden Krieger je sechzig Patronen verabfolgt. Geschütze wurden für die Regimenter nicht bestimmt, da sich deren genug und sogar im Ueberfluß bei der Armee befanden. Außer dieser Landwehr erboten sich vier Moskwasche Gutsbesitzer, auf ihre eigenen

Kosten vier Regimenter zu formiren: die Grafen Dmitrijew-Mamonow und Saltykow Reiterei, Demidow und Fürst Gagarin Fußvolk. Den beiden letzten wurden Krongewehre verabfolgt. Graf Dmitrijew-Mamonow, Demidow und Fürst Gagarin wurden befehligt, sich Chefs ihrer Regimenter zu nennen. Die freiwilligen Beiträge für die Landwehr erstreckten sich auf vier Millionen. Hierin ist noch ein Beitrag nicht mit einbegriffen, welcher in folgender Veranlassung einging: Einige Tage vor dem Anfange des Krieges wurden von den Gouvernements Pferde, Rindvieh und Proviant gefordert, von dem Moskwaschen aber, welches wegen der Entfernung von dem Aufenthaltsorte der Truppen keine Naturallieferungen machen konnte, sollte durch freiwillige Beiträge eine Million Rubel zusammengebracht werden. Nach der dem Adel und der Kaufmannschaft darüber gemachten Eröffnung wurde die Million an einem einzigen Tage beigebracht.

2) Der Twersche Adel erklärte seine völlige Bereitwilligkeit, im Falle der Noth, insgesammt, Jeder nach Alter und Kräften, an der Vertheidigung des geliebten Monarchen und des Vaterlandes Theil zu nehmen und dazu sein ganzes Vermögen zum Opfer darzubringen. *) Er beschloß, für die Landwehr von je 500 Seelen 20 Mann, darunter einen Reiter, zu stellen, was nach der Anzahl der den Gutsbesitzern gehörigen Seelen 12,636 Mann zu Fuß und 635 Reiter betrug, versehen mit Proviant auf vier Monate, mit Pferden und Reitzeug; zur Unterhaltung der Pferde wurden je 25 Rubel monatlich verabfolgt. In vier Wochen war die Landwehr organisirt und aus allen Kreisen in Twer eingetroffen, woselbst daraus fünf Regimenter Fußvolk und eins zu Pferde formirt wurden. Das Fußvolk konnte von den

*) Originalworte aus dem Beschlusse des Adels.

Gutsbesitzern keine andere Bewaffnung erhalten, als Piken. Einige Tage vor Organisation der Landwehr war aus Drissa der Allerhöchste Befehl eingetroffen, in Twer und Rshew 58,000 Czetwert Mehl, 75,500 Czetwert Hafer und 5480 Czetwert Grütze anzuschaffen, und dazu nicht blos angekauftes Getreide, sondern auch das in den Dorfvorrathsmagazinen aufbewahrte, gegen Bezahlung der bestehenden Preise oder unter Zusicherung der Wiedererstattung in natura abseiten der Krone, durch Ankäufe nach beendigter Ernte zu verwenden. Der Adel übernahm diese Lieferung ohne Bezahlung oder Wiedergabe abseiten der Krone, und machte sich anheischig, den ganzen Vorrath nach Twer und Rshew hinzuschaffen. Bei dieser Gelegenheit berichtete der Generalgouverneur von Twer, Prinz von Oldenburg, dem Kaiser: „Der Adel ist „bereit, wenn es Ew. Majestät beliebt und die Sicherheit „des Reichs es erheischt, Blut und Gut zu opfern und sein „ganzes Vermögen nicht zu schonen." Aus den Vorräthen wurde Brod zur Bereitung von Zwiebacken gebacken, und diese wurden auf Fuhren, welche größtentheils von den Edelleuten aus Diensteifer gestellt waren, zur Armee abgefertigt. Das Backen des Brodes und das Rösten der Zwiebacke wurde theils in den Häusern der Einwohner, theils außerhalb der Stadt in besonders dazu erbauten Oefen bewerkstelligt. Als die Armeen gegen Smolensk heranrückten, traf die Localobrigkeit in Twer, da sie einen Einbruch des Feindes in das Gouvernement Twer für möglich hielt, und bei der Seichtheit der Gewässer, so wie bei der bedeutenden Größe der Vorräthe, keine Mittel hatte, die vorhandenen Proviantvorräthe fortzuschaffen, dahin Anordnung, die Getreidehaufen, die sich an der Gschatzkschen Heerstraße, hinter Treswiätsky, befanden, als den größten Vorrath, mit Pulver und andern brennbaren Stoffen zu umlegen, und bei der Annäherung des Feindes

Alles zu vernichten, und ihm nichts als Beute zufallen zu lassen.

In Twer wurde auch ein Bataillon aus den Appanagebauern der Großfürstin Catharina Pawlowna formirt. Beim Beginne des Krieges, am 3. Juli, hatte Ihre Hoheit den Wunsch dazu zu erkennen gegeben; der Kaiser hatte Solches genehmigt und eigenhändig geschrieben: „Mit „lebhaftester Dankbarkeit." Die Großfürstin ließ auf allen ihren Appanagebesitzungen von je hundert Seelen einen Recruten ausheben, und vorzugsweise Diejenigen annehmen, welche selbst in den temporären Kriegsdienst zu treten wünschten, und hierauf Diejenigeu, auf welche die Recrutenpflichtigkeit fallen würde. Die Bezahlung der Reichsabgaben übernahm Ihre Hoheit selbst für die ganze Lebzeit der Krieger, ebenso ihre Equipirung, Bewaffnung, Verproviantirung und Besoldung während der Dauer des Krieges, und die Beköstigung auf dem Wege nach Twer. Während des Empfanges in den Dörfern sollte keine besondere Kleidung gefordert, sondern den Kriegern ihre gewöhnliche Kleidung gelassen werden. Die Stellung der Krieger auf den Dörfern sollte in zwei Wochen beendigt und nach geschehener Aushebung sollten sie nach Twer abgefertigt werden. Den Familien wurden die in den Dienst Getretenen als Recruten für künftige Aushebungen angerechnet, wenn jene auch nach Beendigung des Krieges wieder nach Hause zurückkehren würden.

3) Der Jaroslawsche Adel rüstete von je 25 Seelen einen Mann aus und wünschte die Verproviantirung der Landwehr für eigne Rechnung auf ein Jahr zu übernehmen. Der Generalgouverneur berichtete: „Der Adel hat einmüthig „seine Bereitwilligkeit erklärt, Leben und alles Vermögen „zum Besten des Vaterlandes und des Thrones zu opfern,

„wenn die Umstände es erfordern sollten.“ *) In sechs Wochen war die Landwehr gerüstet und bestand aus fünf Cosakenregimentern, darunter eins zu Pferde und vier zu Fuß, zusammen 11,112 Mann.

4) Im Gouvernement Wladimir wurde die Landwehr in sechs Wochen organisirt und bestand aus sechs Regimentern Fußvolk, welche 15,086 Krieger zählten, die mit Proviant auf drei Monate versehen und mit Piken und Säbeln bewaffnet waren. Ueberdies brachte der Adel noch besondere Opfer zur Unterstützung unbemittelter Offiziere und zur Uniformirung verabschiedeter Unteroffiziere und Soldaten, die freiwillig in die Landwehr zu treten wünschten.

5) In Rjäsan erklärte der Adel seine Bereitwilligkeit, zur Bildung der Allerhöchst angeordneten innern Streitmacht „weder Opfer noch das Leben selbst zu schonen,“ **) und beschloß einmüthig, von 22 Seelen einen Krieger, zusammen 15,918 Mann, zu stellen, woraus ein Regiment Cosaken zu Pferde, zwei Regimenter Jäger und vier Regimenter Fuß-Cosaken gebildet wurden. Sie erhielten Piken und wurden mit Proviant auf drei Monate versorgt. Besitzer einer geringen Seelenzahl, welche keine Krieger stellten, zahlten Geldbeiträge. Für die berittenen Cosaken brachten die Gutsbesitzer von je 250 Seelen zu einem Pferde dar, überhaupt 1320 Pferde, und zum Ankaufe von Sätteln und Artell-Kesseln je 25 Copeken von jeder Seele. Bei Stellung eines jeden Kriegers wurden zum Ankaufe von Tornistern, Mützen, Felleisen und Riemen mit Schnallen je fünf Rubel beigebracht.

*) Bericht des Jaroslawschen Generalgouverneurs an den Kaiser v. 30. Juli.

**) Bericht des Civilgouverneurs Mucharin an den Polizeiminister v. 25. Juli. Nr. 4590.

6) Der Tulasche Adel, „von aufrichtiger Ergebenheit und von Eifer zur Vertheidigung des Vaterlandes und Thrones bewogen", *) beschloß einmüthig 12,809 Krieger zu stellen und aus selbigen zu formiren: zwei Regimenter berittener Cosaken, ein Jägerregiment und vier Regimenter Fuß-Cosaken, und eine berittene Artillerie-Compagnie von 346 Mann, für welche die Geschütze aus Moskwa abgeschickt wurden. Die Landwehr war in 36 Tagen organisirt. Nach ihrem Abzuge aus den Kreisen bewaffneten die Edelleute, zur Erhaltung der innern Sicherheit, die Bauern in allen Dorfschaften nach Möglichkeit mit Piken, Säbeln, Flinten, Seitengewehren, Aexten und Sensen. Alle Bauern, welche im Stande waren, eine Waffe zu schwingen, wurden in berittene und Fuß-Commando's getheilt, welche die Nachtpatrouillen und Wachen abhielten. Die Städte folgten diesem Beispiele und bestimmten eine dem Verhältniß ihrer Bevölkerung entsprechende Anzahl von Bürgerwachen zu Pferde und zu Fuß, unter den Befehlen der Gorodnitsche (Stadtvögte), welche in Gemeinschaft mit den Kreisbefehlshabern zu handeln hatten. Zur Unterstützung des Bataillons der innern Wache wurde ein Theil der Tulaschen Bürger aufgeboten und mit Piken bewaffnet. Einige Tage vor dem Kriege erfolgte auf den Namen des Gouverneurs von Tula ein Allerhöchstes Rescript wegen Erhebung von 700,000 Rubeln aus dem Gouvernement zum Ankaufe von Ochsen für die Armee. Der Adel brachte sogleich die ganze Summe aus eigenen Mitteln dar. Bei dem Abzuge aus Drissa befahl der Kaiser, aus den Dorf-Vorrathsmagazinen des Tulaschen Gouvernements 69,872 Czetwert Grütze, Zwieback und Hafer nach Kaluga

*) Bericht des Civilgouverneurs Bogdanow an den Polizeiminister v. 21. Juli. Nr. 464.

zu schaffen, für welche Lieferung die Krone sich zur Bezahlung verpflichtete. Der Adel verzichtete auf jede Entschädigung und lieferte unverzüglich das Getreide nach den bestimmten Orten. — Der Gouverneur berichtete: „In Erwägung der „gegenwärtigen Lage und des Bedürfnisses des geliebten „Vaterlandes bringt der Adel mit den Gefühlen eifriger Söhne „desselben ein solches Opfer und verpflichtet sich, aus seinem „eigenen Ertrage das jetzt aus den Magazinen entnommene „Getreide ohne alle Vergütung wieder zu erstatten.“ *)

7) In Kaluga erhielt man den Allerhöchsten Aufruf durch den Grafen Rostoptschin mit folgendem Zusatze: „Jetzt sind vor Allem die Edelleute und die Schützen am „nothwendigsten.“ Bis der Adel, welchem es auch in Kaluga, wie überall, durch besondere Eilboten bekannt gemacht worden war, sich versammelte, hatte die Kaufmannschaft binnen zwei Tagen 150,000 Rubel zusammengebracht, und der Civilgouverneur Kawerin bestellte auf den Fabriken Seitengewehre, schickte nach den Tulaschen und Schostenschen Fabriken, um Waffen und Pulver zu kaufen, ließ die von der frühern Miliz her aufbewahrten 18,000 Piken und gegen 1500 Säbel, Pistolen, Seitengewehre und Spieße repariren und Schmiede aus Tula zur Verfertigung von Waffen kommen, verstärkte die Anzahl der Postpferde auf den Hauptstraßen zur Beschleunigung der Communication, trug bei dem Chef der innern Wache und der in Kaluga gewesenen Ponton-Compagnie darauf an, in der Gouvernementsstadt die Patrouillen zu verstärken und Soldaten zu den Landgerichten und Gorodnitschen zu detaschiren, um ihnen zur erfolgreichen Erfüllung der obrigkeitlichen Anordnungen behilflich zu sein.

*) Bericht des Civilgouverneurs Bogdanow an den Polizeiminister v. 3. August Nr. 3678.

Nachdem sich der Adel in Kaluga versammelt hatte, stellte er 15,000 Krieger, getheilt in ein Regiment berittener und fünf Regimenter Fuß-Cosaken und ein Bataillon Jäger. Im Verlauf eines Monats war die Landwehr formirt und mit Waffen, Proviant und Munition versehen. Wie in Twer und Tula hatte der Kaiser befohlen, auch in Kaluga Proviantvorräthe für Rechnung der Krone anzuschaffen, wozu 1,125,000 Rubel angewiesen wurden. Der Adel übernahm diese Lieferung unentgeldlich, und brachte außer der bestimmten Quantität von 69,772 Czetwert noch gegen 10,000 dar, und das ganze Quantum wurde binnen nicht mehr als zwei Wochen zusammengebracht. Diese, so wie die aus Tula nach Kaluga geschafften Vorräthe gewährten dem Heere den größten Nutzen, indem es aus denselben während des ganzen Augustmonats in Wiäsma, Gshatzk, Moshaisk und bis zu seiner Rückkehr übet Moskwa in die Grenzen des Gouvernements Kaluga verpflegt wurde. Drei Kreisen, von Kaluga, Peremyschl und Koselsk, wurde auferlegt, statt der erforderlichen Quantität Mehl dieselbe Quantität in Zwiebacken zu liefern. Zum 30. Juli waren die Zwiebacke fertig und wurden durch Bauernfuhren, deren an manchen Tagen in Kaluga bis gegen 7000 versammelt wurden, direct zur Armee abgefertigt. Aus diesen Vorräthen wurden, außer dem Heere, auch die durchgehenden Commando's und Gefangenen versorgt. In der Folge wurde ein Theil des Proviants an die unglücklichen Bewohner der Kreise von Wiäsma, Gshatzk, Moshaisk und Wereja verabfolgt, welche aus ihren Wohnungen vertrieben waren und ohne Nahrung und Obdach sich im Gouvernement Kaluga umhertrieben. Als man die Landwehr zu formiren begann, erließ der Gouverneur von Kaluga einen Aufruf an die Bürger, in dem unter andern auch folgende Worte enthalten waren, welche die Gefühle,

von denen Rußland damals beseelt wurde, lebendig ausdrücken.

„Der Adel opfert sein Leben, seine Kinder, führt die Bauern, sein einziges Eigenthum, mit sich, und rechtfertigt seine ausgezeichneten Rechte und Vorzüge durch ausgezeichnete Thaten. Die Haufen von Gebeinen der erschlagenen Feinde werden unvergeßliche Denkmäler der rühmlichen Waffenthaten des Adels sein, wenn jene ihre Verwegenheit noch weiter erstrecken sollten. An Euch, würdige Bürger, richte ich jetzt den Kaiserlichen Ruf in der vollkommenen Ueberzeugung, daß Ihr Euch dem nicht entziehen werdet, von Euren Capitalen zur Ausrüstung der Landwehr zu opfern, welche zur Vertheidigung Eurer Kinder, Eurer Häuser, Eurer selbst auszieht. Der Staub Eurer Väter würde über Euch schreien, wenn Ihr Euch weigern wolltet, von Eurem Ueberflusse in diesen Drangsalen des Vaterlandes zu opfern. Die Thränen Eurer Nachkommen würden Euch vor dem Gerichte Gottes anklagen, wenn Ihr darauf verzichten würdet, an der vorliegenden That Theil zu nehmen."

8) Man kann sich leicht vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten die Organisation der Landwehr im Gouvernement Smolensk verbunden war, welches schon sechs Wochen nach dem Anfange der Feindseligkeiten vom Kriegssturm erfaßt wurde. Die Lieferung von Vorräthen und Proviant zur Armee, der Transport der Verwundeten, Kranken und Reservetruppen mit Vorspannfuhren, das Fortschaffen der Artillerieparks, des Cadettencorps, der Behörden, des Privateigenthums aus Smolensk erheischten außerordentliche Anstrengungen von Seiten der Landleute, welche gerade mit Feldarbeiten beschäftigt und ganz unerwartet von der Invasion betäubt waren. Am 10. Juli erhielt man in Smolensk das Manifest wegen der Bewaffnung, und nach fünf Tagen begann schon das Fuhrwesen der Armee einzutreffen; am 19. langte Dochturow an; unmittelbar hinter ihm erschienen beide Westarmeen. Das ganze Gouvernement war in Allarm, aber der eifrige Patriotismus der Smolensker überwand alle Hindernisse. In

unglaublich kurzer Frist, binnen acht Tagen,*) wurden die Krieger in Dorogobush versammelt, wo sich die Landwehr organisirte. Zu ihrer Bewaffnung bestimmte Barclay de Tolly aus beiden Westarmeen Flinten und Carabiner von den Cavallerieregimentern mit Patronen, worauf in jeder Escadron je zehn Flinten oder Carabiner verblieben. Er ließ auch 665 Flinten und Carabiner an die Tüchtigsten der Appanagebauern vertheilen, damit sie, in ihren Wohnungen bewaffnet zurückbleibend, selbige gegen den Feind vertheidigen könnten.**) 12,447 Mann traten in die Landwehr, welche nur den kleinsten Theil der Opfer des Gouvernements Smolensk auf dem Altar des Vaterlandes bildete. Die Aufopferungen desselben waren unglaublich. So lange unsere Truppen sich innerhalb der Grenzen desselben befanden, gab es Alles, was es hatte, was es vermochte, ohne Zahl und Maaß, ohne Gewicht und Quittung, lieferte doppelt und dreifach so viel, als gefordert wurde. Bis zum Auszuge der Armee aus dem Gouvernement Smolensk beliefen sich dessen Opfer auf 9,824,000 Rubel, außer dem Getreide aus den Vorrathsmagazinen, 91,271 Czetwert Mehl und 16,322 Czetwert Hafer. Nach dem Abmarsche der Russischen Truppen aus dem Gouvernement entfernten sich auch die Einwohner. Sie flüchteten vor der Schmach der feindlichen Invasion, oder bewaffneten sich gegen die Feinde, indem sie ihnen Eigenthum und Wohnungen zum Raube Preis gaben, welche, obgleich sie nicht überall den Flammen überliefert wurden, dennoch jedenfalls an allen Orten die gräulichste, zerstörendste Verheerung erlitten.

In wenig mehr als einem Monat hatten alle Gouverne-

*) Bericht des Civilgouv. Baron Asch an den Polizeiminister v. 20. Febr. 1813. Nr. 46.

**) Bericht desselben an denselben v. 27. Juli 1812. Nr. 2276.

ments des ersten Bezirks die Landwehr ausgerüstet, und sie war zum Theil schon abgezogen, zum Theil zum Abmarsche nach den für jede bestimmten Punkten bereit, und zwar: die Moskwasche nach Woskreßensk, Swenigorod und Podolsk, die Twersche nach Klin, die Jaroslawsche nach Dmitrow, die Wladimirsche nach Bogorodsk, die Rjäsansche nach Kaschir, die Tulasche nach Serpuchow, die Kalugasche nach Moshaisk und Wereja. *)

Gesammtbetrag der Streitkräfte der Landwehr des ersten Bezirks:

1.	Die	Moskwasche	Landwehr	25,834	Mann.
2.	»	Twersche	»	13,301	»
3.	»	Jaroslawsche	»	11,112	»
4.	»	Wladimirsche	»	15,086	»
5.	»	Rjäsansche	»	15,918	»
6.	»	Tulasche	»	12,809	»
7.	»	Kalugasche	»	15,000	»
8.	»	Smolenskische	»	12,477	»
			Ueberhaupt	121,537	Mann.

Die Gouvernements- und Regiments-Chefs der Landwehr des ersten Bezirks waren: der Moskwaschen: Gouvernements-Chef: Generallieutenant Graf Markow; Regiments-Chefs: die Generalmajore Talysin I. und II., Fürst Odojewsky, Swjetschin, Obreskow, Graf Santi, Lopuchin, Arsenjew, Laptew; die Obristen: Fürst Czetwerinsky, Argamakow und Swjetschin. Der Twerschen: Gouvernements-Chef: Generallieutenant Tyrtow; Regiments-Chefs: die Generalmajore Kischenski, Baklanowsky, Sagriäshky; die wirklichen Staatsräthe Poltaratzky und Fürst Schachowskoi; Obrist Boltin. Der Jaroslawschen: Gouvernements-

*) Allerhöchstes Rescript an den Grafen Rostoptschin v. 19. Juli.

Chef: Generalmajor Dedjulin; Regiments-Chefs: die Obristen Selifontow und Michailow; die Obristlieutenants: Sokolow, Kulomsin und Fürst Uchtomsky, dessen Stelle in der Folge Obristlieutenant Omeljanow ersetzte. Der Wladimirschen: Gouvernements-Chef: Generallieutenant Fürst Golitzyn; Regiments-Chefs: Generalmajor Merkulow, die wirklichen Staatsräthe Strachow und Subow; die Obristen: Poliwanow, Tscherepanow und Nefedjew, nach dessen Tode Obristlieutenant Kostjansky ernannt wurde. Der Rjäsanschen: Gouvernements-Chef: Generalmajor Ismailow; Regiments-Chefs: Generalmajor Kischkin; die Obristen: Maslow, Dubowitzky, Fürst Drutzkoi, Rynkewitsch, Rachmanow und Obristlieutenant Maslow. Der Tulaschen: Gouvernements-Chef: Civilgouverneur Bogdanow; Regiments-Chefs: die Generalmajore Fürst Schtscherbatow, Müller und Rachmanow (nach ihm Koljubakin); die Obristen Wladytschin, Swjetschin und Bobrischtschew-Puschkin und Obristlieutenant Beklemischew; Commandeur der reitenden Artillerie-Compagnie: Major Kutschin. Der Kalugaschen: Gouvernements-Chef: Generallieutenant Schepelew; Regiments-Chefs: Generalmajor Lwow, Brigadier Fürst Lwow; die Obristen: Rajewsky, Jacowlew und Schepelew und Obristlieutenant Lwow. Der Smolenskischen: Gouvernements-Chef: Generallieutenant Lebedew; später Generalmajor Wistitzky.

Zweiter Bezirk.

Die Gouvernements des zweiten Bezirks: St. Petersburg und Nowgorod, blieben nicht hinter den in der Umgegend Moskwa's belegenen zurück. Am 17. Juli versammelte sich der Petersburgsche Adel und wurde von dem Gouvernements-Adelsmarschall Sherebzow folgendermaßen angeredet:

„Unsere Vorfahren, die Ahnherren dieser würdigen Corporation, strömten, zur Rettung des Vaterlandes, unter die Fahnen des Herrschers herbei, ein Jeder mit seiner Kriegerschaar, so viel er deren hatte ausrüsten können. — An uns ist es jetzt, ihrem Beispiele zu folgen. Unsere rechtgläubige Kirche, die Heiligkeit der Altäre Gottes, unsere Ehre, unser Vaterland, die von der Last der Jahre gebeugten Aeltern in unsern Familien, die zarten Gattinnen, die unschuldigen Kinder, Alle mit einem Munde fordern uns zu Opfern auf. Eilen wir also! Vereinigen wir uns zu einem Bündnisse treuer Brüderschaft, zu einem Bündnisse der alten Russen; bestärken wir uns in der Einmüthigkeit! Die Eintracht ist die festeste Schutzmauer; sie ist eine unzerbrechliche Kette des Bundes und der Wohlfahrt! Vereinigen wir uns Alle, mit dem Kreuze im Herzen und mit den Waffen in der Hand. Vertrauen wir uns Gott und unserm Czar! Wir wollen das Vaterland retten, oder sterbend die Ehre des Russen, des treuen Unterthans Alexanders, bewahren!"

Man schritt nun zur Wahl des Chefs. Niemand schwankte, wem er seine Stimme geben sollte; es gab weder weiße noch schwarze Kugeln. Einstimmig nannte man den Namen des Heerführers, auf den Rußland seit dem Herannahen der Gefahr hingewiesen hatte, Kutusow. „Kutusow!" ertönte es überall. Es wurde eine Deputation an ihn abgesandt, um ihn von der Wahl des Adels in Kenntniß zu setzen und zur Versammlung einzuladen. Kutusow langte an, blieb mitten im Saale neben dem Tische stehen und sprach, nachdem er den ersten Eindruck, der durch seine Anwesenheit hervorgebracht worden war, hatte vorübergehen lassen, folgende Worte: „Meine Herren! ich wollte Ihnen viel sagen — — allein ich sage Ihnen nur, daß Sie meine grauen Haare geschmückt haben." — — Thränen rollten aus seinen Augen. Er erklärte seine Bereitwilligkeit, den Oberbefehl über die Landwehr zu übernehmen, jedoch mit denjenigen Beschränkungen, welche in seinem folgenden Schreiben an den Kaiser, der sich damals in Moskwa befand, ausgedrückt sind:

„Am 17. dieses Monats hat mich der Petersburger Adel in seine Versammlung berufen, wo mir der allgemeine Wunsch eröffnet wurde, daß ich den Oberbefehl über die vom Adel auszurüstende Landwehr des Petersburgschen Gouvernements übernehmen solle. Um durch eine Weigerung die eifrige Thätigkeit des Adels nicht zu verzögern, habe ich diesen Vorschlag angenommen, und bin bei diesem Geschäft in Thätigkeit getreten, jedoch mit der Bedingung, daß ich, wenn ich — als im activen Kriegsdienste Ew. Kaiserlichen Majestät begriffen — zu irgend einer andern Wirksamkeit berufen werden oder Ew. Majestät aus irgend einer Rücksicht diese meine Beschäftigung nicht genehm sein sollte, diese Function einem Andern, nach der Auswahl des Adels, würde abtreten müssen."

In Erwartung der Allerhöchsten Genehmigung, welche auch bald darauf erfolgte, übernahm Kutusow den temporären Oberbefehl über die Landwehr und ließ zwei Comités organisiren: den einen zur Annahme der Krieger, den andern zum Empfange der Beiträge, d. h. er that dasselbe, was zwei Wochen früher in Moskwa beschlossen worden war. Der Adel schritt sogleich, ohne die Versammlung zu verlassen, zur Aushebung von je vier Krieger auf hundert Seelen, fügte aber, nachdem er bald darauf erfahren, daß in Moskwa der zehnte Mann gestellt werde, zu den von jedem Hundert bestimmten vier Kriegern noch sechs hinzu. Die Gutsbesitzer verpflichteten sich, die Krieger mit Proviant auf drei Monate und mit Sold, zu zwei Rubeln monatlich für jeden Mann, zu versehen, ihre Felder bearbeiten, ihre Wirthschaften unterhalten zu lassen, und die Kronabgaben für sie zu berichtigen. Außerdem wurde beschlossen, daß jeder Edelmann, der in der Hauptstadt ein Haus oder in der Nähe derselben ein Landgut besaß, zwei Procente des Werths beibringen sollte, mit Ausnahme derjenigen Edelleute, deren Häuser unter 5000 Rubel werth seien, außer wenn solcher Häuser zwei oder mehrere vorhanden seien und der Gesammtwerth jene Summe über-

stiege. An diejenigen Edelleute, welche Capitalien besaßen, wurde eine besondere Aufforderung zur Theilnahme an den Beiträgen erlassen. Anlangend die Organisation und Unterhaltung der Landwehr, so stellte solches der Adel gänzlich dem Willen und der Verfügung seines berühmten Chefs anheim, und überließ es ihm auch, im Falle er eine anderweitige Bestimmung erhalten sollte, seinen Nachfolger zu ernennen.

Am folgenden Tage wurden die Comités der Landwehr: der ökonomische und organisirende, eröffnet und eine Verordnung abgefaßt, welche, dem Wesentlichen nach, der Verordnung über die Moskwasche Streitmacht ähnlich war, jedoch mit folgenden Modificationen: 1) Die Landwehr theilte sich nicht in Regimenter, sondern in Drushina's,*) diese in Centurien; jede Drushina, 821 Mann stark, bestand aus Leuten eines Kreises, oder in der Nachbarschaft Lebenden; Leute eines Dorfes wurden in den Reihen nicht getrennt. 2) Die Landwehr war mit Gewehren versehen, die aus dem Arsenal verabfolgt wurden. Säbel und Seitengewehre wurden für die Landwehr zu Fuß nicht bestimmt, sondern jeder Krieger derselben erhielt eine Axt und eine Schaufel. Die Annahme der Offiziere und Krieger dauerte täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend fort, und es wurden gleichzeitig funfzehn Drushina's formirt, welche 12,985 Mann zählten. Eine von ihnen bestand aus Petersburgschen und Narvaschen Bürgern, welche aus besonderem Patriotismus der Kaufmannschaften dieser Städte gestellt waren. Die Fahne der Landwehr war von weißer Leinwand mit einem Kreuze von acht Enden in der Mitte und der Inschrift zu beiden

*) Drushina, eine auserlesene Kriegerschaar, Waffenbrüderschaft.

Seiten: „Mit diesem wirst du siegen." In den Ecken, von Lorbeerkränzen mit Kronen umschlungen, befand sich der Namenszug des Kaisers. Vermöge der von der Regierung für die Petersburger Streitmacht angewiesenen Mittel zur Einübung und Bewaffnung war sie von allen Landwehren am besten organisirt worden. Für jede Drushina wurden zur Einübung fünf Unteroffiziere des Lehrregiments bestimmt und ein ganzes Bataillon der innern Wache unter alle Drushina's vertheilt. Zu demselben Zwecke wurden zwei Regimenter bestimmt: das Woroneshsche Infanterie- und das zweite See-Regiment, wodurch auf jeden Soldaten je vier bis fünf Krieger kamen. Die Uebungsregeln waren folgende: 1) Seinen Platz in Reihe und Glied, sowie die vorn, hinten und zu beiden Seiten stehenden Cameraden zu kennen. 2) In keinem Falle sich von diesen Personen zu trennen und sie selbst in zerstreuter Schützenlinie nicht aus den Augen zu verlieren. 3) Sie nur darin zu unterrichten, das Gewehr ordentlich zu schultern, solches gehörig zu laden und abzuschießen und mit dem Bajonnet zu agiren. 4) Sie zu üben in Schwenkungen, mit der Fronte in Zügen, nach Abtheilungen und in den sonst erforderlichen Formirungen zu marschiren. Sie sollten auf keinen besondern Anstand des Marschirens, sondern nur darauf sehen, daß die Leute regelmäßigen, gleichen Schritt hielten.

Außer der Landwehr zu Fuß wurden in Petersburg auch zwei Cavallerie-Cosakenregimenter aus Freiwilligen bewaffnet: das eine hieß das todbringende, das andere: das Alexandersche. Die Pferde für sie wurden von der Stadt geliefert, das Fuhrwesen aus den Beiträgen angeschafft. Endlich beschloß noch der Adel, von je hundert Seelen drei Mann zu erheben und daraus eine temporäre innere Wache zu Pferde und zu Fuß — zur Vertilgung der möglicher Weise plötzlich in das Gouvernement eindringenden Marodeure und schädlicher

Verbreiter nachtheiliger Gerüchte, zum Ausmitteln von Deserteuren, zur Begleitung von Gefangenen und durchgehender Arrestanten und überhaupt zur Unterstützung der Landespolizei — zu errichten. Dieser Vorschlag kam wegen der veränderten Umstände nicht zur Ausführung, der Kaiser aber eröffnete dem Adel für einen so löblichen Eifer das besondere Kaiserliche Wohlwollen. Gleichzeitig mit der Organisation der Landwehr wurden auch freiwillige Beiträge dargebracht: Einige gaben eigenes Geld hin, Andere verzichteten auf die von der Krone zu empfangenden Gehalte, Pensionen, Tafelgelder, damit solche zu Staatsbedürfnissen verwandt werden konnten. Jeder opferte, was er vermochte, und in sehr kurzer Frist waren die Beiträge bis auf vier Millionen angewachsen, wovon die Kaufmannschaft zwei Millionen dargebracht hatte. Der Wunsch, in den temporären Kriegsdienst zu treten, war so allgemein, daß in wenigen Tagen alle Offiziersstellen besetzt waren, und außerdem traten noch Kaufleute, Bürger und Handwerker freiwillig als Krieger ein. Die um Petersburg angesiedelten Colonisten brachten Geldopfer und erklärten zugleich ihre Bereitwilligkeit, auf Verlangen zu den Waffen zu greifen. Ein Kaufmann, welcher kein Vermögen hatte, stellte seinen Sohn zur Landwehr. Unter den von dem Stadtrathe eingeschickten Kriegern befanden sich auch drei Brüder, welche sich freiwillig zum Dienst gemeldet hatten. Auch wurden Hofsleute in voller Bewaffnung gestellt. Aehnliche Beispiele ereigneten sich in Menge in allen Gouvernements. Nachdem der Kaiser des allgemeinen Enthusiasmus Zeuge gewesen war, wurde Kutusow folgenden Rescripts gewürdigt: „Mit Vergnügen haben Wir bei dem „St. Petersburgschen Adel denselben Eifer und dieselbe Ergebenheit für Uns und das Vaterland wahrgenommen, wie „Wir Solches bereits bei dem Moskwaschen Adel gesehen.

„Deshalb beauftragen Wir Sie, dem Gouverneur, den „Marschällen und der ganzen hiesigen Adels-Corporation „Unser Wohlwollen und Unsere Anerkennung zu eröffnen."

Man kann auch die dramatischen Vorstellungen nicht unerwähnt lassen, bei welchen sich die patriotischen Empfindungen in voller Kraft offenbarten. Die Französischen Schauspieler in Petersburg wurden entlassen, und die bisher für sie verausgabte Summe zur Unterstützung der von dem Feinde ruinirten Familien verwandt. Im Russischen Theater fanden Vorstellungen Statt, welche den Nationalstolz anregten. In Schaaren eilte man zusammen, um dem Posharskoi und Dimitri dem Donischen zu applaudiren. Es wurde eine neue Vorstellung gegeben unter dem Titel: „Die Landwehr", und ein Ballet: „Liebe zum Vaterlande." Die Zuschauer geriethen außer sich, besonders als der achtzigjährige Schauspieler Dmitrewsky, einst eine Zierde der dortigen Tragödie, der schon seit zwanzig Jahren von der Bühne abgetreten war, im Costüm eines alten greisen Invaliden erschien, welcher kam, um dem Vaterlande die unschätzbaren Belohnungen für seine Dienste und Strapazen, für sein vergossenes Blut, — drei Medaillen, zu opfern, die seine einst jugendlichkräftige, jetzt aber schwache, jedoch noch immer von Liebe zu Rußland glühende Heldenbrust geziert hatten. Es ist unmöglich, die Begeisterung der Zuschauer zu schildern. Das Ballet hatte dieselbe Wirkung. Die bloße Bewegung der Fahne, mit der Aufschrift: „Für das Vaterland", bewegte zu Thränen, Zuruf, unablässigem Applaus. Einige, welche im Theater gewesen waren, eilten Tages darauf, sich für die Landwehr einschreiben zu lassen.

2. „Der Nowgorodsche Adel," berichtete der Generalgouverneur, Prinz von Oldenburg, dem Kaiser, „stets Ehrfurcht hegend für den Allerhöchsten Willen

„Ew. Majestät, und der Bewegung des gerechten Un-
„willens gegen den Feind, sowie der edeln Bereitwilligkeit,
„gegen dessen Unterfangen weder Blut noch Gut zu schonen,
„folgend, hat — so zu sagen — auf einen bloßen Wink,
„ohne die geringste Zögerung, sich erboten, aus dem Gou-
„vernement ein Corps von zehntausend Mann zu stellen.
„Die ganze Equipirung dieses Heeres, die Verabfolgung
„von Proviant und Sold für dasselbe, mit einem Worte,
„die ganze Unterhaltung übernimmt das Gouvernement selbst
„auf ein Jahr. Die Kaufmannschaft, brennend von Eifer,
„mit dem Adel gemeinschaftliche Sache zu machen, hat zu
„Kriegsbedürfnissen gegen 200,000 Rubel bestimmt.“ *) Der
Jahresbedarf an Kleidung, Sold und Proviant kostete dem
Adel gegen eine Million Rubel. **) Die Nowgorodsche Land-
wehr, bestehend aus 16,435 Mann, war im Verlauf eines
Monats organisirt worden. Die Petersburgsche bestand aus
12,985 Mann, mithin betrug die Landwehr beider Gouverne-
ments des zweiten Bezirks 29,420 Mann.

Die Gouvernements- und Regiments-Chefs der Land-
wehr des zweiten Bezirks waren: der St. Petersburg-
schen: Fürst Kutusow, nachher der Generallieutenant Baron
Müller-Sakomelsky; Commandeure der Abtheilungen: Sena-
teur Bibikow und Generalmajor Begitschew; Chefs der Dru-
shina's: die Generalmajore Adadurow, Koschelew, Karpow,
Fürst Myschetzky und Welikopolsky; der wirkliche Kammerherr
Mordwinow; Brigadier Skworzow; die Staatsräthe Bestu-
shew und Nikolew; die Obristen Dubiänsky, Chemiot, Jela-
gin, Tschernow und Meibaum. Der Nowgorodschen:

*) Bericht des Prinzen von Oldenburg an den Kaiser v. 15. Juli.

**) Bericht des Bezirks-Chefs v. 15. August Nr. 4241.

Chef: General Swjetschin; Regiments-Chefs: die Obristen Dirin, Graf Golowin, Pogrebow und Deßiätow.

Der dritte Bezirk,

unter dem Oberbefehl des Grafen Tolstoi, bestand aus sechs Gouvernements: Kasan, Pensa, Kostroma, Nishegorod, Simbirsk nnd Wiätka. In allen trat, nach Eingang des Manifests vom 6. Juli, der Adel sogleich, auf Einladung der Gouvernements-Chefs, in den Gouvernementsstädten zusammen. Er beschloß, zu der Landwehr in einigen Gouvernements je drei, in andern je vier Mann von hundert zu stellen. Zur Verpflegung, Bekleidung und Bewaffnung der Krieger, und in einigen Gouvernements auch zur Besoldung und zur Sicherung des Unterhalts mittelloser Offiziere, und solcher, die auf dem Schlachtfelde verstümmelt werden würden, wurden feste Geldbeiträge bestimmt und Subscriptionen zu freiwilligen Beiträgen in den Städten und Kreisen eröffnet. Während dessen erfolgte das Manifest vom 18. Juli, welches verordnete, die Bildung der Streitmacht in den Gouvernements des niedern Landes von dem ersten September ab zu beginnen, um durch eine vorzeitige Aushebung von Kriegern die Landleute nicht den Feldarbeiten zu entziehen. Zur Einübung der Krieger wurden dem Grafen Tolstoi alle Militär-Commando's untergeordnet, welche sich innerhalb des dritten Bezirks befanden, außer dem Lehrbataillon in Kasan. Am ersten September schritt man zur Bildung der Streitmacht in den Gouvernements Nishegorod und Kostroma, und hierauf, im Laufe desselben Monats, auch in den übrigen Gouvernements. Das Gouvernement Wiätka stellte wegen der geringen Anzahl der in demselben befindlichen adeligen Besitzthümer nur einen unbedeutenden Theil zur Landwehr, welcher der Kasanschen beigezählt wurde. — Der Kaiser, welcher aus diesen

Anordnungen ersehen hatte, daß in dem dritten Bezirk von hundert Seelen nur je vier Krieger gestellt wurden, während man in den übrigen Bezirken in einigen Gouvernements je zehn Mann aushob, befahl, zur Gleichstellung der Leistungen des dritten Bezirks mit den übrigen, die Aushebung nach gleichem Verhältniß mit denselben, also je zehn Mann von hundert Seelen, zu bewerkstelligen. Später wurde diese Anordnung wieder abgeändert und vorgeschrieben, zur Ergänzung der bereits früher ausgehobenen vier Krieger noch je zwei Mann von hundert Seelen zu stellen, mit Ausschluß der kleinen Besitzungen, auf deren Antheil die Naturalstellung eines Kriegers von nicht mehr als neun Seelen kam. Diese ergänzende Aushebung, welche einem besondern Chef, dem Generalmajor Bulygin, untergeordnet wurde, erhielt die Benennung der Reserve. Derselben wurden auch alle von der ersten Landwehr nachgebliebenen Kranken und Schwachen, und die wegen der Unfähigkeit zur Ablösung Eingetroffenen, sowie auch die besonders zu diesem Zweck formirten drei leichten Artillerie-Compagnieen, zugetheilt.

Die Landwehr des dritten Bezirks war folgendermaßen zusammengestellt worden:

Die Nishegorodsche, fünf Regimenter zu Fuß und eins zu Pferde	12,462	Mann.
Die Kostromasche, vier Regimenter Fußvolk und ein Bataillon, sowie ein Reiterregiment	10,519	"
Die Pensasche, drei Fußregimenter und ein Regiment zu Pferde	9,356	"
Die Simbirsksche, vier Regimenter zu Fuß und eins zu Pferde	8,871	"
Transport	41,208	Mann.

Transport	41,208	Mann.
Die Kasansche nebst der Wiätkaschen, ein Fußregiment, ein Bataillon und 328 berittene Cosaken	2,977	"
Die Reserve=Landwehr des dritten Bezirks	19,520	"
Ueberhaupt im dritten Bezirk	63,705	Mann.
Im ersten Bezirk	121,537	"
" zweiten "	29,420	"
Bestand der ganzen Landwehr	214,662	Mann.

Gouvernements= und Regiments=Chefs der Landwehr des dritten Bezirks waren: Corpsbefehlshaber: die Generalmajore Muromzow und Titow. Die Nishegorodschen: Chef: der wirkliche Kammerherr, Fürst Grusinsky; Regiments=Chefs: der wirkliche Staatsrath Koslow; die Obristen: Karatajew, Agalin, Fürst Swenigorodsky, Rall und Schebujew. Der Kostromaschen: Chef: Generallieutenant Bardakow; Regiments=Chefs: die Obristen Fürst Wiäsemsky und Tscherewin; Obristlieutenant Schtschulepnikow; Flotten=Capitän zweiten Ranges Makawejew; Obrist Nebolßin. Der Pensaschen: Chef: Generalmajor Kischensky; Regiments=Chefs: die Obristen Selunsky, Dmitrijew und Besobrasow; die Obristlieutenants Kuschnerew und Woinikow. Der Simbirkschen: Chef: der wirkliche Staatsrath Fürst Tenischew; Regiments=Chefs: Generalmajor Fürst Obolensky, Obrist Samoilow, Capitän Topornin, Flotten=Capitän zweiten Ranges Filatow; Stabsrittmeister Tretjakow. Der Kasanschen und Wiätkaschen: Chef: Generalmajor Bulygin; Regiments=Chef: Obristlieutenant Tschitschagow.

Die Gouvernements, welche die Landwehrbezirke bildeten, brachten große Geld= und Naturalopfer, außer der Stellung von Kriegern und deren Versorgung mit allem Nöthigen. Sie

lieferten für die activen Heere Proviant, Bagage, Pferde, Ochsen, Pelze, Stiefeln, und errichteten Lazarethe für die Verwundeten und Kranken. Außerdem equipirten und unterhielten die Gouvernements des zweiten und dritten Bezirks 24 Regimenter, die unter dem Commando des Fürsten Lobanow-Rostowsky formirt wurden. Alle Opfer wurden dem Vaterlande in Folge einmüthiger Beschlüsse der Adels- und Bürger-Corporationen dargebracht, wobei gewöhnlich festgesetzt wurde: auf alle Entschädigung von Seiten des Staats zu verzichten. Unter den Darbringungen ist besonders bemerkenswerth die ungewöhnlich große Menge von Flinten, Säbeln Pistolen, Degen, Pallaschen — selbst Kanonen. In den Privathäusern blieb keine einzige Waffe zurück. Es ist unmöglich, im Detail und mit einiger Bestimmtheit aufzuzählen, bis zu welcher Summe sich die Opfer in einem jeden Gouvernement beliefen, weil sie sehr vielfach und verschiedenartig waren, je nach den örtlichen Verhältnissen des Landes. Nach einer ungefähren Schätzung, die sich auf Nachrichten gründet, die man jetzt noch sammeln konnte, ergiebt es sich, daß die Darbringungen der Gouvernements, wo Landwehr gestellt war, in jedem gegen vier bis sechs Millionen betrugen, und in manchen, wegen ihrer Nähe bei dem Kriegsschauplatze, auch noch mehr. Des Kaisers Wort bewog augenblicklich mehr denn 200,000 friedlicher Landleute zum Kampf, öffnete die Reichthümer von fünfzig Millionen Bewohnern und erfüllte sie mit dem Eifer, — nichts für das Vaterland zu schonen. So war, zum Beispiel, in dem Beschluß des Simbirskischen Adels gesagt worden: „Die Stimme des Kaiserlichen „Aufrufs, veranlaßt durch den Einfall der Feinde in unser „Vaterland, vernehmend, hat der Adel einstimmig das Ver„langen zu erkennen gegeben, sich mit Hinterlassung von Weib „und Kind bis auf den letzten Mann zu waffnen und zur

„Vertheidigung des Glaubens, des Czaars und der Heimath „auszuziehen, ohne sein Leben zu schonen." *)

Anfangs vermuthete man, daß es an Offizieren für die Landwehr mangeln werde, und zwar um so mehr, da beim Ausbruche des Krieges der größte Theil der verabschiedeten Generale und Offiziere wieder in Armeedienste zu treten wünschte. An Generalen allein wurden im Jahre 1812 aus der Verabschiedung 37 wieder angestellt. Ein Mangel an Offizieren zeigte sich aber nur in einigen Gouvernements des dritten Bezirks, weil in ihnen die Landwehr später organisirt wurde, als der größte Theil der Verabschiedeten und der Edelleute bereits in die Armee und in die temporäre Landes-Streitmacht der Gouvernements des zweiten Bezirks getreten war. Ohne auf die Jahre oder auf Familienverhältnisse zu achten, eilten Alle den Fahnen zu. Kein einziger Edelmann, der die Waffen handhaben konnte, entzog sich der Theilnahme an dieser heiligen Sache. Junge Männer konnten sich weder in Gesellschaften, noch auf Promenaden blicken lassen, ohne Vorwürfe zu hören, weshalb sie denn keine Militäruniform trügen. Leute, die niemals daran gedacht hatten, ein Schlachtgefilde zu sehen, die von ihrer Kindheit an eine ganz andere Bestimmung als zum Kriegsdienste erhalten hatten, aus geistlichen Seminarien, Bürgerschulen, der Akademie der Künste, dem Berg-Corps, der Alexandrowschen Manufactur, den Ministerien, den Behörden, erbaten sich, wie eine Gnade, die Erlaubniß, in die Landwehr treten zu dürfen. In Kaluga traten 22 Zöglinge der adeligen Pension bei dem Gouvernements-Gymnasium in die Landwehr und mit ihnen zugleich einige ihrer Lehrer. Auf der Universität zu Kasan begann man

*) Beschluß des Simbirskischen Adels vom 12. August.

die Studenten im Frontdienst zu üben, um sie vorzubereiten, auf den ersten Ruf gegen den Feind ziehen zu können. Es gab Beispiele, daß junge, noch im Knabenalter stehende Leute aus dem älterlichen Hause entwichen und sich in die Regimenter einzeichnen ließen.

Das Manifest wegen der allgemeinen Bewaffnung war in den Kirchen verlesen, in den Adels- und Bürger-Versammlungen bekannt gemacht worden, und wandte alle Gemüther und alle Herzen einem einzigen Gegenstande zu. Jeder sann, der eigenen Angelegenheiten uneingedenk, nur auf Mittel, die dem Vaterlande drohende Gefahr abzuwenden. Bürger und Angestellte, Landleute und Handwerker schritten bereitwillig zur eilfertigen Erfüllung der ihnen von der Regierung gewordenen Aufträge. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen offenbarte das Volk laut seinen Eifer, indem es ausrief: „Man führe uns Alle gegen den allgemeinen „Feind; möge der gnädige Kaiser uns Alle zu den Waffen „greifen lassen!“ Sehr wenige von den Gouverneuren gab es, die es sich nicht als eine besondere Ehre anrechneten, daß die Verwaltung des Gouvernements ihnen Gelegenheit gegeben, Zeugen von Ereignissen zu sein, wo bei jedem Antrage in Betreff der Staatsbedürfnisse sich ein Streben offenbarte, dem Willen der Regierung zuvorzukommen. Zu Chefs der Gouvernements-Landwehren und der Regimenter wurden größtentheils Männer erwählt, die zu uralten Adelsgeschlechtern gehörten, welche von jeher zu einer Stütze des Reichs gedient hatten. Die Enkel zeigten sich ihrer Ahnen würdig und wurden ihrerseits ein Beispiel für die Nachkommen. Beim Abhalten des eigens verfaßten Gebets um Verleihung des Sieges vergossen sowol Geistliche als Laien Thränen. Die Religiosität bildet von Alters her eine auszeichnende

Eigenschaft der Russischen Nation, und daher ist es überflüssig, zu erwähnen, daß in allen Städten und Kreisen, ehe man zu den Anordnungen zur Ausrüstung der Landesmacht schritt, der Segen Gottes erfleht und in den Kirchen gebetet wurde. Die Vorsehung verlieh dem frommen Beginnen ihren Schutz.

Zweites Capitel.

Bewaffnung in den Gouvernements, welche nicht zu den Landwehrbezirken gehörten.

Die Gouvernements: Taurien, Cherson, Jekatherinoslawl, Poltawa, Czernigow, Caucasien, Orenburg, das Land der Donischen Cosaken; die Gouvernements: Astrachan, Saratow, Woronesh, Orel, Tambow, Kursk, Wologda, Olonetz, Archangelsk, Pskow, Livland, Ehstland, Finnland; die Sibirischen Gouvernements.

Das Manifest vom 18. Juli beschränkte das Volksaufgebot auf nur 17 Gouvernements; allein dieser Aufruf des Kaisers traf Rußland bereits mitten in einer überall stattfindenden Rüstung, weil das zwölf Tage vorher ergangene Manifest vom 6. Juli das ganze Reich zur Vertheidigung aufgeboten hatte. Obgleich nun auch solchergestalt die Anordnung der allgemeinen Bewaffnung abgeändert wurde, so kann man doch die Bereitwilligkeit von ganz Rußland, zu den Waffen zu eilen, nicht mit Stillschweigen übergehen. Behufs einer Darstellung der allgemeinen Erhebung auf den Ruf des Monarchen muß man sämmtliche Gouvernements einzeln betrachten und zeigen, welchen Eindruck das Manifest vom 6. Juli in jedem derselben hervorbrachte. Beginnen wir mit dem Süden.

Im Gouvernement Taurien beschloß der Adel einstimmig: 1) Alle waffenfähigen Edelleute mit den ihnen zu-

geschriebenen Leuten als Reichskrieger zu betrachten und auf den ersten Ruf, auf eigene Kosten bewaffnet, zur Vertheidigung des Vaterlandes zu eilen; Unbemittelte sollten für Rechnung der allgemeinen Beiträge von dem Gouvernement ausgerüstet werden. Personen, die nicht zum Adel gehörten, sollten ebenfalls über die Unterthanenpflicht verständigt und zur Theilnahme an der Vertheidigung des Vaterlandes bewogen werden. 2) Die allgemeine Bewaffnung solle nicht durch den großen Umfang die Organisation und den Aufbruch der Landwehr, wohin es erfordert werde, erschweren; daher sollten, der Beschleunigung wegen, die Krieger aus den Rußland zunächst belegenen Dnieprowschen und Melitopolschen Kreisen je drei von je hundert Seelen erhoben werden, und Besitzer von weniger als 33 Seelen eine verhältnißmäßige Geldsumme beibringen. In der eigentlichen Halbinsel Crim, wo das Vermögen der Grundbesitzer mehr aus Gärten, Weinbergen, Wäldern und unangebauten Ländereien besteht, wurden Beiträge an Geld beschlossen. 3) Niemand sollte das Recht haben, sich der Erwählung zu entziehen. 4) Der Edelmann, welcher Krieger stellte, war auch verpflichtet, sie angemessen zu kleiden, zu bewaffnen, jedem monatlich einen Rubel Sold zu zahlen und den erforderlichen Unterhalt zu reichen; auch auf drei Monate Proviant für einen Jeden in Bereitschaft zu haben. 5) Außer dieser ersten Ausrüstung verpflichtete sich der Adel auch noch, in der Folge Krieger zu stellen, so viele deren auch verlangt würden. 6) Jeder Edelmann mußte an baarem Gelde nicht weniger als den zehnten Theil seines jährlichen Einkommens darbringen. 7) Die Tataren und übrigen Einwohner fremden Stammes bezeigten das Verlangen, vier Cavallerieregimenter, die sich bei den Heeren befanden, zu ergänzen, und unterzeichneten ein Reversale, Sr. Majestät, dem Padischah, nicht blos mit dem Vermögen, sondern auch

mit dem Leben zu dienen. In dieser Verbindungsschrift war gesagt worden: „Von dieser Verpflichtung sollen auch unsere „Söhne, die sich auf dem Pferde erhalten können, nicht frei „bleiben; Alle sollen in den Krieg gegen den Franzosen ziehen!“ 8) Die Kronbauern verpflichteten sich, je drei Krieger von hundert Seelen zu stellen, sie zu bewaffnen, mit Proviant auf neun Monate zu versehen und für die Hälfte derselben Pferde zu liefern. So wollte also das Gouvernement Taurien seine ganze streitbare Macht auf den ersten Befehl in Bewegung setzen; da es aber am 18. Juli von der Landwehr eximirt wurde, beschränkte es sich auf Geldbeiträge. Es wurde eine Subscription zu freiwilligen Beiträgen eröffnet und an Geld, Getreide und andern Gegenständen der Betrag von 650,000 Rubeln zusammengebracht.

Im Gouvernement Cherson wurde beschlossen, für die Landwehr je einen Mann von fünfzig Seelen zu erheben, nach Art der Cosaken zu equipiren, nach Möglichkeit zu bewaffnen und diese Mannschaft binnen zwei Wochen zu stellen. In allen Kreisen wurden freiwillige Subscriptionen eröffnet und Geld und verschiedene Bedürfnisse für die Truppen dargebracht. In dem damals noch schwach bevölkerten Odessa wurden in einigen Tagen bis 300,000 Rubel zusammengebracht. Außer den Geldopfern baten auch viele Einwohner um die Erlaubniß, bei dem Heere als Freiwillige dienen zu dürfen, darunter fünfzig Griechen. Einige Inhaber von Kauffahrteischiffen suchten um Kaperbriefe nach, um dem Französischen Handel Schaden zuzufügen. Die Cosaken vom Bug berichteten, daß die dortigen Cosaken, ungeachtet ihr Land vor dem Aufgebot eximirt worden, freiwillig für eigene Rechnung eine Cosaken-Druſhina von fünfhundert Mann ausgerüstet hätten, und nur um Waffen bäten, die ihnen mangelten, mit dem Bemerken, daß das Heer noch fünfhundert Mann in Bereitschaft setze, um den

Abgang in den Reihen seiner Brüder zu ergänzen. *) Der Sohn des ersten Hetmanns der Bugschen Cosaken, Gutsbesitzer Skarshinsky, bildete aus seinen Bauern und aus freien Leuten eine Reiterescadron von 180 Mann, für seine eigene Rechnung bewaffnet und unterhalten, stieß damit zur dritten Armee und nahm mit derselben an den Gefechten gegen den Feind Theil.

Der Adel des Gouvernements Jekatherinoslaw beschloß, von 25 Seelen je einen Mann zu stellen, mit angemessener Bekleidung, Bewaffnung und Proviant auf drei Monate, und solchen noch für eben so lange Zeit in Bereitschaft zu halten, um ihn auf die erste Forderung liefern zu können. Für die Landwehr wurden auch fünfhundert Mann zu Pferde bestimmt, die mit Pferden und Reitzeug gestellt werden sollten. „Die Maaßregel dieser Bewaffnung," hieß es in dem Beschluß vom 25. Juli, „wird jetzt blos für den „ersten Fall bestimmt; übrigens ist, wenn es erforderlich „wird, noch eine gleiche Anzahl Kriegsvölker für den Dienst „bereit. Der Adel, stets von dem Eifer beseelt, den Willen „des Monarchen zu erfüllen, betrachtet es als seine un„fehlbare Pflicht, das Gemeinwohl und die Ruhe des Reichs „dem Privatinteresse vorzuziehen und dienstfähige Mannschaft, „das ganze Vermögen und sich selbst zur Besiegung des Fein„des zu opfern." Die Landesmacht, zehntausend Mann stark, wurde bereits ausgehoben, als das Manifest vom 18. Juli die ferneren Anordnungen wegen des Aufgebots einstellen ließ. Hierauf wurde ein neuer Beschluß folgenden Inhalts gefaßt: „Der Jekatherinoslawsche Adel theilt die Gesinnung der treuen „Söhne Rußlands in dem Wunsche, es den übrigen Gou-

*) Gesuch des Bugschen Heeres an den Kriegsgouverneur von Neureußen Duc de Richelieu v. 10. August.

„vernements durch Förderung des allgemeinen Besten und „durch Dienstleistungen gleich zu thun. In Erwägung der „Mittel, welche er besitzt, um seinen Eifer für das Gemein„wohl zu beweisen, beschließt er, außer den Darbringungen, „welche schon privatim nach der Möglichkeit eines Jeden ge„macht worden sind, annoch zu Ausgaben für das Militär„wesen zur Disposition der obersten Macht 25,000 Rubel zu „stellen, welche Summe der Adel aus eigenen Mitteln bei„bringen wird.“ Die Russische und die Griechische Stadtgemeinde in Taganrog, die Landleute der Griechischen Meiereien, die Armenier in Nachitschewan und die Griechen in Mariupol beschlossen gleichfalls, über 270 Krieger zusammenzubringen, und bildeten zu deren Unterhaltung ein Capital, das sich auf 109,000 Rubel belief.

Der Adel des Gouvernements Poltawa beschloß, innerhalb zwei Wochen den fünfundzwanzigsten Mann von seinen Bauern als Fußvolk und Reiter zu gleichen Theilen auszurüsten und mit Kleidung, Waffen, Sold und Unterhalt auf ein Jahr zu versehen. Von den ausgehobenen 16,116 Mann, die mit Säbeln, Piken, und zum Theil mit Feuergewehren bewaffnet waren, wurden sieben Fuß- und vier Reiterregimenter, ein Commando von sechshundert Mann zum Dienst außer der Fronte und ein Bataillon zum Hospitaldienst formirt. Unabhängig von dieser Landwehr wurden noch besonders aus den Cosaken des Gouvernements Poltawa neun Reiterregimenter, jedes zu zwölfhundert Mann, formirt, welche auch zu den Heeren stießen. Die Darbringungen des Gouvernements Poltawa erstreckten sich auf drei Millionen Rubel. Der Gouvernementsmarschall Troschtschinsky, welcher einst wichtige Staatsämter bekleidet hatte, schloß seinen Bericht über die Landwehr mit folgenden Worten: „Ich halte es für den „Gipfel des Glücks, daß ich in meinem vorgerückten Alter,

„wo ich selbst nicht im Stande bin, die Arme zur Verthei-
„digung des Czaars und des Vaterlandes zu erheben, zur
„Rüstung für dieselben die Krieger aus der von mir vertrete-
„nen Corporation zu leiten, welche Alle vor Begier brennen,
„ihre Brust dem hochmüthigen Feinde als Mauer entgegen-
„zustellen, ihn zu schlagen oder aus ihren Leichen eine ihm
„in den Weg gelegte Schutzwehr zu bilden.“ Auch die Ju-
den bewiesen einen musterhaften Eifer. Ein Rabbiner erließ
aus Poltawa ein Sendschreiben an seine Glaubensgenossen
in Weißreußen. Bei der Vorstellung, daß die Juden in kei-
nem andern Lande sich solcher Glaubenstoleranz und solcher
Vortheile zu erfreuen hätten wie in Rußland, ermahnte er sie,
dem Russischen Kaiser treu zu bleiben, unsern Militär-Chefs
Dienste zu erweisen, sie insgeheim und eilig Einer durch den
Andern über die feindlichen Truppen, deren Zahl, Stellung,
Absichten und überhaupt von Allem zu unterrichten, was zum
Nachtheil der Feinde gereichen könnte. Der Rabbiner schrieb
ihnen vor, Fasten zu halten und für das Gedeihen der Rus-
sischen Waffen eifrig zu beten, was auch an verschiedenen
Orten der Weißreußischen und selbst der Litthauischen Gou-
vernements wirklich beobachtet wurde. Die Juden beteten für
die Russen, fasteten und wurden von den Franzosen gemiß-
handelt. „Gott der Allmächtige,“ so schloß der Rabbiner
seine Epistel, „möge uns helfen zur Vertheidigung des Vater-
„landes mitzuwirken: die zehn Gebote des Herrn befehlen
„Euch dies, und ich wünsche und fordere es eifrig von
„Euch.“

Im Gouvernement Czernigow beschloß der Adel, sechs
Mann von je hundert Seelen zur Landwehr abzugeben. Die
Landwehr wurde nach Kreisen eingetheilt, wo jede ihren Kreis-
Chef hatte. Obgleich das Gouvernement von dem Aufgebot
eximirt wurde, so ließ man die Landwehr doch nicht auseinander-

gehen, sondern behielt sie bei, zum Schutze gegen den Eindrang feindlicher Banden aus den Gouvernements Mohilew und Smolensk, wo die Kriegsereignisse Statt fanden. Zu demselben Zwecke wurden, außer der Landwehr, einige Cosakenregimenter gebildet und an den Grenzen ein Quarantaine-Cordon von Cosaken unter den Befehlen von eigens dazu erwählten Edelleuten errichtet, und alle Grenzbewohner zur Beschirmung und Vertheidigung gegen den Feind bewaffnet. *) Als man im Czernigowschen zur Bewaffnung schritt, schrieb der Gouvernements-Adelsmarschall an die Kreismarschälle: „Ich ersuche Sie ergebenst, in Ihrem Bezirke dem Adel anzukündigen, daß Jeder, der Kraft und Möglichkeit dazu hat, „seinen unerschrockenen Sinn offenbaren möge, bei jeder Gelegenheit das Leben zum Wohl des Vaterlandes zu opfern. „Ueberdies flößen uns unser Eid vor Gott, dessen Heiligkeit „uns Allen bekannt ist, unsere Gefühle, die uns von der „Liebe zum Monarchen und zum Vaterlande erzeugt sind, „den Muth ein, in ähnlichen Fällen unser Leben bis zum „letzten Blutstropfen nicht zu schonen. Mit dieser festen Entschlossenheit, für das Vaterland zu leben oder zu sterben, „möge sich in jeder Bezirksstadt der wohlgeborne Adel versammeln und in den neuesten Zeiten den Beweis liefern, „daß er den Namen Retter des Vaterlandes mit Recht führt. „Wenn Festigkeit und Eintracht die Grundlage dieser Rüstung „bilden, wer kann dann wol noch Hindernisse finden, um „sich während der Fasten zu unterhalten, zu welchem der Patriotismus einen Jeden bestimmt. Wo das Leben der Gefahr unterliegt, können da Dinge, die ihm ankleben, zur

*) Ueber die zählbare Streitmacht der Bewaffnung und die Opfer des Czernigowschen Gouvernements befinden sich keine genügenden Nachrichten in den Acten. Schreiben des Czernigowschen Gouvernements-Marschalls an den Civilgouverneur v. 29. September 1836. Nr. 559.

„Befriedigung der Bedürfnisse einer zur Vertheidigung dessel-
„ben errichteten Bewaffnung geschont werden?“

Der Kiewsche Adel beschloß, für die Landwehr von fünfhundert Seelen je drei Krieger zu stellen. Die Kreise von Tschigirin und Tscherkask, wo die Gutsbesitzer größtentheils Russen waren, kamen überein, zur Landwehr nicht je drei, sondern je fünf Krieger zu liefern, und selbige mit vollständiger Ammunition und mit Proviant zu versehen. Der Magistrat, welcher gegen tausend Mann berittener Registrirter aus der Kaufmannschaft und Bürgerschaft zu seiner Verfügung hatte, benutzte sie, nach Abzug der Garnison aus Kiew, zum Beziehen der Wachen, zu Convoirungen und zum Entsenden einzelner Commando's. Aus den Kron-Forstwächtern wurde ein Reiter-Commando gebildet. Die materiellen Opfer der verschiedenen Stände, von denen jedoch viele in Gestalt öffentlicher Obliegenheiten gefordert wurden, beliefen sich auf etwa vier Millionen Rubel.

Die Edelleute des Gouvernements Charkow beschlossen, eine Landwehr durch Aushebung eines Mannes von je fünfzig Seelen zu bilden. Die Kronbauern und übrigen Stände, welche diesen Beschluß erfuhren, baten, sie zur Theilnahme zuzulassen, und wünschten, im gleichen Verhältnisse mit den gutsherrlichen Bauern Krieger zu stellen. Für die Landwehr wurden 13,211 Mann bestimmt. Außerdem wurde ein einmaliger Beitrag von einem Rubel für jede Seele zu Ausgaben, sowie die Anschaffung von Proviant und Fourage für den anfänglichen Unterhalt der Mannschaft und Pferde beschlossen.

Der Adel des Gouvernements Caucasien wollte 487 Krieger, von zehn Seelen je einen, stellen, und zu ihrer Bewaffnung, Verproviantirung und zum Ankauf von Pferden von jeder Revisionsseele drei Rubel zahlen. Von den Edelleuten und Besitzern, welche außer Erbleuten besondere Grund-

stücke oder Anstalten besaßen, wurde eine Einkommensteuer von zehn Procent bestimmt.

Ungeachtet der weiten Ausdehnung des Orenburgschen Gouvernements versammelte sich der ganze Adel mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in Ufa und erklärte einmüthig den Wunsch: „das ganze Vermögen und sich selbst zu opfern, wenn es verlangt werden sollte.“ Von dem Rücken des Uralgebirges her setzten sich 23 Regimenter von je fünfhundert Mann und ein Orenburgsches Hetmannsregiment von tausend Mann in Bewegung. In diese Regimenter traten an Edelleuten, Tatarischen Fürsten und Mursen gegen vierhundert Personen; ein Mursa meldete sich mit seinem ganzen Geschlechte (21) zum Dienste. Derer, die zur Vertheidigung des Vaterlandes ausziehen wollten, gab es dort so viele, daß die obersten Behörden Schwierigkeiten fanden, sie zu entlassen.

Die Donische Truppen-Canzlei beschloß, am Don eine allgemeine Rüstung ohne einen einzigen Mann auszunehmen, der nur fähig war, die Waffen zu führen. Ausgediente, Verabschiedete, mit Freijahren Versehene aller Art, minder wichtige Functionen bekleidende Offiziere, Uriädniks und Schreiber, Cosaken und Jünglinge bis zum neunzehnten Jahre, Alle mußten in den Krieg ziehen; es wurden nur hinfällige Greise und völlige Krüppel davon ausgeschlossen. Alle wurden befehligt, sich mit Waffen und den zum Feldzuge nöthigen Dingen zu versehen und bereit zu sein, auf den ersten Befehl in 24 Stunden aufzubrechen. Dasselbe wurde auch allen dem Heere zugeschriebenen Kalmücken und Tataren vorgeschrieben. Zur bessern Beförderung der Ausrüstung und zu den nothwendigen Anordnungen befanden sich in jedem Vorladungsbezirke besondere Kreisbefehlshaber. In Alt- und Neu-Czerkask und in Aksai wurde der ganze Waffenvorrath zu bestimmten verhältnißmäßigen Preisen aufgenommen und der Polizei

vorgeschrieben, darüber zu wachen, daß der Verkaufspreis für selbige nicht erhöhet werde. Die Rüstung betrug 26 Regimenter mit sechs Geschützen reitender Artillerie, überhaupt 15,000 Mann und 416 Offiziere. Geldbeiträge strömten vom ganzen Don zusammen, unter andern opferten 234 Handels-Cosaken aus den Stannitzen von Neu- und Alt-Czerkask und Ust-Aksaisk 93,000 Rubel zur Ausrüstung unbemittelter Cosaken, die ins Feld ziehen sollten, und der Adel 1500 Pferde. Als die Ufer des Don von dem Kriegsrufe der sich zum Dienste versammelnden Kämpfer wiederhallten und in den Werkstätten das Getöse der Waffenschmiede erscholl, stellte der Donische Adel, Alles ohne Ausnahme zur Vertheidigung des Vaterlandes rüstend, aus den zu seinen Besitzungen gehörigen 76,868 Seelen 3074 Krieger, versorgte sie mit Kleidung, Waffen und Proviant auf ein halbes Jahr, mit einmaliger Verabfolgung von drei Rubeln für jeden Mann. Nach Emanirung des Manifests vom 18. Juli blieb das Reserveheer zu Hause und brach, wie wir nachher sehen werden, schon im September auf.

In Astrachan war das Manifest vom 6. Juli in verschiedene Asiatische Sprachen übersetzt worden, und unmittelbar darauf begannen die Geldbeiträge einzugehen:

Von der rechtgläubigen Geistlichkeit gegen	15,000	Rubel.
Von dem Adel und den Beamteten . . .	300,000	»
Von Russischen Kaufleuten und Bürgern	80,000	»
Von der Armenischen Gemeinde über . .	100,000	»
Von der Tatarischen Gemeinde	23,000	»
Von Indiern, Persern und Chiwanern .	45,000	»

Außerdem wurden freiwillig Pferde, Tuch, 5000 Lanzen und von den Gutsbesitzern, welche überhaupt 957 Seelen besaßen, dreißig Recruten geliefert. Auch erfolgte der Befehl, zwei Kalmückenregimenter zusammenzubringen; binnen zwanzig Tagen waren sie schon marschfertig und zogen ins Feld

Der Saratowsche Adel beschloß, von hundert Seelen je zwei Krieger und zu den Ausgaben je einen Rubel von jeder Seele zu liefern. Zweihunderteinundsiebzig ausländische Colonisten gaben ihr Verlangen zu erkennen, in Dienste zu treten, und wurden auf Allerhöchsten Befehl der Russisch-Germanischen Legion einverleibt. Aus Woronesh und Orel schickte der Adel, nach Eingang des Manifests vom 6. Juli, zur Herbeiführung einer Gleichförmigkeit in den Anordnungen, Deputirte nach Moskwa, um zu erfahren, welche Maaßregeln hinsichtlich der Organisation der Landesbewaffnung dort ergriffen würden. Mittlerweile erklärten Adel und Kaufmannschaft in Woronesh einmüthig ihre Bereitwilligkeit, „weder „Leben noch Vermögen zu schonen.“ Im Gouvernement Orel wurde, nach Einstellung der allgemeinen Bewaffnung, in den Kreisen von Briänsk und Trubtschewsk, auf Kosten des Adels eine Landwehr organisirt; in Briänsk bestimmte man dazu zwei Mann von je hundert Seelen, in Trubtschewsk je vier Mann von hundert, mit Unterhalt und möglicher Bewaffnung. Im Gouvernement Tambow wollte der Adel fürs Erste je zwei Mann von hundert Seelen stellen, sie bewaffnen, kleiden und mit Proviant auf vier Monate versehen. In dem Beschlusse wegen der Landwehr hieß es: „Wenn zur Vertheidi-„gung des Vaterlandes mehr als die bestimmte Anzahl von „Kriegern erforderlich werden sollte, so verpflichten wir uns, „zu jeder Zeit sogleich nicht nur Mannschaft, sondern auch „das ganze Vermögen und selbst das Leben zum Besten des „geliebten Vaterlandes hinzugeben.“ In Kursk beschloß der Adel, 14,074 Mann Fußvolk und 899 Reiter auszurüsten. Siebenhunderteinundachtzig Personen vom Adel erklärten freiwillig ihren Wunsch, in die Landwehr zu treten. Die Darbringungen des Gouvernements Kursk an Geld, Getreide, Pferden, Ochsen erstreckten sich weit über zwei Millionen.

Der Wologdasche Adel beschloß einmüthig, von je hundert Seelen sechs Mann zu stellen, deren Unterhaltung während eines halben Jahres zu übernehmen und zu unvorhergesehenen Ausgaben fünfzig Copeken von jeder Seele zu steuern. Zur Equipirung unbemittelter Offiziere wurden freiwillig durch Subscription über neuntausend Rubel zusammengebracht. Außerdem wurden, auf Allerhöchsten Befehl, von den im Gouvernement Wologda lebenden Jagdvölkern sechshundert Mann mit denselben Gewehren, wie sie solche zu ihrem Gewerbe gebrauchten, ausgehoben. Diese Wild-Jäger wurden im August auf Vorspannfuhren nach Petersburg abgefertigt, um der dortigen Landwehr einverleibt zu werden. Der Adel des Gouvernements Olonetz beabsichtigte, von fünfzig Seelen je einen Krieger zu stellen, auf eigene Kosten zu uniformiren, mit Waffen, je nachdem es möglich war dergleichen aufzutreiben, zu versehen, den Sold auf ein Jahr und Proviant auf sechs Monate zu verabfolgen. Nach Einstellung der allgemeinen Bewaffnung sollten 570 Schützen ausgehoben und nach Petersburg geschickt werden. Im Gouvernement Archangelsk bezeigten 389 Bauern, einige Beamtete und Geistliche den Wunsch, in Dienste zu treten, und waren schon zur Abfertigung bereit; verblieben aber, nach dem Manifest vom 18. Juli, bei ihren frühern Beschäftigungen. Statt dessen brachten nunmehr die Bewohner des Gouvernements Archangelsk über hunderttausend Rubel dar. Der Pskowsche Adel beschloß, zur Landwehr von je hundert Seelen zwei Mann zu stellen, sie mit Kleidung und dreimonatlichem Proviante zu versorgen und für jeden Krieger zehn Rubel zu verabfolgen. Das Aufgebot wurde eingestellt, allein vom Julimonat an blieb das Corps des Grafen Wittgenstein auf Unterhalt des Pskowschen Gouvernements, dessen Ausgaben in dem vaterländischen Kriege, wie in der Folge speciell angegeben werden

wird, gegen dreizehn Millionen Rubel betrugen. In denjenigen Kreisen, welche an den Kriegsschauplatz grenzten, wurde aus gutsherrlichen Bauern eine Schutzwache gebildet.

Das Gouvernement Livland, von dem allgemeinen Aufgebot eximirt, sammelte freiwillig eine Landwehr von 2260 Mann und ein berittenes Cosakenregiment von 2000 Mann, mit dem Zweck, die regulären Truppen bei Beschirmung der Grenzen gegen den Eindrang feindlicher Detaschements und Marodeure zu unterstützen. In den Kreisen von Dorpat und Pernau, welche einen Ueberfluß an Forsten hatten, wurden zweihundert Schützen zusammengebracht, und eben so viel auf der Insel Oesel. Außerdem wurden noch die Freicorps der Lieutenante Schmidt und Nieroth formirt. Alle Studenten der Dörptschen Universität, welche sich den Militärwissenschaften gewidmet hatten, traten zusammen mit ihren Professoren in den Dienst. Die Mediciner übernahmen Stellen in den Militärhospitälern. Die Studenten unterhielten auf eigene Kosten ihre Commilitonen aus Curland, welche wegen der feindlichen Occupation aller Mittel beraubt waren. Während des Krieges opferte die Livländische Ritterschaft, sowol an freiwilligen Beiträgen als auch auf obrigkeitliches Verlangen, 3,095,000 Rubel. Hauptgegenstände der Opfer waren: die Versorgung der Truppen mit Fleisch- und Branntweinrationen, Bildung der Landwehr und des Cosakenregiments, Löhnung und Beköstigung der Arbeiter bei den Festungswerken von Riga und Dünamünde, Pelze für das Corps des Grafen Wittgenstein, Pferde für die Artillerie, Hornvieh, gegen siebentausend Stück, Verstärkung der Poststationen mit Courierpferden.

Das Gouvernement Ehstland, von der Landwehrpflichtigkeit befreit, bat um die Erlaubniß, sich zu bewaffnen; jedoch suchte der Adel, in der Voraussetzung, daß die Ehstnischen Bauern die Landwehr als einen willkürlichen Zwang

von Seiten der Gutsbesitzer betrachten könnten, darum nach, daß eine Recrutenaushebung angeordnet werden möge. Im Laufe des Jahres 1812 stellten sie von jeden fünfhundert Seelen siebzehn Recruten. Obgleich damals bei den activen Heeren 324 Offiziere vom Ehstländischen Adel dienten, so wurden dennoch auch die wenigen im Gouvernement zurückgebliebenen Edelleute aufgefordert, in Dienste zu treten, und die Ritterschaft beschloß, ihnen die Mittel zu gewähren, dem Rufe der Pflicht und der Ehre Folge zu leisten. Der Adel übernahm in Folge dessen die Unterhaltung von zwanzig Offizieren, und bestimmte Jedem für die ganze Dauer des Krieges tausend Rubel und eben so viel zur Equipirung. Zur Erhaltung der Ruhe und öffentlichen Sicherheit wurde eine Bürgerwache errichtet, welche die Stelle der Truppen in Beziehung der Wachen vertrat. Nach dem Beispiele Petersburgs wurde auch in Reval ein patriotischer Damenverein gestiftet.

Finnland war damals erst seit drei Jahren mit Rußland vereinigt, allein auch diese jüngsten Mitglieder der großen Russen-Familie bezeigten, nachdem sie von der Gefahr des Vaterlandes Kunde erhalten, ihre Bereitwilligkeit, ein Finnisches Heer zu bilden. Der Generalgouverneur berichtete, daß er bei Bereisung der ihm anvertrauten Provinz überall Gesinnungen der Ergebenheit gegen den Kaiser und des Eifers für das allgemeine Wohl angetroffen habe. Die Kaufleute von Helsingfors und andern Städten, wo Schiffe zum Uebersetzen der Truppen aus Finnland gemiethet wurden, ließen viel von dem verabredeten Preise ab; Einige verzichteten sogar ganz auf Bezahlung und baten, das ihnen zukommende Geld zur Bildung einer temporären Kriegsmacht in Finnland zu verwenden. Die allgemeine Stimme verlangte die Eröffnung einer Subscription zu freiwilligen Beiträgen, zu welcher auch, mit Allerhöchster Genehmigung, geschritten wurde,

in der Absicht, den Ertrag zur Unterhaltung eines Corps Freiwilliger zu verwenden. In Erwartung dieser eingehenden Beiträge befahl der Kaiser, zum Voraus aus den Miliz-einkünften die erforderliche Summe zur Bildung der Finnischen Kriegsmacht zu verabfolgen und, im Fall der Unzulänglichkeit der Beiträge, die fehlende Summe auf Rechnung der genannten Revenüen zu setzen. Die Streitmacht sollte aus drei Jäger-regimentern, jedes von zwei Bataillonen zu sechshundert Mann, bestehen. Sie sollte nur im Fall eines feindlichen Angriffs auf Finnland und andere an den Gestaden des Baltischen Meeres liegende Gouvernements gebraucht werden. Der Kaiser ließ auch denjenigen jungen Adeligen, welche, ungeachtet ihres eifrigen Wunsches, wegen Mittellosigkeit nicht in Dienste treten konnten, Geldunterstützungen verabreichen. Viele traten in die in Finnland befindlichen Regimenter ein. An freiwilligen Beiträgen kamen gegen 200,000 Rubel zusammen, außer einer bedeutenden Quantität von Getreide, Fellen, Charpie, welche überhaupt aus allen Gouvernements in großer Menge für die Armee geliefert wurde. Die Finnländische Regierung erließ einen Aufruf zur Theilnahme an den Opfern und an der Organisation von Truppen; auch wurde ein besonderes Gebet abgefaßt, welches in den Kirchen während der ganzen Dauer des Krieges abgehalten wurde.

Wir schließen mit einer Uebersicht der Sibirischen Provinzen. Die Gouverneure versandten das Manifest vom 6. Juli überall hin, begleitet von Ermahnungen zur eifrigen Erfüllung desselben. Der Adel des Gouvernements Perm hatte seinen Aufenthalt größtentheils in der Hauptstadt des Reichs und in andern Städten, und deshalb beschloß der Gouverneur, nachdem er die obersten Beamteten der Behörde zusammenberufen, in Gemeinschaft mit ihnen, fürs Erste ein Aufgebot von viertausend Mann zu bilden; nachdem aber die

Anordnung wegen der Landwehr aufgehoben war, wurde zu Beiträgen geschritten, welche über 211,000 Rubel ausmachten. Im Gouvernement Tomsk beliefen sich die freiwilligen Beiträge auf weit über 120,500 Rubel.*) Im Gouvernement Irkutsk wurden in den Städten Commissionen errichtet, um die Beiträge zu empfangen und diejenigen, welche in die Landwehr zu treten wünschten, anzunehmen; auch wurden an die Bewohner der Provinzen Ochotsk und Kamschatka Aufforderungen erlassen, „auf den Ruf des Vaterlandes ihren „Eifer zu beweisen, wenn auch, wegen der Entfernung, nicht „durch Stellung von Mannschaft, so doch durch einsendbare „Darbringungen." Obgleich der Bischof von Irkutsk noch keine officiellen Mittheilungen vom Synod erhalten, erließ er dennoch, sobald er nur die Gefahr des Vaterlandes erfahren, einen Hirtenbrief, ordnete dreitägige Gebete und Fasten an und war der Erste, welcher Geldbeiträge spendete. Die Summe der Darbringungen im Gouvernement Irkutsk betrug weit über 170,000 Rubel. Weil sich daselbst kein Adel befand, konnte auch keine Mannschaft gestellt werden; einige Civilbeamtete aber wünschten in die Moskwasche Landwehr zu treten, und wurden, ihrer dürftigen Umstände wegen, auf Rechnung der freiwilligen Beiträge equipirt und abgefertigt. Der Patriotismus offenbarte sich auch bei Denen, welche durch ihre Vergehen die bürgerlichen Bande, mit welchen sie an das Vaterland gefesselt waren, zerrissen hatten. Einige Verbannte lieferten ebenfalls Geldbeiträge. Selbst die Nomadenvölker waren bereit, gegen den Feind zu ziehen. Die Tungusen, welche erst nach Verlauf zweier Jahre von dem Einfall der Franzosen Kunde erhielten, wollten auf ihren Renn-

*) Ueber das Gouvernement Tobolsk sind keine Nachrichten aufgefunden worden.

thieren dem weißen Czar zu Hilfe eilen, den sie die „hohe Sonne" nennen.

Es gab keine Stadt, kein Dorf, wo man nicht von Vaterlandsliebe entbrannt gewesen wäre. Man harrte blos des Befehles, sich Mann für Mann zu erheben. Alle Volksstämme des unermeßlichen Russischen Reichs verschmolzen in eine Seele und bewiesen, ungeachtet der Verschiedenheit von Sitten, Gebräuchen, Clima, Sprache und Religion, daß sie Alle, den Gesinnungen nach, mit einander verwandt seien. Hier sind nicht aufgezählt die hochherzigen Handlungen von Tausenden Einzelner: wie Greise sich zum Kampfe rüsteten, Väter und Mütter ihre Söhne zum Siege über die Feinde segneten; wie Alle und Jeder, was sie vermochten, zum Besten des Vaterlandes darbrachten, ohne ihren Eifer für irgend etwas Besonderes oder für ein Verdienst zu halten. Die Gedanken Aller vereinigten sich zu einem glühenden Streben — die Integrität des Reichs zu behaupten. Die Hauptanregung aber ging vom Adel aus, welcher, in Gemäßheit der ihm verliehenen Rechte, die Wirksamkeit des größten Theils der Nation zu leiten, in Folge der, durch jahrhundertlange Beispiele der Treue gegen den Thron, des Eifers für die Interessen des Vaterlandes im Frieden und im Kriege erworbenen Achtung, sich im Jahre 1812 als Das zeigte, was er während aller Jahrhunderte des Bestehens Rußlands gewesen war — als unüberwindliche Stütze des Reichs, oder, wie in einem der Manifeste des Kaisers Alexander gesagt ist, „als „den Geist und die Seele der Nation."

Drittes Capitel.

Bewegungen in der Nähe von Smolensk.

Stellung der kriegführenden Theile. — Stellung der Hauptarmee Napoleons. — Absicht Barclay de Tolly's, von Smolensk nicht zurückzugehen. — Allerhöchstes Rescript wegen der zu ergreifenden Offensive. — Kriegsrath. — Ursachen des Marsches nach Rudnjä. — Erster Marsch nach Rudnjä. — Die Armeen machen Halt. — Gefecht bei Molewo=Boloto. — Zug nach der Poretschjer Heerstraße. — Rückmarsch der zweiten Armee nach Smolensk. — Plan zu gemeinschaftlichen Operationen mit den abgetheilten Heeren. — Erneuerter Marsch nach der Rudnjäschen Heerstraße.

In solcher Lage befand sich Rußland im Monat Juli, während der ersten Hälfte des Krieges, welcher der vaterländische genannt werden muß, weil das ganze Vaterland an demselben Theil nahm. Es war nothwendig, hier namentlich den moralischen Zustand des Reichs darzustellen; denn wir schreiten nun zu der Beschreibung der Ereignisse derjenigen Zeit, als Napoleon schon in das eigentliche Innere des Russischen Reichs eingedrungen war.

Zu Ende des Juli und in den ersten Tagen des Augusts verließen wir die streitenden Heere in folgender Stellung: 1) Napoleon stand seit dem 16. Juli im Laufe zweier Wochen mit seiner Hauptmacht in Witebsk; 2) Barclay de Tolly und Fürst Bagration befanden sich bei Smolensk, wo sie sich am

22. Juli vereinigt hatten; 3) Graf Wittgenstein stand auf dem rechten Dünaufer, Angesichts von Polotzk, welches von den Corps St. Cyrs und Oudinot's besetzt war; 4) Essen in Riga; das Corps Macdonalds auf der Strecke von Mitau bis Dünaburg; 5) Tormaßow jenseits des Styr, dem Fürsten Schwarzenberg und Regnier gegenüber, die in Kißelin und Lokatschi standen; 6) Tschitschagow auf dem Marsche aus der Walachei, um zu Tormaßow zu stoßen; 7) Ignatjew in Bobruisk, Oertel bei Mosyr; 8) Hinter Napoleon — Anarchie und gewaltthätige Zügellosigkeit; hinter Barclay de Tolly, Bagration und Wittgenstein — die Bildung der Landwehr in siebzehn Gouvernements, die Organisation der Reserven durch den Fürsten Lobanow-Rostowsky in Wladimir, durch Miloradowitsch in Kaluga, und durch Kleinmichel in Moskwa, und endlich ganz Rußland bereit, eher für Glauben und Kaiser unterzugehen, als sich dem Feinde zu unterwerfen.

Die Stellung der Hauptarmee Napoleons während seines Aufenthalts in Witebsk war folgende: 1) Mürat mit den Cavallerie-Corps Nansouty's und Montbrun's in Liosna und Rudnjä. 2) Hinter ihm Ney. 3) Auf dem linken Flügel der Vicekönig in Surash und Welish. 4) Die Garde in Witebsk und dessen Umgebungen. 5) Die Corps, welche vom Niemen an detaschirt waren, um dem Fürsten Bagration nachzusetzen und ihn abzuschneiden, zogen, da ihnen dies Unternehmen nicht gelungen war, nicht weiter als bis Mohilew der zweiten Armee nach, hatten sich aber folgendermaßen gelagert: Davoust und Grouchy in Orscha und Dubrowna, Poniatowsky in Mohilew, das Westphälische Corps Junot's in Orscha, Latour-Maubourg auf dem Marsche von Bobruisk nach Orscha. In dieser Stellung hatten sich die Corps durch eine Vorpostenkette von Liädy über Inkowo bis Welish gedeckt.

Die Absicht Barclay de Tolly's — welcher vollkommene Freiheit hatte, nach eigenem Ermessen zu handeln, und durch keine vorgeschriebenen Operationspläne beschränkt wurde — war: „unter keinen Verhältnissen von Smolensk zurückzuweichen." *) Selbst die Einheit des Commando's, eine wichtige Bedingung des Erfolgs, war dadurch hergestellt worden, daß Fürst Bagration, obgleich dem Range nach älter, sich selbst dem Kriegsminister subordinirt und seine Bereitwilligkeit erklärt hatte, den Anordnungen desselben Folge zu leisten. Es schien also den Angriffsoperationen nichts mehr im Wege stehen zu können, und zwar um so weniger, da der Kaiser bereits mit Bedauern den fortwährenden Rückzug, der schon Smolensk erreicht hatte, zu betrachten begann. Se. Majestät schrieb an Barclay de Tolly:

„Ich habe Ihre Berichte erhalten, sowol über die Ursachen, welche Sie bewogen haben, mit der ersten Armee nach Smolensk zu ziehen, als auch über Ihre Vereinigung mit der zweiten Armee. Da Sie diese Vereinigung für die Angriffsoperationen als durchaus nothwendig erachten, so freue Ich Mich, daß Sie jetzt nichts mehr hindert, die Offensive zu ergreifen, und erwarte, nach dem, was Sie mir berichten, zu urtheilen, binnen kurzer Frist die glücklichsten Folgen. Ich kann es nicht verschweigen, daß Ich, obgleich es vieler Ursachen und Umstände wegen nothwendig war, beim Beginnen der Kriegsoperationen an die Grenzen Unseres Gebiets zurückzuweichen, dennoch nicht anders als mit Bedauern wahrnehmen mußte, daß diese rückgängigen Bewegungen bis Smolensk fortgesetzt wurden. Mit großem Vergnügen höre Ich Ihre Versicherungen von der guten Verfassung Unserer Truppen, von ihrem kriegerischen Geiste und ihrem brennenden Verlangen nach einer Schlacht. Auch bin Ich nicht weniger zufrieden mit den Proben ihrer ausgezeichneten Tapferkeit in allen bisher stattgefundenen Gefechten und mit der Geduld, die sie auf allen so mühseligen und weiten Mär-

*) Bericht Barclay de Tolly's an den Fürsten Bagration v. 16. Juli, Nr. 545, und an den Gouverneur von Smolensk v. 19. Juli, Nr. 562.

schen bewiesen haben. Sie sind hinsichtlich aller Ihrer Operationen ungebunden, ohne alle Hindernisse und Einmischung, und daher hoffe Ich auch, daß Sie nichts unterlassen werden, um die Absichten des Feindes zu vereiteln und ihm allen nur möglichen Schaden zuzufügen; dagegen ergreifen Sie aber auch alle Maaßregeln der Strenge, um Ihre Mannschaft von Plünderung und Ausübung von Gewaltthätigkeiten gegen Landleute und andere Bewohner zurückzuhalten. Ich erwarte mit Ungeduld die Nachrichten von Ihren Angriffsbewegungen, die Ich, Ihren Worten nach, als jetzt schon begonnen erachte. Indem Ich Sie der Obhut Gottes überantworte und auf die Gerechtigkeit der von Mir vertheidigten Sache, auf Ihre Geschicklichkeit und Ihren Eifer, auf die Talente und den Eifer Meiner Generale, auf den Muth und die Tapferkeit der Offiziere und der ganzen Kriegerschaft fest vertraue, erwarte Ich binnen kurzer Frist von dem Rückzuge des Feindes und dem Ruhme Ihrer Thaten zu hören."

Nach ihrer Vereinigung blieben beide Heere drei Tage lang — bis zum 25. Juli — bei Smolensk stehen, indem sie diese Zeit zum Bereiten von Zwiebacken und zur Ergänzung des Abganges in den Regimentern durch Ersatz- und Reservetruppen benutzten, worauf sich in beiden Heeren 120,000 Mann unter Gewehr befanden; 77,000 in dem ersten und 43,000 in dem zweiten. Es wurde ein Kriegsrath versammelt, an welchem Theil nahmen: der Cäsarewitsch Constantin Pawlowitsch, beide Oberbefehlshaber, die Chefs ihrer Generalstäbe, Jermolow und Graf St. Priest, und die Generalquartiermeister Wistitzky und Toll. Sie beschlossen einmüthig, mit der ganzen Macht nach Rudnjä zu ziehen, als dem Centrum der Stellung Napoleons. Die Beweggründe dazu wurden folgendermaßen in dem Bericht des Oberbefehlshabers dargestellt: *)

„1) Der Feind bemüht sich eilig, seine Streitkräfte zu concentriren, die noch in verschiedenen Richtungen heranziehen, und besonders

*) Bericht Barclay de Tolly's an den Kaiser v. 25. Juli Nr. 605.

die Artillerie, welche sehr weit zurückgeblieben ist. Wenn wir ihm zur vollständigen Concentrirung aller seiner Truppen Zeit lassen, so kann er mit weit überlegenen Streitkräften unsere Heere bei Smolensk angreifen, wo die Localität der Gegend dergestalt beschaffen ist, daß fast gar keine Position existirt, wo man die Truppen in Schlachtordnung stellen und eine Schlacht liefern könnte; dagegen eröffnen sich uns auf der Straße nach Rudnjá vortheilhafte Localitäten. 2) Um Zeit zu gewinnen, die Ausrüstung neuer Streitkräfte im Innern des Reichs zu bewerkstelligen, ist es durchaus nothwendig, den Feind in seinen Unternehmungen aufzuhalten, was nicht anders als durch Ergreifung der Offensive geschehen kann. 3) Wenn wir uns blos darauf beschränken, die linke Flanke des Feindes zu umgehen, so können wir dies nur mit einem Theile beider Heere bewerkstelligen, da die directe Straße nach Moskwa durchaus nicht ohne Deckung bleiben darf, weil der Feind sonst Mittel findet, seine ganze Macht auf einen abgesonderten Theil der Armee zu werfen und durchzubrechen. 4) Im Fall des Gelingens nimmt der Krieg eine ganz andere Wendung, und wenn auch, wider meine Erwartung, uns irgend ein Unfall betreffen sollte, so bleibt uns der freie Rückzug durch die Wälder, welche sich in unserm Rücken befinden und zu solchem Ende von der Nachhut besetzt werden sollen."

Seinen Bericht schloß der Oberbefehlshaber mit folgenden Worten:

„Und also, Allergnädigster Herr, bereiten sich Ihre tapfern Truppen noch heute zu entscheidendem Handeln vor. Die Avantgarden werden formirt und rücken vor, um sogleich des Feindes Vorposten zu werfen und seine Position zu recognosciren, bevor noch die Armee anlangt. Indem wir heiße Gebete zum Allmächtigen emporsenden, mit dessen Hilfe wir ausziehen, um den Feind zu vernichten, fühlen wir doch zugleich die ganze Wichtigkeit dieses Unternehmens und werden Deine Heere, erhabener Monarch, ohne Noth keiner Gefahr bloßstellen."

An demselben Tage meldete der Oberbefehlshaber, welcher von dem Grafen Wittgenstein einen Bericht über den Sieg bei Kliästitzy erhalten hatte, demselben den Aufbruch nach Rudnjá, um den Feind anzugreifen, und bat ihn aufs Dringendste, seine raschen Bewegungen fortzusetzen.

Am 26. Juli, mit Tagesanbruch, rückten beide Heere aus der Umgegend von Smolensk vorwärts, und es blieb in dieser Stadt nur ein Regiment zurück, um die Wachen zu beziehen und Zwiebacke zu bereiten. Frischer Muth loderte in den Herzen der Befehlshaber auf, Heiterkeit verbreitete sich unter die Soldaten; dies war die erste Angriffsbewegung während des Feldzuges. Die Einwohner von Smolensk füllten die Kirchen an und begleiteten ihre Vertheidiger mit heißen Gebeten. Die erste Armee marschirte in zwei Colonnen: mit der einen über Shukowo nach Kowalewskoje, mit der andern über Schalometz nach Prikas-Wydra; die zweite Armee schlug die Richtung nach Katan ein; Platow mit den Cosaken bildete den Vortrab; Newerowsky mit der siebenundzwanzigsten Division wurde nach Krasnoi beordert, um die Orschaschen Straßen zu beobachten. Da aber seine Division aus neuformirten Truppen bestand, so wurde eine Brigade derselben, Stawitzky's, für eine Zeitlang dem Corps Rajewsky's zugeordnet, von dem, als Ersatz, wieder zwei alte Regimenter an Newerowsky abgegeben wurden. Außerdem wurden ihm noch das Charkowsche Dragonerregiment und drei Cosakenregimenter zugetheilt. In Krasnoi vereinigte sich mit ihm Generalmajor Olenin, welcher mit einem kleinen, aus den in Smolensk befindlich gewesenen Ersatztruppen und aus freiwillig bewaffneten Smolenskischen Edelleuten gebildeten, Detaschement schon zwei Wochen daselbst gestanden hatte. Unter den Edelleuten waren die vier Gebrüder Leslin die ersten, die sich zum Dienst gemeldet hatten. Sie brachten einen Brief ihres hochbetagten Vaters mit, welcher seine Bereitwilligkeit erklärte, nöthigenfalls — ungeachtet seines hohen Alters — mit seinen Söhnen zusammen ins Feld zu ziehen.

Der Marsch am 26. Juli wurde glücklich vollendet; die erste Armee kam in Prikas-Wydra, die zweite in Katan,

Platow in Inkowo an; zu seiner Unterstützung folgte das Detaschement des Grafen Pahlen, aus einer Jägerbrigade und vier Husarenregimentern bestehend. Ein anderes Detaschement, unter dem Generalmajor Fürsten Schachowskoi, besetzte das Dorf Kasplja, an dem äußersten Ende des gleichnamigen See's; ein drittes, unter dem General Krasnow, stand in Cholm, und beobachtete die Straße nach Poretschje. Am folgenden Tage sollte, in Gemäßheit des in Smolensk gefaßten Beschlusses, der Marsch nach Inkowo und hierauf nach Rudnjä fortgesetzt werden. Die Heere übernachteten: das erste in Prikas-Wydra, das zweite in Katan, und bereiteten sich am 27. früh zum Aufbruche vor. Die Generalquartiermeister waren vorausgeritten, um auf der Straße nach Rudnjä zu recognosciren und Lagerplätze zu bestimmen; plötzlich aber ertheilte der Oberbefehlshaber den Armeen Befehl, stehen zu bleiben. Er änderte seinen Entschluß, nach Rudnjä zu marschiren, weil er die Anzeige erhalten hatte, daß ein feindliches Corps in Poretschje stehe. Dieser Umstand erregte in Barclay de Tolly Besorgnisse für den rechten Flügel der Heere. Ihn beunruhigte der Gedanke, daß, während seines Marsches nach Rudnjä, Napoleon in seinen Rücken von Poretschje nach Smolensk ziehen könnte. Er berichtete aus Prikas-Wydra:

„Es scheint mir, daß Napoleon selbst mit seiner Garde, einem Theile der leichten Reiterei und der ganzen schweren Cavallerie seinen Aufenthalt in Witebsk haben muß; wenigstens kann man mit Gewißheit annehmen, daß diese Truppen zwischen Witebsk und Poretschje stehen, weil entgegengesetzten Falls in diesem letztern Orte das dort befindliche feindliche Corps, welches, den letzten Nachrichten zufolge, ziemlich stark sein und aus Infanterie, Cavallerie und Artillerie bestehen soll, nicht stehen bleiben könnte. Da ich es mit einem geschickten und listigen Feinde zu thun habe, welcher alle Vorfälle zu benutzen versteht, so bin ich genöthigt, die schärfsten Vorsichtsmaaßregeln zu beobachten, um so

mehr, da unser Hauptzweck dahin geht, die erforderliche Zeit zu gewinnen, im Verlauf welcher die Landwehr und die Vorbereitungen im Innern des Reichs vollständig organisirt werden können."

Nach Abänderung der Offensivbewegung nach Rudnjä wurde befohlen: die erste Armee sollte nach der Poretschjer Heerstraße marschiren; die zweite deren Stelle bei Prikas-Wydra einnehmen; Platow stehen bleiben. Allein, noch vor Erhalt dieses Befehls, hatte Platow schon ein günstiges Gefecht mit dem Feinde bestanden. Am 27. Morgens, ohne etwas von der Abänderung der Disposition und der neuen Richtung des Heeres nach der Straße von Poretschje zu wissen, hatte Platow seinen Zug nach Rudnjä fortgesetzt, und als er bei Molewo-Boloto zwei Französische Husarenregimenter entdeckt, diese ganz unerwartet in der Flanke angegriffen. Die Husaren ergriffen schon die Flucht, wurden aber von Rudnjä aus, wo General Sebastiani stand, der an eine Nähe der Russen gar nicht gedacht hatte, durch Cavallerie und ein Infanterieregiment unterstützt. Die Vorhut des Hetmanns, unter Commando des Generalmajors Denißow, mußte zurückweichen; Platow aber, welcher ihm zu Hilfe geeilt war, stellte das Gefecht wieder her. Die Franzosen schlugen sich hartnäckig, drangen sogar bis zu den Geschützen der Donischen Batterie vor und verwundeten viele Kanoniere mit Flintenkugeln. Platow, der sieben Regimenter zu seiner Disposition hatte, umzingelte mit ihnen den Feind von allen Seiten. Die Cosaken warfen die Franzosen über den Haufen und jagten sie zwei Werste weit vor sich her. Unterdeß war auch Graf Pahlen mit seinem Detaschement angekommen, welchem Platow die weitere Verfolgung übertrug; die Franzosen wandten sich nach Rudnjä, wo ihre Infanterie stand. Graf Pahlen setzte dem fliehenden Feinde acht Werste weit nach und machte erst Halt, als die Französische Artillerie auf ihn zu feuern

begann. Damit endigte das Gefecht. Es waren zehn Offiziere und über dreihundert Gemeine gefangen genommen worden. „Der Feind bat um keinen Pardon,“ berichtete Platow, „und die Russischen Truppen, welche erbittert waren, hieben „und stießen ihn nieder.“ Der Hetmann schließt seinen Bericht mit folgenden Worten:

„Die ungewöhnliche Art der Kriegsführung, wie sie von Seiten der Franzosen Statt findet, ziemt sich für bloße Barbaren. Nicht genug, daß sie Dörfer und Edelhöfe plündern, die Einwohner mißhandeln, deren Frauen und Töchter nothzüchtigen, gegen Personen geistlichen Standes unbarmherzig verfahren und von ihnen Geld erpressen und erquälen; es bleiben auch selbst die heiligen rechtgläubigen Kirchen vor der Wuth der Franzosen nicht verschont; und die geheiligten Gefäße und Geräthe werden geraubt. Im Kirchdorfe Inkowo, in der Kirche und auf den herausgebrachten Heiligenbildern wuschen und trockneten die Französischen Soldaten ihre Unterbeinkleider. Sollte man nicht diese wahrhaft geschilderte Kriegsweise dem ganzen Vaterlande vor Augen stellen und bekannt machen? Eine solche Bekanntmachung würde in dem Herzen eines Jeden gerechten Racheburst und den Eifer zu Opfern aller Art erwecken, um einen so grausamen und ungerechten Feind aus den Grenzen des Vaterlandes zu verjagen.“

Die von Platow gemachten Gefangenen sagten aus, daß Napoleon sich auf der Poretschjer Heerstraße befinde.*) Aus den in demselben Gefechte in dem Quartiere Sebastiani's erbeuteten Papieren, welche er in dem Tumulte nicht hatte fortschaffen können, ersah man, daß der Feind, nachdem er unsere Absicht erfahren, mit der ganzen Macht auf Rudnjä loszugehen, einen großen Theil seiner Truppen nach Poretschje marschiren lassen, um unsere rechte Flanke zu umgehen.**) Nachher offenbarte es sich, daß Napoleon eine solche Bewegung

*) Bericht des an dem Tage bei Platow befindlichen Obristlieutenants Tschuikewitsch aus Molewo-Boloto an den Oberbefehlshaber v. 27. Juli.

**) Bericht Barclay de Tolly's an den Kaiser v. 30. Juli Nr. 629.

nicht ausgeführt hatte; jedoch die bei Sebastiani vorgefundenen Papiere und die ebenfalls wahren Aussagen der Gefangenen überzeugten den Oberbefehlshaber noch mehr von der Nothwendigkeit, mit dem Vorrücken innezuhalten. Sogleich, noch an demselben Tage (27. Juli) zog die Hälfte der ersten Armee von der Rudnjäschen Heerstraße nach der Poretschjeschen; Tages darauf folgten auch die übrigen Corps dorthin; sie postirten sich alle bei Stabna, Lawrowo und Moschtschink. Die zweite Armee besetzte die Position der ersten bei Prikas-Wydra. „Von meiner neuen Stellung aus," berichtete Barclay de Tolly, „kann ich mit überlegener Macht die linke „feindliche Flanke angreifen, eine Communication mit der „obern Düna eröffnen und den linken Flügel des Grafen „Wittgenstein sicherstellen. Beide Heere werden sich nur um „einen Marsch aus einander befinden; der Weg nach Moskwa „und die ganze Strecke zwischen den Quellen der Düna und „des Dniepr wird von ihnen gedeckt. Eine solche Stellung „hat unzweifelhafte Vortheile und gewährt vollkommene Frei„heit, je nach den Umständen mit Erfolg zu operiren." *)

Fürst Bagration stimmte mit Barclay de Tolly hinsichtlich der von Poretschje her besorgten Gefahr nicht überein. Er schrieb an ihn über die Nothwendigkeit, den Marsch nach Rudnjä fortzusetzen, indem er behauptete, daß Napoleon unsere rechte Flanke, nicht aber die linke, umgehen und von Krasnoi her einen Angriff unternehmen werde. Jeder der beiden Oberbefehlshaber blieb bei seiner Meinung. Die erste Armee lagerte sich auf der Heerstraße nach Poretschje, und die zweite wurde, in Folge des von dem Fürsten Bagration deshalb gemachten Vorschlages, aus zwei Gründen von Prikas-Wydra nach Smolensk zurückgeführt: 1) wegen Wasser-

*) Bericht Barclay de Tolly's an den Kaiser v. 27. Juli Nr. 618.

mangels in Prikas-Wydra; 2) um sich Neweròwsky zu nähern und dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, uns bei Smolensk zuvorzukommen und die Straße nach Moskwa abzuschneiden. Als die zweite Armee nach Smolensk zurückkehrte, blieben die vordersten Detaschements derselben an den Orten, die sie früher besetzt hatten: Waßiltschikow bei Wolokowaja auf der Straße nach Rudnjä, Fürst Gortschakow zu dessen Unterstützung bei Debritza; Platow postirte sich bei Gawriki. Das von der ersten Armee abgeschickte Detaschement des Fürsten Schachowskoi befand sich in Kasplja. Nachdem Barclay de Tolly auf der Straße nach Poretschje angekommen war, befahl er — um sich zu überzeugen, wie stark sich der Feind ihm gegenüber befinde — Platow, Streifwachen rechts zu entsenden und Poretschje zu umgehen; Baron Winzingerode aber sollte sich bemühen, Welish zu besetzen und von dort starke Partieen auf die Straßen nach Poretschje und Witebsk, so wie auch nach dem rechten Ufer der Düna, zu detaschiren, um den Feind zu erkunden und wo möglich mit dem Grafen Wittgenstein in Communication zu treten. *) „Die Bewegung der „ersten Armee nach Smolensk," schrieb Barclay de Tolly an den Fürsten Bagration, „hatte nur den Zweck, die zweite „Armee dieser Stadt zu nähern und dem Feinde den Weg „in das Innere des Reichs vollkommen abzuschneiden. Nach„dem dieser Zweck erreicht worden, ist es die Verpflichtung „der ersten Armee, sich eine freie Communication mit dem „Grafen Wittgenstein zu eröffnen, welcher zwischen der Düna „und Pskow zurückgelassen ist, und dabei zugleich in einer „solchen Stellung zu bleiben, um die zweite Armee unter„stützen zu können, welche nunmehr die Straße nach Moskwa „zu decken hat." Am Schlusse spricht der Oberbefehlshaber

*) Bericht an den Kaiser v. 30. Juli Nr. 623.

von der Nothwendigkeit schneller Bewegungen Tormaßows und Tschitschagows.*) Solchergestalt verstrichen einige Tage. Am 26. Juli marschirte man nach Rudnjä, um den Feind anzugreifen; am 28. kehrte man nach Smolensk und der Poretschjeschen Heerstraße zurück; am 31. dachte man an Eröffnung einer Communication mit dem Grafen Wittgenstein und an Mitwirkung der dritten und der Donau-Armee. Barclay de Tolly schrieb an Tschitschagow, der sich damals in der Nähe des Dniestr's befand:

„Unter den gegenwärtigen Umständen ist es der ersten und der zweiten Armee nicht verstattet, so zu operiren, daß das von ihnen gedeckte Innere des Reichs, durch das geringste Mißgeschick in einer Hauptschlacht, der Gefahr Preis gegeben werde, und daher ist ihr Defensivzustand fast ganz unthätig und wirkungslos. Die Entscheidung des Schicksals des Krieges durch rasche Offensivbewegungen hängt unmittelbar von dem Moldauheere und von der dritten Armee ab, und dies entspricht dem allgemeinen Kriegsplane, nach welchem derjenige Theil der Truppen, den die Hauptmacht des Feindes bedrängt, ihn aufhalten muß, während der andere Theil den in geringerer Anzahl ihm gegenüberstehenden Feind werfen, und seine Hauptarmee in der Flanke und im Rücken umgehen muß. Ich habe mich schon längst und oft deshalb an den General Tormaßow gewandt, und wünsche von Herzen, daß Sie an diesem Theile des Kriegsschauplatzes durch Ihre Ankunft neue Thätigkeit erwecken mögen, weshalb ich Sie aufs Dringendste ersuche, ob es nicht möglich wäre, wenn auch nicht in forcirten Märschen, so doch mit Vorspann, so schnell als möglich, wenn auch nur einen Theil Ihrer Truppen in der Richtung nach Kobrin zu führen und hinterher auch den übrigen Theil des Heeres; wobei Sie unterdeß mit dem General Tormaßow in ausführliche Relation treten würden, um von ihm alle Nachrichten über die Stellung der dritten Armee zu erhalten, die ich

*) Schreiben Barclay de Tolly's an den Fürsten Bagration vom 31. Juli.

selbst nicht in solcher Klarheit besitze, wie ich es wohl zum Nutzen des Dienstes wünschte." *)

Am 29., 30. und 31. Juli blieben die Armeen stehen: die erste auf der Heerstraße nach Poretschje, die zweite bei Smolensk. Zu den ferneren Unternehmungen erwartete man Nachrichten über den Feind, und unterdeß löste sich die Eintracht zwischen Barclay de Tolly und dem Fürsten Bagration auf, welche bei ihrer persönlichen Zusammenkunft in Smolensk kaum hergestellt worden war, und man begann bei den Heeren das Vertrauen auf den Oberbefehlshaber zu verlieren. Am 31. Juli traf der Bericht ein, daß das feindliche Detaschement Poretschje geräumt habe und auf der Straße nach Witebsk fortgezogen sei. Barclay de Tolly, welcher nun für seine rechte Flanke keine Besorgnisse mehr hatte, wandte sich hierauf, am 1. August, aufs Neue nach der Straße von Rudnjä und postirte folgenden Tages die Armee bei Wolokowaja und Gawriki; den Fürsten Bagration aber forderte er auf, von Smolensk nach Nadwa auszurücken; Platow mit der Avantgarde befand sich in Inkowo. Barclay de Tolly vermuthete, daß Napoleon, wegen Herannahens des 3. Augusts, seines Geburtstages, uns angreifen werde, und wollte ihn in der bei Wolokowaja und Gawriki ausgewählten Position empfangen. „Wenn der Feind uns am 3. nicht angreift," schrieb er, „so wollen wir selbst ihm einen Besuch abstatten, „und zwar um so dreister, da unsere rechte Flanke gesäubert „ist." **) Der erneuerte Marsch nach der Rudnjäschen Heer-

*) Schreiben Barclay de Tolly's an den Admiral Tschitschagow vom 31. Juli Nr. 637.

**) Schreiben Barclay de Tolly's an den Fürsten Bagration vom 1. August Nr. 640.

straße hätte fast die nachtheiligsten Folgen gehabt, indem er unsere linke Flanke und die Straße von Krasnoi nach Smolensk blosstellte. An demselben Tage, als unsere Heere wieder, das erste nach Gawriki, das zweite nach Nadwa vorrückten, unternahm auch Napoleon Offensivbewegungen, aber nicht von Witebsk nach Rudnjä, sondern mit dem rechten Flügel über Ljädy und Krasnoi, wie es Fürst Bagration vor einigen Tagen vorausgesagt hatte.

Viertes Capitel.

Schlacht bei Smolensk.

Aufenthalt Napoleons in Witebsk. — Kriegsrath. — Napoleon entschließt sich, in das Innere von Rußland zu bringen. — Hunger und Vagabondiren in dem feindlichen Heere. — Befehl Napoleons an die abgesonderten Corps. — Uebergang der Feinde über den Dniepr. — Marsch nach Krasnoi. — Dispositionen Newerowsky's. — Angriff auf Krasnoi. — Angriff auf Newerowsky. — Dessen Rückzug. — Russen und Franzosen würdigen die That Newerowsky's. — Rajewsky eilt nach Smolensk. — Er sendet Paskewitsch voraus. — Unkunde der Oberbefehlshaber von den Bewegungen Napoleons. — Aufbruch der Russischen Heere nach Smolensk. — Schwierige Lage Rajewsky's. — Kriegsrath. — Rajewsky vertheilt die Truppen in Smolensk. — Fester Entschluß desselben, nicht zurückzuweichen. — Schlacht bei Smolensk am 4. August. — Erscheinen der Russischen Heere im Angesicht von Smolensk. — Wichtigkeit der Waffenthat Rajewsky's. — Ursachen des schwachen Angriffs von feindlicher Seite. — Vorbereitungen zur Vertheidigung von Smolensk. — Schlacht vor Smolensk am 5. August. — Mißlungene Angriffe Napoleons. — Aufgeben von Smolensk.

Während die Russischen Heere verschiedene Bewegungen um Smolensk ausführten, blieb Napoleon zwei Wochen hindurch in Witebsk. Fast täglich ritt er unter großer Bedeckung aus der Stadt, um die Umgegend zu besehen. Er wohnte im Hause des Generalgouverneurs und ließ vor demselben einen Platz anlegen, zu welchem Behuf einige Häuser und das unlängst erst begonnene Gebäude der Griechisch-Unirten

Kirche geschleift wurden. Auf diesem Platze musterte er täglich brigadenweise die Garde, indem er auf dieselbe während des gegenwärtigen Feldzuges mehr Aufmerksamkeit als irgend jemals verwandte, und vorzugsweise vor allen Armee-Corps für ihre Bedürfnisse sorgte. Eine weite Strecke war von Napoleon zurückgelegt worden, allein vor ihm lag die noch ungleich weitere: die ganze unermeßliche Ferne Rußlands. Sollte er sich mit dem seit Eröffnung des Feldzuges occupirten Lande begnügen, oder weiterziehen? Zur Entscheidung dieser Frage wurde in Witebsk ein Kriegsrath gehalten. Der größte Theil der zur Berathung Berufenen war der Meinung, man müsse verschiedene Punkte zwischen der Düna und dem Dniepr befestigen und bis zum Frühling des kommenden Jahres stehen bleiben. Napoleon war der entgegengesetzten Ansicht und behauptete: daß es lächerlich sei, im Julimonat an Winterquartiere zu denken; daß bei eintretendem Froste der Dniepr und die Düna keinen Schutz gewährten und mit Eis und Schnee bedeckt würden; daß es seinem an Angriffsbewegungen gewöhnten Heere nicht eigenthümlich sei, sich im Defensivzustande zu befinden und, mitten unter Entbehrungen und Langerweile, auf einem und demselben Punkte zu manövriren. Er wandte die Aufmerksamkeit der Marschälle auch darauf, was im Rücken, außerhalb der Grenzen Rußlands, vorging, wo unzuverlässige, unaufrichtige Bundesgenossen wahrscheinlich nur auf eine günstige Gelegenheit harrten, um sich wider ihn zu erheben. „Der Kaiser Alexander," sagte Napoleon, „ist zu mächtig; Er wird sich zu keinem Frieden verstehen, „ohne das Glück der Schlacht erprobt zu haben; man muß „Seine Armee schlagen. Warum sollten wir hier acht Monate lang stehen bleiben, wenn wir in zwanzig Tagen das „Ziel erreichen können? Nicht darum bin ich nach Rußland „gekommen, um mich des unbedeutenden Witebsk zu bemäch-

„tigen. Zerschmettern wir also die Russen, und innerhalb „eines Monats sind wir dann in Moskwa. Der ganze Plan „meines Feldzuges beruht auf einer Schlacht; meine ganze „Politik auf dem Erfolge.“ *)

Außer diesen Ursachen, welche Napoleon zur Fortsetzung des Feldzuges bewogen, gab es noch andere, nicht minder wichtige. Er hatte in Witebsk die unerwartete Nachricht von dem Abschlusse des Friedens zwischen Rußland und der Pforte erhalten. „Die Türken sollen mir ihren Fehler theuer büßen,“ sagte Napoleon; „er ist so groß, daß ich ihn nicht einmal „voraussehen konnte.“ Nicht schwer war es für Napoleon, zu errathen, daß die eine Folge des Friedens mit der Türkei die Verstärkung des Russischen Heeres durch die bisher in der Moldau und Walachei befindlich gewesenen Truppen sein müsse, und deshalb mußte er sich bemühen, noch vor deren Ankunft auf dem Schauplatze des Krieges, unsere erste und zweite Armee zu schlagen. Die Aufrufe des Kaisers Alexander zur allgemeinen Erhebung und Bewaffnung, die Napoleon ebenfalls in Witebsk erhalten hatte, veranlaßten ihn mehr noch als der Friede von Bukarest, die Kriegsoperationen zu erneuern. Aus den Berichten seiner Gesandten, die sich vor Ausbruch des Krieges in Petersburg befunden hatten, kannte er die Ehrfurcht der Russen für den geheiligten Willen ihres Monarchen und ihre Liebe zum Vaterlande. „Was die Russen „betrifft,“ hatte ihm einst Caulaincourt geschrieben, „so „wird sogar derjenige, welcher bei Gericht fünfhundert Rubel „für eine ungerechte Entscheidung entgegennimmt, von mir „nicht eine Million annehmen, um das Vaterland zu ver„rathen.“ Napoleon sah es voraus, daß bald rings um ihn her der Volkskrieg entbrennen werde, zu dessen Vorbeugung

*) **Fain, Manuscrit de 1812. I. 271.**

er eine Hauptschlacht, die, nach seinen Begriffen, einem Siege gleichbedeutend war, für das einzige Mittel hielt. Bis zu welchem Grade ihn jene Proclamationen des Kaisers beunruhigten, ist daraus zu ersehen, daß er sich die davon veranstalteten Uebersetzungen mehrere Male vorlesen ließ. „Diese „Proclamationen," erzählt sein Secretär, „beunruhigten Na„poleon und setzten ihn in Verwunderung." *)

Dies sind die Umstände, welche es Napoleon nicht erlaubten, in Witebsk länger zu verweilen, als nothwendig war, um die durch das rasche Vordringen vom Niemen bis Witebsk desorganisirten Streitkräfte seines Heeres wieder herzustellen und in Ordnung zu bringen. Die Soldaten waren erschöpft durch die weiten Märsche, durch die brennende Hitze, besonders aber durch den allgemeinen Mangel an Verpflegungsmitteln, wodurch das Heer, nach der Versicherung aller Französischen Schriftsteller, sich bis zu der Ankunft in Witebsk um ein Drittheil vermindert hatte. Um Brod aufzutreiben, schlugen sie Seitenwege ein und konnten, sich immer weiter und weiter vertiefend, ihre Regimenter nicht wieder einholen. Der Sprache unkundig, trieben sie sich aufs Gerathewohl umher und vergaßen, da sie bei den Landleuten und Juden auf keinen Widerstand stießen, der Rückkehr zu ihren Fahnen. Die Sterblichkeit unter den Pferden nahm immer mehr zu. Solchergestalt hatte das Heer, ohne noch den Russen eine Hauptschlacht geliefert, ohne das Schwert gezogen zu haben, gleich einer schnell anstürmenden Meeresfluth abzunehmen begonnen, indem es die von ihm überfluthete Strecke mit Verheerung und Verderben bedeckte. Durch Entbehrungen und Unordnungen hatte die frühere Begeisterung der Truppen allmälig zu erlöschen begonnen.

*) **Fain**, **Manuscrit de 1812. I. 267.**

Nachdem der Entschluß gefaßt worden war, von Witebsk nach Smolensk zu marschiren, ertheilte Napoleon folgende, die Sicherstellung des Rückens und der Flanken der Hauptarmee bezweckende, Befehle: 1) An den Fürsten Schwarzenberg würde geschrieben: „Schlagen Sie Tormaßow und verfolgen Sie ihn so lange, bis Sie ihn vernichtet haben.“ Um sich der genauen Erfüllung seiner Befehle abseiten der Oesterreicher noch mehr zu vergewissern, schickte Napoleon seinen Generaladjutanten Flahaut zu ihnen hin. 2) St. Cyr und Oudinot sollten den Grafen Wittgenstein attakiren. 3) Victor, der an der Weichsel stand, erhielt den Befehl, zum Niemen vorzurücken. 4) Augereau sollte aus Berlin nach der Oder marschiren und eine Division an der Weichsel aufstellen.

Kaum hatte Napoleon sich entschlossen, aus Witebsk aufzubrechen, als er den Angriff erfuhr, der auf seine vorderste, um Rudnjä postirte, Truppenlinie erfolgt war. Seine erste Operation war, sich dem ferneren Vordringen der Russen zu widersetzen. Er befahl Mürat und Ney, sich unverzüglich bei Rudnjä zu concentriren; dem Vicekönige, aus Surash nach Liosna zu marschiren; Davoust, Poniatowsky, Junot und Latour-Maubourg sollten sich bei Rasasna und Romanowo versammeln. Die Garde und die Reserve-Cavallerie rückten aus Witebsk nach Liosna. Alle feindlichen Truppen geriethen in Bewegung; allein Napoleon erhielt die Anzeige, daß die Russen nach dem glücklichen Cavalleriegefechte bei Molewo-Boloto nicht weiter vorrückten. Nun gab er den Corps eine neue Richtung und faßte den Entschluß, sie jenseits des Dniepr zu vereinigen, um auf dem linken Ufer desselben nach Smolensk zu marschiren und es noch vor Ankunft der Russen zu besetzen, diese gegen Norden nach Toropetz oder Welikv-Luki zu werfen und sich zwischen unsere Heere und die mittäglichen Gouvernements zu stellen.

Raßasna und Chomino wurden zu Uebergangspunkten über den Dniepr bestimmt, wo auch unverzüglich zur Errichtung dreier Brücken geschritten wurde. Am 1. August kamen Davoust in Raßasna, Poniatowsky in Romanowo an; ihnen folgten Junot und Latour=Maubourg. Zu derselben Zeit marschirten auch die feindlichen Corps aus Witebsk, Liosna und Rudnjä nach Raßasna und Chomino. Am Nachmittage des 1. August waren die Brücken geschlagen und der Uebergang begann in Anwesenheit Napoleons, der Tags vorher Witebsk verlassen hatte. Am 2. August hatte sich auf dem linken Ufer des Dniepr die ganze feindliche Hauptarmee, 190,000 Mann stark, concentrirt. *) Im Andenken der Einwohner sind folgende Details über den Aufenthalt Napoleons in Raßasna aufbewahrt geblieben. Ihm war das Haus eines Juden angewiesen worden; da er aber in den Zimmern die größte Unsauberkeit vorfand, so ließ er in einem Gehölze am Dniepr ein Zelt aufschlagen, welches aus grün= und weißgestreiftem Seidenzeuge bestand und in fünf Zimmer abgetheilt war. Vor seinem Eintritt in das Zelt musterte Napoleon die mit Davoust aus Dubrowna angekommenen Truppen, die er seit dem Beginne des Feldzugs nicht gesehen hatte, weil sie von der Hauptarmee abgetheilt gewesen waren. Hierauf speiste er selbander mit Davoust zu Mittag, bedient von dem Mameluken. Für die übrigen Generale war eine grünsaffianene Tischdecke auf die Erde gebreitet und mit silbernem Gedecke besetzt. Des Abends, wenn Alles still geworden war, ging Napoleon allein, in Gedanken versunken, im Walde umher. An dem Orte, wo das Zelt gestanden hatte, sieht man noch

*) Die Französischen Schriftsteller meinen, daß um Raßasna 185,000 Mann versammelt waren; Napoleon aber sagt in dem Befehle an einen seiner Marschälle, daß er mit 200,000 Mann nach Smolensk ziehe. Uebergens sind beide Angaben wenig von einander verschieden.

jetzt eine weite Grube; sie wurde in der Folge ein Grab der Franzosen. Von Raßasna nahm Napoleon einen Juden zum Wegweiser.

Nachdem Napoleon also die Kriegsoperationen nach dem linken Ufer des Dniepr versetzt hatte, rückte er gegen Smolensk vor. Voran, gegen Ljädy, zog Mürat mit den Corps Nansouty's, Montbruns und Grouchy's; ihm folgten die Infanterie-Corps: Ney's, Davoust's, des Vicekönigs und die Garde. Weiterhin rechts von Mohilew nach Smolensk über Romanowo: Poniatowsky, Junot und Latour-Maubourg. Nur eine Cavallerie-Division, Sebastiani's, wurde auf dem rechten Ufer des Dniepr zurückgelassen, mit dem Auftrage, die Russen zu beobachten und im Vorrücken sich mit der Vorhut Mürats auf gleicher Höhe zu halten. In Ljädy mußten die Franzosen von den letzten Juden Abschied nehmen, die sich in Weißrußland angesiedelt hatten, von der letzten Möglichkeit, Wegweiser, Faktore, Spione zu gewinnen, und wenn auch nur geringe Lebensbequemlichkeiten, Kaffee, Zucker, Wein, zu Kauf zu erhalten. Hinter Ljädy stießen die Eindringlinge auf eine völlige Wüste und begegneten nicht einem einzigen Einwohner. Die Landleute, mit Weibern, Kindern und der ganzen Habe, flüchteten in die Wälder, wo sie, mitten zwischen unzugänglichen Morästen, sich Hütten errichteten und nur des Nachts heimlich auf die Ernte gingen.

Die feindlichen Heeresmassen näherten sich Ljädy und Krasnoi; Barclay de Tolly stand bei Wolokowaja und Gawriki; Fürst Bagration rückte von Smolensk nach Nadwa mit dem Corps Borosdins; das Corps Rajewsky's sollte ihm um einen Tag später folgen. In Krasnoi stand Newerowsky mit der siebenundzwanzigsten Division, den Charkowschen Dragonern und drei Cosakenregimentern. Er hatte Ordre, die Straßen nach Orscha und Mstislaw zu beobachten und sich so lange

als möglich in Krasnoi zu halten. Außer der Entsendung von Streifwachen nach verschiedenen Seiten, befahl Newerowsky auch dem Krasnoischen Adelsmarschall und dem Kreishauptmann, in ununterbrochener Beziehung mit den Grenzbewohnern zu stehen und zuverlässige Leute abzuschicken, um den Feind zu entdecken und dessen Absichten zu erkunden. *) Am 2. August, gegen Mittag, erhielt Newerowsky die Anzeige, daß gegen Ljädy, wo die Cosaken standen, eine feindliche Abtheilung heranziehe. Newerowsky hielt die Franzosen, der ersten Nachricht zufolge, für schwach an Zahl, zog jedoch für jeden Fall die Division zusammen, stellte sie jenseits Krasnoi, näher nach Ljädy zu, auf und fertigte das Gepäck und die Troßfuhren nach Smolensk ab; den Truppen wurde ein Tagesbefehl, von edlem Selbstvertrauen beseelt, verlesen. Bald aber ließen sich zahlreiche Streitmassen der Franzosen erkennen, welche auf der Heerstraße und über die Felder in gleicher Höhe heranzogen. Aufs Neue sprengten die Cosaken herbei und berichteten, daß die Franzosen „in großer Menge heranwogten." Ihre Worte waren nicht übertrieben: es kam Mürat mit der ganzen Cavallerie, welche, beim Erblicken Newerowsky's, sich in einige Abtheilungen sonderte und sich zum Umgehen anschickte, in der Absicht, unser Detaschement, wie eine sichere Beute, von verschiedenen Seiten her zu umzingeln.

Die Position vor Krasnoi wurde unsicher, weil die Straße hinter der Stadt über einen Damm führte. Newerowsky ließ in Krasnoi ein Bataillon des neunundvierzigsten Jägerregiments und zwei Geschütze zurück und zog sich mit der Division und zehn Batteriegeschützen hinter die Stadt und über den Damm zurück, postirte die Regimenter hinter einer Schlucht in Schlacht-

---

*) Bericht Newerowsky's an den Fürsten Bagration vom 28. Juli, Nr. 1310.

ordnung, pflanzte die Geschütze an dem linken Flügel auf, deckte sie durch die Charkowschen Dragoner und stellte die Cosaken auf den rechten Flügel. Er gestand am folgenden Tage gegen Paskewitsch, daß er, wenn er zwischen den Infanterie-Colonnen eine Batterie aufgestellt hätte, weniger Verlust erlitten haben würde. *) Indem er, für den Fall eines Rückzuges, eine Reserve hinter sich zu haben wünschte, auf die er sich stützen konnte, schickte er zwölf Werste weiter, gegen Smolensk zurück, das fünfzigste Jägerregiment, Nasimows, mit zwei Geschützen der reitenden Artillerie, und ließ es daselbst die Ueberfahrt über einen kleinen Fluß besetzen. Kaum hatte sich die Division in der neuen Position aufgestellt, als die Franzosen das von allen Seiten offene Krasnoi attakirten. Wolken von Kugeln flogen auf die dort befindlichen Jäger. Die Unsrigen rückten eilig zurück, indem sie besorgten, abgeschnitten zu werden und sich nicht länger vertheidigen konnten. Dem Feinde fielen die beiden Kanonen in die Hände, welche von den Jägern nicht hatten aus der Stadt geschafft werden können; das Gewehrfeuer der Franzosen war so heftig, daß, gleich zu Anfange des Angriffs, die Pferde vor den Geschützen getödtet wurden.

Mürat, mit fünfzehntausend Mann Cavallerie und einer Divivision Infanterie, begann Newerowsky zu umgehen, besonders auf der linken Flanke. Die Charkowschen Dragoner machten einen Angriff, wurden aber geworfen. Unsere Batterie

*) Ein schriftlicher Bericht über dies Treffen war von Newerowsky nicht gemacht worden. Damals gab es nur Zeit zum Handeln — nicht zum Schreiben. Die hier angeführten Details des Kampfes sind so angegeben, wie sie damals Paskewitsch von Newerowsky erzählt und mir in der Folge von dem Generalfeldmarschall, Fürsten von Warschau, mitgetheilt wurden, mit Hinzufügung einiger Umstände, die ich von Augenzeugen gehört habe.

blieb ohne Bedeckung. Die Franzosen warfen sich auf sie und nahmen fünf Kanonen; die übrigen entkamen auf der Straße nach Smolensk: ein Beweis, daß die feindliche Cavallerie nicht ganz gut war, denn eine treffliche Cavallerie hätte nicht ein einziges Batteriegeschütz in Sicherheit bringen lassen. Auch die Cosaken hielten den Angriff nicht aus. So blieb also Newerowsky, gleich zu Anfange des Treffens ohne Artillerie und Cavallerie, mit der bloßen Infanterie zurück. Die Französische Infanterie rückte heran, um von der Fronte her anzugreifen; die Cavallerie sprengte auf unsere Flanken los. Newerowsky, dem es schon gelungen war, sich mit dem aus Krasnoi abgezogenen Bataillon des neunundvierzigsten Jägerregiments zu vereinigen, formirte die Bataillone zu einem Vierecke und rief ihnen zu: „Kinder! seid dessen eingedenk, was Euch „gelehrt ist; handelt so, und keine Cavallerie wird Euch be„siegen; übereilt Euch nicht mit dem Schießen; feuert sicher „auf die Fronte des Feindes, das dritte Glied übergiebt die „Gewehre ohne Hast, und Niemand wage, ohne mein Com„mando zu beginnen!" Sein Befehl wurde mit Genauigkeit ausgeführt. Der Feind, welcher von zwei Seiten heransprengte und schon die Dragoner und Cosaken geworfen und die Hälfte der Artilleristen nebst Bedeckung niedergehauen hatte, wurde bis auf eine nahe Flintenschußweite herangelassen. Unbeweglich, gleichsam versteinert stand das Quarré, ohne auf den rings umher wogenden stürmischen Wirrwarr der Fliehenden und schnell Verfolgenden zu achten, schweigend, in Ordnung, wie eine Mauer. Da donnerte des Anführers Commandowort: „Feuer!" die Trommeln fielen ein; das wohlgezielte Bataillonsfeuer erschien wie ein vollständiger Kugelregen, und im Nu bedeckten Französische Reiter und deren Rosse die Erde. Ein Obrist war mit einigen Wagehälsen im Sturm des Andranges bis an die Spitze des Quarré's gesprengt und erlag

den Bajonnetten; die angreifenden Linien wandten um und sprengten in Unordnung und mit großem Verluste zurück. Bei uns trommelte man zum Einstellen des Schießens. „Seht, Kinder!" sagte Newerowsky begeistert, „wie leicht es für eine „ihre Schuldigkeit erfüllende Infanterie ist, Cavallerie zu be„siegen; ich danke und gratulire Euch!" Ein einstimmiges, ununterbrochenes „Hurrah!" und „Wir werden uns Mühe „geben!" erscholl ihm als Antwort und Gegengruß.

Nach abgeschlagenem Angriff begann Newerowsky sich zurückzuziehen. Der Feind verdoppelte die Cavallerie-Attaken im Rücken und auf den Flanken. Newerowsky, in geschlossenen Vierecken marschirend und sich durch die an der Straße gepflanzten Bäume deckend, schlug die Angriffe erfolgreich zurück. Mürat forderte ihn auf, sich zu ergeben, erhielt aber eine abschlägliche Antwort. Der Feind kam so nahe, daß er mit unsern Soldaten sprechen konnte und ihnen zurief, die Waffen zu strecken. Die Soldaten des Poltawaschen Regiments riefen laut aus: „Wir sterben, aber ergeben uns nicht!" Auf der fünften Werst des Rückzuges war der Andrang am stärksten; allein die Bäume und Gräben waren den Franzosen daran hinderlich, in unsere Reihen einzubrechen. Die unerschütterliche Standhaftigkeit der Infanterie trotzte dem Ungestüm aller Angriffe. Mürat führte unaufhörlich frische Truppen ins Gefecht; aber Alle wurden zurückgeschlagen. Die Unsrigen schlossen sich endlich ohne Unterschied der Regimenter in eine einzige Colonne zusammen; dicht aneinandergefügt, sich zurückziehend, auf den Feind schießend und die Attaken abschlagend. So legten sie noch sieben Werst zurück. An einer Stelle, wo die Birken und die Gräben längs der Straße aufhörten, hätte ein von einem Flechtzaun umgebenes Dorf fast den Rückzug in Unordnung gebracht. Der Feind umzingelte den Rücken der Colonne und zog mit ihr zugleich. Newerowsky

näherte sich aber schon dem Flüßchen, und als er nur noch eine Werst von demselben entfernt war, wurde aus den beiden vorausgeschickten Kanonen ein Feuer eröffnet. Die Feinde glaubten, daß die Russen dort eine bedeutende Verstärkung erwarten, räumten den Rücken der Colonne, und die Unsrigen gingen glücklich über den Fluß, wo sie sich bis zum Abende hielten. Mürat griff nicht mehr an, sondern warf nur einige Kugeln zu uns herüber. Nachdem er den Truppen einige Erholung vergönnt hatte, zog sich Newerowsky in der Nacht bis zu einer sechs Werst von Smolensk entfernten Schlucht zurück.

Zur Schande der Franzosen hatten sie, bei fünfzehntausend Mann Cavallerie und einer Division Infanterie, nur eine einzige Batterie. Wenn sie mehr Cavallerie gehabt hätten, wäre Newerowsky verloren gewesen. Auch ihre Cavallerie erwarb nicht viel Ehre; die ganze Masse, wie sie sich bei Mürat befand, konnte in vierzig Attaken unsere Infanterie nicht vernichten. Wenn wir die Armee Napoleons näher betrachten, die unbedingt, überall und auch bei uns, gepriesen wurde, so finden wir, daß seine Generale keineswegs so dispositionsfähig waren, wie man wol versichert, und daß die Cavallerie nicht das Lob verdiente, welches man ihr zollte. Der einzig wahre Vorzug der Franzosen im Feldzuge von 1812 bestand in ihrer unermeßlichen Heeresmacht. Napoleon selbst war mit den Anordnungen seiner Generale bei Krasnoi sehr unzufrieden. „Ich erwartete," sagte er, „die ganze Russische Division, „und nicht blos sieben ihr abgenommene Geschütze." Fürst Bagration, damals der beste Beurtheiler von Kriegsthaten, der sich selbst einst bei Hollabrünn in einer gleichen Lage befunden hatte, wie Newerowsky bei Krasnoi, sagt in seinem Berichte an den Kaiser: „Man kann die Tapferkeit und „Festigkeit nicht genug loben, mit welcher die Division, die

„noch ganz neu gebildet war, sich gegen die weit überlegenen „feindlichen Streitkräfte hielt. Man kann sogar sagen, daß „ein Beispiel solcher Tapferkeit bei keinem einzigen Heere „nachgewiesen werden kann.“ *) Die Franzosen schrieben die Erfolglosigkeit der Angriffe Mürat's zwei Umständen zu: 1) weil ihre reitenden Artillerie-Compagnieen, der hügeligen Beschaffenheit der Gegend wegen, nicht zur rechten Zeit eintreffen konnten; 2) weil Mürat zur Ausführung des Angriffs nicht die ganze Cavallerie abgewartet, sondern die Regimenter, nach Maaßgabe dessen, wie sie herbeikamen, zum Angriffe geschickt hatte. Uebrigens schätzten selbst die Feinde die Heldenthat Newerowsky's nach Verdienst. Einer von ihnen schreibt: „Das Gefecht von Krasnoi erscheint als ein denkwürdiges „Beispiel der Ueberlegenheit einer gut eingeübten und gut „angeführten Infanterie über die Cavallerie.“ **) Ein Anderer, Napoleons Secretär: „Die glänzendste Tapferkeit unserer „Soldaten wird erschöpft; indem sie die dichte Colonne an„greifen, hauen sie auf dieselbe ein, können sie aber nicht „durchbrechen.“ ***) Der Dritte ruft aus: „Newerowsky „zog sich zurück wie ein Löwe!“ †)

Die Kanonade, während des Angriffs auf Newerowsky, war auf dem rechten Ufer des Dniepr zu hören, auf welchem die zweite Armee von Smolensk nach Nadwa zog. Ganz hinten marschirte Rajewsky. Er sollte zuletzt aus Smolensk aufbrechen, hinter der Grenadier-Division des Prinzen Carl von Meklenburg, die sich beim Auszuge um drei Stunden

*) Bericht vom 5. August, Nr. 475.

**) Chambray, Histoire de l'Expedition en Russie. I. 304.

***) Fain, Manuscrit de 1812. I. 302.

†) „Neverofsky fit une retraite de lion!“ Ségur, Histoire de Napoléon et de la grande armée. I. 250.

verspätet hatte. Dieser Aufenthalt hinderte Rajewsky, vor sieben Uhr Abends sich in Bewegung zu setzen, brachte aber den größten Nutzen, weil Rajewsky bald eine andere Bestimmung bevorstand, die der Richtung nach Nadwa geradezu entgegengesetzt war. Kaum hatte er einige Werste zurückgelegt, als ein vorübereilender Adjutant ihm eröffnete, daß er von Newerowsky mit einem Berichte an den Fürsten Bagration abgeschickt sei, um ihm von dem Andrange großer feindlicher Streitkräfte auf die siebenundzwanzigste Division Anzeige zu machen. So erklärte sich die Veranlassung der gehörten Kanonade. Nach Zurücklegung von zwölf Wersten, machte Rajewsky Halt, zur Erholung. Die Nacht brach dunkel und stürmisch herein. Bald langte bei ihm der Befehl des Fürsten Bagration an, sich nicht von der Stelle zu rühren, wo er angetroffen werden würde, und weitere Ordre zu erwarten, welche ihm auch unverzüglich zugeschickt wurde. In derselben wurde Rajewsky befehligt, zurückzukehren und über Smolensk nach Krasnoi dem Newerowsky zu Hilfe zu ziehen. Rajewsky beauftragte Paskewitsch, acht Bataillone zu nehmen, die Vorhut zu bilden und wo möglich bis Krasnoi vorauszueilen; er selbst aber, nachdem er seiner Mannschaft den Befehl ertheilt hatte, sich zum Aufbruche bereit zu halten, bat den Fürsten Bagration, die nicht weit von ihm befindliche zweite Kürassierdivision zu seiner Verfügung zu stellen. Da er in offenen Stellen zwischen Smolensk und Krasnoi auf die Franzosen zu stoßen gedachte, so glaubte er, daß ihm die Kürassiere nothwendig sein würden. Auch erbat er sich eine Entscheidung darüber, ob er, im Fall eines Zusammentreffens mit überlegenen feindlichen Streitkräften und der Nothwendigkeit eines Rückzuges, sich in Smolensk vertheidigen, oder, nach dem Uebergange über den Fluß, dem Feinde den Uebergang über denselben verwehren sollte. Im ersten Falle hoffte

Rajewsky mehr Wahrscheinlichkeit zu haben, die Franzosen aufzuhalten, stellte aber sowol die Stadt, als auch die Truppen der Vernichtung bloß; im zweiten gab er die Stadt dem Feinde Preis, erhielt aber die Integrität des ganzen Corps und konnte den Uebergang über den Fluß vertheidigen. Auf seinen Rapport erhielt aber Rajewsky keine Antwort und setzte unterdeß in der Nacht seinen Marsch nach Smolensk fort.

Paskewitsch führte die Vorhut, und, vorausahnend, daß man vor Smolensk würde kämpfen müssen, besichtigte er die Mauern und die Lage der Stadt, als er am 3. August mit Tagesanbruch durch dieselbe hindurchzog. Sechs Werste von der Stadt stieß er auf Newerowsky, erfuhr von ihm die Details des Tages vorher stattgefundenen Gefechts und eröffnete ihm den Willen Rajewsky's, daß er mit der siebenundzwanzigsten Division zu dem Corps stoßen sollte, weil Paskewitsch befehligt worden war, den ganzen Vortrab zu commandiren, der sechs Werste vor Smolensk hinter einer Schlucht stand. Rajewsky rückte bald nach Paskewitsch in Smolensk ein. Als er durch die Stadt zog, besuchte er den dort befindlichen Bennigsen, welcher zu ihm sagte: „Ihre Lage ist äußerst „schwierig; Sie gehen dem sichern Verderben entgegen. Ich „rathe Ihnen, wenigstens die Artillerie nicht über den Dniepr „zu schicken." — „Ein so kleinmüthiger Rath," bemerkt Rajewsky in seinen Memoiren, „entsprach keineswegs meiner „fast verzweifelten Lage. Man mußte alle Mittel aufbieten. „Ich fühlte, daß es sich hier nicht um den Verlust einiger „Kanonen, sondern um die Rettung des Heeres — vielleicht „Rußlands — handle." *) Nachdem Rajewsky die Oertlichkeit von Smolensk besichtigt hatte, stellte er sich drei Werste hinter Paskewitsch auf, in der Absicht, die siebenundzwanzigste

---

*) Aus den Memoiren Rajewsky's.

Division zu erwarten, welche auch bald eintraf, bedeckt vom Schweiße der Anstrengungen und von dem Blute der Ehre. Newerowsky gab sich einer völligen Verzweiflung hin. Er gedachte nur der erlittenen Verluste, indem er vergaß, daß sein Rückzug keine Niederlage, sondern, wegen der Unverhältnißmäßigkeit seiner Streitkräfte im Vergleich zu den Streitkräften Mürat's, ein Triumph gewesen war. Indem man dem Muthe Newerowsky's die gebührenden Lobsprüche zollt, muß man auch seinen Untergebenen eine dankbare Anerkennung widmen. Unter den sechs bei ihm befindlichen Infanterieregimentern waren nur zwei alte; die übrigen vier, vor dem Kriege formirten, waren bis dahin noch nie im Feuer gewesen.

Der Morgen des 3. August verging ruhig. Die Franzosen beunruhigten Paskewitsch nicht. Um vier Uhr Nachmittags erschienen ihre Flanqueurs, hinter ihnen der Vortrab, welcher die Cosaken warf, bis zu der Schlucht vorrückte und auf Kanonenschußweite von unsern Batterieen entfernt stehen blieb. Die Franzosen begannen, sich aufzustellen; gegen viertausend Mann Cavallerie umgingen Paskewitsch's linke Flanke und machten in einem Dorfe Halt; die Nacht hatte sie auf ihrem Zuge überrascht. Auf einer weiten Entfernung loderten ihre Feuer, nach denen man leicht auf die große Anzahl der Feinde schließen konnte. Rajewsky schickte Berichte an die Oberbefehlshaber, die noch in ihren frühern Positionen standen: Fürst Bagration, mit dem Corps Borosdins, in Nadwa; die ganze erste Armee bei Wolokowaja und Gawriki. Barclay de Tolly hatte gar keine zuverlässigen Nachrichten von dem Uebergange Napoleons über den Dniepr. Von den Cosakenpatrouillen hatte er in den vorhergehenden Tagen Berichte erhalten, daß bei dem feindlichen Heere Bewegungen bemerkt würden; allein er zweifelte daran, daß Napoleon die Witebsksche

Straße verlassen habe. Am 3. August, als Napoleon, nachdem er Newerowsky zurückgeworfen, sich schon auf dem Marsche von Krasnoi nach Smolensk befand, berichtete Barclay de Tolly dem Kaiser aus Gawriki: „Die Bewegung des „Feindes nach dem Dniepr und dem linken Ufer, wodurch er „fast die ganze Strecke zwischen dem Dniepr und der Düna „verläßt, giebt großen Anlaß zur Verwunderung; sobald ich „mich aber von seinen wahren Absichten überzeugt habe, „werde ich nicht unterlassen, meine Operationen nach Maaß„gabe der Umstände einzurichten und die Armee in eine solche „Stellung bringen, daß ich, im Stande zu jeder Zeit den „Fürsten Bagration zu unterstützen, nicht minder auch die „Strecke zwischen dem Dniepr und der Düna halten kann." *) Obgleich Barclay de Tolly an der wirklichen Richtung der feindlichen Colonnen nach der Krasnoischen Heerstraße noch zweifelte, so schrieb er doch, die Möglichkeit einer solchen Bewegung mit Grund voraussetzend, noch an demselben Tage (3. August) an den Fürsten Bagration, daß sich die ganze zweite Armee nach dem linken Ufer des Dniepr hinüberziehen müsse. „Erforderlichen Falls," sagte er, „kann ich Sie „mit meinen Truppen unterstützen, und werde dann selbst „dem Feinde folgen. Ich bedauere sehr," so schloß er sein Schreiben, „daß wir nicht schon am gestrigen Tage den gestern „früh erfolgten Abzug des Feindes von Rudnjä gewußt haben. „Dann hätten wir seiner Bewegung auf allen Punkten zuvor„kommen können. **)

Die Berichte Newerowsky's und Rajewsky's setzten die Oberbefehlshaber von der wahren Lage der Dinge in Kennt-

*) Bericht vom 3. August Nr. 648.

**) Schreiben Barclay's an den Fürsten Bagration vom 3. August Nr. 645.

niß. Unsere beiden Armeen brachen nun nach Smolensk auf, waren aber von Rajewsky noch entfernt, die erste Armee gegen vierzig, die zweite gegen dreißig Werste. Zwischen ihnen und Rajewsky befand sich Niemand, und daher konnte dieser auch auf keine baldige Unterstützung rechnen. Wohl konnte er sich eine Zeitlang hinter den Mauern der Stadt vertheidigen; allein die Behauptung der Dnieprbrücke, des einzigen Weges zur Vereinigung mit der Armee, war großem Zweifel unterworfen, im Fall irgend ein längs dem Ufer des Dniepr hinziehendes Französisches Corps sie angreifen sollte. Rajewsky hatte Anfangs die Absicht, nach dem rechten Dnieprufer hinüberzugehen, unterließ es aber, aus Besorgniß, daß man dies auf eine für ihn ungünstige Weise auslegen könnte. Er beschloß daher: eher mit dem ganzen Corps unterzugehen, als Napoleon zu gestatten, unsere Heere nach Norden wegzudrängen und sie von der Verbindung mit Moskwa und den mittäglichen Provinzen abzuschneiden. Die von ihm zur Berathung berufenen Generale riethen dazu, eine Schlacht vor Smolensk anzunehmen und zwar in derselben Position, wo das Corps stand. Entgegengesetzter Meinung war Paskewitsch, der erst zuletzt, um Mitternacht, angekommen war. „Hier „würden wir völlig geschlagen werden," sagte er. „Wenn „sich auch Jemand durch Glück rettet, so verlieren wir we„nigstens alles Geschütz, und — was die Hauptsache ist — „Smolensk fällt dem Feinde in die Hände!" — „Woher „urtheilen Sie so?" fragte man ihn. „Sie nehmen hier „gerade eine solche Position ein, wie ich drei Werste weiter „vor Ihnen. Die rechte Flanke wird vom Dniepr geschützt, „aber die linke ist völlig offen. Ueberdies ist hinter Ihnen „eine Schlucht, die die Artillerie gar nicht passiren kann. „Heute hat der Feind mit der Cavallerie meinen linken Flü„gel umgangen, morgen wiederholt er dasselbe Manöver

„gegen Sie. Wenn Sie auch die Franzosen vor der Fronte
„zurückschlagen, so werden Sie von ihnen auf der linken
„Flanke umgangen, und die Feinde besetzen Smolensk. Sie
„werden genöthigt sein, sich zurückzuziehen, allein unglücklicher
„Weise auf dieselbe linke Flanke zu, d. h. in die Hände des
„Feindes, weil hinter Ihnen eine Schlucht ist und dort die
„Mauern von Smolensk stehen. Angenommen, daß Sie,
„mit der Infanterie auf den Feind eindringend, im günstig-
„sten Falle sich sogar bis zu den Brücken von Smolensk
„durchschlagen, so bringen Sie die Artillerie doch nicht da-
„von." — „Wo denken Sie denn eine Schlacht zu liefern?"
fragte man Paskewitsch. — „In Smolensk selbst," antwor-
tete er. „Vielleicht können wir uns dort halten. Im un-
„glücklichen Falle verlieren wir die Artillerie, aber wir er-
„halten das Corps. Jedenfalls aber gewinnen wir Zeit,
„und verschaffen dadurch der Armee die Möglichkeit, uns zu
„Hilfe zu kommen."

Die Nacht war mondhell und klar. Rajewsky und Paske-
witsch ritten fort, um Smolensk zu besichtigen und die Stelle
auszusuchen, wo man für den Fall einer Schlacht die Trup-
pen mit Vortheil postiren konnte. Smolensk liegt am linken
Ufer des Dniepr und wird von einer hohen, aber baufälligen
steinernen Mauer, mit dreißig Thürmen an verschiedenen Stel-
len, beschirmt. Ein Graben von geringer Tiefe und vor dem-
selben ein bedeckter Weg umgeben die Mauer. In der Mitte,
der Krasnoischen Straße gegenüber, auf einer Anhöhe, be-
findet sich ein großes Kronwerk von Erde, die Königsbastion
genannt; auf der linken Seite sind die Vorstädte. Während
des zweiwöchentlichen Aufenthalts unserer Heere in Smolensk
und dessen Umgegend waren keine Maaßregeln zur Befestigung
und Verstärkung der Stadt getroffen worden, obgleich man
nur nöthig gehabt hätte, die alten Mauern zu benutzen, die

Erdbefestigungen auszubessern und neue Feldschanzen auf der linken Seite aufzuwerfen, wozu Zeit genug vorhanden gewesen war. Nach Besichtigung der Oertlichkeit faßte Rajewsky den Entschluß, sich in der Stadt selbst zu vertheidigen, und befahl der Infanterie, sogleich von der Position dorthin zu rücken; die Cavallerie wurde bis Tagesanbruch dort zurückgelassen, wo sie stand. Sie sollte die Wachtfeuer unterhalten und im Fall eines Angriffs sich auf Smolensk zurückziehen. Noch in der Nacht wurden auch die Truppen gehörig postirt. Die Vertheidigung der Königsbastion, auf welche man vorzugsweise einen Angriff erwartete, was auch wirklich in Erfüllung ging, wurde Paskewitsch übertragen; auf dem linken Flügel wurden zwei Geschütze aufgepflanzt, um die Straße längs des Dniepr zu beschießen; sechs Bataillone der sechsundzwanzigsten Division wurden hinter dem bedeckten Wege aufgestellt. Auf dem Kronwerk hatte man achtzehn Geschütze aufgepflanzt; auf den Wällen wurde das Wilnasche Regiment vertheilt; die Brigade Stawitzky's der siebenundzwanzigsten Division auf dem Kirchhofe der linken Vorstadt aufgestellt und vor dem Kirchhofe wurden vierundzwanzig Kanonen aufgefahren; acht Bataillone und vierundzwanzig Geschütze der zwölften Division blieben in der Vorstadt selbst, mit dem Befehle, die Häuser anzuzünden und sich in die Stadt zurückzuziehen, wenn der Feind die Vorstadt angreifen und die Attake verstärken sollte. Auf der rechten Flanke der Festung endlich wurden zwei Bataillone und vier Geschütze postirt, und in der Reserve befand sich die nachgebliebene Brigade der siebenundzwanzigsten Division. Man sammelte einige Hundert Genesener aus den Hospitälern, bewaffnete sie und postirte sie auf die Stadtwälle. In der Nacht kamen noch das Neureußische Dragonerregiment und das Litthauische Ulanenregiment bei Rajewsky an. Der Ortsbeschaffenheit wegen konnten

sie bei dem bevorstehenden Treffen nicht von großem Nutzen sein, und wurden, zusammen mit den Cosaken, als Streifwachen nach der linken Flanke geschickt. Nach Beendigung der Dispositionen befahl Rajewsky der Infanterie, die sehr vortheilhaft postirt war, keinen einzigen Schritt zur Verfolgung des Feindes zu thun, wenn er zurückgeschlagen werden sollte, um sich nicht dadurch bei Ausbreitung des Schlachtfeldes zu schwächen. „In Erwartung des Gefechts," sagt Rajewsky, „wollte ich schlummern; allein ich gestehe, daß ich, ungeachtet „ich die ganze vergangene Nacht zu Pferde zugebracht hatte, „kein Auge schließen konnte, so sehr machte mich die Wichtig„keit meines Postens besorgt, von dessen Behauptung so viel „oder, richtiger gesagt, der ganze Krieg abhing." *)

Von dem 3. auf den 4. August übernachtete Napoleon in dem sieben Werste vor der Stadt befindlichen Landhause des Erzbischofs, welches Nowy-Dwor hieß. Mit dem Anbruch des 4. August ritt er zur Avantgarde, wo ein Scharmützel begann. Unter den ersten Schüssen brachte man zu Rajewsky einen gefangenen Offizier, der sich einen Adjutanten Mürats nannte. Er wurde freundlich empfangen, was er nicht erwartet hatte, und in dem Ergusse seiner Erkenntlichkeit sagte er zu Rajewsky, daß er vom Balkon seines Hauses herab Napoleon sehen könne, der mit einem Fernglase unsere Position recognoscirte; daß vor Smolensk die Corps Mürat's und Ney's ständen und sich zum unverzüglichen Beginnen des Angriffs anschickten. Die Worte des Gefangenen bestätigten sich auch in der That. Nach Besichtigung der Umgegend beorderte Napoleon Ney zum Angriffe. Er war überzeugt, daß die Russischen Heere noch weit entfernt seien und sich in Smolensk nur die Division Newerowsky's befinde. Von den

*) Aus den eigenhändigen Memoiren Rajewsky's.

Franzosen gedrängt, zog sich unsere Cavallerie nach der Stadt zurück; das Feuer der Geschütze hielt ihre weitere Verfolgung auf. Nach einer halben Stunde zeigten sich drei große Colonnen Infanterie. Die eine rückte gerade gegen die Bastion, die andere gegen den Kirchhof, die dritte längs dem Dniepr gegen unsere rechte Flanke vor. Siebzig Russische Geschütze waren schon in Wirksamkeit. Der Feind durchschritt die Kugeln, durchschritt die Kartätschen und näherte sich schon der Schlucht, welche an jener Stelle den Festungsgraben von Smolensk bildete. Kaum hatte Paskewitsch eins der Bataillone aufstellen können, das in dem verdeckten Wege gelegen hatte, als die Franzosen sich schon auf dem Glacis befanden. Das Orelsche Regiment eröffnete ein Gewehrfeuer und hielt den Feind auf. Einige Male versuchten sie, aus der Schlucht hervorzubrechen, und warfen sich auf unsere Infanterie; allein jedesmal wurden sie von einem Bataillenfeuer empfangen, das sie nöthigte, in die Schlucht zurückzukehren. Ihre Leichen bedeckten das Glacis. Als Paskewitsch bemerkte, daß die Angriffe der Feinde schwächer wurden, befahl er dem Orelschen Regimente, mit dem Bajonnet anzugreifen; das Ladogasche und das Nishegorodsche Regiment thaten ein Gleiches; der Feind wurde geworfen, aus der Schlucht vertrieben und bedeckte mit seinen Leichen den ganzen Raum vom Glacis bis zur gegenüberliegenden Seite der Schlucht. Die Unsrigen wollten den Feind noch weiter verfolgen, aber Paskewitsch ließ zum Rückzuge trommeln, wandte die Mannschaft um und ordnete die Bataillone aufs Neue hinter dem bedeckten Wege. Nach erhaltener Verstärkung rückte der Feind wieder an, blieb jenseits der Schlucht stehen, feuerte, wagte aber nicht, neue Angriffsversuche zu machen. Auf der linken Flanke näherten sich die Franzosen mit Scharfschützen und Colonnen den Russischen Batterieen und schoben Artillerie vor. Sie wurden erst

mit Kartätschen empfangen, dann erfolgte ein allgemeines Hurrah! Die Franzosen sahen sich auch hier geworfen. Auf die linke, von der zwölften Division besetzte, Vorstadt fand kein Angriff Statt.

Als sich, um neun Uhr Morgens, die ganze Französische Armee vor Smolensk zu versammeln begann, sich in Position stellte und die Stadt umringte, erhielt Rajewsky vom Fürsten Bagration folgendes Billet: „Mein Freund! ich komme nicht, „sondern laufe; ich wünschte Flügel zu haben, um schneller „zu Dir zu stoßen. Halte Dich! Gott wird Dir helfen!“ Also mußte Rajewsky, in Erwartung der Verstärkungen, noch eine Anstrengung machen. Napoleon pflanzte, nachdem er die Erfolglosigkeit der Sturmangriffe gesehen, Batterieen auf und beschoß die Wälle, indem er die Zwischenräume der Batterieen durch Schützen unterstützte. Ganze feindliche Regimenter rückten bataillonweise heran und zerstreuten sich als Schützen. Die Unsrigen, hinter dem verdeckten Wege, verloren nur wenig Mannschaft und sammelten unterdeß die Französischen Gewehre auf, die damals besser waren als die Russischen, und vertauschten sie mit den ihrigen. Die Einwohner von Smolensk beiderlei Geschlechts eilten auf die Wälle, nach dem Schlachtfelde, nahmen die Verwundeten auf die Arme und trugen sie in die Stadt. Am Nachmittage erschien die zweite Armee auf dem rechten Ufer des Dniepr. Anfangs wollte Fürst Bagration bei Katan über den Dniepr gehen und schlug dort eine Brücke; als er aber erfuhr, daß die Franzosen schon Koritnjä passirt seien, ließ er die Brücke wieder abnehmen und marschirte von Katan auf dem rechten Ufer des Dniepr bis nach Smolensk. Dorthin führte auch Barclay de Tolly die erste Armee von Gawriki und Wolkowaja, als er aus den Berichten Newerowsky's und Rajewsky's die wahre Lage der Dinge ersehen hatte. Von dem hohen Abhange herab,

auf welchem unsere Heere dahinzogen, konnten sie alle gegen Smolensk gerichteten Bewegungen des Feindes, wie auch die Gegenwehr Rajewsky's sehen. Wie erschöpft die Mannschaft durch den dreißig Werste weiten Nachtmarsch auch war, Niemand dachte an Ermüdung; Aller Augen waren nach dem Orte der Schlacht gerichtet. Napoleon, der unsere heranziehenden Heere erblickte, zweifelte nun nicht mehr an der Nähe einer allgemeinen, von ihm schon längst ersehnten, Hauptschlacht und rief freudig aus: „Endlich sind die Russen in meinen „Händen!"

Die erste Verstärkung, welche Rajewsky erhielt, war die zweite Kürassierdivision, welche er früher verlangt hatte, als er noch nicht wußte, daß er die Schlacht in der Stadt annehmen werde. Jetzt waren die Kürassiere ihm in seiner Lage unnöthig; er untersagte ihnen daher, über den Fluß zu gehen, und ließ sie jenseits des Dniepr zurückbleiben. Nach ihnen kamen, um sieben Uhr Abends, vier Regimenter der zweiten Grenadierdivision an; allein auch diese wurden nicht ins Feuer geführt, weil die Franzosen keinen neuen Sturm unternahmen, sondern die Schlacht nur durch Tirailleurs und Geschützfeuer unterhielten. Unmittelbar nach den Grenadieren zeigten sich in der Ferne auch die übrigen Truppen des Fürsten Bagration und der ersten Armee, und gegen Abend hatten sich alle auf den Anhöhen des rechten Dnieprufers concentrirt. Das Schlachtgetümmel begann schon stiller zu werden, und der Feind zog sich in sein Lager zurück. Beide Oberbefehlshaber und andere Generale langten an. Alle fühlten die Wichtigkeit des Erfolges. Von allen Seiten wurden Rajewsky und Paskewitsch mit Glückwünschen überhäuft. Fürst Bagration dankte Beiden aus der Tiefe seines Herzens, entzückt von ihrer Waffenthat. „Dies ist der glücklichste Augenblick meiner ganzen kriegerischen „Laufbahn," sagt Rajewsky. „Um meinen Hochgenuß be-

„urtheilen zu können, mußte man die Unruhe ertragen haben, „die mich einen ganzen Tag über gequält hatte.“ In wie hohem Grade die Entschlossenheit Rajewsky's, sich in Smolensk zu halten, auf den ganzen Gang der Kriegsoperationen von dem wichtigsten Einflusse war, beweisen folgende Worte Napoleons, die von ihm auf St. Helena dictirt worden sind: „Ich hatte den linken Flügel des Russischen Heeres umgangen, „war über den Dniepr gegangen und eilte auf Smolensk zu, „wo ich vierundzwanzig Stunden vor der Russischen Armee „anlangte. Ein Detaschement von fünfzehntausend Mann „(d. i. das Corps Rajewsky's), welches sich unerwartet in „Smolensk befand, hatte das Glück, die Stadt einen ganzen „Tag hindurch zu vertheidigen, wodurch Barclay de Tolly „Zeit gewann, am folgenden Tage mit Verstärkung herbei„zueilen. Wenn wir Smolensk unverhofft überrumpelt hät„ten, so würden wir, nach dem Uebergang über den Dniepr, „die Russische Armee, welche damals gerade getheilt war „und in Unordnung marschirte, im Rücken angegriffen haben. „Aber so gelang es nicht, diesen entscheidenden Schlag aus„zuführen.“ *)

Napoleons eignes Geständniß beweist, wie vortheilhaft es für ihn gewesen wäre, sich Smolensk's am 4. August zu bemächtigen; allein seine Attaken entsprachen nicht den wichtigen Folgen, welche das Gelingen dieses Unternehmens für ihn haben mußte. Rajewsky äußert sich darüber so: „Ich „kämpfte mit dem festen Entschlusse, auf diesem Posten der „Rettung und der Ehre unterzugehen. Aber indem ich auf „der einen Seite die Wichtigkeit der Folgen des Treffens „und auf der andern Seite die Geringfügigkeit des von mir

*) Montholon. Mémoires pour servir à l'Histoire de France sous Napoléon écrits a Ste. Hélène. II. 92.

„erlittenen Verlusts erwäge, sehe ich deutlich, daß der gute „Erfolg nicht so sehr von meinen Dispositionen, als von „dem geringen Nachdruck der Angriffe Napoleons abgehangen „hat. Seinen eigenen steten Regeln in Betreff eines von „ihm bemerkten entscheidenden Punktes zuwider, wußte Na„poleon sie nicht zu benutzen. Wenn er an diesem Tage „eben so nachdrücklich angegriffen hätte, wie es an dem fol„genden geschah, so würde er das Schicksal unseres Heeres „und des Krieges entschieden haben." Die Ursachen, warum Napoleon seine Angriffe nicht verstärkte, bestanden darin, daß er, in Smolensk mehr Russische Truppen vorfindend, als er Anfangs vorausgesetzt, und die Annäherung unserer Heere wahrnehmend, auf die Absicht unserer Oberbefehlshaber schloß, bei Smolensk eine Schlacht — das Ziel seiner Wünsche — anzunehmen. Im Laufe des ganzen Tages sah er von den Anhöhen, auf welchen er stand, wie auf dem rechten Ufer des Dniepr die Russischen Truppen nach Smolensk eilten. In der Ueberzeugung, daß sie nicht blos dazu herbeikamen, um sich einen Tag später wieder zurückzuziehen, zweifelte Napoleon nicht mehr daran, daß eine Schlacht nahe bevorstehe, führte deshalb nicht alle vor Smolensk versammelten Truppen ins Gefecht, sondern wollte vorher seine Armee concentriren, und sandte ihr deshalb den Befehl zu, den Anmarsch zu beschleunigen.

Während des ganzen Abends des 4. Augusts und in der Nacht auf den 5. zogen die Französischen Corps nach Smolensk zu; am Morgen des 5. standen sie ringsum also: auf dem rechten Flügel, am Dniepr, Ney; rechts von ihm, auf den Straßen nach Krasnoi und Mstislaw, Davoust; neben ihm Poniatowsky; auf der Spitze des rechten Flügels stießen die Cavallerie-Corps Mürat's an den Dniepr. Die Garde befand sich in der Reserve, hinter dem Davoustschen Corps;

der Vicekönig auf der Krasnoischen Straße zwischen Korytnjä und Lubna, fünfzehn Werste von Smolensk, mit dem Befehle, zu beobachten, ob sich nicht dort irgend welche Russische Truppen zeigen würden, in der Absicht, die Französische Armee im Rücken anzugreifen. Am 5. August standen die Franzosen vom frühen Morgen an unter Gewehr, mit Ausnahme des Junotschen Corps, welches vom Wege abgekommen war und daher nicht vor fünf Uhr Nachmittags in der Position eintraf. Dies ist der beste Beweis, daß der Feind schon auf seinem ersten Schritte in das eigentliche Rußland eines nothwendigen Hilfsmittels für den Krieg — der Wegweiser — verlustig gegangen war. Mit Sonnenaufgang befand sich Napoleon schon auf dem Felde und erwartete, ob nicht bald die Stadtthore sich öffnen und die Russischen Truppen aus denselben zur Schlacht ausrücken würden. Allein nicht also dachte Barclay de Tolly. Indem er sich überzeugte, daß der Feind alle seine Streitkräfte auf einem Punkte concentrirt habe, vermuthete er, daß die eigentliche Absicht Napoleons dahin gehe, uns in der Umgegend von Dorogobush zuvorzukommen, um sich der Straße nach Moskwa zu bemächtigen. Deshalb faßte Barclay de Tolly mit dem Fürsten Bagration folgenden Entschluß: 1) die zweite Armee sollte sich auf der Dorogobusher Heerstraße nach Solowjewa zurückziehen und bei Smolensk auf der Moskwaschen Heerstraße, vor dem Flüßchen Kolodna, die Avantgarde unter dem Fürsten Gortschakow zurücklassen. 2) Um die Bewegungen des Fürsten Bagration zu decken, sollte die erste Armee mit einem Corps Smolensk besetzen, die übrigen Corps aber neben der Stadt, auf dem rechten Ufer des Dniepr, aufstellen. *)

*) Bericht Barclay de Tolly's an den Kaiser vom 9. August Nr. 661.

In der Nacht von dem 4. auf den 5. August hatte man schon begonnen, diese Dispositionen in Ausführung zu bringen. Für Smolensk wurde das Corps Dochturow's bestimmt, der so eben erst von einer Krankheit genesen war und sich noch sehr schwach fühlte. Der Oberbefehlshaber hatte ihn fragen lassen: ob er wol im Stande sei, bei der Vertheidigung von Smolensk thätig zu sein? Dochturow antwortete: „Ich will „lieber auf dem Schlachtfelde, als auf dem Krankenlager sterben." Um Mitternacht löste er Rajewsky in Smolensk ab. Zur Verstärkung Dochturow's wurden die Divisionen Newerowsky's und Konownitzyn's und eine Brigade der zwölften Division, Koljubakin's, bestimmt. Früh Morgens am 5. August besetzte die erste Armee die Anhöhen auf dem rechten Ufer des Dniepr; die zweite zog sich zwölf Werste auf der Moskwaschen Heerstraße zurück, nachdem sie, nach verschiedenen Seiten hin, Observations-Detaschements vorausgeschickt hatte. Bei seinem Abzuge berichtete Fürst Bagration dem Kaiser: „Ich hoffe, daß der Kriegsminister, da er „die ganze erste Armee vor Smolensk hat, Smolensk behaupten wird; ich aber werde den Feind für den Fall eines „Versuchs, auf der Moskwaschen Straße weiter vorzudringen, „zurückschlagen." *)

Dochturow stellte die Truppen in den Vorstädten auf, an denselben Orten, die Tages vorher Rajewsky besetzt gehalten hatte; denn die Erfahrung hatte gezeigt, wie vortheilhaft diese Aufstellung gewesen war. Die vierundzwanzigste Division, Lichatschew's, stand auf dem rechten; die siebente, Kapzewitsch's, auf dem linken Flügel; die dritte, Konownitzyn's, in der Reserve; die siebenundzwanzigste, Newerowsky's,

*) Bericht des Fürsten Bagration an den Kaiser vom 5. August, Nr. 475.

in der Vorstadt Ratschenka. Auf dem rechten Ufer des Dniepr, wo sich die übrigen Corps der ersten Armee befanden, wurden starke Batterieen errichtet, mit dem Zwecke, die Flanke des Feindes zu beschießen, wenn er versuchen wollte, die Stadt zu stürmen; um acht Uhr hörte man die ersten Flintenschüsse; gegen zehn Uhr begann auf der ganzen Strecke der vordersten Ketten ein Feuer, welches von der Artillerie mehr oder weniger unterstützt wurde, je nach den Angriffen des Feindes zu urtheilen, welcher im Verlauf des Morgens keine besondern Anstrengungen machte, obgleich er übrigens einige Male in die Straßen der Vorstädte eingedrungen war und sich einiger Häuser bemächtigt hatte, aus denen man ihn jedoch wieder vertrieb. Schon war Mittag vorüber; die Vorstädte befanden sich noch immer in unsern Händen; alle Angriffe auf sie waren abgeschlagen. Gegen zwei Uhr Nachmittags zog sich der Feind auf Kanonenschußweite zurück; das Feuer wurde eingestellt.

Napoleon erwartete noch immer, daß die Unsrigen aus Smolensk hervorkommen und auf dem zwischen der Stadt und der Französischen Armee befindlichen Raume eine Schlacht annehmen würden. Diese seine Hoffnung wurde bald durch den Bericht zerstört, den man ihm von der rechten Flanke brachte, daß dort eine Bewegung der Russen bemerklich sei, die sich von Smolensk nach der Moskwaschen Straße hin zurückzögen. Das war die zweite Armee. Ihr Marsch konnte nicht verborgen bleiben, weil die Straße, auf welcher Fürst Bagration hinzog, einige Werste weit längs dem Ufer des Dniepr geht. Napoleon wünschte sich von einem so wichtigen Ereignisse persönlich zu überzeugen und begab sich zum rechten Flügel nach Schein-Ostrow. Hier überzeugte er sich mit seinen eigenen Augen von der Bewegung des Fürsten Bagration, und sein erster Gedanke war, diese Truppen von

denen in Smolensk befindlichen abzuschneiden. Es wurden Patrouillen zur Ausmittelung von Fuhrten ausgesandt. Einigen Franzosen, welche in den Fluß geritten waren, um die Tiefe des Wassers zu erforschen, ertranken die Pferde. Die Streifwachen kehrten mit dem Berichte zurück, daß sie keine Fuhrt gefunden hätten, obgleich eine solche vier Werste oberhalb Smolensk wirklich existirte. Wegen mangelnder Fuhrt und bei der Unmöglichkeit, ohne diese die abziehenden Truppen abzuschneiden, faßte Napoleon den Entschluß, sich Smolensk's, als eines Uebergangspunktes nach dem rechten Ufer des Dniepr, zu bemächtigen, und befahl einen allgemeinen Angriff. Gegen vier Uhr Nachmittags drangen gleichzeitig alle Colonnen vor. Ney rückte gegen die Krasnoische Vorstadt, Davoust gegen das Mstislawsche und Molochowsche Thor, Poniatowsky attakirte Ratschenka und stellte Batterieen auf, welche die Dnieprbrücke der Länge nach bestrichen. Zwei Stunden lang hielt sich Dochturow in den Vorstädten, ward aber endlich doch genöthigt, in die Stadt zu rücken, worauf er die Mannschaft auf die Wälle und die Artillerie auf die Bastionen postirte; nur eine kleine Anzahl Scharfschützen blieb außerhalb der Wälle. Die Russischen Batterieen auf dem rechten Ufer des Dniepr, an der Spitze des linken Flügels der Armee, waren während dieser ganzen Zeit gegen den Feind thätig. Die Truppenmenge gewährte Napoleon die Möglichkeit, alle Theile der Stadt auf einmal anzugreifen; allein die Wälle, welche die Unsrigen gegen die Wirkung des Geschütz- und Gewehrfeuers schützten, waren ein unüberwindliches Hinderniß für den Feind. Ihnen verdankt man es, daß unser Verlust, im Vergleiche mit dem schrecklichen Verluste des Feindes, nur unbedeutend war. Nicht umsonst hatte man die Mauern von Smolensk vor Alters einen kostbaren Halsschmuck Rußlands genannt. Staub und Rauch verdunkelten die Luft;

Lärm und Krachen übertäubten Ruf und Trommelschlag. Der Hauptangriff war gegen das Molochowsche Thor gerichtet, welches von Konownitzyn vertheidigt wurde. Neben ihm befand sich Dochturow. Nur wenige von denen, die unsere Generale umringten, blieben unbeschädigt. In welchem Grade dort das mörderische Feuer wüthete, kann man daraus schließen, daß man vier Geschütze, die an dem Thore standen, vier Male durch andere ersetzen mußte, denn Pferde und Bedienung waren immer in ungemein kurzer Zeit vernichtet. Konownitzyn wurde von einer Flintenkugel am Arme verwundet, verließ aber nicht das Treffen und gestattete nicht einmal, ihm einen Verband anzulegen.

Der Oberbefehlshaber begann über den Erfolg der Vertheidigung unruhig zu werden, da er, von den Höhen des rechten Ufers aus, die Hartnäckigkeit des Feindes bemerkte und von Dochturow über die ununterbrochene Verstärkung der Angriffe Berichte erhielt. Er beauftragte den zufällig neben ihm befindlichen Prinzen Eugen von Würtemberg, sich persönlich von dem, was in der Stadt vorging, in Kenntniß zu setzen. Der Prinz war noch nicht bis zur Brücke gekommen, als er durch einen neuen Befehl aufgehalten wurde; die ganze vierte Division Sr. Hoheit sollte zur Verstärkung der Kämpfenden aufbrechen. Zwei Regimenter beorderte er nach Ratschenka, und mit den übrigen vier zog er nach dem Molochowschen Thore. Mit Mühe erreichte er den Ort seiner Bestimmung; ihm entgegen schleppte sich eine Menge Verwundeter, und in den Straßen wurde die Division von Kanonenkugeln überschüttet. Er traf gerade in dem gefährlichsten Augenblicke ein, als die übrigen Truppen Dochturow's, die außerhalb der Stadt gewesen waren, in völliger Unordnung, einer unvermeidlichen Folge des Blutvergießens, durch das Thor zurückkehrten. Dochturow befahl dem Prinzen Eugen,

einen Ausfall aus der Stadt zu machen und den Feind zu vertreiben, welcher sich in den, dem Walle zunächst gelegenen, Häusern festgesetzt hatte. Konownitzyn und Prinz Eugen konnten kaum den Durchgang zu dem Thore frei machen, worauf der Prinz mit dem vierten Jägerregimente aus der Stadt rückte. Von einem furchtbaren Feuer empfangen, wankte das Regiment. Der Prinz sprang nun vom Pferde und bemühete sich, die Ordnung wieder herzustellen; aber schon vorher waren einige tapfere Jäger vorausgeeilt und hatten sich rechts gewandt, dem verdeckten Gange zu. Ihnen stürmte das ganze Regiment nach und unterhielt nun ein Bataillenfeuer gegen den Feind, der sich in den gegenüberliegenden Häusern befand. Nach dieser Action stellten die Franzosen alle ferneren Versuche gegen das Molochowsche Thor ein. *) Ein günstiger Erfolg begleitete die Russischen Waffen auch auf einem andern, nicht minder hartnäckig angegriffenen, Punkte, auf dem linken Flügel, bei Ratschenka, wo die Vortheile der Oertlichkeit auf Seiten des Feindes waren. Die Unerschrockenheit Neweroswky's, welcher durch die Jäger der Garde unterstützt wurde, und die geschickten Dispositionen des Chefs der Artillerie der ersten Armee, Grafen Kutaißow, der persönlich die Wirksamkeit der Geschütze leitete, triumphirten über alle Anstrengungen Poniatowsky's und seiner Polen. Mehrmals stürzten die Polen bis zu den Wällen selbst vor und drangen sogar in kleinen Haufen von funfzehn bis zwanzig Mann, mit dem Geschrei: „Es lebe das Vaterland!" in das Thor selbst ein. Aber kein einziger der Ljächen kehrte zurück. Von Kugeln oder von Bajonnetten durchbohrt, sanken die Verblendeten dahin, welche, mitten unter der allgemeinen Zertrümmerung Europa's, auf

---

*) Aus dem handschriftlichen Tagebuche des Prinzen Eugen von Würtemberg.

die Wiederherstellung ihrer rebellischen Heimath hofften und die alte Hauptstadt des Fürstenthums Monomachs ihre Heimath zu nennen wagten. Der sie bei der Vorstadt Ratschenka befehligende General Grabowsky wurde von einem Grenadier des Tobolskschen Infanterieregiments niedergestoßen.

Die Erfolglosigkeit der Angriffe ermüdete Napoleon. Er befahl, Bresche zu schießen. Vor den Spitzen der Colonnen wurden Batterieen aufgefahren. Die Festung und die Dicke der noch von dem Czar Godunow aufgeführten Mauern widerstanden dem Eisen; aber die Kugel- und Granatenschauer, welche aus hundertundfünfzig Geschützen in die Stadt flogen, verursachten Feuersbrünste. Kirchen, Häuser, Thürme, kurz Alles, was brennen konnte, loderte auf. Von Flammen geröthete Umgebungen, dichter, vielfarbiger Rauch, purpurfarbige Wolken, das Krachen der platzenden Bomben, der Donner der Kanonen, das knatternde Gerassel des Gewehrfeuers, das Wirbeln der Trommeln, die mit Verwundeten angefüllten Straßen, das Jammern der Greise, das Aechzen der Weiber und Kinder, das ganze mit zum Himmel emporgehobenen Händen knieende Volk — bildeten die Scene, welche von den sinkenden Strahlen der Sonne beleuchtet wurde. Diesen Tag für das jüngste Gericht und Napoleon für den Antichrist mit der teuflischen Heerschaar haltend, flüchteten die Einwohner schaarenweis aus dem Feuer, während die Russischen Regimenter ins Feuer rückten: jene retteten ihr Leben, diese brachten es zum Opfer dar. Wie einst in Pskow, während der Belagerung durch Bathory, die Geistlichkeit unter den Kugeln der Litthauischen Geschütze ihre Gebete absang, so verrichteten jetzt in Smolensk, wo schon drei Tage hindurch, während welcher die Schlacht wüthete, die Kirchen nicht geschlossen worden waren, die Diener der Altäre Gottes unablässige Gebete, mitten unter Rauch und Flammen, bei dem unaufhör-

lichen Donner der brüllenden Feuerrachen, welche Tod und Verderben schleuderten. Es brannten die Thürme und die Kirchen, allein der nächtliche Gottesdienst vor dem Feste der Verklärung Christi wurde fortgesetzt. Niemals waren heißere Gebete zu dem Allmächtigen emporgesandt worden, als an diesem Abende. In der Dämmerung wurde das heilige, wunderthätige Bild der heiligen Mutter Gottes von Smolensk aus der Kirche zur Verkündigung Mariä und sodann aus der Stadt getragen. Die Procession wurde von dem Krachen der zusammenstürzenden Gebäude und den verderblichen Erscheinungen der mitten an dem schönsten Sommerabende wogenden Schlacht begleitet. Es war nicht der leiseste Wind: Feuer und Rauch, wie Säulen emporsteigend, schlugen zu den Wolken hinan. Es entfernte sich die göttliche Beschützerin von Smolensk, aber die Russen wichen nicht von den Wällen, vorn vom Feinde beschossen, hinten von der Glut des sich über die ganze Stadt verbreitenden Brandes versengt. Nur mit großer Mühe konnte die Brücke über den Dniepr, die einzige Verbindung mit der jenseits des Flusses befindlichen Armee, erhalten werden. Erst spät am Abend, gegen elf Uhr, hörte die Kanonade auf; der Feind zog sich auf eine geringe Entfernung von den Wällen zurück, und für die Nacht wurden unsere Posten vor der Stadt ausgestellt.

Also war die Schlacht bei Smolensk. Napoleon errang durchaus nicht den geringsten Vortheil, ungeachtet er mehr als die Hälfte seiner Armee ins Gefecht führte. „Die An„griffe des Feindes,“ sagt Barclay de Tolly in seinem Berichte, „wurden aufs Hartnäckigste und Verwegenste fort„gesetzt, allein zur Vergeltung dafür ist sein Verlust auch „so außerordentlich, daß unsere Einbuße mit der feind„lichen gar nicht in Vergleich kommen kann, obgleich sie „gegen viertausend Mann an Todten und Verwundeten be-

„trägt.“ *) Ueber den Verlust bei dem feindlichen Heere sind die Angaben der Französischen Schriftsteller von einander abweichend: Einer nimmt sechstausend,**) ein Anderer siebentausend,***) ein Dritter zwölftausend an. †)

Verschieden waren die Meinungen, wie man den errungenen Erfolg und den Geist ungewöhnlichen Heldenmuthes, welcher das Heer beseelte, benutzen sollte. Einige schlugen vor, am folgenden Morgen über den Dniepr nach Smolensk zu ziehen und den Feind anzugreifen; Andere riethen dazu, die schon zwei Tage lang glücklich vertheidigte Stadt noch länger zu behaupten. Der Oberbefehlshaber war anders gesonnen. „Unser Zweck bei der Vertheidigung der Mauertrümmer von Smolensk,“ berichtete er dem Kaiser, „bestand darin, den Feind, während er dort beschäftigt wurde, „an Ausführung seines Vorhabens: Jelna und Dorogobush „zu erreichen — zu hindern und dadurch dem Fürsten Ba„gration Zeit zu verschaffen, ungehindert in Dorogobush an„zukommen. Die fernere Behauptung von Smolensk konnte „gar keinen Nutzen bringen, sondern vielmehr nur ein ver„gebliches Hinopfern tapferer Soldaten herbeiführen. Daher „entschloß ich mich, nachdem der Sturm der Feinde glücklich „abgeschlagen war, in der Nacht von dem 6. auf den 7. August „Smolensk zu verlassen, nur die Petersburger Vorstadt noch „zu behaupten und mit dem ganzen Heere eine Position auf „den Anhöhen vor Smolensk einzunehmen, mit dem An„scheine, als erwartete ich einen Angriff des Feindes.“ ††)

*) Bericht an den Kaiser vom 9. August Nr. 661.

**) Ségur, Histoire de Napoléon et de la grande armée en 1812. I. 264.

***) Larrey, Mémoires de chirurgie militaires et campagnes. 30. 31. 34.

†) Chambray, Histoire de l'Expedition en Russie. I. 330.

††) Bericht vom 9. August Nr. 661.

Um ein Uhr nach Mitternacht erhielt Dochturow den Befehl, Smolensk zu räumen, mit allen Truppen, die im Laufe des Tages zu seiner Verfügung gestanden hatten, nach dem rechten Ufer des Dniepr hinüberzugehen, die Petersburger Vorstadt von Jägern besetzen zu lassen und die Dnieprbrücke zu vernichten. Konownitzyn befehligte den Nachtrab. Die außerhalb Smolensk befindlichen Posten zogen sich ganz in der Stille zurück; die Zugänge zur Stadt wurden versperrt; die Verwundeten nach Möglichkeit fortgeschafft. Bis zum Tagesanbruch war Smolensk völlig verödet, die Brücke vernichtet. Einige Regimenter stellten sich in der Vorstadt, der gewesenen Brücke gegenüber, und bei den Fuhrten auf. In dieser Verfassung erwartete man den Morgen, und unterdeß zogen von allen Seiten her unglückliche Einwohner, die sich vor dem Feinde geflüchtet hatten, an unsern Truppen vorüber: Greise mit Kindern, Mütter mit Säuglingen — Alle flüchteten, ohne selbst zu wissen, wohin, ohne zu wissen, was aus ihnen und aus Rußland werden würde.

Fünftes Capitel.

Von Smolensk bis zum Uebergange bei Solowjewo.

Einzug Napoleons in Smolensk. — Zustand der Einwohner. — Der Feind besetzt die Petersburger Vorstadt. — Konownitzyn vertreibt die Franzosen von dort. — Gefährliche Lage der ersten Armee. — Marsch der Armee von der Poretschjeschen Straße nach der Moskwaschen. — Entschlossenheit Tutschkow's. — Ursachen des langsamen Marsches der Armee. — Dispositionen Napoleons. — Unerwartetes Zusammentreffen der Truppen bei Gedeonowo. — Angriff auf Tutschkow. — Wirksamkeit des Grafen Orlow-Denißow. — Gefangennehmung Tutschkow's. — Wichtigkeit seiner That. — Ursache des Mißlingens der Feinde. — Rückzug der Armee nach Solowjewo. — Operationen des Winzingerodeschen Detaschements.

Kaum begann die Morgenröthe am Tage der Verklärung Christi anzubrechen, als die feindlichen Vedetten, die weder vor sich, noch außerhalb der Wälle, noch auf denselben Jemanden bemerkten, sich Smolensk zu nähern, zu horchen und allmälig sich in die Stadt zu wagen anfingen. Der Vorpostenkette folgte die Avantgarde; auch Napoleon selbst zögerte nicht länger, herbeizukommen. Er ritt durch das Nikolskische Thor ein, stieg in dem Kachowskischen, jetzt Krasnomilaschewitschen Hause ab und begab sich bald darauf durch öde Straßen nach der Kirche über dem Dneprthor. Aus den verschlossenen Glasthüren derselben bemerkte er jenseits der verbrannten

Brücke zwei Russische Kanonen, die in Thätigkeit gesetzt wurden und durch ihr Feuer über den Kai nach der Stadt den Franzosen Schaden zufügten. Er ließ daher zwei Geschütze in die Kirche zur heiligen Mutter Gottes hineinschaffen und richtete dieselben, nachdem sie in der Thür des Balcons aufgestellt waren, selbst auf unsere Kanonen. Hierauf verließ er die Kirche und befahl, gegen unsere Schützen, welche das jenseitige Ufer besetzt hatten, vier Geschütze auf einem kleinen Erdwall aufzupflanzen. Nach beendigter Recognoscirung kehrte er zu seinem Quartiere zurück und ritt mitten durch die noch wüthende Feuersbrunst und über die versengten Leichen unserer tapferen Vaterlandsvertheidiger hin. Hier und da begegnete er umherstreifenden Bewohnern, die durch die Scenen der Tags vorher gelieferten Schlacht, der überall wogenden Flammen und der räuberischen Plünderung, welcher sich die Feinde, besonders die Polen, überließen, zu wahrer Verzweiflung gebracht waren. Des Obdachs beraubt und alle Bande des Familien- und bürgerlichen Lebens zerrissen sehend, suchten die unglücklichen Smolensker, wie außer sich, Schutz und Zuflucht; verwundet, versengt, gemißhandelt, retteten sie sich nach den Gottestempeln. In einem solchen Zustande traf Napoleon Smolensk an. Er besetzte es, aber nahm es nicht, weil Dochturow nicht aus der Stadt verdrängt worden war und die Ruinen derselben nicht eher verließ, als nachdem er den Befehl dazu erhalten hatte.

Als Napoleon am 6. August Morgens in Smolensk einzog, rückte unsere erste Armee in die auf der Straße nach Poretschje, drei Werste von Smolensk, erwählte Position. Korff war abgeschickt worden, um die in der Vorstadt zurückgebliebenen Truppen zu commandiren, an Konownitzyn's Stelle, welcher in der Nacht den Nachtrab befehligt und hierauf, nach der Räumung von Smolensk, sich mit der Division zu seinem

Corps begeben hatte. Noch war die Position nicht ganz von dem Heere besetzt worden, als das Feuer der brennenden Brücke sich der Vorstadt mittheilte und die Häuser in Brand setzte, von wo sich deshalb unser Nachtrab zurückziehen mußte, da er vor dem Feuer nirgends Raum fand. Der einzige Zufluchtsort blieben die Gärten; allein auch dort stieg die Hitze zu einem solchen Grade, daß die Früchte auf den Bäumen gebraten waren. Als der Feind den Rückzug unserer Nachhut bemerkte, setzte er dicht neben der Brücke durch eine Fuhrt, verdrängte die Jäger, besetzte einige Straßen in der Vorstadt und rückte aus derselben auf die Ebene an der Heerstraße nach Poretschje. Nun wurde Konownitzyn aufs Neue beauftragt, umzukehren und die Vorstadt zu säubern. Mit der Jägerbrigade des Fürsten Schachowskoi und dem retirirenden Detaschement Korff's griff Konownitzyn die Franzosen an und trieb sie über den Dniepr zurück. Korff postirte sich nun in der Vorstadt, die Jäger zerstreuten sich längs dem Dnieprufer und wechselten im Verlauf des ganzen Tages Schüsse mit dem auf der gegenüberliegenden Seite befindlichen Feinde. Von Zeit zu Zeit ließen sich auch Kanonenschüsse hören. Kaum hatten sich die Truppen unserer Nachhut auf irgend einem Punkte versammelt, oder ließen sich in Haufen blicken: sogleich wurden sie mit Kartätschen überschüttet. An vielen Orten versuchte der Feind mit der Cavallerie die Fuhrten, unternahm aber den ganzen Morgen über nichts Wichtiges. Nachmittags wurde eine Bewegung der Franzosen, den Dniepr hinauf, bemerkt, wodurch die Lage der ersten Armee gefährdet ward; denn, nach Besetzung der Moskwaschen Straße, konnte Napoleon die Verbindung der ersten Armee mit der zweiten, auf dem Marsche nach Solowjewo befindlichen, abschneiden. Freilich hatte, nach der mit Barclay de Tolly getroffenen Verabredung, Fürst Bagration die Arrieregarde unter dem Commando des

Fürsten Gortschakow zwischen Lubino und Smolensk hinter sich zurückgelassen; allein diese Truppen waren, ihrer Geringzahl wegen, nicht im Stande, sich zu halten, im Fall Napoleon sie mit großer Macht angriff. Mit der ganzen Armee zog Barclay de Tolly nicht sogleich von Smolensk auf der geraden, nach Moskwa führenden Straße fort, weil diese auf einer Strecke von acht Wersten sich so nahe längs dem Dniepr hinzieht, daß Napoleon, wenn er auf dem linken Ufer Artillerie aufstellte, unsere auf dieser Straße abziehende Armee sehr beunruhigen und auf sie, wie nach einem gewissen Ziele, feuern konnte. Um diese Unbequemlichkeit zu vermeiden und seine ferneren Absichten zu verbergen, zog sich der Oberbefehlshaber von Smolensk auf der Poretschjeschen Heerstraße zurück.

Obgleich Barclay de Tolly unfehlbar auf die Moskwaer Straße herauskommen mußte, so war es doch nicht gefahrlos, einen solchen Flankenmarsch mitten am Tage und Angesichts der ganzen Französischen Armee zu unternehmen. Der Oberbefehlshaber entschloß sich daher, die Nacht abzuwarten, und befahl dem Heere, nachdem es den 6. August über neben Smolensk stehen geblieben war, bei Anbruch des Abends sich in zwei Colonnen auf Nebenwegen von der Poretschjeschen Straße nach der großen Moskwaer Heerstraße zu wenden; und zwar sollte die erste Colonne, Tutschkow's I., bestehend aus dem zweiten, dritten und vierten Infanterie- und einem Cavallerie-Corps, über Krochotkino, Shukowo, Koschajewo und Lubino nach Bredichino; die zweite Colonne, Dochturow's, bestehend aus dem fünften und sechsten Infanterie- und dem zweiten und dritten Cavallerie-Corps, über Sykolino und Suschtschewo nach Prudischtsche ziehen. Am folgenden Tage sollten beide Colonnen den Marsch nach der Ueberfahrt bei Solowjewo fortsetzen; die erste aus Bredichino, die

zweite aus Prudischtsche. Platow war befehligt, einen Theil der Cosaken dem Nachtrab der ersten Colonne zuzutheilen, eine Kette Detaschements von Smolensk nach Poretschje und Duchowschtschina zu bilden, und bei Annäherung beider Colonnen zur Ueberfahrt über den Dniepr, bei Solowjewo, „alle Cosakendetaschements zu vereinigen und eine einzige „Masse zu bilden, welche nach allen Seiten hin gebraucht „werden könne.“ *) Den Nachtrab commandirte Korff, welcher den Befehl hatte, unmittelbar nach der ersten Colonne aufzubrechen; an seiner Spitze sollte ein besonderes Detaschement, in Gestalt einer Vorhut, unter dem Commando des Generalmajors Tutschkow III., ziehen, und ebenfalls gerade nach Bredichino marschiren.

Dieser Flankenmarsch mußte unter dem Schutze der Nacht ausgeführt werden. Tutschkow III. **) zog von der Poretschjeschen Straße am 6. August um acht Uhr Abends ab und marschirte die ganze Nacht hindurch vor der Colonne seines Bruders nach Polujewo, Gorbunowo und Koschajewo auf Nebenwegen, welche an vielen Stellen durch Wälder und morastige Bäche führten. Ueber diesen befanden sich Brücken, welche nur für die Passage von Bauerwagen angelegt waren. Nach dem Uebergange der ersten Geschütze und der Cavallerie war man genöthigt, die Brücken zu repariren und neu zu bekleiden, wozu die nächsten Bauerhäuser verwandt wurden, was den Marsch des vordersten Detaschements und folglich auch der ersten Colonne verzögerte. Am 7. August, um acht Uhr Morgens, kam das Detaschement auf der Moskwaer Heerstraße an, von wo es, der Vorschrift zufolge, gerade nach Bredichino marschiren sollte. Tutschkow III. jedoch, welcher

*) Bericht Barclay de Tolly's an den Kaiser vom 9. August.

**) Jetzt Glied des Reichsraths.

bemerkte, daß Bredichino von dem Vereinigungspunkte der Straßen, wo er auf die große Moskauer Heerstraße herausgekommen war, einige Werste weiter von Smolensk entfernt ist, erwog, daß er, bei genauer Befolgung des ihm gewordenen Befehls, gerade nach Bredichino zu marschiren, die Moskauer Straße offen lasse, wodurch dann der Feind, sobald er dieselbe besetzte, den ganzen Theil unserer Truppen und Bagagefuhren, welche, auf Nebenwegen hinziehend, Lubino noch nicht passirt hätten, abschneiden könne. Er zog auch noch einen andern Umstand in Erwägung. Der von dem Fürsten Bagration vor Lubino unter dem Commando des Fürsten Gortschakow zurückgelassene Nachtrab zog von der Straße ab und marschirte zu derselben Zeit zurück, als Tutschkow auf die Straße herausgekommen war. Die Ursache dieses Abzxges war folgende: Am Morgen des 5. August hatte Fürst Bagration, beim Aufbruche aus Smolensk nach Dorogobush, dem Fürsten Gortschakow den Befehl ertheilt, vier Werste von Smolensk, zur Beobachtung der Moskauer Heerstraße, zurückzubleiben, bis ihn die Truppen der ersten Armee ablösen würden; nach deren Ankunft er so schnell als möglich eilen sollte, wieder zu der zweiten Armee zu stoßen. Fürst Gortschakow, welcher den ganzen Tag der Schlacht über, und eben so am 6., auf dem ihm angewiesenen Punkte stehen geblieben war, erhielt von der ersten Armee keine Ordres. Es brach der 7. an. Die Sonne stand schon sehr hoch, allein noch immer fehlten Nachrichten von der ersten Armee. Unterdeß zeigte sich von Smolensk her der Feind; bei Prudischtschew am Dniepr schlugen die Franzosen eine Brücke, über welche sie dem Nachtrabe in den Rücken kommen konnten, und aus dem Hauptquartiere Barclay de Tolly's langte ein von dem Fürsten Gortschakow dorthin geschickter Adjutant an mit der Anzeige, daß die erste Armee schon auf dem Marsche

sei und das Detaschement Tutschkow's III. sich, von Koschajewo her, der Heerstraße nähere. Da befahl Fürst Gortschakow, um die Ordre des Fürsten Bagration: „unverzüglich „zu ihm zu stoßen, sobald die Truppen der ersten Armee „erschienen," zu erfüllen, — nach gepflogener Berathung mit den Generalen Waßiltschikow und Grafen Woronzow, — seiner Truppenabtheilung nach Solowjewo zurückzugehen, und ließ vor Smolensk drei Cosakenregimenter unter dem Commando des Generalmajors Karpow zurück.

Zu derselben Zeit war Tutschkow III., nachdem er seinen Marsch auf Nebenwegen zurückgelegt hatte, auf die Heerstraße herausgekommen. In Erwägung der Wichtigkeit der Umstände und der Nothwendigkeit, die Smolenskische Straße in seiner Gewalt zu behalten, wandte er sich, statt, der Bestimmung gemäß, links nach Bredichino zu ziehen, rechts nach Smolensk, in der Absicht, die erste zur Gegenwehr geeignete Stelle, die er vor sich antreffen würde, zu besetzen, und indem er also den Vereinigungspunkt beider Straßen deckte, der Colonne seines Bruders Zeit zu gewähren, auf die große Heerstraße zu gelangen. Nachdem er zwei Werste in der Richtung nach Smolensk gemacht hatte, bemerkte er, bei dem Flüßchen Stragan, eine hochgelegene, zur Vertheidigung geeignete Stelle und postirte auf derselben sein Detaschement, welches aus der Brigade des Fürsten Schachowskoi, dem zwanzigsten und einundzwanzigsten Jäger-, dem Revalschen Infanterie- und dem Elisabethgradschen Husaren-Regimente bestand. Hierauf ritt er zum Recognosciren aus und entdeckte bald feindliche Infanterie und Cavallerie, die aus Smolensk gegen ihn anrückte. Die Streifpatrouillen Karpow's berichteten, daß der Feind fortfahre, die Brücke bei Prudischtschewo zu schlagen. Man brachte einen Französischen Ueberläufer, welcher die Meldung der Patrouillen bestätigte und hinzufügte, daß die Truppen,

welche die Brücke bei Prudischtschewo schlügen, das Corps Junot's bildeten. Zu seinem Detaschement zurückgekehrt, stellte Tutschkow III. es zwischen den Dörfern Toporowschtschina und Latyschina in Schlachtordnung auf. Die Cosaken wandten sich links nach dem Dniepr, um die Bewegungen Junot's zu erforschen. Alles Geschilderte war in vollkommener Stille ausgeführt worden, und unterdeß hatte ein Theil der Colonne Tutschkow's I. — sein Corps, das Uwarowsche und Graf Ostermannsche, — nach Ueberwindung aller örtlichen und sonstigen, mit einem Nachtmarsche auf Nebenwegen stets verbundenen, Hindernisse, in der Nähe von Lubino die Moskauer Heerstraße erreicht und setzte den Marsch nach seinem Bestimmungsorte, Bredichino, fort. Nur auf Bitte Tutschkow's III. schickte ihm sein Bruder Tutschkow I. für jeden Fall die an der Spitze der Colonne marschirende Brigade, Sheltuchin's — das Leib-Grenadier- und das Graf Araktschejewsche Regiment — als Verstärkung zu. Solchergestalt schien Alles glücklich zu gehen; man erwartete nur noch bei Lubino das Corps Baggohufwud's und den Nachtrab Korff's, die sich noch auf dem Nebenwege befanden, wo sie zuerst durch Umstände, die nicht von ihnen abhingen, und nachher durch den Feind aufgehalten worden waren. Baggohufwud hatte die Bestimmung, in der Nacht dem vierten Corps, welches indessen seinen Aufbruch verzögert hatte, zu folgen, und darum konnte auch Baggohufwud aus dem Lager auf der Poretschjeschen Straße nicht früher als am 7. August, um zwei Uhr Morgens, aufbrechen. *) Als der Oberbefehlshaber diese Verzögerung erfahren hatte, befahl er Baggohufwud, um Zeit zu gewinnen, nicht dem vierten Corps zu folgen, sondern rechts auf einem Fußpfade durch

*) Tagebuch des Prinzen Eugen von Würtemberg, der sich im Corps Baggohufwud's befunden hatte.

den Wald über das Dorf Gedeonowo zu marschiren. Die Truppen kamen dort an, als der Tag schon völlig angebrochen war, und sahen sich plötzlich nicht weiter als anderthalb Werste von der Petersburger Vorstadt Smolensk's entfernt.

Während dieser Bewegungen war Napoleon kein müssiger Zuschauer geblieben, hatte aber auch keineswegs die ganze, ihm sonst eigenthümliche, Thätigkeit entfaltet. Er blieb am 6. August in Smolensk, und da er den von der Schlacht ermatteten Truppen eine Erholung vergönnte, so unternahm er nichts Entscheidendes. Nur wurde dem Vicekönige, welcher während des Sturmes auf Smolensk nach der Krasnoischen Straße zur Beobachtung detaschirt worden war, der Befehl ertheilt, sich Korytnjä zu nähern. Am 6. Abends wurde Junot von Napoleon nach Prudischtschewa beordert, um dort eine Brücke über den Dniepr zu schlagen, nach der Moskauer Heerstraße zu marschiren und diejenigen Russischen Truppen abzuschneiden, welche sich noch zwischen Smolensk und Latyschina befinden konnten. Zu gleicher Zeit reparirte auch Ney in Smolensk selbst die Brücke, über die sein Corps und die ganze Cavallerie Mürat's am 7. August, um drei Uhr Morgens, über den Dniepr zog, um dieselbe Zeit, als Baggohufwud bei Gedeonowa nur anderthalb Werste von ihnen entfernt war. Die eigentliche Richtung unserer Armee nicht errathend, hatte Napoleon befohlen, Grouchy sollte auf der Petersburger Straße nach Stabna und Duchowschtschina marschiren, Mürat sich rechts nach der Moskwaer Straße wenden, und Ney beorderte er nach dem Zwischenraum zwischen dieser und der Petersburger Straße. Hier traf Ney auf denselben Weg, den der Nachtrab Korff's marschiren mußte, und folglich hätte Ney ihn abschneiden können, wenn er mit seinem ganzen Corps weiter vorgerückt wäre. Dies unterließ er aber, da er sich von Smolensk zu entfernen fürchtete und nicht wußte,

wo unsere Armee sei und wohin sie sich wende. Ohne Führer, ohne in den Dörfern auch nur eine einzige lebende Seele anzutreffen, marschirte Ney aufs Gerathewohl; als er aber bei Gedeonowo eine kleine Anzahl Russen vom Corps Baggohufwud's vor sich erblickte, schickte er Scharfschützen gegen sie ab, bemerkte aber unterdessen, daß sich die Unsrigen rechts wandten, und meldete solches nach dem Hauptquartier. Aus seinem Berichte überzeugte sich Napoleon von der Bewegung der Russen nach der Moskauer Heerstraße, und daher erhielt Ney den Befehl, ebenfalls dorthin zu ziehen.

Das Erscheinen der vordersten Truppen Ney's bei Gedeonowo, wo er die Nachhut Korff's abschneiden konnte, beunruhigte mit Recht den Oberbefehlshaber, welcher sich auf den Anhöhen hinter Gedeonowo befand. Er befahl daher dem Prinzen Eugen, der im Schweife des Baggohufwudschen Corps folgte, sich mit der Division zu wenden und Gedeonowo zu behaupten; Korff aber sollte so schnell als möglich weiter ziehen. Der Prinz führte den Auftrag mit Erfolg aus und hielt die Vorhut Ney's auf, deren Angriffe nicht heftig waren, da zu der Zeit schon der Befehl Napoleons eingetroffen war, sich nach der Moskauer Heerstraße zu wenden. Barclay de Tolly blieb bei Gedeonowo zurück, bis er sich persönlich von dem Eintreffen Korff's überzeugt hatte. Alsdann befahl er ihm und dem Prinzen Eugen, zur Vereinigung mit den übrigen Corps nach Lubino zu marschiren, wohin er sich auch selbst begab.

Hier war bis elf Uhr Morgens die Ruhe nicht unterbrochen worden; allein es war noch zu früh, um hoffen zu können, daß der ganze Tag so ruhig verstreichen werde, und zwar um so weniger, da sich Lubino nicht weit von dem Vereinigungspunkte beider Straßen befand, an welchem bisher weder Baggohufwud, noch Korff angelangt waren. Folglich

mußte bis zu deren Ankunft der Feind auf jede nur mögliche Weise aufgehalten werden. Um elf Uhr begann ein Gewehrfeuer auf der Vorpostenkette Tutschkow's III., welches nach Maaßgabe dessen heftiger wurde, wie das Neysche Corps aus der Umgegend von Gedeonowo auf der Heerstraße anlangte. Ney begann eine Kanonade und schickte Cavallerie gegen unsere Batterie ab. Tutschkow III. zog sich über den Straganfluß zurück, brach die darübergehende Brücke ab und blieb in der Position stehen, hinter welche man nicht weiter zurückgehen konnte, ohne diejenigen Punkte in die Gewalt der Franzosen zu geben, wo die Straßen zusammentrafen und wo Baggohufwud und Korff herauskommen mußten. Ney, welcher seinerseits die Bewegungen unserer Arme beobachtete und einsah, welchen Schaden er ihr zufügen könne, wenn es ihm gelingen würde, die Truppenabtheilung Tutschkow's III. hinter den Vereinigungspunkt der Wege zurückzudrängen, verstärkte die Angriffe. Um drei Uhr traf der Oberbefehlshaber ein und beorderte Konownitzyn mit seiner Division, Tutschkow III. zu Hilfe zu kommen, und den Grafen Orlow-Denißow, mit dem ersten Cavallerie-Corps von Bredichino im Trabe nach Sabolotje, auf unsere linke Flanke, zu eilen, von woher man die Attaken Junot's und Mürat's erwartete, welcher mit einer großen Masse Cavallerie dorthin zog, in der Absicht, uns auf der linken Seite zu umgehen. Von dieser seiner Absicht hatten uns zwei Ueberläufer in Kenntniß gesetzt, wobei sie noch hinzufügten, daß Mürat zum Beginnen des Angriffs nur den Uebergang Junot's erwarte.

Auf der großen Heerstraße und an den Seiten derselben dauerte der hartnäckigste Kampf fort. Ney versuchte mehrmals, sich der auf der Straße errichteten Batterie zu bemächtigen. Da ihm dies nicht glückte, so schickte er Colonnen ab, um

die Unsrigen zu umgehen. Die Franzosen stürzten mit Erbitterung vorwärts, wurden aber von Tutschkow III., Konownizyn und den aus Bredichino herbeigekommenen Regimentern geworfen. Nachdem der Feind seine Anstrengungen gegen die Fronte der Position vergeblich erschöpft hatte, entschloß er sich, Cavallerie gegen die linke Flanke zu wenden, wo unterdeß Graf Orlow-Denißow seine Dispositionen beendigt hatte. Er war befehligt worden, mit dem ersten Cavallerie-Corps nicht über den Morast zu gehen, sondern das Corps hinter demselben auf den Anhöhen dergestalt aufzustellen, daß es das Ansehen hätte, als wenn sich dort eine große Menge Cavallerie befände. Deshalb befahl Graf Orlow-Denißow dem ersten Corps und der reitenden Artillerie, abzusitzen und sich längs dem Waldsaume in einem Gliede aufzustellen; er selbst aber ritt zu den links von der Heerstraße befindlichen, Märiupolschen, Sumschen, Elisabethgradschen Regimentern und zwei Escadronen der Isjumschen Husaren, so wie fünf Cosakenregimentern, die ebenfalls zu seiner Disposition gestellt waren. Auf der einen Seite gewahrend, daß Mürat bald angreifen und auch Junot nicht zögern werde, sich zu nähern; auf der andern Seite aber, daß der Morast, im Fall eines Mißlingens, ihm die Hoffnung zu einem ordentlichen Rückzuge nahm, schickte Graf Orlow-Denißow aus jeder Escadron einige Mann ab, um die Stellen zu ermitteln, über welche man sich würde zurückziehen können. Dies that er in der Absicht, damit die Soldaten sich selbst von der Unmöglichkeit einer Retirade überzeugen sollten. Als man nun in Erfahrung gebracht, daß der Morast nicht zu passiren sei, forderte er die Truppen auf, zu siegen oder mit Ehren zu fallen, stellte die Regimenter in vier Linien auf und befestigte seine rechte Flanke auf einem Hügel, der ihn von der Moskwaer Straße schied. Auf diesen Hügel wurden vier Geschütze

aufgefahren, um die Versuche der feindlichen Infanterie gegen unsere rechte Flanke zurückzuweisen. Die fünf Cosakenregimenter und die beiden Escadronen der Isjumschen Husaren bildeten den linken Flügel. Die Hauptsache bestand darin: Murat an der Aufstellung seiner zahlreichen Cavallerie in der Ebene zu hindern; denn, wenn ihm dies gelang, war die Niederlage unserer Cavallerie unvermeidlich, und alsdann mußte es für Murat ein Leichtes sein, die linke Flanke unserer Infanterie, die auf der Heerstraße und zu beiden Seiten derselben kämpfte, anzugreifen.

Zwei Französische Infanterieregimenter begannen aus dem Gehölze hervorzurücken und eröffneten ein Feuer. Graf Orlow-Denißow ließ die erste Linie nach der Stelle der zweiten, die zweite nach der Stelle der dritten zurückgehen und so weiter. Die feindliche Infanterie drang nun, diesen Rückzug gewahrend, weiter vor. Jetzt wurde die erste Linie zum Angriff befehligt, mit der Ordre, nach Vernichtung der Infanterie hinter die vierte Linie zurückzusprengen; hierauf sollte die zweite Linie aufs Neue den Angriff gegen die Cavallerie beginnen, und, nachdem sie dieselbe geworfen, ebenfalls hinter die vierte Linie zurückkehren, um durch diese ununterbrochenen Angriffe den Franzosen keine Zeit zu lassen, sich in der Ebene aufzustellen. Die erste Attake des Mariupolschen Husarenregiments und der Cosaken wurde mit vollständigem Erfolge ausgeführt und die Infanterie der Franzosen auf der Stelle zusammengehauen. Die zweite Linie, ohne erst den Rückzug der ersten abzuwarten, und die erste, durch ihren Erfolg ermuthigt, unternahmen zusammen den Angriff auf die hinter dem Gehölz hervorkommende Cavallerie, wodurch für eine kurze Zeit Verwirrung und Abweichung von den getroffenen Anordnungen eintrat. Beide Linien warfen die Cavallerie, hemmten aber dadurch die Wirksamkeit der dritten Linie, bis sie zur Besetzung

ihrer Posten zurückberufen wurden. Auf diese Weise wurden die Angriffe gegen zwei Stunden lang mit unglaublichem Muthe und großer Schnelligkeit ausgeführt. Nun aber eröffnete die dritte feindliche Colonne, nachdem sie den Wald umgangen, gegen unsere linke Flanke Geschütz- und Gewehrfeuer. Graf Orlow-Denißow ließ jetzt die Flanke einziehen. Die Verengung der Position zwischen zweien Morästen gewährte die Möglichkeit, Reserven zu bilden, und unterdeß wurden, auf Ansuchen des Grafen Orlow-Denißow, ihm zwölf Geschütze und zwei Infanterieregimenter — das Pernausche und Polotzkische — zu Hilfe gesandt. Das erste Regiment wurde im Centrum im Vierecke aufgestellt, das andere auf der rechten Flanke, bei dem Hügel, wohin auch die angekommenen zwölf Geschütze aufgefahren wurden. Nachdem er die Truppen auf diese Weise postirt hatte, erwartete Graf Orlow-Denißow neue Angriffe und ließ den Oberbefehlshaber versichern, daß er bis zum Anbruch der Nacht vor Murat keinen Schritt weichen werde.

Die feindlichen Generale ließen Napoleon einige Male um Verstärkung bitten und ihm anzeigen, daß die Schlacht sehr blutig werde und den Russen immerfort frische Truppen zu Hilfe kämen. Murat schickte auch mehrmals nach Junot, welcher, nach dem Uebergange über den Dniepr bei Prudischtschewa, von wo aus er dem Grafen Orlow-Denißow in die Flanke fallen konnte, sein Corps stillstehen ließ und nicht weiter vorrückte. Alle Ueberredungen Murat's blieben vergeblich: Junot rührte sich nicht, indem er sich darauf berief, daß zweihundert Schritte vor seiner Fronte ein sinkender Morast sei, den man nur zu einem Manne hoch und auch dann nur mit Unterlegung von Faschinen passiren könne. Man schlug ihm vor, den Morast zu umgehen und die Russen im Rücken anzugreifen. Junot erwiderte, daß sein Corps zu einer solchen

abgesonderten Attake viel zu schwach und zu dieser Umgehung viel Zeit erforderlich sei, während bis zum Anbruch der Nacht nur noch vier Stunden nachblieben. Die Unthätigkeit Junot's wird von den Franzosen einer Geisteszerrüttung beigemessen, die sich schon an ihm zu offenbaren begann und ihn auch nachher ins Grab stürzte. *)

Im Verlauf dieses Cavalleriegefechts verstärkte Barclay de Tolly das Centrum durch frische Truppen, die aus Bredichino herbeigekommen waren. Das Jekatherinoslawsche Grenadierregiment verstärkte den rechten Flügel; eine Cavalleriedivision und drei Grenadierregimenter — das Pawlowsche, Taurische und St. Petersburgsche — stellten sich als Reserve hinter Lubino auf. Endlich, gegen sieben Uhr, hatte Baggohufwud seinen Flankenmarsch vollendet. Seine beiden Divisionen, die vierte des Prinzen Eugen und die siebzehnte Olsufjew's, postirten sich hinter den rechten Flügel; gegen Abend kam auch Korff herbei. Folglich war der Zweck, dessentwegen gekämpft wurde, auf unserer Seite erreicht, jedoch der blutige Kampf damit noch nicht zu Ende. Nachdem Junot sich ganz entschieden geweigert hatte, an der Schlacht Theil zu nehmen, unternahm Murat einen letzten Versuch gegen den Grafen Orlow-Denißow, wurde aber durch die Batterie von sechzehn Kanonen, durch das Bataillenfeuer des Polotzkschen und Pernauschen Regiments und durch die Attake der Sumschen Husaren zurückgewiesen. Auf dem rechten Flügel erhielt Ney eine Verstärkung an Infanterie und fuhr hartnäckig in seinen Angriffen fort, jedoch ohne Erfolg. Gegen neun Uhr Abends benutzte die so eben aus dem Davoustschen Corps angekom-

*) Der Flügeladjutant Napoleons, Gourgaud, welcher von Murat zu Junot abgeschickt worden war, sagt: „Il paroit, que Junot ressentoit déjà les atteintes de la maladie, dont il est mort après.“ Gourgaud, Napoléon et la grande armée, 171.

mene Division Gudin's die eingetretene Dämmerung, passirte eine Schlucht und griff uns stürmisch an. Tutschkow III. mit den Jekatherinoslawschen Grenadieren empfing sie mit dem Bajonnet. Er wurde geworfen, erhielt einen Bajonnetstich, stürzte vom Pferde und wurde gefangen genommen. Gudin war getödtet worden. — Das Feuer schwieg nun, und wir behaupteten das Schlachtfeld. Konownitzyn stellte Vorposten aus, schickte die Artillerie fort und zog die Truppen aus der Position zurück.

Das Treffen bei Lubino beschloß die blutigen Gefechte, welche einige Tage hinter einander in Smolensk und dessen Umgebung stattgefunden hatten. Dem Feinde war ein uraltes Eigenthum des Reichs überlassen worden, allein nicht ein Sieg hatte es in die zeitweilige Gewalt Napoleons gegeben. Nachdem sie mit unglaublicher Tapferkeit auf den ehemaligen alten Grenzen ihres Vaterlandes gekämpft hatten, zogen sich die Russen zwar zurück, aber nicht durch Gewalt zu diesem Rückzuge gezwungen, sondern nur, um dem Willen des Oberbefehlshabers zu genügen, welcher der Meinung war, daß die Stunde der allgemeinen Hauptschlacht noch nicht geschlagen habe. Kaiser Alexander verglich die Schlacht bei Lubino mit der bei Culm, mit welcher sie auch sehr große Aehnlichkeit hat. Tutschkow III. schlug ganz eben so, wie ein Jahr später Graf Ostermann, ohne Ordre, aus eigenem Entschluß, eine ganz andere Richtung ein, als ihm vorgeschrieben worden war, und versperrte dem Feinde die Straße nach Lubino, gleich dem Grafen Ostermann, der dasselbe auf dem Wege von Dresden nach Töplitz ausführte. Beide bezahlten ihre That mit ihrem Blute; allein Tutschkow war nicht so glücklich wie Graf Ostermann, dessen Tapferkeit im vollen Maaße durch die Anerkennung des Monarchen, als Augenzeugen der Schlacht bei Culm, gewürdigt wurde. Tutschkow

dagegen ließ man nicht volle Gerechtigkeit widerfahren, nicht wissend, daß er, nachdem er auf die Moskwaer Heerstraße ausgekommen war, sich aus eigenem Antriebe nach Smolensk umwandte, obgleich in der ihm ertheilten Disposition gesagt worden war, daß er nur die Vorhut der nach Bredichino marschirenden Colonne bilden sollte, einer Umkehr nach Smolensk zu aber durchaus nicht gedacht wurde. *)

Als Tutschkow, vom Bajonnet durchbohrt, vom Pferde stürzte, begannen die Franzosen mit Säbeln auf ihn einzuhauen. Es war dunkel, plötzlich aber brach der Mond leuchtend hervor. An dem Gefangenen einen Ordensstern gewahrend, hielt der Feind mit dem schon ausgeholten Hiebe inne, der sonst wahrscheinlich der Todeshieb gewesen wäre. Tutschkow, von Blut umströmt, wurde Murat vorgestellt, von ihm höflich empfangen und erlangte sogar die Gewährung einer Bitte, die darin bestand, daß, als Tutschkow zu Murat geführt wurde, der Offizier, welcher ihn gefangen genommen hatte, ihn bat, seiner — wenn auch nur mit einem Worte — zu erwähnen. Bei dem Abschiede von Murat, sagte Tutschkow, daß er eine Bitte an ihn zu richten habe. „Welche?“ fragte Murat „ich thue sehr gern Alles, was ich nur vermag.“ — „Vergessen Sie nicht den Offizier zu belohnen, der mich Ihnen vorstellte, er hat sich mir gegenüber sehr tapfer bewiesen.“ — Murat lächelte und folgenden Tages erhielt der Offizier das Kreuz der Ehrenlegion.

Die Franzosen hatten, nach ihren Angaben, über 6000 Mann eingebüßt. **) Unser Verlust war nicht geringer, ist aber nicht mit Genauigkeit bekannt, weil keine Berichte da-

*) Chambray, Histoire de l' Expédition de Russie I, 332.

**) Die Disposition ist von dem Chef des Generalstabes der ersten Armee unterschrieben.

rüber vorhanden sind. Wie bedeutend übrigens der Verlust sein mochte, so konnte er doch als geringfügig gelten, im Vergleich mit den Vortheilen, welche der Feind errungen haben würde, wenn es ihm gelungen wäre, sich des Vereinigungspunktes der Straßen zu bemächtigen und sich auf demselben festzusetzen. Die Hauptursache, warum es den Franzosen, deren ganze Macht sich bei Smolensk, dem Schlachtfelde so äußerst nahe, befand, nicht gelang, durchzubrechen, unsere Truppen um 2 Werste zurückzudrängen und Baggohufwud, Korff und das Schwergepäck abzuschneiden, bestand darin, daß Napoleon nicht persönlich Dispositionen traf und auf dem Schlachtfelde anwesend war. Am Morgen früh ritt er auf eine kurze Zeit aus Smolensk und machte unweit der Petersburger Vorstadt Halt, bis er die eigentliche Richtung der Russischen Armee erfuhr. Nach erhaltener Kunde, daß die Unsrigen von der Poretschjeschen nach der Moskwaschen Straße zogen, beorderte Napoleon Ney, ebenfalls dorthin zu marschiren; Davoust sollte die Reserve bilden, er selbst aber kehrte nach Smolensk zurück und verließ die Stadt den ganzen Tag über nicht mehr. Ney, Murat, Davoust und Junot waren von einander unabhängig, und jeder verfuhr nach seinem eigenen Ermessen. Die beiden ersten erschöpften alle Mittel, um den hartnäckigen Widerstand der Russen zu überwältigen, wurden aber nicht von Junot unterstützt, der, nachdem er bei Prudischtschewa über den Dniepr gegangen, keinen Schritt weiter rückte. Davoust blieb gleichfalls den ganzen Tag über, nur 10 Werste vom Schlachtfelde entfernt, unthätig und erst gegen Abend wurde eine seiner Divisionen, Gudin's, ins Feuer geführt, und eine andere, Morand's, zur Umgehung unsers rechten Flügels beordert, welche jedoch auf dem halben Wege wieder umkehrte, weil Davoust, nachdem er von den mißlungenen

Angriffen Murat's und Ney's Kunde erhalten, in Besorgniß gerieth, daß die Division Morand's abgeschnitten werden könnte. Solche Fehler waren eine Folge der Abwesenheit Napoleons und der mangelnden Einheit des Commandos, während auf unserer Seite der Oberbefehlshaber selbst anordnete, indem derselbe bald nach dem Beginne des Treffens auf dem Schlachtfelde erschien und bis zum Ende des Gefechts daselbst geblieben war.

Von seinem, nach der Schlacht zurückkehrenden, Adjutanten, welcher zur Beobachtung der Operationen der Truppen abgeschickt worden war, erfuhr Napoleon, wie mörderisch der Kampf gewesen. Sogleich noch in derselben Nacht ließ er anspannen und langte um 3 Uhr Morgens auf dem Schlachtfelde an, besichtigte die Umgebungen, belohnte die Truppen, verlieh Fahnen den Regimentern, welche solche bisher noch nicht gehabt hatten, und ergoß seinen Zorn über Junot, dem er die Schuld beimaß, daß die Russische Armee nicht eine vollständige Niederlage erlitten. „Das zwecklose Blutvergießen bestürzte Napoleon dermaßen" — erzählt sein Secretär — „daß er sich entschloß, nicht weiter zu ziehen und in Smolensk zu bleiben." *) Napoleon bereuete schon, daß er den Krieg begonnen, als er sah, daß er, wie ein Seefahrer auf dem uferlosen Ocean, sich immer weiter und weiter in das unermeßliche Gebiet des Russischen Reichs vertiefen mußte, in welchem unsere Armee und mit ihr der eingebildete Sieg, Erscheinungen gleich, wieder unsichtbar wurden und vor seinen Augen verschwanden. In einer solchen Stimmung der Seele kehrte er am 8. August von dem Schlachtfelde nach der Brandstätte von Smolensk zurück, während das Russische Heer in zwei Colonnen nach Solowjewo abzog, mit der einen, Tutschkow's I von Lubino, mit der andern, Dochturow's, von Pru-

---

*) Fain, Manuscrit de 1812. I.

dischtsche. Bei Solowjewo sollte der Uebergang beider Colonnen über den Dniepr stattfinden. Im folgenden Capitel wollen wir die fernere Bewegung des Heeres beschreiben, hier aber noch erzählen, was bei dem abgetheilten Detaschement Winzingerode's vorfiel, während um Smolensk die Schlachten tobten.

Vor der Schlacht bei Smolensk war Winzingerode nach Poretschje und Welish abgeschickt worden, um Streifzüge gegen den Feind zu unternehmen, seine Bewegungen zu erforschen und die Verbindungen mit dem Grafen Wittgenstein zu unterhalten. Sein Detaschement bestand aus dem Kasanschen Dragonerregiment und 3 Cosakenregimentern. Auf dem Zuge nach Welish erfuhr er, daß 2 feindliche Bataillone die Stadt besetzt hielten, und faßte den Entschluß, sie zu überrumpeln. Der Ueberfall mißlang, weil der Feind, zeitig von unserm Vorhaben in Kenntniß gesetzt, Vorsichtsmaaßregeln ergriffen hatte. Von Welish zog das Detaschement nach Uswjät, von wo sich die Franzosen, bei Annäherung der Unsrigen, ohne einen Schuß zu thun, entfernten. Winzingerode blieb einige Tage in Usswjät, und schickte nach verschiedenen Seiten Streifpartieen aus, von welchen unaufhörlich Französische Vagabonden eingebracht wurden. Hierauf ging er nach Witebsk und schickte den Obristen Benkendorf nach Polotzk. Das unerwartete Erscheinen der Russen verbreitete Schrecken unter die feindlichen Garnisonen in Witebsk und Polotzk, wohin sich aus den umliegenden Dörfern eine Menge von Schutzwachen und Fourageuren, deren auf diesem Streifzuge über 1000 Mann aufgegriffen wurden, flüchteten. Zum Auffinden der Stellen, wo sich Französische Landstreicher umhertrieben und ihre Sauve-Garden standen, so wie auch zum Erhalt von Nachrichten über den Feind, trugen die Juden sehr viel bei, welche überhaupt bei jeder Gelegenheit eine besondere Ergebenheit für Rußland bewiesen. Das ganze Land im Witebskischen, welches

Winzingerode durchzog, befand sich in einem Zustande der Anarchie und Zügellosigkeit. Die auf Bitten der Gutsbesitzer in die Dörfer gelegten Französischen Schutzwachen konnten der Willkür der Commandos und Vagabonden nicht steuern. Wegen Mangel an Mitteln, die Leidenschaften zu zügeln, waren sie bloße Zuschauer der Verheerungen, bei welcher Gelegenheit sie denn auch selbst mitraubten.

Nach dem Abzuge der Armeen aus Smolensk mußte Winzingerode seine Streifzüge im Gouvernement Witebsk einstellen, um sich mit den Heeren auf gleicher Höhe zu halten. Er wählte die Straße über Poretschje und Beloi. Kaum hatte er die Grenzen des Smolenskischen Gouvernements betreten, als sich seinen nach Poretschje ausgeschickten Streifwachen die Einwohner anschlossen und, in Gemeinschaft mit den Cosaken, die Feinde überfielen. Gleichen Eifer traf unser Detaschement in allen Kreisen des Gouvernements an, wo im Rücken der feindlichen Armee, ganze Banden Französischer Nachzügler brannten und raubten, und sich allen möglichen Greuelthaten ergaben. Gutsbesitzer, Geistliche, Kaufleute, Bauern, Alle vereinigten sich mit dem Detaschement Winzingerode's, um den Feind zu bekämpfen „Wir fanden," erzählt Benkendorf, „die innigste Ergebenheit, den blindesten Gehorsam und die „rührendsten Beispiele der Anhänglichkeit der Bauern gegen die „Gutsbesitzer." *) Von Beloi zog Winzingerode über Pokrow und Woskreßensk nach Sytschewka und Gschatsk. Hier hatte die Erbitterung des Volks den höchsten Gipfel erreicht. Weiber und Kinder flüchteten in die Wälder; die Männer überfielen mit gewaffneter Hand die Franzosen, vertheidigten die Kirchen, zündeten ihre Häuser an, und weiheten die in ihre Hände fallenden Feinde einem grausamen Tode.

*) Aus den eigenhändigen Memoiren des Grafen Benkendorf.

Sechstes Capitel.

Von der Solowjewoschen Ueberfahrt bis Zarewo-Saimischtsche.

Die Russischen Heere vereinigen sich bei Umolje. — Absicht, dort eine Schlacht anzunehmen. — Napoleons Aufenthalt in Smolensk. — Zustand von Smolensk. — Die von dem Feinde dort eingeführte Verwaltung. — Napoleons Gespräch mit Tutschkow. — Napoleons Entschluß, nach Moskwa zu ziehen. — Seine Befehle an die abgesonderten Armeen und Corps. — Die feindliche Hauptarmee bricht aus Smolensk auf. — Rückzug der Russischen Heere von Umolje nach Dorogobusch. — Absicht, bei Wiäsma eine Schlacht zu liefern. — Ursachen des Rückzuges. — Der Volkskrieg entbrennt. — Schreiben Napoleons an den Kaiser Alexander. — Rückzug nach Zarewo-Saimischtsche. — Darstellung der Bewegungen des feindlichen und des Russischen Heeres. — Ankunft in Zarewo-Saimischtsche. — Ernennung des Fürsten Kutusow zum Oberbefehlshaber aller Armeen.

Nach der Schlacht bei Lubino bedrängte der Feind unsere Nachhut 2 Tage lang nicht. Die erste Armee setzte ihren Marsch nach der Solowjewoschen Ueberfahrt fort, ging am 8. August auf 4 Brücken über den Dniepr und postirte sich auf demselben Wege nach Dorogobusch. Als die Regimenter die schmalen Brücken bei Solowjewo passirten, verbreitete sich das Gerücht, daß hinterher das wunderthätige Bild der heil. Mutter Gottes von Smolensk getragen werde. Sogleich

machten die Truppen Platz und beteten andächtig vor dem heiligen Bilde. Auf dem rechten Ufer des Dniepr blieb, unter dem Commando Platow's, der Nachtrab zurück, bestehend aus den Cosaken, nebst 4 Regimentern regulärer Cavallerie und 6 Jägerregimentern. Platow hatte den Auftrag, die Armee zu decken und die Verbindung mit dem Detaschement Winzingerode's zu unterhalten. Die Bagagefuhren, die Kranken und Verwundeten wurden von Duchowschtschina nach Wiäsma abgefertigt. Am 8. August befand sich die zweite Armee bei Michalewka und zog folgenden Tages nach Dorogobusch; die erste Armee aber nahm, 8 Werste vor dieser Stadt, bei Umolje, eine Position ein, wo sie 2 Tage lang stehen blieb. Barclay de Tolly beabsichtigte, dort den Feind zu erwarten und eine Schlacht anzunehmen, weshalb Fürst Bagration aus Dorogobusch zurückkehrte, und sich auf dem linken Flügel der ersten Armee postirte. Die Absicht Barclay de Tollys, nicht weiter zurückzuweichen, erschien unzweifelhaft. Er schrieb an den Grafen Rostoptschin:

„Der jetzige Stand der Dinge erheischt unfehlbar, daß unser Geschick durch eine Hauptschlacht entschieden werde. Ich hatte früher die Absicht, den Krieg bis zur Beendigung der Organisation der innern Rüstungen fortzusetzen und deshalb war es nöthig, denselben durch allgemeine Bewegungen zu führen; nicht blos auf dem Punkte, wo sich die erste und die zweite Armee befinden, sondern auf dem ganzen Kriegstheater, und folglich hätte auch die dritte Armee thätigen Antheil an den Operationen nehmen müssen, um über die Bewegungen der Streitkräfte aller drei Armeen disponiren zu können, gleich dem Feinde, welcher, mit Benutzung seiner außerordentlich großen Streitmacht, durch seine Manöver uns zum Rückzuge genöthigt hat. Da ich von der dritten Armee gar keine Kunde habe, und nicht stark genug bin, um durch bloße Manöver alle Punkte zu decken, so befinden wir uns in der Nothwendigkeit, unsere Hoffnung auf eine Hauptschlacht zu setzen. Alle Ursachen, welche bisher daran hinderlich waren, eine solche zu

liefern, haben jetzt aufgehört. Der Feind ist dem Herzen Rußlands zu nahe, und überdies werden wir durch alle Umstände genöthigt, diese entscheidende Maaßregel zu ergreifen; denn entgegengesetzten Falls würden die Armeen doppeltem Verderben und der Schande unterliegen, und das Vaterland würde sich nichts desto weniger in derselben Gefahr befinden, von welcher wir uns mit Hilfe des Allmächtigen durch eine Hauptschlacht befreien können, wozu wir mit dem Fürsten Bagration die Position bei Umolje auserwählt haben. Ich gestehe, daß die Zahl unserer tapfern Soldaten sich während der fast täglich stattgefundenen Gefechte vermindert hat und in einer Hauptschlacht werden wir gewiß einen großen Verlust an Mannschaft erleiden, weshalb ich Sie, indem ich Ihnen den Zustand unserer Heere vorstelle, bei Ihrem bekannten Eifer für das Wohl des Vaterlandes dringend ersuche, mit der Ausrüstung der Moskwaschen Landwehr zu eilen und selbige in einiger Entfernung von Moskwa zu versammeln, um im Fall der Noth unsere Heere verstärken zu können. Deshalb habe ich auch den General Miloradowitsch gebeten, sich zu beeilen, mit den ihm anvertrauten Truppen aus Kaluga, Moshaisk und Wolokolamsk aufzubrechen und sich in der Nähe von Wiäsma zu lagern." *)

In demselben Sinne schrieb Barclay de Tolly an den Grafen Wittgenstein **) und an Miloradowitsch und bat den letzten, aus Kaluga, Moshaisk und Wolokolamsk nach Wiäsma zu eilen, wo Miloradowitsch die Reserve bilden sollte. ***) Tormaßow wurde von Barclay de Tolly dringend ersucht, „rasch und unaufhaltlich im Rücken des Feindes zu operiren, „alle Truppen zu vernichten, auf die er stoßen würde, dem „Feinde alle Subsistenzmittel zu nehmen und damit die dritte „Westarmee zu verproviantiren, von welcher jetzt die Rettung „des Reiches und des Vaterlandes abhänge." Bald aber wurde der Entschluß, bei Umolje eine Schlacht zu liefern,

*) Schreiben Barclay de Tolly's an den Grafen Rostoptschin v. 10. August Nr. 672.

**) Befehl an den Grafen Wittgenstein v. 10. August. Nr. 669.

***) Schreiben an Miloradowitsch v. 10. August. Nr. 673.

wieder aufgegeben. Der Oberbefehlshaber berichtete dem Kaiser:

„Der Verlust der ersten Armee in den letzten Schlachten ist sehr bedeutend. Aus diesem Grunde und in Erwägung dessen, daß die Armee, im Fall einer Niederlage, keine Verstärkung hinter sich hat, finde ich mich veranlaßt, Ew. Majestät allerunterthänigst zu bitten, den Befehl zur Bildung eines Reserve-Corps zu ertheilen, das mir als Unterstützung, dienen und auf welches ich mich auf der Moskwaschen Straße zurückziehen kann. In dieser Hinsicht habe ich schon an Miloradowitsch geschrieben; unterdeß aber, um die Zufälligkeiten eines allzuübereilten Unternehmens zu vermeiden, da ich einen weit überlegenern Feind vor mir habe, werde ich mich mit dem Fürsten Bagration bemühen, einer Hauptschlacht auszuweichen. Zwar befinden wir uns jetzt in einer solchen Lage, daß ich an der Ausführung dieses Vorhabens zweifele, allein ich hoffe auf Gott, auf die Gerechtigkeit unserer Sache und auf die Tapferkeit unserer Truppen.“

Während die Unsrigen in Umolje schwankten, ob sie eine Schlacht annehmen sollten oder nicht, lebte Napoleon auf der Brandstätte von Smolensk, und brachte daselbst, mitten unter eingeäscherten Kirchen und Häusern, 4 Tage zu. Die Wuth des Brandes war so groß gewesen, daß von 2250 Privat häusern nur 350 verschont geblieben waren. Napoleon nahm das Haus des Civilgouverneurs ein. Tages nach seiner Ankunft, am 7. August, begab er sich nach der Cathedrale. Nachdem er bis zur Mitte des weiten Tempels gekommen war, zog er den Hut, was auch alle ihn Umgebenden thaten, welche bis dahin, gleich ihrem Gebieter, bedeckten Hauptes gewesen waren. Ein Schreckensgemälde stellte sich Napoleon dar. Diejenigen Einwohner, welche sich nicht aus der Stadt hatten flüchten können und durch den Brand ihres Obdaches beraubt waren, hatten in dem Hause der heiligen Mutter Gottes, genannt „Odigitria“ von Smolensk, einen Zufluchtsort gesucht. Dort trafen die Blicke Napoleons auf Mütter

in Geburtswehen, auf Kranke, die mit dem Tode rangen; Jammergeschrei und Wehklagen erfüllten die Kirche. Niemandem der Leidenden reichte Napoleon die hilfreiche Hand, tröstete Niemanden mit einem freundlichen Worte, sondern schleuderte — wie Augenzeugen erzählen — einen grimmigen Blick auf die Unglücklichen. Beim Fortgehen befahl er, Schildwachen an die Kirche zu stellen, welche sich auch während der ganzen feindlichen Invasion daselbst befanden, bis die letzte Französische Schildwache am 5. November durch das 20. Jägerregiment aufgehoben wurde. Napoleon ritt einige Male in den verheerten Umgebungen umher, wo auch nicht eine Spur des frühern Wohlstandes geblieben war, und ging in der eingeäscherten Stadt spazieren, wobei er es schweigend ansah, wie seine Truppen die ausgebrannten Häuser und Kirchen plünderten und unsere schutzlosen Landsleute mißhandelten. Vom Kroneigenthume fielen dem Feinde nur die alten Gouvernements-Archive als Beute in die Hände. Um diese Actenstöße fortzuschaffen, wäre eine große Anzahl Vorspannfuhren erforderlich gewesen, an welchen in den letzten Tagen des Aufenthalts der Heere bei Smolensk ein völliger Mangel eingetreten war. Die Vorspannfuhren waren täglich für die Armee nicht zu Hunderten, sondern zu Tausenden, gestellt, wodurch die Einwohner so herunterkamen, daß nicht nur in der Umgegend der Gouvernementsstadt, sondern auch in den entfernteren Kreisen, bei Besetzung derselben durch den Feind, gar keine Pferde mehr aufzutreiben waren.

Wie viele von den 15,000 Einwohnern, welche vor der Invasion des Feindes die Bevölkerung von Smolensk ausmachten, sich damals in der Stadt befanden, ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen. Schon seit dem Ende des Juli hatten die Bewohner angefangen, sich aus der Stadt zu entfernen, die Auswanderung dauerte fort, bis zum Abzuge

unserer Armee. Augenzeugen stimmen in der Angabe überein, daß bei der Besetzung von Smolensk durch den Feind nur gegen 1000 Seelen an Greisen, Kranken, Kindern und einige Umhertreiber, so wie gegen 200 Litthauischer Fuhrknechte, welche der Russischen Armee verschiedenes Schwergepäck nachgeführt und sich nachher von derselben getrennt hatten, zurückgeblieben waren. Der Feind traf in Smolensk keinen einzigen von Adel an, mit Ausnahme einer kleinen Anzahl von Beamteten, denen es nicht gelungen war, zu flüchten; denn vom Fürsten Bagration war erst dann die Genehmigung zur Entfernung eingetroffen, als am 4. August die Schlacht schon begonnen hatte. *) Einige waren überzeugt gewesen, daß die Stadt nicht übergeben werden würde; Andere hatten bis zum Aeußersten zurückbleiben und erst mit dem Nachtrabe abziehen wollen, woran sie jedoch durch das Verbrennen der Dniepr-Brücke gehindert wurden. Alle aber, welche das Unglück hatten, von dem Feinde angetroffen zu werden, flüchteten in der Folge zu Fuße aus der Stadt. **)

Zur Verwaltung des Gouvernements Smolensk wurde von Napoleon eine Ober-Commission für's Civilfach, unter dem Vorsitze des Französischen Intendanten Villeblanche, eingesetzt. Kriegsgouverneure waren, zuerst Caulaincourt, nachher die Generale Charpentier und Jomini. Außerdem wurde eine Municipalität organisirt, bestehend aus 10 Gliedern und 30 Beamteten, welche die Functionen von Translateuren, Schreibern, Zahlmeistern und Commissären bei den Streifzügen versahen. Wegen der Unmöglichkeit, in den von dem Feinde occupirten Kreisen, aus denen die Einwohner sich entfernt,

---

*) Schreiben des Civilgouverneurs von Smolensk, Barons Asch, an den Senateur Kaverin v. 27. April. Nr. 5935.

**) Ebendaselbst.

oder in die Wälder geflüchtet hatten, irgend welche Ordnung herzustellen, mußte sich die Französische Administration auf bloßes Anschaffen von Verpflegungsmitteln und Anweisen von Quartieren beschränken. Alle 40 Personen, welche größtentheils gezwungen in die Municipalität traten, waren Leute ohne Namen, ausländische Handwerker, Schliächtitsche und des Dienstes entsetzte Canzellei-Beamten niederen Ranges.

Aus den Scenen, welche Napoleon bei seinem ersten Schritte in das Russische Stammland entgegentraten, konnte er leicht darauf schließen, was seiner weiterhin harrte. Er entschloß sich, dem Kaiser Alexander Friedensvorschläge zu machen; er wählte dazu den Generalmajor Tutschkow, der von dem Lubinischen Schlachtfelde nach Smolensk gebracht worden war, wo ihn die Franzosen sehr freundlich behandelten, besonders Berthier, welcher, ohne dazu ersucht worden zu sein, ihn mit Wäsche und Geld versah. Nach Tutschkow wurde ein Adjutant Napoleons mit einer höflichen Einladung geschickt. Vor dem Quartiere Napoleons wimmelte es von einer Menge Militärpersonen; zu beiden Seiten des Einganges hielten Wachen zu Pferde; die Treppe und die Vorzimmer waren von Generalen angefüllt; an der Thür des Cabinets befand sich ein Lakai in Hoflivree. Als Tutschkow in das Cabinet trat, befand sich Napoleon mit Berthier allein. Am Fenster, auf einem Tische, lag die Charte von Rußland, die Bewegungen der Russischen Truppen waren durch eingesteckte Stecknadeln mit grünen Köpfen, die der Französischen durch blaue und anders farbige Nadeln auf derselben bezeichnet. Napoleon stand mitten im Zimmer, erwiderte herablassend den Gruß des Gefangenen und begann mit demselben folgendes Gespräch:

„Von welchem Corps sind Sie?“ — „Vom zweiten.“ — „Das ist das Corps Baggohufwud's. Ist Tutschkow, der

„Commandeur des 3. Corps, ein Verwandter von Ihnen?"
„Mein leiblicher Bruder!" — „Ich werde Sie nicht über
„die Truppenzahl Ihres Heeres befragen, sondern will Ihnen
„nur sagen, daß es aus 6 Corps besteht, jedes zu 2 Divi-
„sionen von 6 Infanterieregimentern; jedes Regiment von
„2 Bataillonen. Ich kann sogar die Anzahl der Mannschaft
„in jeder Compagnie bestimmen." — „Ich sehe, Ew. Maje-
„stät sind von Allem gut unterrichtet." — „Das ist nicht
„auffallend," bemerkte Napoleon; „täglich, seit dem Anfange
„Ihres Rückzuges, werden Gefangene eingebracht; es giebt
„fast kein einziges Russisches Regiment, aus welchem wir
„keine Soldaten bei uns hätten. Man befragt sie über die
„Anzahl der Mannschaft, schreibt ihre Antworten auf und
„solchergestalt werden die Nachrichten zusammengestellt." —
Nach einigem Schweigen fuhr Napoleon fort: „Sie wollten
„den Krieg, meine Herren, nicht ich; ich weiß, daß man bei
„Ihnen spricht: ich sei der Urheber; das ist aber unwahr;
„ich werde Ihnen beweisen, daß ich den Krieg nicht gewollt
„und daß Sie mich dazu gezwungen haben." — Hierauf
ließ er sich in eine umständliche Darstellung seines Verhaltens
in Beziehung auf Rußland ein, indem er mit dem Tilsiter
Frieden begann, behauptete, daß nicht er Veranlassung zum
Bruche gegeben, daß die Forderung, Preußen zu räumen, für
ihn beleidigend gewesen, daß man gegen ihn eine Sprache
wie gegen einen Besiegten geführt, mit einem Worte: er
wiederholte alle jene ungerechten Klagen, die er Rußland schon
bis zur Invasion vorgeworfen hatte. Hierauf sprach er von
dem Lubinoschen Gefechte und fragte: „Werden Sie bald
„eine Schlacht liefern?" Auf die Antwort des Gefangenen,
daß ihm die Absichten des Oberfeldherrn unbekannt seien,
begann Napoleon das Russische Militär zu loben und unsere
Weise, den Krieg zu führen, zu tadeln. „Indem Sie fort-

„während retiriren," sagte er, „verheeren Sie nur Ihr eige-
„nes Land. Warum gaben Sie Smolensk auf und stürzten
„diese schöne Stadt in die traurigste Lage? Und wenn Sie
„sie vertheidigen wollten, warum hielten Sie sich nicht länger?
„Sie konnten sie noch recht lange behaupten. Wenn Sie
„aber diese Absicht nicht hatten, warum blieben Sie und
„schlugen sich in der Stadt? Etwa blos, um sie unnützer-
„weise zu verheeren? Smolensk ist mir lieber, als ganz Po-
„len; es war stets Russisch, und wird es immer bleiben.
„Ihren Kaiser liebe ich, ungeachtet des Krieges; was be-
„deutet aber auch der Krieg? Staatsinteressen können oft
„sogar leibliche Brüder trennen. Der Kaiser Alexander
„war und wird mein Freund sein. Kennt Er Sie persön-
„lich?" — „Ich hoffe es;" antwortete Tutschkow, „ich
„hatte das Glück, in der Garde zu dienen." — „Können
„Sie an Ihn schreiben?" — „Nein; ich werde es nie wa-
„gen, den Kaiser mit Schreiben zu behelligen, besonders
„in meiner jetzigen Lage." — „Nun, wenn Sie auch an
„den Kaiser nicht zu schreiben wagen, können Sie wohl
„Ihrem Bruder das schreiben, was ich Ihnen sagen werde?"
— „An den Bruder ist es etwas Anderes." — „Sie werden
„mich also verbinden, wenn Sie ihm melden, daß Sie mich
„gesehen haben, und daß ich Ihnen aufgetragen, ihm zu
„schreiben, daß er mir eine große Gefälligkeit erweisen werde,
„wenn er selbst, oder durch den Großfürsten, oder durch den
„Oberbefehlshaber, wie es ihm besser zu sein dünkt, es zur
„Kenntniß des Kaisers bringen würde, daß ich nichts
„mehr wünsche, als Frieden zu schließen. Wir
„haben schon genug Pulver verbraucht und Blut vergossen;
„einmal muß man doch ein Ende machen. Warum schlagen
„wir uns denn? Ich hege gegen Rußland keine Feindschaft.
„O! wenn Sie Engländer wären: parlez-moi de cela!"

(bei diesen Worten erhob er die Faust.) „Aber die Russen „haben mir nichts gethan! Sie wollen Caffee und Zucker „billig kaufen; sehr gut: man kann Alles so arrangiren, daß „Sie Caffee und Zucker haben; aber wenn Sie glauben, „daß es ein Leichtes sei, mich zu schlagen, so will ich Ihnen „etwas vorschlagen: mögen diejenigen Ihrer Generale, welche „von Allen am meisten geachtet werden, einen Kriegsrath „bilden und die Lage der Dinge, meine Streitkräfte und die „Ihrigen abwägen. Wenn Sie auf Ihrer Seite mehr Wahr- „scheinlichkeit für einen Sieg und die Möglichkeit, mich zu „schlagen, finden, so bestimmen Sie, wo und wann die „Schlacht stattfinden soll; ich bin zu Allem bereit. Wenn „aber dagegen alle Wahrscheinlichkeit des Erfolges zu meinem „Vortheile sich ergeben sollte, wie es wirklich der Fall ist, „warum sollen wir länger unnützerweise Blut vergießen? Ist „es nicht besser, vor dem Verlust einer Schlacht in Friedens- „unterhandlungen zu treten, als nachher? Und welche Folgen „muß eine verlorene Schlacht nothwendigerweise für Sie „haben? Ich nehme Moskwa, und welche Maaßregeln ich „auch ergreifen mag, um es gegen Zerstörung zu bewahren: „es wird doch nichts helfen. Eine von dem Feinde besetzte „Hauptstadt gleicht einem Frauenzimmer, das seine Ehre „verloren hat; was man auch nachher thun mag, die Ehre „kann nicht wieder restituirt werden. Ich weiß: man spricht „bei Ihnen, daß Rußland nicht in Moskwa stecke; auch die „Oesterreicher behaupteten dasselbe von Wien; als ich es „aber besetzt hatte, sprachen sie anders. Mit Ihnen wird es „eben so gehen. Ihre Hauptstadt ist Moskwa, nicht Peters- „burg; Petersburg ist nichts anders, als die Residenz des „Monarchen."

Napoleon schritt im Zimmer auf und ab, und fragte hierauf Tutschkow: „Sie sind ein Livländer?" — „Nein;

„ich bin ein Stammrusse aus der Umgegend von Moskwa.“ — „Sie sind aus Moskwa?“ sagte nun Napoleon mit einem ganz besondern Ausdruck. „Sie also, meine Herren Mosko„witer, wollen Krieg mit mir? Aber, was glauben Sie: „wenn Ihr Kaiser mit mir Frieden schließen wollte, könnte „er dies wohl thun?“ — „Wer wäre im Stande, ihn daran „zu hindern?“ antwortete Tutschkow. — „Aber der Senat?“ — „Der Senat hat bei uns keine andere Macht, als dieje„nige, welche der Kaiser ihm zu übertragen geruht.“ Nachdem er abermals den Wunsch wiederholt hatte, daß Tutschkow seinem Bruder Alles schreiben möge, was er gesagt habe, bat Napoleon ihn, in dem Briefe auch anzuführen, daß unsere Oberbefehlshaber thöricht handelten, bei ihrem Rückzuge alle Landes=Autoritäten mit fortzunehmen, wodurch sie Rußland mehr schadeten als ihm, der dadurch nichts leide und ihrer ganz und gar nicht bedürfe. „Man versicherte mir,“ sagte er, „daß ich in Rußland Hungers sterben würde, aber jetzt „sehe ich, daß dies eine leere Besorgniß ist. In Rußland „sind die Felder eben so gut angebaut, wie in Deutschland „und überall; wie könnte man wohl in einem Lande Hungers „sterben, wo alle Felder mit Getreide bedeckt stehen? Ueber„dies habe ich ein mobiles Magazin von 10,000 Fuhren; „dies genügt zur Verproviantirung des Heeres.“ Nachdem er Tutschkow über eine Stunde bei sich behalten hatte, ließ Napoleon ihm bei der Entlassung den Degen zurückgeben und empfahl ihm, nicht betrübt zu sein. „Ihre Gefangenschaft,“ sagte er, „kann Ihnen keine Unehre machen: so wie Sie ge„fangen genommen sind, nimmt man nur die, welche voran „sind, nicht aber die, welche hinten bleiben.“ Dem Wunsche Napoleons gemäß schrieb Tutschkow seinem Bruder über das stattgefundene Gespräch und zeigte den Brief dem Marschall Berthier, der denselben nach unserm Hauptquartier abfertigte.

Von dort aus wurde er dem Kaiser vorgelegt. Die Antwort an Napoleon war — verachtendes Schweigen! *)

Ueber die Absicht Napoleon's, während des Winters in Smolensk zu bleiben, sind die Meinungen verschieden. Einige versichern, daß er, zufrieden mit der Besetzung der weiten Strecke vom Niemen bis zum Dniepr, nicht weiter gehen wollte, sondern die Absicht hatte, die in seinem Rücken liegenden Provinzen auf solche Weise zu organisiren, daß er in ihnen reichliche Hilfsquellen für sich eröffnete und, nachdem er den Winter in Smolensk zugebracht, im Frühjahre mit erneuerten Kräften gegen Moskwa vorzudringen, wenn unterdeß der Friede noch nicht geschlossen sein sollte. Dies sind aber lediglich, durch nichts erwiesene Muthmaßungen. An ihrer Richtigkeit kann man um so mehr zweifeln, da die Realisirung dieser angeblichen verschiedenen Pläne viel Zeit erfordert hätte, während unterdeß der Herbst angebrochen wäre, Schneegestöber und Unwetter begonnen hätten und die feindliche Armee, wie ein Schiff im Winter, vom Eise rings umgeben und von demselben zu einer 8 monatlichen Unthätigkeit genöthigt worden wäre. Ueberdies war auch die fortwährende Abwesenheit Napoleons aus Frankreich seiner Lage nicht angemessen. Der Krieg auf der Pyrenäischen Halbinsel war noch nicht zu Ende und hatte eine für ihn sehr ungünstige Wendung genommen. Seine Vasallen, die Deutschen Fürsten, und die neuen Unterthanen in Italien, Holland, sogar in Frankreich selbst, von Auflagen, Rekrutirungen, Willkürherrschaft ausgesogen, trugen schweigend zwar, jedoch mit geheimem Murren, das Joch des Eroberers. Die Unzufriedenheit dämpfen, den Unwilligen das Siegel des Schweigens auflegen, konnten nur neue Siege; eine Unthätigkeit, zu der sich

*) Aus den Memoiren Tutschkow's.

Napoleon in Smolensk verurtheilt haben würde, hätte seine nicht auf gesetzliche Erbfolge begründete und deshalb unsichere Macht geschwächt und von den Gemüthern den Zauber seiner Unüberwindlichkeit genommen, der allein seine Vasallen in Gehorsam erhielt und ganz Europa eine unbedingte Unterwürfigkeit gegen ihn eingeflößt hatte. Außer den Ausrufungen, in welche er bei Besichtigung des Lubinoschen Schlachtfeldes ausgebrochen war, hat kein officieller Schritt Napoleons während seines viertägigen Aufenthalts in Smolensk seine Absicht angedeutet, die Kriegsoperationen auf eine Zeitlang einzustellen. Vielmehr ist aus den von ihm in Smolensk ertheilten verschiedenen Befehlen ersichtlich, daß er keine einzige Stunde schwankte, weiter in das Innere von Rußland vorzudringen, indem er durch Schnelligkeit der Bewegungen der Russischen Armee keine Zeit lassen wollte, ihre Streitkräfte zu vermehren. Er hoffte, sie zu schlagen und durch die Besetzung von Moskwa alle unsere Vertheidigungsmittel zu vernichten, der Ausrüstung der Landwehr zuvorzukommen, Rußland in Verzweiflung zu bringen und den Kaiser Alexander zum Anknüpfen von Friedensunterhandlungen zu zwingen. „Unser harrt der „Friede;“ sagte er zu seinen Vertrauten, „innerhalb einer „Woche schließen wir ihn ab. So nah dem Ziele haben „wir nichts weiter zu überlegen. Ziehen wir denn nach „Moskwa!“ *)

Indem Napoleon diesen, so zu sagen, neuen Feldzug unternahm, wandte er eine besondere Aufmerksamkeit auf die Deckung seiner außerordentlich langen Operationslinie und traf dazu folgende Anordnungen: dem Fürsten Schwarzenberg wiederholte er den Befehl, Tormaßow so viel als möglich zu bedrängen und schrieb ihm: „Die Verstärkungen, welche, der

*) Fain, Manuscrit de 1812. II, 213.

„Rede nach, von der Donau her zu Tormaßow stoßen sollen, „sind noch fern. Sie können bis Kiew vordringen, während „wir nach Moskwa ziehen. Besonders aber achten Sie „darauf, daß die Ihnen gegenüberstehenden Russischen Trup- „pen sich nicht gegen mich wenden." „Ich hoffe," schrieb Napoleon an St. Cyr, „daß Sie den Grafen Wittgenstein „zurückhalten werden. Sie haben 2 Corps und sind folglich „stark genug, um ihn an jeder Offensivbewegung zu hindern." Der Befehl an Macdonald war folgenden Inhalts: „Bisher „haben die auf Ihrem rechten Flügel zwischen Oudinot und „dem Grafen Wittgenstein stattgefundenen Gefechte Sie daran „gehindert, Riga zu belagern; jetzt brauchen Sie deshalb „nicht mehr besorgt zu sein. Die Zeit ist da, um Ihre wich- „tige Bewegung gegen die untere Düna zu beginnen. Der „Belagerungspark aus Tilsit ist schon auf dem Wege, um „zu Ihnen zu stoßen. Brechen Sie mit dem ganzen Corps „gegen Riga auf, und schließen Sie es ein. Mit Ungeduld „erwarte ich Ihren Bericht über die Eroberung dieser Stadt „und über die Möglichkeit, alsdann gegen Petersburg zu „operiren." Victor erhielt den Befehl, über den Niemen zu gehen und in Rußland einzurücken. Seine Bestimmung bestand in der Beschirmung der Straßen von Wilna über Mohilew und Minsk nach Smolensk und der Communicationen mit der Französischen Hauptarmee. Er hatte den Auftrag, zu beobachten, daß nicht irgend ein Theil unserer Truppen der Wachsamkeit St. Cyr's und des Fürsten Schwarzenberg entschlüpfe und in den Rücken Napoleons gelange. In der ihm ertheilten Ordre hieß es: „Wenn Macdonald Riga erobert, „so können Sie auch, mit St. Cyr vereint, Petersburg be- „drohen, während wir in Moskwa sein werden. Wenn aber „St. Cyr eine Niederlage erleiden sollte, so verstärken Sie ihn „an der Düna. Mit Ausnahme dieses Falles verlieren Sie

„die Straße von Smolensk nach Moskwa nicht aus den „Augen; diese muß ein steter Gegenstand Ihrer Sorgfalt „bleiben.“ Ueberdies wurde Victor von Napoleon beauftragt, die Reserve für die nach Moskwa aufbrechende Hauptarmee zu bilden, indem er ihm schrieb: „Wenn die Straßen von „Smolensk nach meinem Hauptquartier von den Russen ab„geschnitten werden sollten, so müssen Sie selbige sogleich „säubern und erforderlichen Falls sogar zu uns marschiren. „Vielleicht finde ich den Frieden dort nicht, wo ich ihn suche; „dann aber werde ich, mich auf Ihre Reserve stützend, im „Stande sein, sicher und ohne Uebereilung zurückzugehen.“ Das Reserveheer Augereau's, welches 50,000 Mann stark an der Oder stand, erhielt gleichfalls Ordre, den Gränzen Rußlands näher zu rücken. Eine Division desselben, Loisons, befand sich schon in Königsberg, eine andere in Danzig, die dritte marschirte nach Kowno, die vierte nach Warschau, und die übrigen zwei standen zwischen der Weichsel und der Oder. Die in Hamburg befindlichen Truppen, so wie die unter Moncey's Commando an der Elbe stehenden wurden beordert, sich der Oder zu nähern. Die ersten Bataillone der Cohorten der Französischen Nationalgarde erhielten Befehl, sich aus Frankreich nach den Festungen am Rhein und an der Elbe zu begeben. Endlich wurde noch zur Vervollständigung dieser ungeheuren Rüstungen in Frankreich eine neue Recrutenaushebung angeordnet. Die Anordnungen Napoleons aus Smolensk bilden die Entwickelung des umfassendsten Kriegsunternehmens, das je stattgefunden hat. Nachdem es Napoleon nicht gelungen war, die Russen bis Smolensk mit denjenigen Truppen zu überwältigen, mit welchen er über den Niemen gezogen war, beordert er den Fürsten Schwarzenberg nach Kiew, beauftragt Macdonald, Riga zu nehmen und alsdann, vereint mit St. Cyr, Petersburg zu bedrohen; postirt Victor

in Weißrußland; zieht durch ganz Europa in Intervallen Reserven nach sich, er selbst aber dringt gegen Moskwa vor, mitten in das Herz von Rußland. Nach Versendung aller Befehle begab er sich am 11. August von Smolensk zur Armee.

Schon Tages vorher war sein Vortrab, welcher 2 Tage lang die Russische Armee nicht beunruhigt hatte, bei Solowjewo angekommen, als die Brücken schon wieder abgenommen waren und die letzten Cosaken durch eine Furth über den Dniepr setzten. Die Franzosen versuchten eine Verfolgung der Doner, Platow aber wies die Feinde durch Batterieen, von dem linken Ufer des Dniepr her, zurück. Die Franzosen näherten sich nun in starken Massen dem Dniepr, schoben Batterieen vor und begannen unter ihrem Schutze Brücken zu schlagen. Platow ging bis Michalewka zurück, wo sich am 10. August Nachmittags ein hitziges Arrieregardegefecht entspann, welches bis zum Abend fortdauerte. Der Feind wurde zurückgehalten. Der folgende Tag verstrich ohne Blutvergießen. Die Russen befestigten die Position bei Umolje, Napoleon aber setzte alle Corps seiner Hauptarmee aus Smolensk in Bewegung. Davoust, Ney, Junot und die Garde zogen auf der großen Heerstraße hin, Poniatowsky weiter rechts; der Vicekönig von Duchowschtschina nach Dorogobush. Die Bewegung des Vicekönigs, welche unsern rechten Flügel mit einer Umgehung bedrohte, veranlaßte Barclay de Tolly, in Umolje keine Schlacht anzunehmen. In der Nacht vom 11. auf den 12. August zogen sich unsre beiden Heere nach Dorogobush zurück, wo Barclay de Tolly und Fürst Bagration den ganzen Morgen mit Besichtigung der örtlichen Lage zubrachten. Sie wurde zu eng befunden. Man begann die Mängel der Position zu verbessern und sie zu befestigen. Die Absicht, den Feind zu erwarten, wurde aber auch hier bald wieder aufgegeben, als die Anzeigen eintrafen, daß die Fran-

zosen die Flanken zu umgehen anfingen. Zwei Tage lang setzte die Armee nun den Rückzug fort und machte am 14. bei Semlewo Halt. In der Nacht des 13. rückte Murat, nach dem Abzuge der Cosaken, in Dorogobush ein, welches verödet, aber nicht niedergebrannt war. Die Franzosen hatten nichts Eiligeres zu thun, als nach Lebensmitteln zu suchen, fanden aber nichts in den Kellern und Speichern; Alles war von den Einwohnern weggebracht worden. Aus Rache zündeten sie Dorogobush an. Weil der Feind den Nachtrab nicht stark drängte, wurde den Truppen eine Erholung vergönnt. Der Chef der Ingenieure, Trusson, und der Generalquartiermeister Toll wurden nach Wiäsma geschickt, mit dem Auftrage: „eine solche Position aufzusuchen und zu befestigen, „wo sich ein Corps von 20—25,000 Mann gegen den Feind „halten könne, während die Armee, im Besitze dieser Stadt, „zu derselben Zeit die Offensive ergriffe."*) In dem befestigten Lager bei Wiäsma beabsichtigte man, Miloradowitsch zurückzulassen, welcher in kurzer Zeit dort eintreffen mußte.**) So war also, für dieses Mal, Wiäsma als der Ort ausersehen, wo man Widerstand zu leisten gedachte. Barclay de Tolly berichtete dem Kaiser:

„Es scheint, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, wo der Krieg eine günstigere Gestalt annehmen kann, weil der Feind, ungeachtet seiner Anstrengungen, alle seine Streitkräfte zu vereinigen — sogar das Corps Poniatowsky's, welches Rogatschew, Mohilew und die ganze von ihm besetzt gewesene Gegend verlassen hat, um sich Napoleon zu nähern — mit jedem Schritte, nach Maaßgabe seines Vordringens und in jedem Treffen mit uns immer schwächer wird. Dagegen werden unsre

*) Befehl an den General Trusson vom 13. August Nr. 686.

**) Schreiben Barclay de Tollys an den Fürsten Bagration vom 14. August Nr. 687.

Truppen durch die Reserven verstärkt, welche Miloradowitsch nach Wiäsma führt. Jetzt geht meine Absicht dahin, bei dieser Stadt 20 bis 25,000 Mann in der Position zu lassen, und dieselbe so zu befestigen, daß dieses Corps im Stande ist, einen überlegenen Feind aufzuhalten, um mit desto größerer Zuversicht die Offensive ergreifen zu können. Daran haben uns bis jetzt wichtige Ursachen gehindert. Die hauptsächlichste darunter ist die, daß beide Heere, so lange sie nicht durch Reserven unterstützt waren, die einzige Macht Rußlands gegen einen weit überlegenen und listigen Feind bildeten. Folglich mußte man nach Möglichkeit die Armeen erhalten und sie keiner Niederlage aussetzen, um der Absicht des Feindes entgegenzuwirken, der alle seine Streitkräfte zu einer entscheidenden Schlacht vereinigte. Bisher sind wir so glücklich gewesen, unsern Zweck zu erreichen, ohne den Feind aus den Augen zu verlieren. Wir haben ihn bei jedem Schritte aufgehalten, und werden ihn wahrscheinlich dadurch nöthigen, seine Macht zu theilen. So ist denn also jetzt der Augenblick gekommen, wo unsre Offensive beginnen muß."

Bald kehrten aber Trusson und Toll aus Wiäsma mit dem Berichte zurück, daß sie von Semlewo bis Wiäsma und in der Nähe davon gar keine Position ermitteln könnten, denn alle Gegenden seien waldig, alle Anhöhen mit Gehölz bedeckt. Sie fügten hinzu, daß 10 Werste hinter Wiäsma, auf der großen Moskwaschen Heerstraße, eine ziemlich vortheilhafte Position vorhanden sei, welche vermittelst einiger Redouten befestigt werden könne. *) Dieser Bericht war um so ungünstiger, da man sich auch von Wiäsma hätte zurückziehen müssen, einer Stadt, die ihrer Lage nach in militärischer Hinsicht sehr wichtig war, weil dort die Straßen aus Beloi und Kaluga, dem nördlichen und dem südlichen Rußland, zusammentrafen. Am 15. August vereinigten sich beide Heere bei Wiäsma; der Nachtrab ging über die Osma und bestand ein blutiges Gefecht. Alle Truppen des Nachtrabes und 32 Ge-

*) Bericht aus Semlewo vom 14. August.

schütze befanden sich in Action, und schlugen einige Male den Feind zurück, welcher durch eine Furth über die Osma gegangen war. Platow zog sich erst dann zurück, als zu dem Französischen Vortrabe bedeutende Verstärkungen zu stoßen begannen. Napoleon beschleunigte den Marsch seiner Corps, welche der Vorhut folgten. Die Zertrümmerung der Russischen Armee war eine Nothwendigkeit für ihn geworden: rings umher begann der Volkskrieg zu entbrennen. Nach Maaßgabe dessen, wie Napoleon vorrückte, fand er das Land immer mehr und mehr verödet. Obgleich die Invasion des Feindes das Gouvernement Smolensk unerwartet überrumpelte, so thaten doch die Einwohner, auch ohne alle besondere Ermahnung, Alles das, wozu nur die heißeste Vaterlandsliebe veranlassen konnte. Ohne Anleitung und Rath, freiwillig und einmüthig faßte das Volk den Entschluß, sich dem Feinde nicht zu unterwerfen. Die *Ausführung* dieses Gedankens fand auf verschiedene Weise Statt, allein der *Gedanke selbst* war bei Allen *derselbe*: nichts dem Feinde zu überlassen und ihm weder Obdach noch Ruhe zu gönnen. Jeder that, was er vermochte. Einige, welche nur das Nothwendigste mit sich nahmen, was sie in eine Fuhre hatten packen oder selbst fortbringen können, und das übrige Eigenthum den Flammen überlieferten, begaben sich zur Armee oder in die benachbarten Gouvernements; Andere, die nichts vernichteten, sondern nur ihre Dörfer öde zurückließen, flüchteten in die Wälder, errichteten daselbst Hütten und waren entschlossen, einige sich zu verbergen, andere sich zu vertheidigen; die Verwegensten unternahmen sogar selbst Angriffe auf die Feinde. Niemand traf Anordnungen zur Bewaffnung des Volks und das Volk war schon thätig, je nachdem es Jeder vermochte. Die Feuersbrünste dauerten fort. Städte und Dörfer auf der Heerstraße, woselbst sich fast in jedem unser Nachtrab

hielt, wurden entweder von den Russen, oder von den Feinden, oder von den Einwohnern selbst, den Flammen übergeben. Es brannten auch die umliegenden Bezirke, auf 20 Werst im Umkreise, wohin zum Aufbringen von Lebensmitteln Französische Fourageure und Landstreicherbanden kamen, deren Zahl, wegen Mangels an Unterhalt, mit jedem Tage zunahm. Das ganze verwaiste Land war der Verheerung preisgegeben.

Mitten durch Flammen und Verwüstung hinschreitend, faßte Napoleon den thörichten Gedanken: dem Kaiser die Zurücksendung der Gouverneure und Behörden in die von den Franzosen besetzten Städte vorzuschlagen. Dies war noch nicht Alles. Er begann, den Kaiser Alexander auf's Neue seiner Freundschaft und Achtung zu versichern. Zum Aussprechen solcher erheuchelter Gesinnungen gab ihm folgender Vorfall die Veranlassung. Um Nachrichten über den gefangenen Tutschkow zu erhalten, war der Lieutenant Orlow als Parlamentär abgeschickt worden. Bei dessen Zurücksendung begann Napoleon selbst, an Barclay de Tolly ein Schreiben zu dictiren, welches Berthier unterzeichnen mußte. Es war folgenden Inhalts:

„Der Gardeoffizier Orlow, zur Einziehung von Nachrichten über den General Tutschkow abgeschickt, ist durch ein Versehen während des Marsches der Truppen von der Avantgarde nach Smolensk abgefertigt worden und kehrt deshalb über unsere rechte, nach Wiäsma gehende Vorpostenkette zurück. Jetzt wird er wahrscheinlich schon angekommen sein. Ich habe aber bereits Nachrichten von dem General Tutschkow mitgetheilt und seinen Brief befördert. Er ist gesund und hat sich nach Metz begeben."

Hier ergriff Napoleon die Feder und schrieb selbst Alles nieder, was weiter folgt:

„Bei dieser Gelegenheit erneuere ich den Ihnen schon früher gemachten Vorschlag, die Gefangenen auszuwechseln, eine Relation zwi-

schen den kriegführenden Armeen herzustellen und die Regeln zu bestimmen, wie mit den Parlamentären zu verfahren sei. Se. Majestät sieht mit Bedauern das Unglück des Landes, und wünschte, daß der Kaiser von Rußland den Gouverneuren anbeföhle, auf ihren Posten zu bleiben, wo sie für die Einwohner und deren Eigenthum Sorge tragen und dadurch das aus dem Kriege entspringende Uebel vermindern könnten. Eine solche Sitte ist in allen Kriegen angenommen worden. Indem ich Ihnen diesen Vorschlag mache, erfülle ich eine, dem Herzen meines Monarchen angenehme, Pflicht. Ich habe dies Schreiben dem Kaiser Napoleon gezeigt, und er hat mir befohlen, Sie zu ersuchen, den Kaiser Alexander von ihm zu grüßen, wenn Se. Majestät sich bei der Armee befindet, oder mit dem ersten von Ihnen abgehenden Berichte. Sagen Sie dem Kaiser, daß weder die Zufälligkeiten des Krieges, noch irgend welche andere Umstände, die Achtung und Freundschaft ändern können, die der Kaiser Napoleon für Ihn hegt."

Am 16. August zogen sich unsere beiden Heere von Wiäsma nach Fedorowskoje zurück, in der Absicht, folgenden Tages den Rückzug nach Zarewo-Saimischtscha fortzusetzen, wo man eine Position ausgemittelt hatte. Murat drängte mit Ungestüm auf die Nachhut los, deren Commando an diesem Tage von Platow auf Konownitzyn übergegangen war. Er hielt sich vor Wiäsma bis zum Anbruch der Nacht. Am folgenden Morgen setzte sich die Armee nach Zarewo-Saimischtsche in Bewegung und Konownitzyn zog von Wiäsma ab. Die geringe Zahl von Einwohnern, welche noch in der Stadt zurückgeblieben war, vertheilte alle noch vorhandenen Vorräthe unter die Truppen, und zündete dann mit Tagesanbruch, nach dem Durchzuge der letzten Regimenter der Nachhut, die Stadt an. Die Französische Artillerie, der es unmöglich war, mitten zwischen den brennenden Häusern die Straßen zu passiren, mußte, zusammt der Infanterie und Cavallerie, die Stadt umgehen. Nachzügler beeilten sich, Wiäsma zu plündern, Angesichts dessen Konownitzyn stand. Es entspann sich wieder ein hartnäckiges Gefecht, welches einige

Stunden dauerte. Gegen Abend zogen sich die Unsrigen zurück und blieben 18 Werste vor Zarewo-Saimischtsche stehen. Während des Arrieregardegefechts traf Napoleon in Wiäsma ein, befahl, die Feuersbrunst zu löschen, dem Plündern Einhalt zu thun und begab sich dann zur Vorhut. Das Hauptquartier der Franzosen wurde bei Wiäsma aufgeschlagen; auf dem linken Flügel befand sich der Vicekönig in dem Dorfe Nowoje, auf dem rechten, auf der Straße von Sytschewka, bei dem Kirchdorfe Pokrowskoje, stand Poniatowsky.

Von Lubino bis Zarewo-Saimischtsche gelang es den Franzosen kein einziges Mal, unsere Nachhut vor der zum Rückzuge vorausbestimmten Zeit zurückzudrängen; kein einziges Geschütz wurde eingebüßt, keine einzige Fuhre im Stich gelassen. Zum Nachtlager blieb der Nachtrab auf beliebig erwählten Stellen, während der Französische Vortrab sich des Nachts oft an Stellen lagern mußte, wo es an Holz und Wasser mangelte. Die Seiten-Corps des Vicekönigs und Poniatowsky's, ohne Führer und topographische Charten, marschirten auf's Gerathewohl. Aus Besorgniß, daß die Colonnen sich verirren könnten, stellten die Feinde auf der Straße reitende Vedetten, statt der von den Unsrigen vernichteten Werstpfähle, auf. Während die Russischen Truppen, mit Tagesanbruch ausmarschirend, beim Eintritt der Mittagshitze ausruheten, geriethen die Franzosen, beim Wiederherstellen der zerstörten Brücken, von der heißen Glut, sowie nachher von den bis in die Nacht hinein dauernden Gefechten ermattet, in Erschöpfung. Ihre Fourageure kehrten nicht selten mit leeren Händen zurück, wodurch das Vagabondiren zunahm. Die Regiments-Commandeure und Offiziere, welche sahen, daß das Land mit jedem Schritte menschenleerer wurde, nahmen, wo sie nur konnten, Fuhren und Hornvieh, so daß von Smolensk an der Troß Massen bildete, die fast eben so groß

waren, wie die Armee selbst. Hinten nach schleppten sich Nachzügler, Reiter ohne Pferde, Verwundete, Kranke. Um ein Obdach zu finden, wandten sie sich seitwärts und verirrten sich auf den Landwegen. Im Rücken der Armee fielen große Unordnungen vor; die hungernden Landstreicher überfielen ihre mit Beute zurückkehrenden Cameraden. Besonders war die Fußbekleidung sehr abgetragen; viele marschirten barfuß. Das stete Leben in den Bivouaks und die ermüdenden Märsche erlaubten es gar nicht, an Reinlichkeit zu denken.

Der Rückzug des Russischen Heeres gewährte dagegen ein ganz anderes Schauspiel. Es zog sich mit der ganzen Bevölkerung der Umgegend zurück, umringt von Feuersbrünsten und Vernichtung. Zu beiden Seiten langten Bauernfuhren und gutsherrliche Equipagen auf die Straßen an. Bauern und Gutsbesitzer suchten Schutz in der Nachbarschaft des Heeres. Einige folgten demselben mit zerschossenen Gliedern. Die brennenden Städte und Dörfer, die verlassenen Wohnungen entzündeten immer mehr und mehr das Feuer der Rache bei dem Heere und bei der Nation. Die Geistlichkeit der an der Straße belegenen Kirchen, mit den Heiligenbildern und Processionsfahnen, zog — umringt von einem Theile ihrer Eingepfarrten — gebeugten und unbedeckten Hauptes, mitten durch die stattlichen, jedoch lautlosen und traurigen Regimenter. Wer konnte auch gleichgültig blicken auf die fortwährenden Feuersbrünste, auf das abziehende Volk, auf die von der Ruchlosigkeit zerstörten Gottestempel, auf den gelästerten Glauben der Väter, auf Rußland, das völlig machtlos erschien? Das Verlangen nach einer Schlacht war so allgemein und glühend in der Armee, wie in ganz Rußland, geworden. Aller Gedanken und Gebete waren nur auf Eins gerichtet: dem Rückzuge ein Ende zu machen, welcher die Feinde in das Herz des Reichs führte.

In einer solchen Stimmung kamen die Truppen am 17. August in Zarewo-Saimischtsche an. „Hier," berichtete der Oberbefehlshaber dem Kaiser, „habe ich mit beiden Heeren „eine Position eingenommen, und bin entschlossen, den An„griff des Feindes abzuwarten." Wieder begann man, Befestigungen anzulegen und sich zur Schlacht zu rüsten, allein die Armee hegte schon gar keine Hoffnung mehr auf ein baldiges Zusammentreffen mit dem Feinde. Das Vertrauen auf den Oberbefehlshaber war erschüttert worden und seine Uneinigkeit mit dem Fürsten Bagration, die seit den wiederholten Märschen von Smolensk nach Rudnjä begonnen, hatte den höchsten Grad erreicht. *) Uebrigens hing die Schlacht bereits nicht mehr von Barclay de Tolly ab; denn einige Stunden nach dem Einrücken der Armee in das Lager bei Zarewo-Saimischtsche war die Nachricht von dem Allerhöchsten Befehle eingetroffen, „daß Fürst Kutusow Oberbefehls„haber aller Armeen sein sollte," so wie von seiner baldigen Ankunft bei dem Heere. Auf das Rescript, dessen Barclay de Tolly bei dieser Gelegenheit von dem Kaiser gewürdigt wurde, antwortete er: „Jeder treue Unterthan und wahre „Diener des Kaisers und des Vaterlandes empfindet auf„richtige Freude bei der Nachricht von der Ernennung eines „neuen Oberfeldherrn über alle Armeen, welcher befugt ist, „die Wirksamkeit Aller einem Ziele zuzuwenden. Genehmi„gen Ew. Majestät den Ausdruck der Freude, von der ich „erfüllt bin. Ich bete zu Gott, daß der Erfolg den Absich„ten Ew. Majestät entsprechen werde. Was mich anbe-

*) Bericht des Fürsten Bagration an den Kaiser vom 17. August. Nr. 476. Schreiben der Chefs vom Generalstabe der Armeen an den Kaiser; Jermolows vom 10. August, aus dem Dorfe Andrejew und des Grafen St. Priest vom 8. August, aus Michailowka.

„trifft, so wünsche ich nichts mehr, als durch Aufopferung „des Lebens meine Bereitwilligkeit zu zeigen, dem Vater„lande in jeder Würde und Function zu dienen.“ So endigte der Oberbefehl Barclay de Tolly's über die beiden ersten Armeen. Wir schließen die Darstellung über die Zeit seiner Anführung mit seinen eigenen Worten, die er Tages vor der Ankunft des Fürsten Kutusow an den Kaiser schrieb: „Ich beabsichtige nicht, jetzt, da der entscheidende Augenblick „herannaht, mich über die bisherige Wirksamkeit der mir an„vertraut gewesenen Armee zu verbreiten. Der Erfolg wird „es lehren, ob ich etwas Besseres für die Rettung des Rei„ches thun konnte. Wäre ich von einer blinden, thörigten „Ehrliebe geleitet worden, so hätten Ew. Majestät viel„leicht schon Berichte über gelieferte Schlachten erhalten, und „dessen ungeachtet würde sich der Feind dennoch schon vor „den Mauern von Moskwa befinden, ohne einer hinreichen„den Macht zu begegnen, welche im Stande wäre, ihm Wi„derstand zu leisten.“

Siebentes Capitel.

Ernennung des Fürsten Kutusow zum Oberfeldherrn über alle Armeen, und Zusammenkunft des Kaisers Alexander mit dem Kronprinzen von Schweden.

Ursachen der Ernennung eines Oberfeldherrn über alle Armeen. — Gutachten des Comite's. — Ernennung des Fürsten Kutusow. — Allerhöchste Rescripte an den Fürsten Kutusow und an die andern Oberbefehlshaber. — Abreise des Kaisers nach Abo. — Zweck der Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden. — Tractat vom 18. August. — Absendung des Finnländischen Corps nach Reval. — Vorschlag wegen Abtretung der Alandsinseln. — Antwort des Kaisers. — Schreiben des Kronprinzen. — Bestimmung und Stärke des Finnländischen Corps.

Das überall eingetretene Mißtrauen gegen Barclay de Tolly und seine Uneinigkeit mit dem Fürsten Bagration verdunkelten die Aussichten für die Zukunft. Ueberdies bestanden außer den beiden der Anführung dieser Generale anvertrauten Armeen, noch andere abgesonderte Heere und Corps; in 17 Gouvernements wurde die Landwehr ausgerüstet, ganz Rußland war bereit, zu den Waffen zu greifen. Es mangelte nur noch ein Oberanführer aller dieser Streitkräfte, um sie alle nach einem Ziele zu lenken. Die Nothwendigkeit eines

obersten Feldherrn war immer fühlbarer geworden. Die Begutachtung einer so wichtigen Angelegenheit wurde von dem Kaiser einem Comité übertragen, gebildet aus dem Generalfeldmarschall, Grafen Saltykow, den Generalen: Wiäsmitinow, Graf Araktschejew und Balaschew und den wirklichen Geheimenräthen, Fürsten Lopuchin und Grafen Kotschubei. Am 5. August, dem Tage der Schlacht von Smolensk, um 7 Uhr Nachmittags, versammelten sie sich in dem Hause des Grafen Saltykow und beriethen sich bis 10½ Uhr Abends. Um den Comité über den Stand der Angelegenheiten genau in Kenntniß zu setzen, wurden ihm die Berichte der Oberbefehlshaber, und verschiedene aus der Armee eingegangene Privatschreiben mitgetheilt. Nach Anhörung dieser und jener erkannte der Comité einstimmig: „daß die Unthätigkeit hin„sichtlich der Kriegsoperationen durch den Mangel einer be„stimmten alleinbefehligenden Autorität über alle „Armeen veranlaßt worden, und wie unvortheilhaft deren Thei„lung, eben so nothwendig dagegen deren Vereinigung sei." Indem der Comité diesen Schluß sowohl auf die Beschaffenheit der Verhältnisse überhaupt, als auch darauf gründete, „daß bei der Thätigkeit verschiedener Heere auf einer bedeu„tenden Erstreckung sie stets ihre Bewegungen und Operatio„nen im Zusammenhange mit einander einrichten müßten," fand er als durchaus nothwendig: „1) für alle Truppen „einen gemeinschaftlichen Oberfeldherrn zu ernennen; 2) seine „Ernennung müsse auf bekannte Erfahrungen in der Kriegs„kunst, auf ausgezeichnete Talente, auf allgemeines Ver„trauen und auf Anciennität begründet sein." *) Hierauf wurde erwogen, wer zum Oberfeldherrn vorgeschlagen werden solle, und man nannte einige Generale: Bennigsen, den

*) Originalworte aus dem Journal des Comité's.

Fürsten Bagration, Tormaßow und den schon längst verabschiedeten Grafen Pahlen, fand aber, daß kein einziger von ihnen vollständig den Erfordernissen entsprach, die für die Besetzung der Stelle des Oberanführers erheischt wurden. Der verhängnißvolle Name Kutusow's wurde zuletzt genannt; dafür hatten aber auch, als er kaum ausgesprochen war, alle Debatten ein Ende. Alle Glieder des Comité's erkannten an, daß Kutusow alle Eigenschaften in sich vereinige, welche ihn sowohl in Hinsicht der Anciennität, als auch in Hinsicht seiner Verdienste der hohen Bestimmung würdig machten. Gleichzeitig wurde das Gutachten gefällt, Kutusow allein die durch die Verordnung über die große active Armee bestimmte Gewalt zu übertragen und den Chefs der Gouvernements-Landwehrrüstungen die Vorschrift zu ertheilen, ihm über den Erfolg und den Fortgang der Rüstungen und über die Orte, wo die Landwehrmänner schon versammelt waren, zu berichten.

Der einstimmige Beschluß des Comité's war nichts anders, als der Wiederhall der allgemeinen Meinung des ganzen Reichs über Kutusow. Er befehligte damals die Petersburger Landwehr, widmete sich derselben mit ganzer Seele, war selbst bei dem Empfange der Krieger, bei deren Bewaffnung und Einkleidung gegenwärtig, und ertheilte ihnen persönlich Rathschläge und Ermahnungen. Sah man ihn, wenn er mit Gravität im Kameralhofe, oder bei den Comité's der Landwehr, seinen Sitz einnahm, und in alle Details der Organisation der bärtigen Krieger einging, so hätte man glauben können, daß er noch nie auf den hohen Stufen der Ehrenstellen und des Ruhmes gestanden, nie Gesandter Catharina's und Paul's gewesen, nie Heere angeführt habe, sondern die Würde eines Chefs der Landwehr für das einzige Ziel seines Ehrgeizes halte. Während dessen aber blickte er, wie ein bloßer Zuschauer, aus der Ferne auf den Kampf

der Nationen, auf den überall stattfindenden Rückzug der Armeen, mit denen er ein halbes Jahrhundert hindurch auf den Schlachtgefilden Mühen, Ruhm und Unfälle, kurz alle Zufälligkeiten des wechselvollen Kriegsglückes getheilt hatte. Allein nach Maaßgabe dessen, wie Napoleon vordrang und vor ihm sich Alles zurückzog, richteten sich die Blicke Rußlands auf Kutusow; sein Name schwebte auf Aller Lippen, aus der Tiefe des Herzens berief man ihn zur Vertheidigung des Heimatlandes. Er erhielt anonyme Briefe, in denen man das Bedauern über seine Unthätigkeit aussprach. Einige Tage vor seiner Ernennung hatte ihn der Kaiser in den Fürstenstand erhoben, und diese Belohnung wurde allgemein als Vorbote dessen angenommen, daß sich dem Feldherrn bald eine Laufbahn eröffnen werde, auf welcher das Vaterland ihn zu erblicken Sehnsucht trug.

Am 8. August, Nachmittags, wurde Kutusow von dem Kaiser nach Kamennoi-Ostrow beschieden, und ihm eröffnet, daß Er ihn zum Oberfeldherrn über alle Armeen und Landwehren ernenne. Kutusow, wie er es noch an demselben Abende im vertrauten Kreise seiner Verwandten erzählte, „empfing den Befehl aus dem Munde des Kaisers mit „christlicher Demuth, wie einen höheren Ruf." — „Ich „zagte nicht" — sagte er — „und hoffe mit Gottes Hilfe „obzusiegen; allein, indem ich des Kaisers Worte vernahm, „wurde ich von meiner neuen Bestimmung tief ergriffen." An demselben Tage wurde Fürst Kutusow folgenden Rescripts gewürdigt:

„Fürst Michail Hilarionowitsch!

Der gegenwärtige Zustand der kriegerischen Verhältnisse Unserer activen Heere, obgleich anfangs von einigen Erfolgen begleitet, hat später doch noch nicht diejenige rasche Thätigkeit entwickelt, mit welcher man auf die Niederlage des Feindes hätte hinwirken müssen. Nachdem

Ich diesen Erfolg erwogen und die wahren Ursachen desselben ermittelt habe, finde Ich es für nothwendig, für alle activen Heere einen gemeinschaftlichen Oberfeldherrn zu ernennen, dessen Erwählung nicht nur auf militärische Talente, sondern auch auf Anciennität gegründet wäre. Ihre bekannten militärischen Verdienste, Ihre Vaterlandsliebe und die vielfache Erfahrung Ihrer ausgezeichneten Waffenthaten gewähren Ihnen einen gerechten Anspruch auf Mein Vertrauen. Indem Ich Sie zu diesem wichtigen Geschäfte ausersehe, bitte Ich den allmächtigen Gott, er möge Ihre Thaten zum Ruhme der Russischen Waffen segnen, und die glücklichen Hoffnungen rechtfertigen, welche das Vaterland auf Sie gesetzt hat."

An alle Oberbefehlshaber: Tormaßow, den Fürsten Bagration, Barclay de Tolly und Tschitschagow wurden folgende gleichlautende Rescripte erlassen:

„Verschiedene wichtige Schwierigkeiten, welche nach der Vereinigung zweier Armeen sich ereignet haben, legen Mir die unerläßliche Pflicht auf, für alle zusammen einen einzigen obersten Befehlshaber zu ernennen. Ich habe dazu den General von der Infanterie, Fürsten Kutusow, erkoren, welchem Ich alle vier Armeen subordinire. In Folge dessen beauftrage Ich Sie, mit dem Ihnen anvertrauten Heere ganz unter seinem Commando zu stehen. Ich bin überzeugt, daß Ihre Liebe zum Vaterlande und Ihr Diensteifer Ihnen auch bei dieser Gelegenheit den Weg zu neuen Verdiensten bahnen werden, welche mit den gebührenden Belohnungen auszuzeichnen Mir sehr angenehm sein wird."

Es gingen die Hoffnungen in Erfüllung, welche Rußland lange genährt hatte und deren auch in dem Allerhöchsten Rescript an Kutusow Erwähnung geschehen war. Diese Hoffnungen waren nicht vergeblich. In 4 Monaten errang Kutusow den entscheidendsten Triumph, dessen die Annalen der Geschichte je erwähnt haben, verbreitete den Ruhm der Russischen Waffen bis zu den entferntesten Enden der Welt und bereitete die Befreiung Europa's vor. Seine Erhebung zur Würde des obersten Feldherrn war für Rußland der erste Freudentag seit der feindlichen Invasion. Noch nie war die

Stimme der Nation so einmüthig und entschieden gewesen. Die Würdigkeit, an einem Feldherrn von einer ganzen Nation anerkannt, ist kein Weihrauch der Schmeichelei: es ist ein Erguß der Gefühle von 50 Millionen Menschen gegen den Vertreter ihres Ruhmes. Die Generation von 1812 war aufgewachsen und herangereift unter der glorreichen, feenhaften Regierung Catharina's; von einem Feldherrn aus Ihren Zeiten erwartete sie Siege, und krönte Den schon frühzeitig mit Unsterblichkeit, von welchem Derschawin in prophetischem Geiste sang:

> Der Tod war ihm durch's Haupt gedrungen,
> Doch blieb sein Leben unversehrt,
> Von Gott beschützt zur Heldenthat!*)

Am folgenden Tage nach der Ernennung des Fürsten Kutusow begab sich der Kaiser nach Abo, zu einer Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden. Zu Anfange des Krieges hatte ihm der Kaiser Seinen Wunsch mitgetheilt, ihn persönlich kennen zu lernen; allein die Umstände hatten Se. Majestät bisher an der Erfüllung dieses Wunsches verhindert. Den Kaiser begleiteten die Grafen Rumjänzow und Araktschejew, der Generaladjutant Kutusow und der Flügeladjutant Czernischew. Am 12. August, um 6 Uhr Nachmittags, kam der Kaiser in Abo an, stieg in dem Bremerschen Hause ab und wurde von dem Generalgouverneur, dem Senat und den Beamteten verschiedener Autoritäten empfangen. Freudenruf ertönte überall und erneuerte sich, so oft der Kaiser an den Fenstern erschien. Zwei Tage hin-

*) Diese Verse beziehen sich auf die wunderbare Verwundung Kutusow's auf der Crymischen Halbinsel. Eine Flintenkugel schlug in seine linken Schläfe und flog, hinter den Augen vorbeigehend, durch die rechten wieder hinaus.

durch war die Stadt illuminirt.*) Festlichkeiten fanden nicht Statt. Der Kaiser sagte zu der Bürger-Deputation „daß „er es unter den gegenwärtigen trüben Verhältnissen für un„angemessen erachte, die Einladung zu dem von der Stadt „veranstalteten Ball anzunehmen." Am folgenden Morgen besuchte Se. Majestät die Parade, den Senat, das Feldlazareth und fuhr auf einer Droschke durch die Stadt und hinter die Barrieren. Drei Tage lang erwartete der Kaiser den Prinzen, und ging oft allein an der Meeresküste spazieren. Am 15. um 7 Uhr Abends langte der Prinz auf der Fregatte Jarramas an. Bei Schloß setzte er sich in ein Russisches Fahrzeug und fuhr den Strom hinauf bis zu dem für Se. Hoheit bestimmten Hause des Landshöfdings.

Der Zweck der Zusammenkunft des Kaisers mit dem Kronprinzen von Schweden bestand in der Befestigung des Bündnisses Rußlands mit Schweden. Persönliche Bekanntschaft und Freundschaft der Monarchen sind die zuverlässigsten Bürgen für das gute Vernehmen zwischen ihnen und für die Festigkeit der unter ihnen bestehenden Verträge. Diesen Grundsatz befolgte Kaiser Alexander während Seiner ganzen Regierung und stets mit vollständigem Erfolge, wozu freilich Seine bezaubernde Persönlichkeit, Seine überzeugende Beredtsamkeit und die stets auf Seiner Seite befindliche Gerechtigkeit der Sache sehr viel beitrugen. Nach zwei Tagen, am 18. August, wurde in Abo ein Vertrag unterzeichnet, welcher die Bedingungen des am 24. März mit Schweden abgeschlossenen Bündnisses erweitern sollte.**) Die Hauptartikel des Vertrages

*) Abosche officielle Zeitung Nr. 101 v. $\frac{15}{27}$. August 1812.

**) „Il est nécessaire de donner un plus grand dévéloppement aux stipulations du traité d'alliance du 24. Mars, afin d'accélérer l'époque, où S. M. le roi de Suède pût opérer une diversion sur le continent de l'Allemagne en faveur de l'armée Russe."

waren folgende: 1) Rußland verpflichtete sich, statt der im Tractat vom 24. März bestimmten 15 oder 20,000 Mann, 35,000 zur Landung in Deutschland und zur Unterwerfung Norwegens zu stellen. Von diesen 35,000 sollten 25,000 zu Ende des Septembers und wo möglich noch früher an der Küste von Schonen eintreffen; die übrigen 10,000 im November. 2) Unverzüglich nach Ankunft der 25,000 Russen in Schonen verpflichtete sich Schweden, die Kriegsoperationen durch eine Landung auf Seeland und den andern Dänischen Inseln zu beginnen. 3) Wenn der König von Dänemark nicht gutwillig Norwegen abtreten und sich nicht dazu verstehen würde, seine Truppen mit den Russischen und Schwedischen zu vereinigen und es folglich nöthig sein würde, Seeland mit gewaffneter Hand anzugreifen, so tritt Rußland alle seine Rechte auf die Eroberung dieser Provinz an Schweden ab. 4) Im Falle eines Friedensschlusses mit Napoleon, auf Grundlage dessen sich die Grenzen Rußland's bis zur Weichsel erstrecken würden, verpflichtete sich Schweden, eine solche Erweiterung unserer Grenzen anzuerkennen. 5) Rußland zahlte an Schweden ein Darlehn von 1,500,000 Rubeln, theils in baarem Gelde, theils in Mehl und Getreide, unter der Bedingung, diese Summe 16 Monate nach der Vereinigung Norwegens mit Schweden restituirt zu erhalten.

Aus dem Vertrage vom 18. August ist ersichtlich, daß die Operationen gegen Dänemark bis zum Ende des Septembers aufgeschoben worden waren. Dazu waren verschiedene Gründe vorhanden. 1) Weder das in dem Tractat bestimmte Russische Heer von 25,000 Mann, noch das Schwedische befanden sich in Bereitschaft. 2) Mußte man vorläufig mit dem Londoner Hofe wegen der Operationen wider Dänemark und Norwegen conferiren. 3) Erlaubte der damals auf dem höchsten Brennpunkte stehende Krieg in Rußland es nicht, an

irgend ein anderes Nebenunternehmen zu denken, bevor die Verstärkung unserer gegen Napoleon kämpfenden Heere noch nicht stattgefunden. Sobald diese Wahrheit anerkannt war, fiel es nicht schwer, auch die Folgerungen daraus zu ziehen. In Erwägung dessen, daß im Verlauf von 6 Wochen, um welche die Landung auf Seeland noch ausgesetzt worden war, das in Finnland unter dem Commando des Grafen Steinheil befindliche Corps müßig bleiben mußte, beschloß man, dasselbe unverzüglich nach Riga überzuführen und es dort bis zum 1. October zu gebrauchen, um diese Zeit aber dasselbe nach seinem frühern Orte zurückzuschicken und es zur Disposition des Kronprinzen von Schweden zu stellen. Der Vorschlag wegen Absendung unserer Truppen aus Finnland nach Riga ging von dem Kronprinzen selbst aus und wurde von dem Kaiser mit desto größerer Zufriedenheit angenommen, da er vollkommen mit den Ansichten Sr. Majestät übereinstimmte. Um aber auch für die Zukunft gerecht zu bleiben, wenn es Graf Steinheil nicht möglich sein sollte, zum 1. October nach Finnland zurückzukehren, bemerkte der Kaiser, daß man die Zeit nicht gewiß bestimmen könne, wenn es diesen Truppen möglich sein würde, von Riga wieder abzusegeln; denn, wenn man sie einmal auf das Kriegstheater gebracht und daselbst in Thätigkeit gesetzt habe, würde es nicht leicht sein, sie jederzeit wieder zurückzuschicken. Diese Bemerkung war unbestreitbar, allein die Ueberlegenheit der Streitkräfte Napoleons machte es nothwendig, ihm so viel Truppen als möglich gegenüberzustellen, ohne sie durch einen weiten Feldzug nach Dänemark zu zerstückeln. Auch konnte es dem Stockholmer Hofe nicht entgehen, daß man gerade für die Erwerbung von Norwegen zuerst Rußland zu einem erfolgreichen Kampfe mit Napoleon unterstützen müsse.

Die Befestigung der Freundschaft mit Schweden, folglich

die Sicherstellung Rußlands von Seiten Finnlands und die Möglichkeit, das Finnländische Corps dort zu benutzen, wo man seiner bedurfte, waren die unmittelbaren Folgen von dem Aufenthalte des Kaisers in Abo. Im Verlauf desselben stand dem Kaiser eine Prüfung bevor, die auf's Neue Seinen unerschütterlichen Entschluß offenbarte, auch unter den drückendsten Umständen die Ehre und die Grenzen Rußlands aufrecht zu erhalten. Seit seiner Ankunft in Schweden schätzte der Kronprinz die Freundschaft des Kaisers ganz besonders hoch, faßte aber, in Rücksicht dessen, wie vortheilhaft das Bündniß mit ihm im Jahre 1812 für Rußland sei, die Idee, dafür einige Entschädigung in Anspruch zu nehmen. Da er sich nicht persönlich gegen den Kaiser über einen für Se. Majestät unangenehmen Gegenstand erklären wollte, so wandte er sich deshalb an den Flügeladjutanten Czernischew, mit dem er noch aus der Zeit her, da er Französischer Marschall gewesen, gewohnt war, offenherzig zu sprechen. Er lud ihn zu sich ein und sagte zu ihm, daß er, nachdem er den Feldzug gegen Norwegen aufgeschoben und Se. Majestät die Disposition über das Corps des Grafen Steinheil gelassen habe, auf Gegenseitigkeit rechne, und daß der Kaiser Gelegenheit habe, ihm Seine Großmuth zu beweisen und Schweden zu zeigen, wie nützlich diesem Lande das Bündniß mit Rußland sei, wenn Se. Majestät Sich zu der äußerst unbedeutenden Abtretung — der Alandsinseln — verstehen wolle. Czernischew unterlegte diesen Antrag sogleich dem Kaiser und erhielt den Befehl, dem Prinzen zu antworten, daß „obgleich der Kaiser seine Freundschaft und ein enges „Bündniß mit Schweden hoch schätze, Er dennoch auch nicht „einen einzigen Fußbreit Landes abtreten würde, und „wenn er sich auch bis nach Sibirien entfernen und dort für „die Integrität des Reiches kämpfen müßte." Um die ganze

Größe dieser Antwort zu begreifen, muß man wissen, daß der Kaiser erst wenige Stunden vorher die Nachricht von dem Falle Smolensk's erhalten hatte.

Drei Tage lang dauerte die Zusammenkunft in Abo. Am 18. August, um 5 Uhr Nachmittags, trat der Kronprinz die Rückfahrt nach Stockholm an; eine Stunde später reiste der Kaiser ab und traf am 21. August in Petersburg ein. In welchem Grade die persönliche Bekanntschaft den Kaiser mit dem Kronprinzen befreundet hatte, bezeugen folgende Worte aus dem ersten Schreiben desselben nach dieser Zusammenkunft an den Kaiser, vom 4. September. „Die „Augenblicke" — sagt er — „welche ich mit Ew. Ma„jestät in Abo zugebracht habe, und unsere Gespräche mit „einander, haben in meiner Seele Eindrücke zurückgelassen, „deren ich stets eingedenk sein werde. Ich wünsche nur, Ge„legenheit zu haben, Ew. Majestät die ganze Fülle der „Ihnen gewidmeten Gesinnungen zu beweisen und bin glück„lich in der Hoffnung, meine Wünsche eines Tages realisirt „zu sehen." *)

Anlangend die in Finnland befindlich gewesenen Truppen, so wurden sie für's Erste bestimmt, Riga von der Belagerung zu befreien, und sollten auf Kriegs- und Kauffahrtheischiffen von Helsingfors, von Abo und von den Alandsinseln nach Reval absegeln. Nach der Landung in Reval traten sie unter das Commando des Riga'schen Kriegsgouverneurs Essen. „Sie erhalten deshalb eine solche Verstär-

*) „Les instants que j'ai passés à Abo près de Votre Majesté, mes entretiens avec Elle, ont laissé dans mon ame des impressions, dont elle conservera éternellement le souvenir. Je ne désire, Sire, que l'occasion de prouver à Votre Majesté toute l'étendue des sentimens que je Lui ai voués, et je suis heureux de l'espérance de voir mes voeux se realiser un jour."

kung,, — hieß es in dem Allerhöchsten Rescript an Essen — „weil Ich nicht an Ihren Erfolgen und an Ihrer „Oberhand über den Feind zweifle, dessen Streitkräfte, allen „Nachrichten zufolge, in der Umgegend von Riga und Mi„tau nur sehr mäßig sein können.“ Der Kaiser beauftragte Essen, nach Ankunft der Truppen aus Finnland, sich unverzüglich der feindlichen Belagerungs-Artillerie zu bemächtigen und die Festung von einer förmlichen Belagerung zu befreien. *) Die Anzahl der Truppen, welche aus Finnland abgefertigt wurden, belief sich über 17,000 Mann. **) Die Infanterie- und Jägerregimenter des Dessant-Corps sollten jedes nur aus einem activen Bataillon bestehen, dergestalt, daß das zweite Bataillon eines jeden Regiments dem ausrückenden ersten Bataillon alle seine Gemeinen abgab, wodurch die Compagnieen des ersten Bataillons einen doppelten Bestand an Mannschaft bekamen. Die Stabs-, Ober- und Unteroffiziere und Musikanten der aufgelösten Bataillone wurden zur neuen Completirung in Finnland zurückgelassen. ***)

*) Allerhöchstes Rescript vom 20. August. Nr. 90.

**) Aus Helsingfors: die Cavallerieregimenter: das Finnländische Dragoner- und das Loschtschilinsche Cosakenregiment. Infanterie, der 6ten Division: das Asow'sche, Nisow'sche und das dritte Jägerregiment; der 21sten Division: das Newskische, Petrowskische, Litthauische Regiment; 2 Compagnieen Artillerie. Aus Abo: das Podolische Infanterieregiment. Von Aland: das Briänsk'sche, das 2te und 44ste Jägerregiment und eine Compagnie Artillerie. Ueberhaupt 325 Stabs- und Oberoffiziere, 821 Unteroffiziere und Musikanten, 14,719 Gemeine, 1184 nicht zum Frontdienste Gehörige, 1279 Mann Reiterei.

***) Allerhöchstes Rescript an den Grafen Steinheil vom 18. August. Nr. 74.

Achtes Capitel.

Erste Operationen des Fürsten Kutusow.

Abreise des Fürsten Kutusow aus Petersburg. — Ankunft in Gshatsk. — Schreiben an den Grafen Rostoptschin. — Bericht an den Kaiser. — Zählbare Streitkraft des Heeres. — Rescript des Kaisers. — Befehle an Tormaßow und Tschitschagow. — Bildung eines neuen Stabes. — Aufruf an die Smolensker.

Zwei Tage nach der Abreise des Kaisers von Petersburg nach Abo brach Fürst Kutusow am 11. August, einem Sonntage, zur Armee auf. Vor seinem Hause, am Palast-Kai der Newa, von dem Gagarinschen Hafen bis zur Waschbrücke, wimmelte es von Volk. Um 9 Uhr stieg Fürst Kutusow in den Wagen, mußte aber des Gedränges wegen im Schritt fahren. Von allen Seiten her erschallten Wünsche für eine glückliche Reise und für den Sieg. Der Fürst fuhr nach der Kasanschen Kirche, wo er knieend sein Gebet verrichtete. Der Oberprediger Johannes besprengte ihn mit Weihwasser und reichte ihm das wahre lebenbringende Kreuz des Herrn und auf einer Patene das Bild der heiligen Mutter Gottes von Kasan dar. Kutusow hing sich das Heiligenbild um. In wenigen Minuten füllte sich die Kirche mit Volk an, welches seinen Heerführer zu begleiten wünschte,

ohne zu ahnen, daß Kutusow nur noch 8 Monate zu leben habe, und daß nach Verlauf dieser Frist blos die erstarrten Ueberreste des Feldherrn in demselben Tempel ruhen würden, wo er jetzt, sich zu dem unsterblichen Unternehmen rüstend, den Beistand des Allmächtigen anrief. Bei seinem Austritt aus der Kirche sagte Fürst Kutusow zu den Geistlichen; „Be„tet für mich; ich werde zu einem großen Werke ausgesandt.“

Auf der ersten Station, in Ishora, begegnete Fürst Kutusow einem Courier von der Armee. Im Besitz der Befugniß, alle von dorther eintreffenden Depeschen zu erbrechen, erfuhr er hier den Fall von Smolensk und sagte: „Der Schlüs„sel zu Moskwa ist genommen!“ Die Details der Schlacht bei Smolensk wurden ihm noch an demselben Abend durch den sich von der Armee nach Petersburg begebenden Cäsarewitsch, Constantin Pawlowitsch, mitgetheilt.*) Auf dem ganzen Wege strömten die Stadt- und Dorfbewohner um Kutusow zusammen, und begleiteten ihn mit ihren Segenswünschen. Am 12ten kam er in Krestzy an, am 15ten in Wischnij-Wolotschok, am 16ten früh Morgens in Torschok, wo er dem General Bennigsen begegnete, welcher wegen Uneinigkeit mit Barclay de Tolly aus dem Hauptquartiere nach Petersburg zurückkehrte. Fürst Kutusow eröffnete ihm den Allerhöchsten Befehl, sich wieder zur Armee zurückzubegeben. Er begegnete auch dem General Pfuhl, forderte ihn aber nicht zur Mitreise auf. Von Torshok wandte sich Fürst Kutusow nach Stariza und Subzow, in der Absicht, bei Gshatsk auf die große Smolenskische Heerstraße zu gelangen. Nach dem Maaße seiner Annäherung an diese Stadt offen-

---

*) Nach der Abreise des Cäsarewitsch von der Armee übernahm Generallieutenant Lawrow das Commando über das 5te oder das Garde-Corps.

barten sich immer mehr und mehr die Anzeichen des verderblichen Krieges. Gutsbesitzer und Bauern flüchteten zu Tausenden vor der Invasion des Feindes. Einige zogen mit ihrem Vermögen, andere ohne alle Habe, in Lumpen gehüllt, nach Rshew, Wolokolamsk und weiter, indem sie unterweges neben den Straßen und auf den Feldern nomadisirten. Das Erscheinen des Fürsten Kutusow war für die Unglücklichen ein Trost. Zuweilen hielt er sie auf und bemühete sich, die Obdachlosen aufzurichten. Greise ließen von ihren Enkeln seine Füße küssen; Mütter erhoben ihre Säuglinge zum Himmel; man hörte nur den Ruf: „Rette uns, schlage den Feind „zu Boden!" Am 17. August, um 11 Uhr Morgens, befand sich Fürst Kutusow Angesichts von Gshatsk. 5 Werste vor der Stadt hielt eine Menge von Einwohnern, die ihm entgegen gegangen waren, seinen Wagen auf, spannte die Pferde aus und zog die Equipage bis zu dem für den Fürsten in Bereitschaft gesetzten Hause des Kaufmanns Cerewitinow.

In Gshatsk beschäftigte sich Fürst Kutusow mit der Abfertigung von Antworten und Entscheidungen auf Anfragen und Berichte, mit welchen ihn von verschiedenen Orten her abgeschickte Couriere erwartet hatten. Das merkwürdigste von seinen Schreiben war folgendes an den Grafen Rostoptschin:

„Ihr Schreiben ist mit mir zugleich in diesem Augenblick in Gshatsk eingetroffen. Da ich noch nicht mit dem Kriegsminister gesprochen habe, der bisher die Armeen commandirt hat, und noch nicht von allen in denselben befindlichen Mitteln genau unterrichtet bin, so kann ich auch über die künftigen Pläne hinsichtlich der Operationen der Armeen noch nichts Bestimmtes äußern. Noch ist die Frage nicht entschieden: ob man die Armee verlieren soll, oder Moskwa? Meiner Meinung nach ist mit dem Verluste Moskwas auch der Verlust Rußlands verbunden. Jetzt wende ich meine ganze Aufmerksamkeit auf den Zuwachs der Armee, und die erste Verstärkung derselben werden die

Truppen sein, die mit Miloradowitsch eintreffen, gegen 15,000 Mann. Heraclius Iwanowitsch Markow meldet mir, daß schon 11 Regimenter der Moskwaschen Landwehr nach verschiedenen Punkten hin ausgerückt sind. Für diese zuverlässige Schutzwehr wäre es sehr wünschenswerth, Gewehre nebst Zubehör zu haben, und da ich aus den, Ihrem Schreiben beigelegten, Verzeichnissen ersehen habe, daß sich im Moskwaschen Arsenal noch 11,845 taugliche Flinten und über 2000 Musketen und Carabiner befinden, so wie über 18,000 Flinten, Musketen und Stutze, die einiger Reparatur bedürfen, so ersuche ich Sie ergebenst, diese durch die Ihnen zu Gebote stehenden Mittel ausbessern zu lassen; ich aber werde sowohl hinsichtlich dieser, als auch der ersten, mich beim Kriegsminister erkundigen, ob sie von ihm nicht zu irgend einer andern Verwendung bestimmt sind, und sie dann vielleicht für die Landwehr benutzen, worüber ich Sie in Kenntniß zu setzen nicht verfehlen werde. Der Aufruf von 80,000, außer der Landwehr, sich freiwillig bewaffnenden Söhne des Vaterlandes, ist ein Zug, der den Geist der Russen und das Vertrauen der Bewohner Moskwas zu dem sie beseelenden Chef beweist. Sie werden diesen Geist ohne Zweifel so unterhalten, daß die Armee, im Vertrauen auf ihre Erfolge, davon bei Gelegenheit Nutzen ziehen kann, und dann bitte ich Sie, dieselben nach Moshaisk abzufertigen."

Von Gshatsk begab sich Fürst Kutusow mit Kaufmannspferden nach Zarewo-Saimischtsche, wo das Heer an diesem Tage gerade rastete. Nachdem er sich mit der für ihn aufgestellten Ehrenwache gegrüßt hatte, sagte er, auf die Soldaten blickend: „Kann man wohl mit solchen wackern Burschen immerfort retiriren?" Hierauf umritt er, unter dem Ausbruch des lautesten Enthusiasmus, die Truppen, nicht wie ein neuangekommener Chef, sondern als wenn er sich schon seit dem Anfange des Feldzuges bei ihnen befunden hätte, wie ein alter, Alles anordnender Hausvater, dem Alles bekannt war, weil er in der Kunst der Anführung schon einen vieljährigen Tact besaß und schon längst auf den höchsten Stufen der Staatswirksamkeit Erfahrungen gesammelt hatte. Am klaren

Himmel schwang sich ein mächtiger Adler auf und schwebte über Kutusow: wohin er sich bewegte, folgte auch der Adler. Der Fürst zog seine weiße Mütze, begrüßte den König der Gefiederten als einen Boten der Siege und rief aus: Hurrah! Die Regimenter wiederholten den Ruf. Durch's Lager verbreitete sich die Kunde von der Ankunft des Fürsten Kutusow, wozu sich Alle einander Glück wünschten, wie zu einer sichern Bürgschaft des Sieges. Wer es nur konnte, eilte ihm entgegen. Sogar die Soldaten, welche mit den Kesseln nach Wasser gingen, was gewöhnlich träge und langsam geschah, eilten, nachdem sie seine Ankunft erfahren hatten, mit lautem Hurrahgeschrei, zum Flusse, gleichsam als wenn sie schon den Feind jagten. Sogleich entstand die Redensart: „Prijechal Kutusow, bitj Franzusow." (Kutusow ist gekommen, die Franzosen zu schlagen). Aller Blicke und Herzen wandten sich dem Feldherrn zu, einem Russen von Namen und Eigenschaften. Seine Ankunft, während der ungünstigsten Verhältnisse, hob auf's Neue den gesunkenen Geist und belebte bei den Truppen das Selbstgefühl der Unüberwindlichkeit.

Es begann eine neue Periode des Krieges — die der Alleinanführung. Die Oberbefehlshaber der abgesonderten Armeen subordinirten sich einer einzigen Person und nahmen nun Stellen zweiten Ranges ein. Alle Thätigkeit vereinigte sich in dem neuangekommenen 67jährigen Feldherrn. Wir folgen nun jedem seiner Schritte, seiner Gedanken; denn alle Anordnungen gingen nunmehr von ihm allein aus. Er war ein Feind von Rathschlägen Anderer und forderte keine Meinung von Nebenpersonen. Außerdem war ihm bei seiner Abfertigung von Petersburg kein schriftlicher Operationsplan ertheilt worden: der Kaiser hatte ihn ermächtigt, nach eigenem Ermessen zu handeln. Nur Eins hatte er auf's strengste verboten: „mit Napoleon in Unterhandlungen zu

treten,“ und noch befohlen, im Fall einer glücklichen Wendung des Krieges, bei einer Besetzung der westlichen Gouvernements durch unsere Truppen, mit denjenigen ihrer unglücklichen Bewohner, welche in Beziehung auf Rußland der treuen Unterthanenpflicht abtrünnig geworden waren, milde zu verfahren. Wer erkennt nicht in diesen Zügen den Kaiser Alexander? — Unerbittlich gegen Napoleon, barmherzig gegen die Wehrlosen.

Nach Besichtigung der Truppen und der Gegend befahl Fürst Kutusow den Rückzug von Zarewo-Saimischtsche nach Gshatsk. Die Ursachen dieses Rückzuges und andere Umstände sind von ihm in seinem folgenden ersten Berichte vom 19. August auseinandergesetzt.

„Ich habe gefunden, daß viele Regimenter von den häufigen Gefechten ganz zusammengeschmolzen sind, weil nur der gestrige Tag ohne Kriegsereignisse vergangen ist. Ich habe die Absicht, die fehlende Anzahl an Mannschaft durch diejenigen Truppen zu ergänzen, welche gestern mit dem General Miloradowitsch angekommen sind und noch ankommen werden: 14,587 Mann Infanterie und 1002 Mann Cavallerie, so daß sie unter die Regimenter vertheilt werden, weil dies noch unzuverlässiges, aus Recruten bestehendes, Militär ist und einen großen Mangel an Stabs- und Oberoffizieren hat. Ich habe es vorgezogen, die Stabs-, Ober- und Unteroffiziere zurückzuschicken, die Trommelschläger aber und alle Gemeinen zur Completirung der alten Regimenter zu verwenden, welche in den Schlachten gelitten haben. Zur bequemeren Ausführung dieser Ergänzung habe ich den Befehl ertheilt, von Gshatsk um einen Tagemarsch und, je nach den Umständen, auch noch um einen zweiten zurückzugehen, um auf erwähnte Weise auch die aus Moskwa in bedeutender Anzahl abgefertigten Krieger mit der Armee zu vereinigen. Zudem habe ich auch die Lage der Gegend bei Gshatsk ungünstig gefunden. Auf solche Weise verstärkt, sowohl durch die Completirung derjenigen Truppen, welche gelitten haben, als auch durch die Vereinigung einiger von dem

Fürsten Lobanow-Rostowsky formirten Regimenter und eines Theiles der Moskwaschen Miliz mit dem Heere, werde ich im Stande sein, zur Rettung Moskwa's mich dem Geschicke einer Schlacht anzuvertrauen, welche jedoch mit aller möglicher Vorsicht, wie sie die Wichtigkeit der Umstände nur fordern kann, unternommen werden soll. Da ich jetzt die Smolenskische Miliz bei der Armee habe und einen Theil der Moskwaschen — die völlig ausgerüstet angekommen ist —, so beabsichtige ich, sie dergestalt zu benutzen, daß ich sie den regulären Truppen einverleibe, nicht um diese zu ergänzen, sondern um sie dort zuweilen zur Bildung des dritten Gliedes mit Piken benutzen zu können, oder in kleinen Reserven hinter die Bataillone zu stellen, um die Verwundeten abzuführen oder die Gewehre der Getödteten zu bewahren, um Redouten und andere Feldarbeiten zu machen, besonders aber um die Posten bei der Bagage zu besetzen, damit dort kein einziger Armeesoldat zurückzubleiben braucht. Dabei muß man die Vorsicht anwenden, sie davon zu überzeugen, daß ihr Zustand dadurch nicht im geringsten verändert wird, daß sie nur temporäre Krieger bleiben, und daß Alles, was Ew. Kaiserliche Majestät ihnen zugesagt, heilig gehalten werden wird; was ich auch bereit bin, ihnen durch einen Eid zu bekräftigen."

Die zählbare Streitmacht der ersten und zweiten Armee bestand nach einer, dem Kaiser von dem Fürsten Kutusow bei dem ersten Berichte vorgelegten, Fronteliste aus 95,734 Mann. In diesem Berichte sagt er auch, daß man, den bei der Armee vorgefundenen Nachrichten zufolge, die Stärke Napoleons auf 165,000 Mann schätze, daß aber, seiner Meinung nach, der Feind nicht so viele Truppen haben könne. Fürst Kutusow suchte auch um die Vereinigung einiger in den Gouvernements des untern Landes gebildeten Reserven mit der Armee nach. Als Antwort würdigte der Kaiser den Fürsten Kutusow folgenden Rescripts:

„Bei Durchsicht der von Ihnen eingesandten Berichte finde Ich: 1) daß der vorhandene Bestand der Mannschaft in den Armeen auf 95,734 Mann Infanterie und Cavallerie angegeben ist,

wozu noch aus dem Miloradowitschschen Corps 15,589 Mann und die an verschiedenen Orten gesammelten 2000 Mann kommen, was 113,323 Mann ausmacht; außerdem sind in den Berichten auch noch die in abgesonderten Detaschements befindlichen Regimenter nicht mit einbegriffen, mit welchen zusammen die Armee zuversichtlich 120,000 Mann stark sein wird. 2) Ihre Meinung, derzufolge die Annahme der feindlichen Streitkräfte auf 165,000 Mann übertrieben erscheint, gewährt Mir die angenehme Zuversicht, daß die obenangeführte Zahl wackerer Russischer Streiter, unter der Anführung eines erfahrenen und scharfsichtigen Feldherrn, dem ferneren Vordringen des frechen Feindes ein Ziel setzen und, Sie mit unsterblichem Ruhme krönend, Ihren Namen, als den des Befreiers von Moskwa, der Nachwelt überliefern, die Ihnen anvertraute Kriegerschaar aber mit ewigen Lorbeeren schmücken wird. 3) Anlangend die von Ihnen erwähnte Anordnung wegen Einverleibung der von dem Fürsten Lobanow-Rostowsky neuformirten Truppen, so finde Ich dieselbe nicht ausführbar, da diese Regimenter noch nicht vollständig organisirt sind, besonders aber, weil es nothwendig ist, disciplinirte Truppen zu haben, um die neue Recrutenaushebung zu bilden und zu unterhalten, nach welcher gegen 180,000 Recruten gestellt werden, welche bei diesen neuformirten Regimentern unterhalten und organisirt werden sollen, indem sonst die Recrutirung selbst unausführbar wird. Deshalb erachte Ich es für nothwendig, daß Sie die von dem Fürsten Lobanow und dem Generallieutenant Kleinmichel formirten Regimenter für's Erste noch nicht zur Armee bescheiden, je nachdem aber die Vorbereitung der Recruten bewerkstelligt sein wird, sollen sie unverzüglich zu den Ihnen anvertrauten Heeren geschickt werden, deren Verstärkung Sie auch durch Anwendung der innern Landwehr veranstalten können. Das Moskwasche Aufgebot beträgt, mit Einschluß der dazu geschlagenen Gouvernements, gegen 80,000 Mann, die, ohne ihre Bestimmung oder Kleidung zu ändern, bei den Heeren dienen, und sogar den regulären Regimentern zugetheilt werden können." *)

---

*) Allerhöchstes Rescript vom 24. August Nr. 80.

Fürst Kutusow benachrichtigte Tormaßow und Tschitschagow von seiner Ankunft bei dem Heere und von der Absicht, eine Hauptschlacht zu liefern. Die denselben zugesandten Befehle waren folgenden Inhalts:

1) An Tormaßow:

„Sie werden mir gewiß zugeben, daß in den gegenwärtigen, für Rußland so kritischen Augenblicken, da sich der Feind im Herzen des Reichs befindet, die Vertheidigung und Beschirmung unserer entfernten Polnischen Provinzen schon nicht mehr der Gegenstand Ihrer Operationen sein kann. Die vereinte Macht der dritten und der Donau-Armee muß vielmehr die gegen die erste und zweite Armee gerichteten feindlichen Streitkräfte abzulenken suchen. Deshalb müssen Sie, nachdem Sie alle Truppen des Generals Oertel, der sich in Mosyr befindet, und des Generals Sacken in Shitomir, an sich gezogen haben, mit denselben und Ihrem ganzen Heere aufbrechen, um gegen die rechte Flanke des Feindes zu operiren. Dann wird der Admiral Tschitschagow, welcher schon am 17. d. M. mit seiner ganzen Armee bei Kamenetz über den Dniestr gegangen ist, alle diejenigen Obliegenheiten übernehmen, welche bisher den Gegenstand Ihrer Wirksamkeit ausmachten, und indem er die jetzt von Ihnen zu verlassenden Punkte besetzt und eine ununterbrochene Communication mit Ihnen unterhält, durch seine Operationen aus allen Kräften zu dem allgemeinen Zwecke mitwirken, worüber ich ihm gleichzeitig schreibe. Mit diesem Expressen erwarte ich auch Ihre Benachrichtigung über diejenigen Maaßregeln, die Sie demgemäß ergreifen werden, so wie auch über Ihre Operationspunkte, und Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande Ihrer Streitkräfte."

2) Indem er Tschitschagow über die Tormaßow gegebene Bestimmung in Kenntniß setzte, fügte Fürst Kutusow hinzu:

„Bei meiner Ankunft zur Armee habe ich den Feind im Herzen von Alt-Rußland und, so zu sagen, vor Moskwa gefunden. Mein gegenwärtiger Zweck ist die Rettung von Moskwa selbst, und darum bedarf es keiner Erläuterung, daß die Erhaltung einiger entfernter Polnischer Provinzen mit der Rettung der alten

Hauptstadt Moskwa und der innern Gouvernements in keinen Vergleich kommen kann."

Dies waren die Anordnungen des Fürsten Kutusow im Allgemeinen in Betreff der vier ihm untergeordneten Heere. *) Was die innere Verwaltung der beiden ersten anbetrifft, die unter seine unmittelbare Anführung traten, so erklärte er durch einen Armeebefehl vom 18. August, daß Fürst Bagration und Barclay de Tolly die ihnen als Oberbefehlshabern über ihre Armeen zugetheilte Autorität behalten würden. Um seine eigne Person bildete er einen besondern Stab und beauftragte Bennigsen, sich „in derselben Function, wie die Chefs des „Generalstabes bei jedem der Armee-Oberbefehlshaber" bei ihm zu befinden. Obrist Kaißarow wurde zum Dejour-General ernannt, und Generalmajor Wistitzky zum General-Quartiermeister der ersten und zweiten Armee; in der Folge nahm der Obrist Toll dessen Stelle ein.

Nachdem Fürst Kutusow dergestalt die anfänglichen Dispositionen getroffen hatte, wandte er sich zu den muthigen, unerschrockenen Smolenskern mit folgender gedruckten Bekanntmachung:

„Würdige Bewohner von Smolensk, geliebte Landsleute! Mit dem lebhaftesten Entzücken habe ich von allen Seiten her die beispiellosen Beweise Eurer Treue und Ergebenheit für den Thron unseres Erhabensten Monarchen und für das geliebte Vaterland erfahren. Unter dem grausamsten Elende habt Ihr die Unerschütterlichkeit Eurer Seele bewährt. Ihr seid aus Euren Wohnungen verstoßen, allein Eure, durch Religion und Treue standhafte, Herzen haben Euch mit uns durch die heiligsten, festesten Bande des gleichen Glaubens, der Verwandtschaft und Stammeseinheit verbunden. Der Feind konnte Eure Mauern zerstören, Euer Ver-

*) Der von dem Fürsten Kutusow damals an den Grafen Wittgenstein erlassene Befehl hat nicht aufgefunden werden können.

mögen in Trümmer und Asche verwandeln, schwere Fesseln Euch anlegen; allein er vermag nicht, Eure Herzen zu besiegen und zu unterjochen! So sind die Russen! Das Russische Reich ist von Alters her eine Seele und ein Körper gewesen. Es wurde stets erregt durch den Willen seiner Selbstherrscher und durch feurige Liebe zu ihnen und zu dem Vaterlande. Möge der Allmächtige Eure vielgeprüfte Geduld stärken, geliebteste und würdigste Landsleute! Möge er Eure Gebete erhören und Euch helfen, das Joch abzuwerfen und unter Euch, wie in einer einzigen Familie, Friede und Ruhe, Ruhm und Wohlfahrt, deren wir uns früher zu erfreuen gehabt, wieder herstellen!"

Neuntes Capitel.

Von Zarewo-Saimischtsche bis Borodino.

Rückzug von Zarewo-Saimischtsche nach Borodino. — Oertliche Lage von Borodino. — Disposition. — Napoleon rüstet sich zur Schlacht. — Bewegung der Feinde von Gshatsk. — Gefecht am 24. August. — Zählbare Macht und moralischer Zustand der kriegführenden Heere.

Hinter dem Fürsten Kutusow bis Moskwa gab es keine regulären Truppen mehr. Obgleich die Organisation des Volks-Aufgebots des zweiten Bezirks, der Gouvernements: Tula, Kaluga, Rjäsan, Wladimir, Jaroslawl und Twer schon beendigt war, so hatten die Landwehren doch noch nicht die Grenzen ihrer Gouvernements verlassen. Auch waren sie, wie die Landwehren von Smolensk und Moskwa, deren Regimenter noch nicht alle zur Armee gestoßen waren, fast ganz ohne Feuergewehr. Ueberhaupt hatten sie alle kaum einige Aehnlichkeit militärischer Organisation. Vor einem Monate erst vom Pfluge genommen, durch den raschen Uebergang von dem Ackerfeld in's Kriegslager betäubt, mit Bastschuhen an den Füßen, mit Pfählen statt der Piken, brannten sie zwar vor Kampfbegier, waren aber noch nicht zu einem regelmäßigen Treffen mit den erprobten Regimentern Napoleon's zu

gebrauchen. Auf eine baldige Mitwirkung der abgesonderten Heere konnte sich Fürst Kutusow, ihrer Entfernung wegen, ebenfalls nicht verlassen: Tormaßow stand hinter dem Styr, Graf Wittgenstein Polotzk gegenüber, Tschitschagow zog erst über den Dniestr. Von Gshatsk bis Moskwa befanden sich weder Festungen, noch ein verschanztes Lager, woselbst man, wenn auch nur auf kurze Zeit, einen überlegenen Feind aufhalten, oder, davon Nutzen ziehend, manövriren konnte. Folglich blieb nichts anderes übrig, als eine vortheilhafte Gegend zu einem Gefecht aufzusuchen, weil nicht nur das Wohl des Reichs, sondern auch selbst die Ehre der Russischen Waffen forderte, durch eine Schlacht Napoleon Widerstand zu leisten, und alsdann den Umständen gemäß zu handeln. Zu diesem Zwecke wurden Offiziere zur Ausmittelung einer Position abgeschickt, und am 19. August brach die Armee von Zarewo-Saimischtsche auf. An demselben Tage zog sie durch Gshatsk und übernachtete in dem Dorfe Iwaschkowa, setzte am 20sten den Rückzug nach Durykino, am 21sten nach dem Kloster Kolotzkoi fort und marschirte am 22sten nach Moshaisk. Während dieser Märsche ergänzte Fürst Kutusow die Regimenter durch die Reserven, welche Miloradowitsch herbeigeführt hatte, der nach Abgabe derselben den Oberbefehl über die beiden Corps Baggohufwud's und des Grafen Ostermann übernahm. Die Generale erhielten Befehl, die Cavalleristen und Cosaken, welche sich bei ihnen zu Sendungen befanden, zu den Regimentern zu schicken und sich auf die durch das Feld-Reglement bestimmten Convoys zu beschränken. Allen Militärs wurde eingeschärft: unter keiner Bedingung mehr Bagagefuhren, als für jeden bestimmt waren, zu haben. Unterdeß berichteten die im Rücken der Armee abgeschickten Offiziere, daß sie 11 Werste vor Moshaisk einen starken Punkt ausgemittelt hätten, bei einem Dorfe, dessen Name nur etwa

dann aus dem Andenken der Jahrhunderte schwinden wird, wenn die Sonne, welche Rußland bestrahlt, ihren ewigen Glanz verlieren sollte, — wir sprechen von Borodino.

Am 22. August, früh Morgens, traf Fürst Kutusow, der Armee voraneilend, in Borodino ein, und fand, nachdem er die Umgegend durchritten, dieselbe seinen Absichten entsprechend. Die Position von Borodino wird durch die große Smolenskische Heerstraße in zwei Theile durchschnitten. Die rechte Flanke stößt an eine Waldung, die sich zwischen der Moskwa und dem in dieselbe fallenden Flüßchen Kolotscha befindet; die linke Flanke endigt in Gebüschen bei dem Dorfe Utitza, auf der alten Smolenskischen Straße, welche aus Gshatsk, über das Kirchdorf Jelna, nach Moshaisk führt. Die Fronte der Position, welche eine Strecke von 7 Wersten einnahm, ist bis Borodino von der Kolotscha gedeckt, welche sich durch eine tiefe Schlucht windet, weiterhin durch den Semenowskischen Bach und durch Gehölz, welches sich zwischen Utitza und Semenowskoje befindet, und bildet einen bei Borodino vorspringenden stumpfen Winkel. Die örtliche Lage, welche eine allgemeine Abschüssigkeit hat, die, von dem linken Flügel nach dem rechten, gegen die Moskwa und die Mündung der Kolotscha zu, geht, bildet einige emporragende Hügel bei dem Dorfe Schewardino, etwa 1000 Faden vor der linken Flanke. Um dem Feinde nicht die Möglichkeit zu lassen, sich dieses Punkts zu bemächtigen, die ganze Stellung der Russischen Truppen übersehen und zugleich mit Bequemlichkeit gegen die Flanke der auf der großen Straße anrückenden Colonnen operiren zu können, ließ Fürst Kutusow auf einem der drei bei Schewardino befindlichen Kurgane *) eine fünfeckige Redoute mit 12 Batteriegeschützen anlegen, welche jedoch nicht ganz

*) Kurgan, ein großer Grabhügel aus der Vorzeit.

beendigt wurde. Zur bessern Sicherstellung der rechten Flanke wurden in der Nähe der Moskwa vor dem Walde drei abgesonderte Verschanzungen errichtet, und zur Vertheidigung der Ueberfahrt über die Kolotscha, auf der großen Smolenskischen Heerstraße bei Gorki eine starke Batterie aufgeworfen, die wieder von einer andern Batterie, 300 Faden unterhalb, gedeckt wurde. Im Centrum, auf einem Kurgan zwischen Borodino und Semenowskoje, wurde eine große Lünette angelegt, mit Flanken, zu 18 Geschützen, welche in der Folge die Benennung der Rajewskischen Batterie erhielt. Der Zweck dieser Befestigung war, den ganzen Abhang nach dem Semenowskischen Bach, sowie das auf dem linken Ufer desselben befindliche Gehölz zu beschießen, und die Flankenvertheidigung für Borodino zu bilden. Links von Borodino waren drei Fleschen errichtet, um die schwächsten Punkte der Position zu decken, und die Tirailleurs zu unterstützen, welche die Schlucht vor der Fronte und die Gebüsche in der Richtung nach Utitza besetzen sollten. Das Hauptquartier wurde im Kirchdorfe Tatarinowo untergebracht. Auf den fruchtbaren Feldern von Borodino wurden nun zahlreiche Ingenieurarbeiten ausgeführt; die Bajonnetreihen blitzten durch die Saaten; Infanterie und Cavallerie besetzte ihre Plätze; Batterieen wurden vorgeschoben. „Hier machen wir endlich Halt!“ dachte ein Jeder. Dies Vorgefühl trog nicht.

Alle Privat- und Kron-Gepäckfuhren wurden 6 Werste hinter Moshaisk abgefertigt; bei den Regimentern blieben nur die Patronkarren, bei jedem Bataillon ein Lazarethwagen und die Generalsequipagen zurück. Den Corpscommandeuren wurde aufgetragen, für die Herstellung einer freien Communication unter den Truppen zu sorgen. Die von dem Fürsten Kutusow selbst unterschriebene Disposition bestand in Folgendem:

„Nach Einverleibung aller Verstärkungen, welche aus Kaluga und Moskwa angekommen sind, erwartet die Armee das Anrücken des Feindes bei Borodino, wo ihm eine Schlacht geliefert werden soll. Das 2., 4., 6. und 7. Infanterie-Corps und die 27. Division bilden das Corps de Bataille und stellen sich in 2 Linien auf. Hinter jedem von ihnen soll sich ein Cavallerie-Corps befinden, und zwar:

hinter dem	2.	Infanterie-Corps	das	1.	Cavallerie-Corps
„ „	4.	„	„	2.	„
„ „	6.	„	„	3.	„
„ „	7.	„	„	4.	„

Im Centrum: Ordre de Bataille, hinter den Cavallerie-Corps die Reserven in Bataillons-Colonnen, in vollen Distanzen in 2 Linien und namentlich: das 3. Infanterie-Corps und hinter demselben die Garde und die zusammengesetzten Grenadierbataillone der 4., 7., 1. und 3. Division. Die zweite Grenadierdivision und die zusammengesetzten Grenadierbataillone der zweiten Armee stellen sich hinter das 4. Cavalleriecorps und bilden die Reserve der zweiten Armee. Alle Cürassierregimenter beider Armeen postiren sich während der Action hinter dem Gardecorps in Regimentscolonnen; die bei den Reserven bleibende Artillerie bildet die Reserveartillerie. Die Chefs im Corps de Bataille: die rechte Flanke, aus dem 2. und 4. Corps, unter dem Commando Miloradowitsch's; das Centrum, aus dem 6. Corps, unter dem Commando Dochturow's; die linke Flanke, aus dem 7. Corps und der 27. Division, unter dem Commando des Fürsten Gortschakow. Die Oberbefehlshaber der Armeen commandiren, wie früher, diejenigen Truppen, welche ihre Armee bilden, d. h. Barclay de Tolly den rechten Flügel und das Centrum und Fürst Bagration den linken Flügel; Fürst Golitzyn I. commandirt die 1. und 2. Cürassierdivision, welche zusammen in Colonnen hinter der Garde vereinigt werden.

In dieser Schlachtordnung beabsichtige ich die feindliche Macht auf mich zu ziehen, und ihren Bewegungen gemäß zu agiren. Da ich nicht im Stande bin, mich während der Schlacht auf allen Punkten zu befinden, so verlasse ich mich auf die bekannte Erfahrung der Herren Oberbefehlshaber und stelle es ihnen daher anheim, die Dispositionen für die Operationen zur Besiegung des Feindes

zu treffen. Indem ich das ganze Vertrauen auf den Beistand des Allmächtigen und auf die Tapferkeit und Unerschrockenheit der Russischen Krieger setze, werde ich für den Fall einer glücklichen Bekämpfung der Streitkräfte des Feindes besondere Befehle zu dessen Verfolgung ertheilen, zu welchem Behuf ich auch stete Berichte über den Gang der Operationen erwarten und mich bei dem 6. Corps befinden werde. Bei dieser Gelegenheit halte ich es nicht für überflüssig, den Herren Oberbefehlshabern vorzustellen, daß die Reserven so lange als möglich geschont werden müssen; denn ein General, der noch eine Reserve übrig hat, ist noch nicht besiegt. Im Fall einer Angriffsbewegung ist solche mit zur Attake geschlossenen Colonnen auszuführen, ohne sich mit Schießen abzugeben, vielmehr rasch mit kalter Waffe zu agiren. In den Intervallen zwischen den Infanteriecolonnen muß sich ein Theil der Cavallerie, ebenfalls in Colonnen, befinden, um die Infanterie zu unterstützen. Für den Fall eines mißlichen Ausganges sind von dem General Wistitzky einige Wege ermittelt, welche er den Herren Oberbefehlshabern weisen wird, und auf denen die Armeen sich alsdann zurückziehen müssen. Dieser letzte Punkt ist blos zur Kunde für die Herren Oberbefehlshaber."

Bei dem Rückzuge unserer Armee von Zarewo-Saimischtsche setzte Napoleon sein Vordringen fort. Am 19. August besetzte sein Vortrab Gshatsk, welches in derselben Nacht von den Franzosen verbrannt wurde.*) Einen Tag später rückte auch Napoleon selbst in Gshatsk ein. Hier erfuhr er die Ankunft des Fürsten Kutusow beim Russischen Heere und schloß, daß der neue Oberbefehlshaber nicht, wie seine Vorgänger, einer Schlacht ausweichen werde. Ueberzeugt, daß die Stunde des großen Kampfes geschlagen habe, blieb Napoleon zwei Tage in Gshatsk, in der Absicht, sich zur Schlacht vorzubereiten. Der Garde wurde folgender Tagesbefehl ab-

*) „Gjatsk était intact quand les Français y entrèrent." Chambray Histoire de l'Expédition de Russie. II, 36.

gegeben: „Eure Wünsche gehen in Erfüllung; wir nähern „uns der Schlacht; Ihr werdet neue Lorbeeren pflücken. Der „Kaiser verläßt sich auf Euch, wie auf eine Mauer von „Granit. Er ist mit Euch, und der Erfolg ist unzweifelhaft. „Rüstet Euch. Es lebe der Kaiser!" *) Den Corps-Commandeuren befahl Napoleon auf's strengste, so viel Truppen als möglich unter Waffen zu halten, und den Regimentern alle Nachzügler und bei der Bagage Befindliche beizufügen, Appell zu halten, die Regimenter und Waffen in einer Inspectionsmusterung zu besichtigen, Bestandlisten der Mannschaft, der Pferde, der Munition vorzustellen, die Truppen anzuzeigen, welche im Verlauf von 5 Tagen noch bei der Armee eintreffen konnten, d. h. die sich auf nahen Abcommandirungen befanden. Behufs einer freieren Bewegung der Colonnen sollten die Bagage- und Proviantwagen, die Generals- und Offiziersequipagen sich hinter die Artillerie begeben und sich dem Vortrabe nie näher als 7 Werste befinden, bei der Verwarnung, entgegengesetzten Falls verbrannt zu werden. Die Ausführung dieses Befehles zeigte sich als unmöglich. Die Generale und Offiziere, welche auf ihrem fernerem Zuge Mangel an Verpflegungsmitteln für sich und ihre Truppen befürchteten, führten eine unermeßliche Menge von Fuhren mit sich. Als Beispiel der Strenge ließ Napoleon in seiner Gegenwart zwei Fuhren verbrennen, welche Beamteten seines Stabes zugehörten.

Die größte Schwierigkeit bestand darin, die Menge von Soldaten, welche sich hinter der Armee und bei der Bagage befanden, für die Schlacht zu versammeln. Während der

*) Dieser Armeebefehl, von dem Marschall Lefebvre unterzeichnet, wurde unter den dem Feinde abgenommenen Papieren gefunden, und wird auf der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek aufbewahrt.

Feind durch Litthauen und Weißrußland zog, fand er Einwohner, die er zu Troßknechten gebrauchte; seit seinem Einrücken in das Gouvernement Smolensk aber sah er sich in eine menschenleere Wüste versetzt. Die Litthauer und Weißreußen entliefen von den Bagagefuhren, zu denen nun Mannschaft aus den Regimentern abcommandirt werden mußte. Zum Fouragiren mußte man ebenfalls große Commando's ausschicken, die sich auf eine nicht geringe Strecke von den Regimentern entfernten, weil auf und längs der Heerstraße Alles öde und verheert war. Nach den Begriffen der Franzosen und ihrer Bundesgenossen war Smolensk die Grenzscheide zwischen Polen und Rußland. Da sie sich nun in Feindesgebiet zu befinden glaubten, hielten sie Alles für erlaubt und überließen sich den größten Rasereien. Auf ihrem Wege verschonten sie nichts, sondern raubten und brannten. Neben den Häusern wurden Bivouakfeuer angezündet und nicht ausgelöscht, wenn sie vom Nachtlager aufbrachen. Häuser und Bivouaks geriethen in Brand; die Flammen verbreiteten sich durch Dörfer und Städte. Oft legten auch die Feinde einzig aus Verlangen, Schaden zu stiften, Feuer an, und ließen nichts als Aschenhaufen hinter sich zurück, aus Rache, daß sie nirgend Bewohner antrafen. Niemand steuerte dem Unwesen, und die Soldaten überließen sich demselben, als wenn sie förmliche Erlaubniß ihrer Obern dazu erhalten hätten. *) In den Kirchen wurden ohne Unterschied Mannschaft, Pferde und Bagagefuhren untergebracht.

Nach einer zweitägigen Vorbereitung zur Schlacht brach Napoleon aus Gshatsk auf. Seine Armee marschirte in der-

*) „Le désordre n'étant point reprimé, le soldat s'y livroit comme s'il y étoit autorisé, et le pays devenoit la proie des flammes.“ Chambray, Expédition de Russie. 1. 38.

selben Schlachtordnung, wie früher: der Vicekönig auf dem linken Flügel, Poniatowsky auf dem rechten; die übrigen Corps auf der Heerstraße, hinter dem Vortrabe, welcher unter Murat's Anführung stand. Dieser attakirte am 23. August Konownitzyn, der mit dem Nachtrabe bei Gridnew, 15 Werste von Borodino, lagerte. Konownitzyn wich lange um keinen Fuß breit, bis gegen Abend der Vicekönig auf seinem rechten Flügel erschien. Da erst zog er, die Dunkelheit benutzend, sich bis zum Kolotzkoi-Kloster zurück. Am folgenden Morgen setzten die Feinde das Vordringen fort, und attakirten Konownitzyn auf's Neue. Zu seiner Unterstützung wurde von dem Fürsten Kutusow das 1ste Cavallerie-Corps, Uwarow's, abgeschickt, welcher dem Range nach älter war als Konownitzyn, weshalb auch dieser bei ihm erschien, um sich unter sein Commando zu stellen; allein Uwarow erwiderte: „Hier „ist nicht Zeit dazu, das Dienstalter zu berechnen; Ihnen ist „die Vorhut anvertraut; ich bin Ihnen zur Hilfe geschickt; „befehlen Sie nur!“ Anfangs vertheidigte sich Konownitzyn mit glücklichem Erfolg. Das Isjum'sche Husarenregiment warf, in Gemeinschaft mit den Cosaken, drei Französische Escadrone und hieb sie zusammen. Beim Erscheinen des Vicekönigs jedoch, der Tages vorher unsere rechte Flanke umgangen hatte, wurde Konownitzyn genöthigt, sich näher gegen Borodino zurückzuziehen. Die Regimenter des Nachtrabes begannen, in den Bestand der Corps zu treten, zu denen sie gehörten und offenbarten, indem sie in die Position rückten, den Blicken des Feindes die in Schlachtordnung aufgestellte Russische Armee. Den Zugang zu derselben versperrte die Redoute bei Schewardino. Napoleon befahl, sich derselben zu bemächtigen. Die Vertheidigung der Redoute, als einer abgesonderten Verschanzung, wäre von unserer Seite zwecklos gewesen, wenn Fürst Kutusow nicht nöthig

gehabt hätte, einige Zeit zu gewinnen, um die in der Position begonnenen Ingenieurarbeiten zu vollenden.

Der Feind zog auf der großen Straße und zu beiden Seiten in drei Colonnen heran, die sich in gleicher Höhe hielten, um 2 Uhr Nachmittags bei Fomkino und Walujewa über die Kolotscha zu gehen und gegen die Redoute vorzurücken. Poniatowsky zog von Jelna aus eben dorthin. In der Redoute befanden sich 12 Batteriegeschütze. Die zur Vertheidigung derselben bestimmten Truppen, unter dem Commando des Fürsten Gortschakow, bestanden aus der 27sten Division, 5 Grenadierregimentern, dem 5ten Jägerregimente, 2 zusammengesetzten Grenadierbataillonen, 2 Dragonerregimentern und der 2ten Cuirassier-Division. Fürst Gortschakow mußte die Redoute, rechts das Dorf Schewardino und links den Wald auf der alten Smolenskischen Straße vertheidigen. Es entspann sich ein Schützengefecht. Nachdem sie sich über eine Stunde gehalten, retirirten unsere Jäger und Flankeure, weil der Feind, unter der persönlichen Leitung Napoleon's, in Colonnen zur Verstärkung vorrückte, denen das Feuer einer zahlreichen Artillerie voranging. Die überaus große Ueberlegenheit der zur Attake geschickten Streitkräfte veranlaßte den Fürsten Gortschakow, sogleich die Grenadiere in's Gefecht zu führen; bis diese aber heranrückten, waren die Redoute und die zur Vertheidigung derselben aufgestellten Truppen mit einem Hagel von Kugeln, Granaten und Kartätschen überschüttet worden. Die Französischen Colonnen drangen schon in die Verschanzung ein, allein ihr Triumph war nur von kurzer Dauer. Die Grenadierregimenter, denen die Geistlichen im Ornat, mit dem Crucifixe in den Händen, voranschritten, erreichten bald die verschanzte Batterie und vertrieben aus derselben den Feind. Es entstand ein vollständiges Handgemenge. Bald wurden die

12 *

Franzosen von den Unsrigen geworfen; bald wichen wieder die Unsrigen vor den Franzosen. Zwei Male drang der Feind in die Redoute ein, konnte sich aber nicht in derselben festsetzen. Das Blutvergießen dauerte bis zum Abend. Die Redoute, das Kirchdorf Schewardino und der Wald auf dem linken Flügel blieben endlich in den Händen der Unsrigen.

Mit dem Anbruch der Dunkelheit schien die Schlacht zu Ende zu sein, weil feindlicher Seits der Kanonendonner zu schweigen begann. Als es aber schon völlig dunkel geworden war, vernahm man zwischen der Redoute und Schewardino das Annähern von Soldaten. Zuerst konnte man, der Dunkelheit wegen, ihre Zahl nicht erkennen. Einige in der feindlichen Stellung angezündete Heuschober aber beleuchteten darauf mit ihrem Scheine eine dichte Colonne, welche schräg gegen unsere rechte Flanke heranzog. Fürst Gortschakow schickte nach der zweiten Cuirassier-Division, und beorderte Newerowsky mit der 27sten Division, die Franzosen aufzuhalten, welche in der Dunkelheit die Russischen Truppen nicht sehen konnten. Newerowsky befahl dem voranziehenden Regiment, das Pulver von der Pfanne zu schütten, und nachdem es den Feind erreicht, mit gefälltem Bajonnet anzugreifen. Der Befehl wurde mit einer Todesstille in Ausführung gebracht. Plötzlich in die Flanke gefaßt, begannen die Franzosen zu zagen, stehen zu bleiben, zu fliehen. Die Unsrigen vermischten sich mit den Feinden, stießen auf sie los und trieben sie vor sich hin. Da langte die 2te Cuirassier-Division an und vollendete die Niederlage des Feindes, welcher auf der Flucht 5 Geschütze im Stiche lassen mußte. Drei demontirte Geschütze blieben liegen, die beiden andern wurden von den Cuirassieren fortgebracht. *) Das Treffen war zu Ende.

*) Bericht des Fürsten Kutusow vom 25. August.

Gegen Mitternacht wurde auf's Neue die Annäherung französischer Colonnen bemerkt. Ein längeres Behaupten der Redoute war nunmehr unnütz, wegen ihrer Entfernung von der Position. Der Oberbefehlshaber beorderte den Fürsten Gortschakow zum Rückzuge.

Während dieses, am 24. August stattfindenden, Gefechts traf Fürst Kutusow aus Tatarinowo auf dem Schlachtfelde ein. Er setzte sich auf die Bank, die ihm immer nachgebracht wurde, beschickte sich öfters mit dem Fürsten Bagration, der sich im Feuer befand, besichtigte aufmerksam die Lage und Beschaffenheit der Gegend, und blieb auf dem Felde, bis die Kanonade aufhörte. Neue Feuersbrünste leuchteten in der Nacht. Der 25. August verging ruhig bei beiden Heeren, mit Ausnahme der Kartätschen- und Flintenschüsse, die zuweilen den feindlichen Reitern entgegengeschickt wurden, welche sich einige Male zum Recognosciren bis zu uns heranwagten. Von unsern befestigten Höhen herab, besonders aber vom Borodino'schen Kirchthurme, konnte man sehen, wie die Franzosen sich immer mehr und mehr rechts wandten, wie die Wälder von ihren Tirailleurs angefüllt wurden, und die Artillerie, sich auf verschiedenen Pfaden durchwindend, auf die Anhöhen und Hügel herauskam. Da Fürst Kutusow eine Anhäufung von Feinden gegen unsern linken Flügel bemerkte, so ließ er in der Stellung der Truppen einige Veränderungen vornehmen: die zusammengesetzten Grenadierbataillone der zweiten Armee, unter dem Grafen Woronzow, die Verschanzung bei Semenowskoje besetzen; hinter dem Grafen Woronzow, in der zweiten Linie, die 27ste Division Newerowsky's aufstellen; hinter Semenowskoje die 2te Grenadier-Division des Prinzen von Meklenburg; das Corps Tutschkow's, durch 7000 Mann Moskwa'scher Landwehr verstärkt, von der Reserve trennen, und etwas vor

Utiza aufstellen, auf der alten Smolenskischen Straße, welche 1 Werst von unserm linken Flügel entfernt war, und nachdem sie durch einen Wald geführt, sich gegen den Rücken unserer Position neigte. Die übrigen Regimenter der Smolenskischen und Moskwa'schen Landwehr wurden hinter den Linien placirt, um den Verwundeten Hilfe zu leisten. Vier Jägerregimenter wurden in den Wald und das Gehölz zwischen Utiza und Semenowskoje geschickt, um die Verbindung zwischen dem Tutschkow'schen Corps und der zweiten Armee zu unterhalten. Sein Hauptquartier verlegte Fürst Kutusow von Tatarinowo nach Gorki.

Während des 25. Augusts recognoscirte Napoleon persönlich unsere Position. Als er bei der Redoute angelangt war, deren Besitznahme das gestrige Gefecht veranlaßt hatte, fragte er: „Wie viele Russen sind gefangen genommen?" „Sie lassen sich nicht gefangen nehmen," antwortete einer von den im Gefecht gewesenen Generalen. „Ils se font tuer." „Eh bien! nous les tuerons," versetzte Napoleon. In diesen Worten liegt der Schlüssel zu seinen Dispositionen, die in Folgendem bestanden: Poniatowsky sollte auf der alten Smolenskischen Straße vordringen und sich bemühen, unsern linken Flügel zu umgehen. Zur Ausführung des Hauptschlages bestimmte er die Corps Davoust's, Ney's und Junot's, welche durch die Garde und die von Murat befehligten Cavallerie-Corps Montbrun's, Nansouty's und Latour-Maubourg's unterstützt werden sollten. Sie sollten die Verschanzungen bei Semenowskoje nehmen, sich auf unsern linken Flügel stürzen, und ihn werfen oder in dem von der Moskwa und Kolotscha gebildeten Knie absperren. Der Vicekönig, welcher mit seinem Infanterie-Corps und dem Cavallerie-Corps Grouchy's auf dem linken Flügel stand, sollte sich zuerst Borodino's bemächtigen, um dort die Angriffsbe-

wegungen aufzuhalten, welche Fürst Kutusow mit seinem Centrum, oder mit dem rechten Flügel etwa unternehmen konnte, und dann bei ferneren Fortschritten Davoust's, Ney's, Junot's und der drei bei denselben befindlichen Cavallerie-Corps, über die Kolotscha gehen, unsere Kurgan-Batterie angreifen und die Niederlage der Russen durch das Attakiren und Durchbrechen ihres Centrums vollenden. Den Artilleriegeneral Sorbier beauftragte Napoleon, um 6 Uhr Morgens das Feuer aus 62 Geschützen zu eröffnen und damit das Signal zum Beginn der Schlacht zu geben. Hierauf sollte er mit allen Haubitzen der Garde-Artillerie in Bereitschaft sein, sich dorthin gegen unsere Verschanzungen zu wenden, wo es die Nothwendigkeit erfordern würde. Der Chef der Artillerie des 3. Corps erhielt Befehl, 40 Geschütze und 16 Haubitzen gegen die Kurgan-Batterie aufzustellen, und der Chef der Artillerie des 4. Corps, ein Feuer aus der gegen Borodino errichteten Batterie zu eröffnen. Die Garde sollte um 5 Uhr bei der Schewardinoschen Redoute eintreffen, und sich links hinter der Redoute Brigadenweise aufstellen: die junge Garde in der ersten Linie, die Garde-Cavallerie in der zweiten, die alte Garde in der dritten. Die Garde-Artillerie sollte sich auf der linken Flanke der Garde befinden. Mit dieser großen Anzahl von Truppen, welche gegen die 1½ Werste betragende Strecke zwischen Borodino und dem Walde gerichtet war, hoffte Napoleon die dort postirten Russen zu durchbrechen, und sie von der Moskwaschen Heerstraße zu werfen, bevor es dem Fürsten Kutusow gelänge, seine Schlachtlinien zu verstärken. Ungeachtet der Entschiedenheit aller Dispositionen, ungeachtet seines festen Vertrauens auf den Sieg, welches Napoleon im Verlauf des Tages in Gesprächen mit mehren Generalen äußerte, vernachlässigte er keine Vorsichtsmaaßregeln, sondern befahl, einige Feldschanzen anzulegen. Während dessen wurde

den Truppen die vor der Schlacht so nothwendige Erholung vergönnt. Die auf dem rechten Flügel stehende Cavallerie begab sich, um ihre Pferde zu tränken, nach der Moskwa und rief, als sie den Namen des Flusses erfuhr, denselben mit Begeisterung aus. Augenblicklich verbreitete sich dieser Jubel durch das ganze feindliche Lager und man unterrichtete Napoleon von dieser Entdeckung. Er antwortete: „Nach dem „Namen dieses Flusses wollen wir den Sieg benennen, den „wir Morgen erringen werden.“

Ueber die Anzahl der feindlichen Truppen, welche an der Schlacht vor Borodino Theil nahmen, hat die Französische Regierung keine officiellen Nachrichten bekannt gemacht. Bei uns befinden sich blos Fragmente der Fronterapporte, welche während der Flucht der Feinde aufgefangen wurden. Die Angaben der ausländischen Schriftsteller weichen von einander ab. Einer schlägt die Armee Napoleons auf 120,000, ein Anderer auf 130,000, ein Dritter auf 140,000 Mann an. Zur Bestimmung der Stärke der Streitmacht Napoleons bei Borodino kann sein Befehl dienen, den er bei dem Uebergange über den Dniepr bei Raßasna und Chomino ertheilte. Als er nach Smolensk ausrückte, schrieb er einem der Marschälle, daß sich bei der Hauptarmee 200,000 Mann unter Waffen befänden; Französische Schriftsteller versichern aber, daß es nur 185,000 Mann gewesen seien. Nehmen wir nun an, daß Napoleon die Zahl der Truppen, seiner Gewohnheit nach, vergrößerte, die Schriftsteller aber dieselbe verkleinerten, und daß sie bei dem Uebergange über den Dniepr 190,000 Mann betragen habe. Rechnet man von dieser Zahl 15,000 in den Schlachten um Smolensk Getödtete und Verwundete, so wie ferner die Erkrankten, auf den Etappen Zurückgelassenen und von den Regimentern Abgekommenen ab: so ergiebt es sich, daß Napoleons Streitmacht bei Borodino über 170,000 Mann

betrug. Fürst Kutusow schlug den Feind auf etwas über 160,000 Mann an, und traf demgemäß seine Anordnungen. Russischer Seits waren 113,000 Mann, darunter 15,000 Recruten und gegen 15,000 Mann Landwehr; über die Zahl dieser sind keine zuverlässigen Nachrichten vorhanden. Die Schlacht, zu welcher sich die beiderseitigen Heere rüsteten, war kein gewöhnliches Treffen. Auf der einen Seite sollten die Nationen des ganzen Europa's, verschieden an Gebräuchen, Sitten und Sprache, das letzte Hinderniß zur Vollendung der Weltunterjochung des Eroberers, und vielleicht zur Aufpflanzung seiner Fahnen auf dem Ural brechen; auf der anderen Seite standen die Russen, verwandt durch Gefühl und Blut, und hinter ihnen lagen Moskwa, die Gräber der Vorfahren, der Czarenthron, der Glaube der Väter, die Rechte der Menschheit. Fürst Kutusow durchritt die Reihen der Truppen und sprach mit ihnen, einfach zwar, allein mit einer bis zum Innersten der Seele dringenden Sprache. Zu dem Simbirskischen Infanterie-Regimente z. B. sagte er: „An Euch ist es jetzt, „das Heimatland zu vertheidigen, für Glauben und Recht „bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen. Jedes Regiment „wird ins Gefecht geschickt werden. Man wird Euch, wie „Schildwachen, alle 2 Stunden ablösen. Ich vertraue auf „Euch. Gott wird uns beistehen; betet zu Ihm." Einstimmiges Hurrah! begleitete den Feldherrn von einer Colonne zur andern. Noch vor Abend wurde das Bildniß der heiligen Mutter Gottes von Smolensk durch's ganze Lager getragen und ein allgemeines öffentliches Gebet gehalten. Befehlshaber und Soldaten kräftigten sich durch Gebet in der Vorbereitung, den Heeresmassen zu widerstehen, welche darnach lechzten, Rußland zu zertrümmern. Fürst Kutusow erließ keinen Armeebefehl, durch den die Soldaten gewöhnlich von einer bevorstehenden Schlacht in Kenntniß gesetzt werden.

Allein die fruchtbare Einbildungskraft der Franzosen hat dennoch einen albernen Aufruf zusammengesetzt, als wenn derselbe von Kutusow bei dem Gebete bekannt gemacht worden wäre. *) In seinen Mund werden Phrasen gelegt, von dem Schwerdte des Erzengels Gabriel, von der Bundeslade des Herrn, Schmähungen gegen Napoleon. Fürst Kutusow bedurfte es nicht, in der Brust seiner Untergebenen erst Unwillen gegen den Feind zu entflammen. Es war keine Zeit zu Redeübungen. Der Feuerstreifen, welcher Napoleons Marsch bezeichnete, die Brandröthe, welche an jedem Abende den Horizont beleuchtete, bezeugten nur zu deutlich die Frevelthaten der Feinde, und riefen, beredter als alle Armeebefehle, um Rache für das beleidigte Vaterland.

Die Soldaten schärften die Bajonnette, lockerten die Säbel, die Artilleristen zogen die Geschütze hin und her und wählten für sie die vortheilhaftesten Stellen aus. Einige Generale und Regiments-Chefs sprachen zu den Soldaten von der wichtigen Bedeutung des kommenden Tages. Einer von ihnen sagte: „Müssen wir doch vor Moskwa sterben: ist's „also nicht gleichviel, ob wir schon hier fallen?" Der Abend brach an; es erhob sich ein Wind und brauste heulend über die Bivouaks. Mit vorwurfsfreiem Gewissen schlummerten die Russen rings um die rauchenden Feuer. Die Wachtketten schickten einander langgehaltenen Zuruf zu. Am bewölkten Himmel funkelten nur selten hie und da Sterne. Alles war still in unserm Lager. Aber heller als gewöhnlich leuchteten die feindlichen Feuer und in ihrem Lager ertönte lauter Ruf zur Begrüßung Napoleons, der die Corps durchritt. Sein aus verschiedenen Stämmen zusammengesetztes, durch Ränke des Ehrgeizes nach fernen Ländern verlocktes, Heer bedurfte

*) Vaudoncourt, Mémoires pour servir à la guerre entre la France et la Russie en 1812, 180.

der Aufmunterung. Man mußte schmeicheln und die Leidenschaften reizen. Napoleon sparte weder geistige Getränke, noch hochtrabende Worte, noch Schmeicheleien. Ihn bekümmerte nur ein Gedanke: daß Kutusow vielleicht ohne Schlacht davonziehe. Nachdem er am 25. August die Recognoscirung unserer Position beendigt und die letzten Befehle ertheilt hatte, begab er sich nach seinem Zelte, links von der großen Heerstraße zwischen Borodino und Walujewa. In der Nacht schickte Napoleon mehrmals aus, um nachzusehen: ob die Russen sich nicht zurückzögen? und äußerte jedesmal seine Freude, wenn man ihm berichtete, daß die Russischen Feuer noch brannten und kein Geräusch aus unserm Lager zu hören sei. Als er sich überzeugte, daß er die Erfüllung seiner Wünsche erreicht habe, die Schlacht, welcher er vom Niemen, oder richtiger, von Paris an, nachgestrebt und die er endlich an den Ufern der Moskwa erreicht hatte, dictirte er einen Armeebefehl, welcher am folgenden Morgen vor jeder Escadron und vor jeder Compagnie verlesen werden sollte. Der Schlaf Napoleons war unruhig. Mehrmals erweckte er den dejourirenden Generaladjutanten, rief ihn zu sich, sprach mit ihm über die Zufälligkeiten des Krieges, fragte ihn um seine Meinung: ob er auf den Sieg hoffe? und sagte endlich: „Man muß die „Schaale austrinken, die in Smolensk eingeschenkt wurde.“

Zehntes Capitel.

Die Schlacht von Borodino.

Ankunft des Fürsten Kutusow auf dem Schlachtfelde. — Ankunft Napoleons bei den Truppen. — Attake von Borodino. — Angriff auf den linken Flügel. — Zweiter Angriff. — Fürst Bagration concentrirt alle seine Streitkräfte. — Dritter Angriff. — Operationen auf der alten Smolenskischen Straße. — Heftiger Kampf auf dem linken Flügel. — Angriff auf die Kurgan-Batterie. — Die Russen schlagen ihn ab. — Tod Kutaißow's. — Vierter Angriff auf den Fürsten Bagration. — Dessen Verwundung. — Cavallerie-Attaken. — Die Russische Cavallerie greift den linken feindlichen Flügel an. — Folgen dieser Attake. — Neue Vertheilung der Truppen. — Operationen gegen unser Centrum. — Cavallerie-Attaken. — Operationen auf der Spitze des linken Flügels. — Ende der Schlacht.

Tiefe Stille herrschte auf den Gefilden von Borodino in der Nacht vom 25. auf den 26. August. Am 26., vor Tagesanbruch, erfolgte der erste Schuß aus einem Russischen Schwergeschütz, von der Batterie vor Semenowskoje, weil es im Dunkel schien, als ob der Feind heranrücke. Allein die Feinde rührten sich noch nicht, und nach dem ersten Schuß verstummte Alles wieder. Den Knall der Kanone vernehmend, begab sich Fürst Kutusow, der schon lange munter war, unbemerkt von seinem Hauptquartier, das so eben vom Schlaf erwacht war, allein nach der Batterie hinter dem Dorfe Gorki. —

Auf der Anhöhe haltend, überschaute er beim Scheine der niedergebrannten Wachtfeuer das Schlachtfeld und die Armee, welche sich unter Gewehr stellte. Bald versammelten sich um ihn die Adjutanten, die Offiziere seines Stabes und einige Generale, welche die in der Nähe stehenden Truppen befehligten. Eben so früh wie Fürst Kutusow, als das Licht noch nicht mit der Finsterniß kämpfte, trat Napoleon aus seinem Zelte und ritt nach Schewardino. Die Truppen stellten sich schon in Schlachtordnung. Man trommelte zum Sammeln der Truppen; die Compagnie- und Escadron-Chefs versammelten ihre Soldaten um sich her und verlasen vor ihnen folgenden, von Napoleon selbst Tags zuvor verfaßten Armeebefehl: „Sie ist da, die von Euch so ersehnte Schlacht! „Der Sieg hängt von Euch ab; er ist uns nöthig, und „wird uns Ueberfluß, ruhige Quartiere und eine baldige Rück„kehr ins Vaterland verschaffen! Kämpfet so, wie Ihr ge„kämpft habt bei Austerlitz, Friedland, Witebsk und Smo„lensk, und die späteste Nachkommenschaft wird mit Stolz „von Euren Heldenthaten sprechen und von Euch sagen: „Auch er befand sich in der großen Schlacht vor den Mauern „von Moskwa!" Die Morgenröthe brach an, der Nebel wich, es erglänzte der erste Sonnenstrahl. „Das ist die „Sonne von Austerlitz." — sagte Napoleon. „Wir neh„men die Vorherverkündigung an!" riefen seine Gefährten. Es bewegten sich die dunkeln Linien der feindlichen Colonnen. Bei Semenowskoje brach der Kanonendonner los und in Borodino selbst begann das Gewehrfeuer zu krachen. Unser linker Flügel und das Centrum wurden zu gleicher Zeit angegriffen.

Borodino war von dem Garde-Jägerregimente besetzt, welches sich dort seit dem 24. August befand, um zu jener Zeit den Uebergang des Nachtrabes über die Kolotscha zu be-

fördern. Die Garde-Jäger hatten den Befehl, Borodino so lange als möglich zu halten. In dem Dorfe selbst standen 2 Bataillone, das dritte hielt vorn die Postenkette besetzt. *) Es wurde plötzlich auf allen Seiten von der Division Delzon's aus dem Corps des Vicekönigs angegriffen. Den Nebel benutzend, war die Division unbemerkt bis Borodino gekommen. Von der Batterie bei Gorki die große Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte gewahrend, befahl Barclay de Tolly den Jägern, sich zurückzuziehen. Kaum hatte sein Adjutant den kleinen Raum zwischen Gorki und Borodino zurückgelegt und war bei dem Regimente angelangt, als ein Kugelhagel auf die Jäger sich ergoß. Das dritte Bataillon griff zum Bajonnet, wurde aber auf die beiden ersten, die in Schlachtordnung standen, zurückgeworfen und stellte sich hinter ihnen auf. — Der Feind, nur für einige Augenblicke aufgehalten, setzte sein Vordringen fort. Die Jäger räumten Borodino, zogen sich über die Brücke zurück und begannen sie abzubrechen; von der ganzen Division gedrängt, gelang es ihnen jedoch nicht, sie völlig zu vernichten. Französische Schützen erschienen auf dem rechten Ufer der Kolotscha und versuchten einen Angriff auf die zur Vertheidigung der Brücke bestimmte Batterie von 12 Kanonen. Der Angriff wurde abgeschlagen, zugleich aber auch der Befehl ertheilt, die Brücke abzubrechen. Um den Feind aufzuhalten, der schon in bedeutenden Massen über die Kolotscha zu gehen begann, wurden Obrist Karpenkow mit dem ersten, und Obrist Wuitsch mit dem 19. Jägerregiment abgeschickt. Karpenkow ordnete die Bataillone zur Attake, hinter einem Erdhügel verborgen, nur auf Pistolenschußweite von dem Feinde entfernt, und als auf gegebenen

---

*) Bericht des Regiments-Commandeurs Bistram an den Generallieutenant Lawrow v. 31. August, Nr. 656.

Befehl die Garde-Jäger retirirten, ließ er rasch das Regiment auf den Kamm des Hügels vorrücken und eine wohlgezielte Salve geben. Der Rauch der Schüsse wirbelte noch vor dem Gesicht der durch die plötzliche Salve betäubten Franzosen, als die Unsrigen schon mit dem Bajonnet eindrangen. Der Feind warf sich nach der Brücke, konnte aber nicht mit der ganzen Colonne hinüber, weil die Garde-Jäger bei ihrem Rückzuge schon über 10 Brückenbalken abgenommen hatten. Die auf unserm Ufer zurückgebliebenen Franzosen wurden gegen den Fluß gedrängt und bis auf den letzten Mann vernichtet. Hierauf ging Karpenkow über die Kolotscha hinüber, rückte in Borodino ein, erhielt jedoch den Befehl, hinter die Kolotscha zurückzukehren und die Brücke bis auf den Grund zu zerstören, was auch unter einem heftigen Feuer ausgeführt wurde.

Der Angriff auf Borodino war von Napoleon nur zum Schein unternommen worden, um seine wahre Absicht zu verbergen, die dahin ging, gegen den linken Flügel des russischen Heeres loszubrechen. Hier war die Attake Davoust, Ney und Junot übertragen worden, welche drei Cavallerie-Corps unter Murat's Oberbefehl zur Unterstützung hatten. An der Spitze marschirten 3 Divisionen Davoust's: die eine, Compan's, zog längs dem Saume des Waldes, die andere, Desair, durch den Wald selbst und das Gehölz, die dritte, Friand's, blieb als Reserve. Die Beschaffenheit der Gegend hinderte das rasche Vordringen. Der Feind mußte sich durch Waldgrund durchdrängen, wo gar keine Wege waren. Nachdem sie den Wald hinter sich hatten, begannen die Franzosen sich in Colonnen zur Attake zu ordnen; da aber diese Aufstellung unter Kartätschenfeuer bewerkstelligt werden mußte, so wurden die Spitzen der Colonnen, die sich vor unsern Verschanzungen zeigten, durch die Schüsse der Artillerie und der in dem Walde zerstreuten Jäger zurückgehalten. Ueberdies

sahen sich auch einige der feindlichen Hauptbefehlshaber genöthigt, das Schlachtfeld zu verlassen. Gleich zu Anfange des Gefechts wurde Compan's von einem Granatensplitter getroffen. Er übergab das Commando an Desair, der bald darauf ebenfalls eine gefährliche Wunde erhielt. Seine Stelle ersetzte der von Napoleon abgeschickte Generaladjutant Rapp, allein auch diesen verschonte nicht das Russische Blei. Endlich stürzte, zu gleicher Zeit, Davoust, der Corps-Commandeur selbst vom Pferde, das von einer Kanonenkugel getroffen wurde, und erhielt eine starke Contusion. Er erholte sich zwar bald wieder, konnte aber seine verwundeten Divisionsbefehlshaber nicht ersetzen, wodurch in seinem Corps ein Schwanken entstand und seine Angriffe blieben ganz erfolglos. *)

So wurde der erste Versuch Napoleons auf dem Hauptpunkte des von ihm beabsichtigten Angriffs vereitelt. Um 7 Uhr befahl er, die Attake mit weit größerer Macht zu wiederholen. Ney rückte auf die linke Flanke Davoust's; das Junot'sche, zu Ney's Disposition gestellte Corps postirte sich in die zweite Linie; Murat ließ alle 3 Cavallerie-Corps aufbrechen; Nansouty mußte Davoust, Montbrun Ney unterstützen; Latour-Maubourg folgte als Reserve. Es fiel dem Fürsten Bagration nicht schwer, vorauszusehen, daß die Divisionen des Grafen Woronzow und Newerowsky's nicht vermögen würden, gegen so gewaltige Streitkräfte, wie sie sich vor seinen Augen entwickelten, Stand zu halten. Er schickte nach der dritten Division Konownitzyn's, welcher sich mit Tutschkow auf der alten Smolenskischen Straße befand, nahm einige

*) „Il y eut de l'indécision dans le premier corps de Davoust. Son attaque ne produisit pas tout l'effet, qu'on en devoit attendre,“ sagt einer der Adjutanten Napoleons, Gourgaud, in dem Werke: Examen critique de l'Histoire de Ségur, 218, 220.

Bataillone aus der zweiten Linie Rajewsky's, der mehr rechts von ihm stand, rückte aus der Reserve die zweite Grenadier-Division des Prinzen von Meklenburg vor und stellte sie links von Semenowskoje auf. Zu der linken Flanke des Prinzen wurde die zweite Cuirassier-Division, Duca's, herangezogen. Mit einem Worte, Fürst Bagration zog nach dem bedroheten Punkte alle Truppen hin, die er zur Hand hatte und ließ den Fürsten Kutusow um unverzügliche Verstärkung ersuchen. Der Oberbefehlshaber schickte ihm den Generalmajor Borosdin zu, mit drei Regimentern der ersten Cuirassierdivision (den Regimentern Seiner und Ihrer Majestäten und dem Astrachanschen), den Obristen Chrapowitzky mit dem Ismailowschen und dem Litthauschen Leib-Garde-Regimente, die Batterie-Compagnieen Sr. Hoheit und des Grafen Araktschejew und den Obristen Kosen mit 8 Geschützen der reitenden Garde-Artillerie. Zugleich beorderte Fürst Kutusow das zweite Corps Baggohufwud's von dem rechten Flügel nach dem Centrum. Bis zur Ankunft des zweiten Corps wurden aus der Reserve noch einige Batterieen nach Semenowskoje vorgeschoben.

Während dessen unternahmen Ney, Davoust, Junot und Murat den Angriff, von 130 Geschützen unterstützt, deren Feuer, größtentheils aus Haubitzen, seit dem Beginn der Schlacht nicht eingestellt wurde. Die russische Artillerie und Infanterie, welche die Franzosen, jene auf Kartätschen-, diese auf Flinten-Schußweite hatte herankommen lassen, empfing sie mit einem mörderischen Feuer, ohne jedoch dadurch ihr Vordringen aufzuhalten. Graf Woronzow, welcher die Redoute besetzt hielt, mußte zuerst den ganzen Andrang des Feindes aushalten. Sein Widerstand konnte, wegen der großen Zahl Angreifender, nicht von langer Dauer sein; allein er kämpfte doch so lange, als seine Division noch nicht vernich-

tet war. *) Während des Kampfes mit dem Grafen Woronzow warfen sich die Franzosen zwischen die Batterieen, um sie im Rücken zu fassen. Die in der zweiten Linie stehende Division Newerowsky's griff mit dem Bajonnet an; Duca's Cuirassiere, einige Regimenter Dragoner und Uhlanen unterstützten die Infanterie und die Schlacht wurde dort allgemein. Davoust und Ney schickten einige Male zu Napoleon und ließen ihn um Verstärkung bitten. Napoleon antwortete, daß es noch viel zu früh sei, frische Truppen ins Gefecht zu führen. Er befahl, von der Batterie seines linken Flügels, im Centrum bei Borodino und auf der ganzen Erstreckung der Schlachtlinie das Feuer zu verstärken. Wegen der vorzüglicheren Position antworteten die russischen Batterieen mit gutem Erfolge.

Auf der Spitze unsers linken Flügels zog Poniatowsky früh am Morgen auf der alten Smolensk'schen Straße hin, verdrängte unsere Scharfschützen aus Utitza, besetzte das Dorf und griff die erste Grenadier-Division an. Der Angriff wurde abgeschlagen. Der Feind erneuerte die Attake und veranlaßte Tutschkow, sich nach den Anhöhen hinter Utitza zurückzuziehen. Poniatowsky folgte ihm, griff die Höhe an und bemächtigte sich derselben. Hier aber nahmen die Fortschritte des Feindes ein Ende. Schon zeitig, bei dem ersten Angriffe Poniatowsky's hatte Tutschkow um Unterstützung gebeten, weil ihm nur eine Division geblieben, die andere, Konownitzyn's, aber zur Unterstützung der zweiten Armee nach Semenowkoje geschickt war. Fürst Kutusow beorderte zu Tutschkow die 17. Division, Olsufiew's, aus dem so eben erst von dem linken Flügel nach

*) „Ma resistance ne pouvait pas être longue, mais elle ne cessa, pour ainsi dire, qu' avec l'existence de ma division." — Eigene Worte des Grafen Woronzow in der Beschreibung seiner Wirksamkeit bei Borodino.

dem Centrum der Armee beschiedenen Baggohufwud'schen Corps. Als die 17. Division an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt war, entschloß sich Tutschkow, den Feind von dem Kurgan zu vertreiben. Graf Strogonow, mit 4 Grenadier-Regimentern von der einen Seite, Olsufjew, mit dem Wilmanstrand'schen und Belosero'schen von der andern, und Tutschkow selbst mit den Pawlowsk'schen Grenadieren griffen mit dem Bajonnet an. Die aufgegebene Anhöhe wurde wiedergewonnen, allein Tutschkow bezahlte den Erfolg mit dem Leben. Von einer Kugel durch und durchgeschossen, woran er nach 3 Wochen starb, übergab er das Commando an Baggohufwud. Poniatowsky zog sich zurück und beschränkte sich, einige Stunden hindurch, auf eine bloße Kanonade, indem er befürchtete, ohne Verbindung mit der Hauptarmee, in einen Hinterhalt verlockt zu werden.

Die Vorfälle auf der alten Smolensk'schen Straße bilden einen abgesonderten Act der Schlacht von Borodino. — Wir kehren nun zu dem Fürsten Bagration zurück, der in einem blutigen Kampfe begriffen war. Die Truppen beider Theile und die herzugekommenen Verstärkungen an Reiterei und Fußvolk warfen sich auf die Batterieen; die gegenseitigen Anstrengungen der Russen und der Feinde erneuerten sich mit Wuth. Wie oft die Feinde auch zurückgeschlagen wurden, sie wogten, enger zusammengeschlossen, wieder vorwärts und bemächtigten sich der Verschanzungen. Da langte Konownitzyn an. Ohne den Franzosen Zeit zu lassen, sich festzusetzen, warf er sich mit seiner ganzen Division auf sie. „Die ganze Furcht-„barkeit des feindlichen Feuers verachtend" — sagt er in seinem Berichte — „drangen die Regimenter mit gefälltem „Bajonnet vor, warfen unter Hurrahgeschrei die Franzosen, „brachten ihre Colonnen in die äußerste Verwirrung und be-„setzten die seit dem Anfange der Schlacht auf's hartnäckigste

„vertheidigte Anhöhe wieder.“ *) Tausende der Getödteten und Verwundeten bedeckten die bestrittene Batterie und deren Umgegend. Von unsern Generalen waren verwundet: zuerst Graf Woronzow, dann Fürst Gortschakow und der Prinz von Meklenburg. Der Commandeur der zusammengesetzten Grenadierbrigade, Fürst Kantakusin, welcher den Händen der Feinde einige Geschütze wieder entrissen hatte, wurde getödtet. Der Commandeur des Astrachanschen Grenadier-Regiments, Burhöwden, rückte, obgleich sein Blut schon dreien Wunden entströmte, vorwärts und fiel auf der Batterie. Obrist Monachtin, ein Mann von großen Talenten, wies der Colonne die Batterie und sagte: „Kinder! stellt Euch vor, dies sei „Rußland und vertheidigt es mit Eurer Heldenbrust!“ Eine Kartäschenkugel riß ihn halbtodt zur Erde nieder. Generalmajor Tutschkow IV., welcher mit einem schönen Aeußern eine feurige Seele und einen mit allen Früchten der Aufklärung bereicherten Verstand vereinigte, führte, mit der Fahne in der Hand, sein Revalsches Regiment gegen den Feind, hatte aber kaum einige Schritte gethan, als ihn eine Kugel in die Brust traf. Selten findet man ein Beispiel dessen, was sich mit den Tutschkow's ereignete. Drei leibliche Brüder, die es zum Generalrange gebracht und viele Kriege unverletzt durchgemacht hatten, endigten fast zu gleicher Zeit ihre Laufbahn: einer wurde verwundet bei Smolensk gefangen genommen; zwei fielen bei Borodino. Ihre Mutter erblindete vom Weinen, und die junge Gattin des einen der gefallenen Brüder errichtete auf der Wahlstatt von Borodino ein Kloster und entfernte sich dorthin von der Welt.

Zu Anfange des Kampfes auf unserm linken Flügel stand der Vicekönig, wie es ihm vorgeschrieben war, in einer be-

*) Bericht Konownitzyn's an den Fürsten Kutusow vom 19. September. Nr. 56.

obachtenden Stellung in der Nähe von Borodino; als er aber sah, daß Davoust, Ney und Junot vordrangen, hielt er diesen Augenblick für günstig zu der ihm übertragenen Offensive, welche den Zweck hatte, unser Centrum zu durchbrechen. Er übertrug die Vertheidigung von Borodino der Division Delzons, schickte die Cavallerie-Division Ornano nach dem rechten Ufer der Woina, um den rechten Flügel des Russischen Heeres zu beobachten; mit den übrigen drei Divisionen seines Corps und der Cavallerie Grouchy's aber begann er über die Kolotscha zu gehen, um sich gegen die von Rajewsky vertheidigte Kurgan-Batterie zu wenden. Diese wurde von 4 Infanterie-Regimentern der 26. Division Paskewitsch's gedeckt; vorn hatten zwei Regimenter der 12. Division, die wegen Krankheit Koljubäkin's unter dem Commando Waßiltschikow's stand, ein Gehölz besetzt; drei Jägerregimenter befanden sich in Reserve: Rajewsky hatte die Truppen so postirt, daß er beim Erscheinen der Feinde im Gehölz die Französischen Colonnen auf beiden Flanken fassen konnte. *) Den Anordnungen Rajewsky's fügte noch Paskewitsch den Befehl an den Chef der Artillerie seiner Division, Schulmann, hinzu, die Geschütze nicht von den Batterieen abzuführen, sondern bei Annäherung des Feindes nur die Pferde und die Munitionskarren zurückzuschicken. *) Auf der linken Flanke Rajewsky's stand das dritte Cavallerie-Corps unter dem Commando des Barons Kreutz.

Als die Truppen des Vicekönigs anzurücken begannen, entspann sich mit ihnen in dem Gehölz ein Scharmützel. Nachdem sie unsere Schützen zurückgedrängt hatten, gingen die Franzosen auf die Batterie los; die 18 Geschütze derselben und die auf den Seiten stehenden Artillerie-Compag-

*) Nach der Mittheilung des General-Feldmarschalls, Fürsten von Warschau.

nieen bestrichen sie mit einem heftigen Feuer. Der Feind wankte nicht. Mit jeder Minute wurden die auf ihn gerichteten Schüsse häufiger, die Munition wurde erschöpft und endlich verdeckte der dichte Rauch den Feind, so daß man weder seine Fortschritte, noch seine Verwirrung sehen konnte und „plötzlich waren die Spitzen der französischen Colonnen, ohne „einen Schuß zu thun, schon über die Brustwehr gestiegen." *) Der Feind konnte von den genommenen 18 Geschützen keinen Gebrauch machen, weil sich bei ihnen keine Munition befand; allein die Franzosen begannen zu beiden Seiten der eroberten Batterie Kanonen aufzuführen, um die retirirenden Truppen Rajewsky's zu beschießen. Nur noch das Zögern weniger Minuten, und es wäre dem Feinde gelungen, sich in der Mitte unserer Schlachtlinie festzusetzen. Seine hintersten Colonnen eilten im Doppelschritt herbei, konnten aber doch nicht zur gehörigen Zeit ankommen. Jermolow und Graf Kutaißow, die kurz vorher von dem Fürsten Kutusow mit verschiedenen Aufträgen nach der linken Flanke abgeschickt waren, erreichten die Batterie, als sie so eben in die Gewalt der Franzosen gerathen war. „Die Anhöhe," — sagt Jermolow — „welche den ganzen Raum beherrschte, auf welchem beide „Armeen aufgestellt waren und die 18 dem Feinde zugefalle„nen Geschütze waren zu wichtige Gegenstände, um nicht „einen Versuch zur Wiedererlangung des Verlorenen zu ma„chen. Ich unternahm dies. Es erheischte Verwegenheit „und mein gutes Glück, und es gelang mir. Nur mit „einem einzigen Bataillon des Ufaschen Infanterieregiments **) „hielt ich die Fliehenden auf, führte sie in Haufen, in Ge„stalt einer Colonne gegen den Kurgan und ließ mit dem

*) Bericht Rajewsky's an Dochturow v. 11. Sept. Nr. 280.

**) Des Majors Demidow.

„Bajonnet eindringen." *) Zu gleicher Zeit ging auch Paskewitsch mit dem Bajonnet auf die linke Flanke des hinter der Redoute befindlichen Feindes los und Waßiltschikow auf die rechte. „Augenblicklich" — schreibt Rajewsky — „warfen sie „die feindlichen Colonnen und jagten sie bis zu dem Gehölz, „so heftig, daß sich kaum Jemand von den Franzosen rettete." **) Während Paskewitsch und Waßiltschikow den Feind zu beiden Seiten der Batterie angriffen und niederstießen, bedeckte Jermolow den Gipfel des Kurgans mit feindlichen Leichen. „Die Franzosen" — bemerkt Rajewsky — „waren selbst „Schuld an ihrem Mißlingen, da sie zur Unterstützung der „zum Sturm anrückenden Colonne keine Reserve aufgestellt „hatten". ***) Auf der Batterie nahm man den von Bajonneten ganz durchstochenen General Bonami gefangen. Um sich vom Tode zu retten, gab er sich für den König von Neapel aus, was man auch in dem ersten Augenblicke glaubte. Der von der wiedergenommenen Batterie heransprengende Adjutant berichtete dem Fürsten Kutusow von der Gefangennehmung Murat's. Alle, die den Oberbefehlshaber umgaben, brachen in lautes Hurrahgeschrei aus, er aber unterbrach den allgemeinen Jubel mit der Bemerkung: „Wir wollen die „Bestätigung abwarten." Bald wurde nun auch der Gefangene herbeigebracht und die Wahrheit kam an den Tag.

Die Wiedererlangung der eine kurze Zeit in der Gewalt der Franzosen gewesenen Batterie stellte das Gefecht im Centrum wieder her; allein der von uns erlittene Verlust an Mannschaft war sehr groß, weil der Vicekönig die Batterie und die Umgebung mit einem dichten Hagel von Kugeln

---

*) Bericht Jermolow's an Barclai de Tolly v. 20. Sept. Nr. 152.

**) Bericht Rajewsky's an Dochturow v. 11. Sept. Nr. 280.

***) Aus den Memoiren Rajewsky's.

überschüttete. Ein unersetzlicher Verlust war der Tod des Grafen Kutaißow. Während der allgemeinen Attake der Unsrigen auf den Kurgan sonderte er sich rechts ab, drückte Paskewitsch die Hand, führte die Infanterie mit gefälltem Bajonnet vor und kehrte nicht mehr zurück. Bald lief sein Roß herbei und von dem blutigen Sattel auf demselben schloß man auf den Tod Kutaißow's. Er war erst 28 Jahre alt, allein das Vaterland erfreute sich schon seiner raschen Fortschritte auf der Bahn des Ruhmes. Die allgemeine Stimme erkannte in ihm ungewöhnliche Fähigkeiten an. Sein Tod hatte einen wichtigen Einfluß auf den ganzen Gang der Schlacht, indem er die erste Armee des Chefs ihrer Artillerie beraubte, — in einer Schlacht, wo vorzugsweise das Geschütz agirte. Die Unkenntniß der von Kutaißow getroffenen Anordnungen veranlaßte, daß viele Compagnieen, nachdem sie ihre Munition verschossen hatten, nicht wußten, von woher sie selbige wieder ergänzen sollten, und daß an verschiedenen Stellen gegen die schweren Batteriegeschütze der Franzosen bei uns nur leichte in Wirksamkeit waren. Wenn in der Folge die Rede auf die Schlacht von Borodino kam, sagte Fürst Kutusow oft, daß, wenn er keinen vollständigen Erfolg errungen, worauf er, seinen Combinationen zufolge, hätte rechnen können, der Tod Kutaißow's allein daran Schuld gewesen sei.

Wegen der großen Einbuße an Mannschaft wurden die Geschütze auf der zurückgewonnenen Batterie zweimal umgewechselt. Zur Bedienung wurden Soldaten von den Infanterieregimentern genommen. Noch anderthalb Stunden setzte der Feind seine Versuche gegen die Batterie fort. Auf derselben befehligte Jermolow; Rajewsky commandirte die Truppen zu ihrer Deckung und „hielt sich“ — seinen Worten zufolge — „so lange gegen die wiederholten Angriffe, bis „seine Mannschaft durch Todte und Verwundete fast völlig

„aufgerieben war. *) Da erst wurde das aufgelöste Corps Rajewsky's zurückgezogen. Seine Stelle ersetzte die 24. Division, Lichatschew's. **) Jermolow übergab ihm die Batterie, er selbst aber ward, als er sich nach der linken Flanke begab, verwundet. ***) Während der ganzen Dauer dieser wiederholten Angriffe unternahm Kreuz mit dem dritten Cavallerie-Corps einige Male Attaken gegen die Infanterie und Cavallerie, bald mit Erfolg, bald ohne Erfolg. Er erhielt drei Wunden, blieb aber vor der Fronte, bis er im Handgemenge vom Pferde gehauen wurde.

Kurz vor der Attake des Vicekönigs auf Rajewsky hatte Napoleon über 400 Geschütze aufgestellt. Unter ihrem Schutze erneuerten dichte Colonnen Infanterie und Cavallerie den Angriff auf den Fürsten Bagration. Ueber 300 auf unserer Seite concentrirter Geschütze und die näher herangezogene Reserve rüsteten sich, den Feind zu empfangen, ließen ihn herankommen und eröffneten dann das fürchterlichste Feuer; allein die Franzosen drangen kühn vor und nöthigten sogar selbst dem Fürsten Bagration Lob ab. Als ein Französisches Regiment, von einem Kartätschenhagel überschüttet, das Gewehr im Arm, seinen Marsch fortsetzte, ohne einen Schuß zu thun, rief Fürst Bagration aus: „Bravo!" Als er sah, daß das Geschütz- und Gewehrfeuer die Feinde nicht aufhielt, befahl er, ihnen entgegenzurücken. Die ganze Fronte unserer Colonnen des linken Flügels drang mit gefälltem Bajonnet vor. Es entstand das blutigste Handgemenge, in welchem alle Anstrengungen der Tapferkeit erschöpft wurden. Man konnte nicht mehr Freund von Feind unterscheiden. Reiter, Fußvolk, Artilleristen, Alles mengte sich in der Hitze der

*) Bericht Rajewsky's an Dochturow v. 11. Sept. Nr. 280.

**) Bericht Barclay de Tolly's an den Fürsten Kutusow.

***) Bericht Jermolow's an Barclay de Tolly.

Schlacht durch einander; man focht mit dem Bajonnete, mit Gewehrkolben, mit Seitengewehren und Stückputzern, trat die Gefallenen mit Füßen und schlug sich auf den Leibern der Getödteten und Verwundeten umher. Einige feindliche Reiter, von ihrer Hitze zu weit geführt, wurden sogar in unsern Garderegimentern ergriffen. Nur die Reserven blieben auf beiden Seiten in der Entfernung unbeweglich. Das Bruchstück einer Granate traf den Fürsten Bagration an das rechte Bein und zerschmetterte ihm den vordern Theil des Schienbeinknochens. Von den Soldaten vergöttert, wollte er ihnen seinen Schmerz verheimlichen und ihn überwinden, allein das strömende Blut verrieth ihn. Sein Gesicht verdunkelte sich und er wäre fast vom Pferde gestürzt. Während Fürst Bagration sich von dem Felde der Ehre entfernte, wandte er seinen Blick immerfort nach dem Orte des Gefechts zurück. Konownitzyn, welcher nach ihm der Aelteste war, schickte nach Rajewsky und ließ ihn nach Semenowskoje einladen, um das Commando zu übernehmen. Rajewsky antwortete, daß er sich nicht entfernen könne, bevor er die gegen ihn gerichteten Attaken des Vicekönigs abgeschlagen und ließ Konownitzyn ersuchen, den Umständen gemäß zu handeln, wobei er hinzufügte, daß er nicht zögern werde, nachher einzutreffen. *) Unterdeß schickte Fürst Bagration, der sich noch nicht ganz aus dem Bereich der feindlichen Schüsse entfernt hatte, um die zu treffenden Anordnungen besorgt, schon zu Konownitzyn, um sich nach dem Vorgehenden zu erkundigen, und hielt, in Erwartung der Antwort, an.

Das Ergebniß des furchtbaren Kampfes auf dem linken Flügel war, daß dem Feinde die von den Russen einige Stunden hindurch mit heroischem Muthe vertheidigten Ver-

*) Aus den Memoiren Rajewsky's.

schanzungen überlassen wurden. Zu diesem von den Franzosen errungenen Vortheil trug ihre große Ueberlegenheit an Zahl, so wie die Verwundung des Fürsten Bagration, des besten unserer Schlachten-Generale, bei. Seine löwengleiche Tapferkeit, seine erhabene Ruhe und seine rasche Combinationsgabe erhielten völlige Entwickelung in der Hitze des Gefechts, dem Elemente Bagration's. Mit der Entfernung des Oberbefehlshabers hörte auch der allgemeine, nothwendige Zusammenhang in den Operationen auf, die nun nicht mehr von einem Gedanken, einem Willen geleitet wurden. Konownitzyn führte die Truppen nach Semenowskoje zurück und besetzte die nahen Anhöhen. Dort wurden im Nu Batterieen aufgefahren, womit man für eine ganz kurze Zeit das Vordringen der Franzosen aufhielt. Es langte der Herzog Alexander von Würtemberg an, welcher sich bis dahin neben dem Fürsten Kutusow befanden hatte und von ihm, bei der ersten Nachricht von der Verwundung des Fürsten Bagration, nach der linken Flanke abgeschickt worden war. Bald darauf wurde der Befehl über die zweite Armee dem unerschrockenen Vertheidiger von Smolensk, Dochturow, übertragen.

Nachdem Napoleon sich der Verschanzungen vor Semenowskoje bemächtigtigt hatte, suchte er seine Fortschritte weiter zu verfolgen. Er befahl Murat, mit den Cavallerie-Corps Nansouty's nnd Latour-Maubourg's unsern linken Flügel anzugreifen, zu umgehen, von den Truppen abzuschneiden, welche auf der alten Smolensk'schen Heerstraße standen, und auf solche Weise ihm den vollständigen Sieg zu verschaffen. Obgleich von den Russischen Batterieen heftig zugesetzt, rückte die feindliche Cavallerie dennoch in guter Ordnung heran. Ihr Erfolg schien Napoleon ganz unzweifelhaft zu sein. Sich über die Ordnung freuend, in welcher die Cavallerie-Corps erst im Schritt, dann im Trabe und endlich im ge-

streckten Galopp zum Druchbruch vordrangen, klatschte Napoleon in die Hände und rief: „Ils y vont! Ils y vont!“ Die Franzosen stürmten gerade auf das Ismailowsche und das Litthausche Leib-Garderegiment los, welche sich dem linken Flügel der Division Konownitzyn's angeschlossen hatten. Die Regimenter ordneten sich zum Quarré, ließen die französischen Cuirassiere auf nahe Schußweite herankommen und eröffneten dann ein Bataillenfeuer. Die Brustharnische, welche der Tapferkeit der Franzosen keinen Zuwachs gaben, waren ihnen nur eine schwache Schutzwehr. Die Feinde kehrten den Rücken. Die Grenadiere zu Pferde versuchten es, das Mißgeschick der Cuirassiere auszugleichen, wurden aber auf gleiche Weise empfangen und hatten ein gleiches Schicksal: sie wurden geworfen. Einige berittene Grenadiere, welche es gewagt hatten, bis zu den Quarrés heranzusprengen, wurden für ihre Verwegenheit mit dem Bajonnet bestraft. Die dritte Attake blieb eben so erfolglos, wie die beiden ersten. Wenn in den Reihen der Russen, auch nur auf die kürzeste Frist, Unordnung entstanden wäre, oder die Unsrigen gezagt hätten, so wäre die Schlacht verloren gewesen. Die Massen feindlicher Cavallerie harrten nur auf den Zeitpunkt, um unversehens über Hals und Kopf loszustürzen und sich auf uns mit ihrer ganzen Schwere zu entladen. In den Intervallen der Attaken flog ein Kugel- und Kartätschenhagel auf die Garderegimenter, welche daher die Angriffe der Cavallerie als eine wahre Erholung betrachteten, weil sie dann, wenn auch nur für eine kurze Zeit, von den Schüssen der Artillerie verschont blieben. Obrist Kutusow, der wegen Verwundung der älteren Commandeure Chrapowitzky, Kosljäninow und Mussin-Puschkin das Ismailowsche Regiment commandirte, berichtete: „Indem das feindliche Feuer unsere Reihen vernichtete, brachte „es doch unter ihnen nicht die geringste Unordnung hervor.

„Die Reihen schlossen sich zusammen und bewiesen eine solche „Kaltblütigkeit, als wenn sie sich außerhalb des Bereichs „der Geschütze befunden hättten." *) Der Commandeur des „Litthauschen Regiments, Udom, ließ, nachdem er den Feind „mit einem Bataillenfeuer empfangen, mit Hurrahgeschrei „das Bajonnet fällen und trieb die Franzosen bis zu der „nächsten Anhöhe zurück. Wegen der Erbitterung der Sol„daten" — sagt Udom — „wurde Niemand gefangen ge„nommen." **) Solche Thaten konnten nicht ohne große Verluste ausgeführt werden. Von dem Litthauschen Regimente, welches aus 1733 Mann bestand, wurden an Getödteten, Verwundeten und Vermißten 953 Mann eingebüßt!

Während der Attaken befanden sich Dochturow und Konownitzyn in den Quarrés der Garden. Der Erstgenannte sagt in dem Berichte an den Fürsten Kutusow: „Das „Ismailowsche und das Litthausche Regiment bewiesen eine „der Russen würdige Tapferkeit. Durch ihren außerordent„lichen Muth hielten sie das Vordringen des Feindes „auf und warfen ihn überall mit dem Bajonnet." Folgendes sind die Worte Konownitzyn's. „Ich kannte vor Ew. „Durchlaucht der musterhaften Unerschrockenheit, welche an „diesem Tage von dem Litthauschen und dem Ismailowschen „Leib-Garderegiment an den Tag gelegt worden ist, nicht „genug mit gebührendem Lobe gedenken. Auf unserer linken „Flanke angekommen, hielten sie unerschütterlich das heftigste „Feuer der feindlichen Artillerie aus; ihre von Kartätschen „überschütteten Reihen blieben, ungeachtet des bedeutenden „Verlustes, in der besten Ordnung und alle Soldaten, von „dem ersten bis zum letzten, einer vor dem andern, zeigten

*) Bericht Lawrow's an Dochturow v. 3. Sept. Nr. 1116.

**) Rapport des Generalmajors Borosdin an Barclay de Tolly v. 7. Sept. Nr. 8.

„ihren Eifer, eher zu sterben, als dem Feinde zu weichen.
„Drei gewaltige Cavallerie-Attaken der feindlichen Cuirassiere
„und berittenen Grenadiere auf diese beiden Regimenter wur-
„den mit unglaublichem Erfolge abgeschlagen; ungeachtet die
„Quarrés völlig umzingelt waren, wurde der Feind mit be-
„deutendem Verluste durch Feuer und Bajonnette verjagt.
„Mit einem Worte, das Ismailowsche und das Litthausche
„Regiment haben sich, Angesichts der ganzen Armee, mit
„unbestreitbarem Ruhme bedeckt. Ich schätze mich glücklich,
„daß es mir vergönnt ist, von ihren Thaten vor Ew. Durch-
„laucht Zeugniß abzulegen."

Die Französischen Cuirassiere und reitenden Grenadiere schwärmten noch immer um die Quarrés der Garde, der dritten Division und den Ueberresten der Divisionen des Prinzen von Meklenburg, des Grafen Woronzow und Neweroswky's. Einige Escadrone sprengten sogar bis zu den in der Reserve stehenden Preobraschenskischen und Semenowschen Regimentern. Kaum hatte sich der Feind genähert, als der diese Regimenter commandirende Baron Rosen sie unter Trommelwirbel vorführte und die Cavallerie mit dem Bajonnette empfing. Die Niederlage des Feindes wurde von den Cuirassierregimentern Seiner und Ihrer Majestäten, dem Jekatherinoslawschen, dem Ordenschen und dem Astrachanschen vollendet. Sie sprengten mehrmals zur Attake und hieben in die Infanterie ein, wobei das Regiment Sr. Majestät 2 Kanonen eroberte. Es agirten auch andere Regimenter der Cavallerie-Divisionen: Duca's, des Grafen Siewer's, Dorochow's. In dem Wirrwarr disponirte jeder Regiments-Commandeur, so gut er es verstand, und wie es ihm sein Eifer eingab. Allein die Kraft unserer Truppen begann dennoch, bei aller ihrer Tapferkeit, erschöpft zu werden. Dies blieb Napoleon nicht verborgen. Zur Unterstützung der Cavallerie-

Attaken Murat's beorderte er nun die junge Garde. Bestimmt, das Schicksal der Schlacht zu entscheiden, setzte sich die Garde in Bewegung, hatte aber kaum erst eine geringe Strecke zurückgelegt, als Napoleon plötzlich auf seiner linken Flanke Russische Cavallerie, den Rückzug einiger Colonnen des Vicekönigs, Flucht und Allarm bei der Bagage und im Rücken der Armee bemerkte. Napoleon ließ nun die junge Garde Halt machen und begab sich selbst zum Vicekönige, um die Ursache der von ihm bemerkten Verwirrung zu erfahren. Sie war auf folgende Weise entstanden:

Kurz vor dem Beginn der Attake, in welcher Fürst Bagration verwundet wurde, und vor dem Angriffe auf die Batterie Rajewsky's, erhielt Fürst Kutusow fortwährend Berichte, daß der Feind immer mehr und mehr Streitkräfte gegen unsern linken Flügel zusammenziehe. Er befand sich neben der Batterie bei Gorki, etwas links von der großen Heerstraße. Um sich persönlich von der Wahrheit dieser Berichte zu überzeugen, ritt Fürst Kutusow die Anhöhe hinauf, umsaust von Granaten und deren Bruchstücken, die in allen Richtungen hinflogen. An einem Haare hing das Leben Dessen, auf dem die Hoffnung Rußlands beruhete. Vergeblich drang man in ihn, sich von dem Hügel zu entfernen, und als keine Ueberredung fruchtete, ergriffen die Adjutanten sein Roß am Zügel und führten ihn aus dem Bereich der Schüsse hinweg. Die Folge dieser persönlichen Besichtigung waren zwei von Kutusow ertheilte Befehle: 1) Miloradowitsch sollte sich mit dem auf dem rechten Flügel stehenden vierten Infanterie-Corps des Grafen Ostermann und dem zweiten Cavallerie-Corps, Korff's, dem Centrum nähern; 2) Platow mit den Kosaken und Uwarow mit dem ersten Cavallerie-Corps sollten oberhalb Borodino durch eine Furth über die Kolotscha gehen und den linken Flügel des Feindes angreifen. Durch dieses Ma-

növer hoffte Fürst Kutusow die Aufmerksamkeit Napoleons zu theilen und einen Theil seiner Streitkräfte von unserm linken Flügel abzuziehen.

Die Localität war für die Operation des ersten Cavallerie-Corps, Uwarow's, ungünstig. Man mußte Schluchten und Bäche passiren, und endlich ein steiles Ufer hinanklettern. Das Dorf auf der linken und der Wald auf der rechten Seite waren von feindlicher Infanterie besetzt. Nach bewerkstelligtem Uebergange über die Kolotscha übertrug Uwarow die erste Attake dem Grafen Orlow-Denißow, mit dem Leibhusaren-, dem Leib-Cosaken- und dem Elisabethgrad'schen Husaren-Regimente. Graf Orlow-Denißow mußte in einen Graben hinabsteigen und nachher die Regimenter auf dem gegenüberliegenden steilen Ufer unter dem Feuer der feindlichen Artillerie ordnen. Endlich waren alle Hindernisse überwunden und die Unserigen sprengten zur Attake auf die in der Nähe stehende Infanterie. Nachdem sie ihre Gewehre abgefeuert hatte, zog sich die Infanterie eilfertig zurück. Der bei derselben befindlichen Batterie gelang es kaum, zu retiriren. Das Elisabethgrad'sche Husarenregiment bemächtigte sich zweier Geschütze, konnte sie aber nicht fortbringen. Uwarow unternahm noch eine zweite Attake, jedoch ohne Erfolg, weil es dem Feinde gelungen war, die Infanterie zu verstärken und in Quarrés zu formiren. In einem derselben sah sich der Vicekönig selbst genöthigt, seine Rettung zu suchen, der von dem Centrum, wo er den Angriff hatte einstellen lassen, herbeigesprengt war, von wo aus auch ein Theil der Truppen Befehl erhalten hatte, sich nach dem linken Ufer der Kolotscha zu begeben. Fürst Kutusow beobachtete die Wirksamkeit Uwarow's von der Gorkischen Batterie aus, und befahl ihm, zu retiriren, als er bemerkte, daß der Zweck, dessentwegen er die Cavallerie abgeschickt hatte, erreicht war, d. h. daß die feind-

lichen Truppen sich nach ihrem linken Flügel zu ziehen begannen. Ungeachtet dieses Befehls zog sich Uwarow eine Zeit lang noch nicht zurück und gab sich durch verschiedene Bewegungen das Ansehen, als ob er die Attake zu erneuern beabsichtige. Erst nach Erhalt des zweiten Befehls zog er sich nach der Position zurück. Platow befand sich rechter Hand von Uwarow. Die Cosaken gingen durch eine Furth über die Woina, zerstreuten sich im Rücken des Feindes und verursachten dort einen solchen Allarm, daß die Bagagefuhren, welche dort befindlich waren, die Flucht ergriffen. *) Nach dem Rückzüge Uwarow's ging auch Platow wieder zurück.

Die Operationen Platow's und Uwarow's hatten auf das Schicksal der Schlacht einen äußerst wichtigen Einfluß, welcher die Erwartungen des Fürsten Kutusow vollkommen rechtfertigte. Unsere linke Flanke war zurückgedrängt, die Verschanzungen vor Semenowskoje waren genommen, Napoleon ertheilte der jungen Garde schon Befehl, zur Unterstützung der Cavallerie-Corps vorzurücken, welche mit Wuth eine Attake nach der andern erneuerten; endlich beorderte er auch zu gleicher Zeit den Vicekönig zum Angriff auf die Kurgan-Batterie, als sich plötzlich der Stand der Dinge änderte. Die Garde wurde befehligt, stehen zu bleiben, und der Vicekönig, die Batterie Rajewsky's nicht anzugreifen. Das war aber noch wenig. Der Vicekönig und Napoleon selbst, welche die Cavallerie Platow's und Uwarow's und den von ihnen verursachten Allarm auf dem linken Flügel und im Rücken bemerkten, sprengten selbst nach den Ufern der Woina, um sich von

*) „Dans les broussailles voisines de la grande route, on aperçoit une foule de charretiers, de domestiques et de chariots, „qui se précipitent dans le plus grand désordre. Tout annonce, „que le vice-roi est vivement attaque dans sa position de Borodino.“ Fain, Manuscript de 1812, II, 27.

der Größe der Streitkräfte zu überzeugen, welche Kutusow zu ihrer Umgehung und zum Angriff beordert hatte. Denen, die an der Schlacht von Borodino Theil genommen haben, wird gewiß der Augenblick erinnerlich sein, als auf der ganzen Linie des Feindes die Hartnäckigkeit der Attaken sich verminderte, das Feuer schwächer wurde, und wir, wie irgend Jemand mit Recht bemerkte, „freier athmen konnten.“ Dies ist eine der Hauptursachen, welche Napoleon der Möglichkeit beraubte, den Sieg zu verfolgen, der sich schon auf seine Seite zu neigen begann. Eine so glückliche Wendung war die unmittelbare Folge von dem ausgezeichneten Manöver des Fürsten Kutusow, — einem Manöver, das bisher noch nicht gehörig gewürdigt worden ist.

Es war 3 Uhr Nachmittags, als Napoleon von den Ufern der Woina nach Schewardino zurückkehrte, wo er seit dem frühen Morgen die Schlacht geleitet hatte. Er befahl, sich gegen unsern linken Flügel auf eine bloße Kanonade zu beschränken, und wandte sich nun gegen das Centrum, in der Absicht, sich der Kurgan-Batterie zu bemächtigen. Allein unser Centrum war schon gesichert durch die Ankunft der Corps des Grafen Ostermann und Korff's, die von der rechten Flanke dorthin versetzt wurden. Graf Ostermann stellte sich in die erste Linie, zwischen dem Kurgan und Semenowskoje, wo sich zu Anfange der Schlacht das Corps Rajewsky's befunden hatte. Hinter ihm postirten sich das Preobrashenskische und das Semenowsche Regiment; und noch weiter zurück das zweite und das dritte Cavallerie-Corps; in der letzten Linie das Chevaleriegarde- und das Leib-Garde-Regiment zu Pferde. Dochturow, mit den Ueberresten der zweiten Armee und den im Verlaufe des Morgens ihm zur Verstärkung zugeschickten Truppen, schloß sich mit der rechten Flanke an Semenowskoje an, während er mit der linken in schräger Richtung nach

der alten Smolensk'schen Heerstraße stand. Von den Divisionen, welche das eigene Corps Dochturow's bildeten, hatte die 24ste, Lichatschew's, die Kurgan-Batterie besetzt, und die 7te, Kapzewitsch's, stand weiter rechts von derselben.

In dieser Stellung befanden sich die Russischen Truppen, umgeben von Artillerie, als der zweite Act der Schlacht begann. Von der rechten Seite her und auf der ganzen Erstreckung unserer Linie donnerten Französische Geschütze, die gegen das Centrum und die Kurgan-Batterie thätig waren, und von der linken Seite her die Artillerie, welche Napoleon auf der dem Fürsten Bagration abgenommenen Position aufgestellt hatte. „Diesen Uebelstand" — spricht Barclay de Tolly in dem Berichte an den Fürsten Kutusow — „konnte „man nicht vermeiden, weil man den feindlichen Fortschritten „Einhalt thun, die übrigen von uns besetzten Punkte behaup„ten mußte. Entgegengesetzten Falles hätten wir die Kurgan„Batterie aufgeben müssen. In dieser Stellung" — fügt Barclay de Tolly hinzu — „hielten unsere tapferen Truppen „das furchtbare Feuer mit bewundernswürdigem Muthe aus." *) Die lebhafteste Phantasie ist nicht im Stande, sich die verheerende Wirkung der dort stattgefundenen Kanonade vorzustellen. Granaten platzten in der Luft und am Boden, Kugeln sausten und flogen auf allen Seiten hin, rissen ricochettirend die Erde auf, und zersplitterten und zertrümmerten Alles, was ihnen auf ihrem Fluge aufstieß. Die Schüsse fielen so häufig, daß zwischen ihren Schlägen gar keine Pausen waren; sie dauerten unaufhörlich fort, gleich einem ununterbrochenen Rollen des Donners. Einige unserer Artillerie-Compagnieen, die aus der Reserve angekommen waren und

*) Bericht Barclay de Tolly's an den Fürsten Kutusow vom 26. September.

eine kurze Zeit lang auf einer Stelle standen, verloren Bedienung und Munitionskarren; es mußten manche Geschütze blos mit 2 Pferden fortgebracht werden. In wenig mehr als einer Stunde wurden in der reitenden Compagnie Nikitin's 90 Mann und 113 Pferde getödtet. Es mangelte an Mannschaft, um die Kanonen auf die Vordergestelle zu heben. Aus der Infanterie nahm man Soldaten zur Bedienung, Landwehrmänner wurden auf die Artilleriepferde gesetzt. Das Eisen zerschmetterte — aber erschütterte nicht die Brust der Russen; persönlich beseelt durch die Anwesenheit Barclay de Tolly's, Miloradowitsch's und des Grafen Ostermann. Mit einander wetteifernd, stellten diese sich gerade dahin, wo der Tod vorzugsweise Ernte hielt. Als Miloradowitsch den Barclay de Tolly an einer Stelle erblickte, wo eine Menge von Kugeln hinschlug, sagte er: „Barclay will mich in Erstaunen setzen!" ritt noch weiter unter das Kreuzfeuer der Französischen Batterieen und ließ sich dorthin sein Frühstück bringen. Graf Ostermann erhielt eine starke Contusion und mußte sich vom Schlachtfelde entfernen; beide Divisions-Chefs seines Corps, zwei Gebrüder Bachmetjew, wurden verwundet; dem einen derselben riß eine Kugel das Bein ab.

In der Absicht, die verderbliche Wirkung seiner Artillerie zu benutzen, ordnete Napoleon neue Cavallerie-Attaken an. Cuirassiere und Ulahnen sprengten auf das Corps des Grafen Ostermann los. „Unsere Infanterie" — sagt Barclay de Tolly — „empfing sie mit bewundernswürdiger Festigkeit, „ließ sie bis auf 60 Schritte herankommen und eröffnete dann „ein so wirksames Feuer, daß der Feind geworfen wurde und „sein Heil in der Flucht suchte. Besonders zeichneten sich „aus: das 34ste Jäger- und das Pernau'sche Regiment."*)

*) Bericht Barclay de Tolly's an den Fürsten Kutusow vom 26. September.

Das letztgenannte ging selbst auf die feindliche Cavallerie los, warf sie und eilte ihr nach; die Grenadiere des ersten Gliedes warfen sogar beim Nachsetzen Gewehre mit den Bajonnetten nach den Franzosen. Dies geschah um 4 Uhr Nachmittags. Die Regimenter des 2ten Cavallerie-Corps der Sum'schen und Mariupol'schen Husaren und nach ihnen das Irkutsksche und das Sibirische Dragonerregiment verfolgten und verjagten den Feind bis zu seinen Reserven und kehrten erst dann zurück, als sie von Kanonen- und Gewehrfeuer empfangen wurden. Die feindliche Cavallerie verfolgte die unserige, brach zwischen die Intervallen der Infanterie-Quarrés und kam der 7ten und der 11ten Infanterie-Division in den Rücken; allein „diese unvergleichliche Infanterie" — wie sie Barclay de Tolly in seinem Berichte nennt — „wurde da„durch nicht im Mindesten in Unordnung gebracht, sondern „empfing die Franzosen mit Bataillenfeuer." Unterdeß hatten sich die Cavallerie-Regimenter des zweiten Corps auf's Neue gesammelt, attakirten und zwangen den Feind, nachdem sie ihn geworfen, sich hinter die Infanterie zurückzuziehen. Die Franzosen verloren sich nun eine Zeitlang aus dem Gesichte der Unserigen. Ganze Heerden von Rossen ohne Reiter, mit fliegenden Mähnen, sprengten laut wiehernd mitten durch die Getödteten und Verwundeten dahin; auf der Wahlstatt lagen demontirte Geschütze und Trümmer von Munitionskarren umher.

Bald bemerkte man auf Seiten der Franzosen neue Vorbereitungen zur Attake. Ihre Cavallerie zeigte sich wieder vor der Infanterie, in Colonnen. Da waren die letzten Anstrengungen von unserer Seite erforderlich. Barclay de Tolly schickte nach dem Chevaleriegarde- und dem Garde-Regimente zu Pferde; diese waren von der ganzen Russischen Cavallerie allein noch nicht in's Gefecht geführt worden. Der zu dem

Befehlshaber dieser Truppen, Generalmajor Schewitsch, abgeschickte Adjutant überbrachte den Befehl zum Vorrücken, und die auserlesenen Geharnischten erfüllten die Luft mit ihrem Jubelrufe. Bis sie heranrückten, hatte die feindliche Cavallerie, von Caulaincourt angeführt, welcher die Stelle Montbrun's vertrat, der bei der Attake auf die Redouten unsers linken Flügels gefallen war, in die Infanterie der 24sten Division eingehauen, welche die Kurgan-Batterie deckte, und die Infanterie-Colonnen des Vicekönigs waren bis an den Kurgan selbst herangedrungen. Die auf demselben befindlichen Geschütze schwiegen nach der Schlußsalve. Die feindliche Infanterie erstieg den Wall von allen Seiten; sie wurde mit dem Bajonnet in den Graben zurückgeworfen, der sich mit Leichen der Erschlagenen anfüllte; frische Colonnen ersetzten ihre Stelle und gingen mit erneuerter Wuth in den Tod; die Unsrigen empfingen sie mit gleicher Erbitterung und fielen zusammt den Feinden. Endlich brach die an der Spitze der Franzosen gestellte Sächsische Cavallerie Thielmann's vom Rükken her in die Redoute ein. Den Sachsen sprengte das ganze Corps Caulaincourt's nach. Haufen von Leichen lagen innerhalb und außerhalb der Umschanzung; fast alle tapfere Vertheidiger derselben waren gefallen. Von einem der letzten Schüsse aus unserer Batterie war Caulaincourt getödtet worden. Der Chef der 24. Division, Lichatschew, suchte, ungeachtet der erhaltenen Wunden, den Tod in den Reihen der Feinde. Die Franzosen, welche in ihm einen General erkannten, ehrten seine Tapferkeit und zogen es vor, ihn gefangen zu nehmen. Lichatschew wurde sogleich zu Napoleon gebracht, welcher ihm den Degen wiedergab.

Die Eroberung der Kurgan-Batterie war die letzte Anstrengung der erschöpften feindlichen Kräfte. Ihre Cavallerie wandte sich noch gegen die Infanterie des 4. Corps der 7.

Division. Es gelang aber Barclay de Tolly mit dem Chevalerie-Garde- und dem Garderegiment zu Pferde die Ueberreste des 2. und des 3. Cavallerie-Corps zu vereinigen, welche von der Wirkung der Artillerie und den unzähligen Attaken auf's Aeußerste gelitten hatten; (so z. B. waren im Sibirischen Dragonerregimente nur 120 Mann und 3 Offiziere nachgeblieben, von denen der älteste ein Lieutenant war). Das Schicksal der Schlacht hing von dem Widerstande an diesem Punkte ab. Barclay de Tolly führte persönlich die Truppen an. In voller Generaluniform, mit schwarzem Federhute ritt er vor ihnen her. Ihm entgegen kam die feindliche Cavallerie. Eine Attake folgte der andern, aber wir behaupteten endlich das Schlachtfeld. Gegen 5 Uhr zog sich der Feind, welcher einige Male geworfen worden war, aber immer die Angriffe mit neuer Wuth wiederholt hatte, zurück. Miloradowitsch postirte nun Batterieen auf Kartätschenschußweite gegen die Kurgan-Batterie, für den Fall, daß der Feind versuchen sollte, noch weiter vorzudringen, dieser aber rührte sich nicht mehr.

Als Poniatowsky den im Centrum errungenen Erfolg, d. h. die Eroberung der Rajewskyschen Batterie, erfahren hatte, erneuerte er seine Angriffe. Baggohufwud, welcher ihm gegenüber befehligte, war schon zeitig durch die zweite Division seines Corps, des Prinzen Eugen, verstärkt worden, wodurch sich Fürst Kutusow gegen eine Umgehung auf der alten Smolenskschen Straße gesichert hatte. Nach einem ziemlich heißen Gefechte zog sich Baggohufwud nach den Anhöhen des Semenowskischen Baches zurück. Zu diesem Rückzuge veranlaßten ihn zwei Ursachen: 1) die Nachricht, daß unser linker Flügel, mit dem er in Verbindung bleiben mußte, hinter die Semenowskische Schlucht zurückgezogen sei. 2) Das Erscheinen der Westphälischen Truppen des Junotschen Corps

in dem Gehölz auf seiner rechten Flanke, was ihn von der Armee abzuschneiden drohte. Was die linke Flanke der Armee anbetrifft, wo Dochturow commandirte, so konnten alle Anstrengungen der Franzosen, die Wirkung ihrer Artillerie und ihre zahlreichen Attaken, ihn nicht aus der von ihm besetzten Position vertreiben. Auf unserer Seite fanden weder Manöver noch Bewegungen Statt; man beschoß den Feind und schlug die Attaken ab, während Dochturow, mitten unter den Truppen auf einer Trommel sitzend, ihnen ein Beispiel ungewöhnlicher Kaltblütigkeit gab. Gegen 6 Uhr brüllte auf dem ganzen Schlachtfelde nur noch der Donner der Kanonen bis zum Einbruch der Dunkelheit. Die Erschöpfung der beiderseitigen kämpfenden Heere setzte ihren Anstrengungen Grenzen. Als das letzte Auflodern der Schlacht kann man das Gefecht ansehen, das in Semenowskoje entbrannte. Gegen 9 Uhr Abends bemächtigte sich der Feind desselben, wurde aber von den Bajonnetten des Finnländischen Leib-Garde-Regiments wieder daraus verdrängt. Dichte Finsterniß eines Sommerabends sank nun auf die Todesebene herab, die nunmehr schwieg, wie ein ausgebrannter Vulkan.

Eilftes Capitel.

Folgen der Schlacht von Borodino.

Hartnäckigkeit der Borodinoschen Schlacht. — Fürst Kutusow. — Fürst Bagration. — Barclay de Tolly. — Verlust und Trophäen beider Heere. — Napoleon in Borodino. — Stellung der Truppen nach der Schlacht. — Ursachen des Rückzuges von Borodino. — Dispositionen zum Rückzuge. — Zustand der feindlichen Armee. — Bericht des Fürsten Kutusow über die Schlacht von Borodino.

„Mit dem heutigen Tage kann sich auch die Schlacht bei „Eylau nicht vergleichen," sagte Bennigsen während des Borodinoschen Kampfes zum Fürsten Kutusow. Das Wesen derselben bezeichnen vollkommen die Worte des Fürsten Kutusow in dem Berichte an den Kaiser: „Die Batterieen „gingen aus einer Hand in die andere über und es endigte „damit, daß der Feind mit seinen weit überlegenen Streit„kräften nicht einen Fuß breit Landes gewann." Ueber 170,000 Mann, von denen der größte Theil 20 Jahre lang im Kriege erprobt war und nur in demselben gelebt hatte, kämpften unter der Anführung eines Feldherrn, der keine Niederlage kannte, mit 113,000 Russen, welche die Unterjochung des Vaterlandes nicht überleben wollten. Im Verlauf von

15 Stunden wurde Alles zur gegenseitigen Vernichtung der Heere aufgeboten, welche die Blüthe der Bevölkerung von der Mündung des Tajo und dem Fuße des Vesuv, bis zu den entferntesten Grenzen Sibiriens, ausmachte, oder nach dem Ausdrucke Dershawin's:

Hier schlug der Nord sich mit dem Westen,
Und Donner rollt' auf Donner hin.

Messing und Eisen erwiesen sich als ungenügend zu der tödtlichen Zerstörung. Die glühend gewordenen Kanonen hielten die Wirkung des Pulvers nicht aus, sie sprangen und platzten. Der Donner des Geschützes, das Rasseln der Trommeln, das Jauchzen der Siegenden, das Aechzen der Verwundeten, das Wiehern der Pferde, das Wehgeschrei der Sterbenden, der Commandoruf in allen Sprachen Europa's, Drohungen, Verzweiflung, grimmige Erbitterung der Kämpfenden verwandelten das Gefilde von Borodino gleichsam in einen Schauplatz der Hölle. Nichts half Napoleon die große Ueberlegenheit an Truppenzahl, die Wuth der Angriffe, das ununterbrochene Feuer von siebenhundert Geschützen, welche uns entgegendonnerten. Gewiß haben auch die Russen nie mehr Gleichmuth in Gefahren, mehr Geduld, Festigkeit und Todesverachtung gezeigt, als bei Borodino. Sie brannten von persönlichem Hasse gegen den Feind und kämpften mit der vollen Ueberzeugung, daß es sich um den ganzen vaterländischen Ruhm der vergangenen Jahrhunderte, um die ganze gegenwärtige Nationalehre, um das künftige Geschick und die Bestimmung Rußlands handelte. Der Erfolg, der lange Zeit zweifelhaft war und immer mehr den Feind zu begünstigen schien, schwächte nicht den Muth der Truppen, sondern bewog sie zu Anstrengungen, welche fast das Maaß der menschlichen Kräfte überstiegen. Bei Borodino wurde Alles erprobt, wozu sich der Krieger zu erheben fähig ist. Die Ergebenheit

für den Kaiser, die Liebe zum Vaterlande, hatten nie würdigere Opfer dargebracht. Unbegrenzter Gehorsam, Strenge in Befolgung der Ordnung, das stolze Gefühl, Vertheidiger des heiligen Vaterlandes zu sein, hatten noch nie ruhmvollere Beispiele gezeigt. Europa überzeugte sich mit den eignen Augen seiner Söhne bei Borodino, daß die Russen eher mit den Waffen in der Hand sterben, als besiegt werden können.

Die Kaltblütigkeit verließ den Fürsten Kutusow nicht einen Augenblick. Sein großes Verdienst bei Borodino bestand in der Entschlossenheit, eine Schlacht anzunehmen und in der Geschicklichkeit, mit welcher er den Anstrengungen des Feindes entgegenwirkte. Wohin sich auch Napoleon zu stürzen, wo er auch die Russen zu durchbrechen gedachte, überall, zeitig, zur bestimmten Frist, erhielten unsere Truppen Verstärkungen. Sich nicht mit der bloßen Abwehr der Angriffe begnügend, attakirte Fürst Kutusow selbst die linke Flanke Napoleons, und diese Angriffsbewegung hatte auf die ganze Schlacht den wohlthätigsten Einfluß. Weder die schrecklichen Verluste der Armeen, noch der Ingrimm des Feindes, noch der gigantische Ruhm Napoleons, welcher den Verstand und die Phantasie eines Jeden erfüllte, nichts erschütterte Kutusow. Schweigend folgte er dem Gange der Schlacht, indem er dabei eine vollkommene Seelenruhe bewahrte, aufmerksam die ihm gebrachten Berichte anhörte, ohne Hast seine Befehle ertheilte. Die Hoffnung, Napoleon aufzuhalten und zurückzuschlagen, verließ ihn keinen Augenblick, und er wollte sogar folgenden Tages selbst angreifen, worüber er an Dochturow und an den Grafen Rostoptschin schrieb. Der Befehl an Dochturow, welcher mir von dem Fürsten Kutusow um 5 Uhr Nachmittags unter dem Krachen der rings um ihn her zerspringenden Granaten dictirt wurde, war folgenden Inhalts: „Ich ersehe aus allen Bewegungen des Feindes, daß

„er durch diese Schlacht nicht weniger geschwächt ist, als „wir, und darum habe ich mich entschlossen, nachdem ich „das Treffen einmal begonnen, noch heute die Truppen wie„der in Ordnung zu bringen, die Artillerie mit frischer Mu„nition zu versehen und morgen die Schlacht mit dem Feinde „zu erneuern.“ Noch vor Absendung der Befehle an Dochturow hatte Fürst Kutusow Rajewsky zu ihm geschickt, um ihn von seiner Absicht, folgenden Tages selbst den Feind anzugreifen, zu präveniren. Folgendes Schreiben an den Grafen Rostoptschin ist 2 Stunden später geschrieben, als die feindlichen Attaken ganz aufgehört hatten und die donnernde Kanonade schon schwieg: „Heute ist eine sehr heiße und „blutige Schlacht geliefert worden. Mit Gottes Beistand ist „das Russische Heer in derselben um keinen Fuß breit gewi„chen, obgleich der Feind mit weit überlegener Macht gegen „dasselbe agirte. Morgen hoffe ich, mit Vertrauen auf Gott „und auf das Moskwa'sche Heiligthum, mit neuen Kräften „mich mit ihm zu schlagen. Von Ihnen hängt es jetzt ab, „mir von denen, unter Ihrem Befehle stehenden Truppen so „viele als möglich zu schicken.“ *) Um dieselbe Zeit rief auch Fürst Kutusow einen der neben ihm stehenden Offiziere, Grabbe, **) zu sich und sagte ihm: „Reite von der linken „Flanke bis zur rechten, gratulire Allen zur Abwehr des Fein„des und bereite sie darauf vor, daß wir morgen angreifen.“ Die Truppen waren entzückt bei der Nachricht von dem beabsichtigten Angriffe; vor Freude warfen sie sich in die Arme des Botschafters und hoben ihn vom Pferde herab.

Beide Oberbefehlshaber, Fürst Bagration und Barclay de Tolly, zeigten sich als würdige Gehilfen des Fürsten Kutusow, welcher, seines hohen Alters und der großen auf ihm

*) Schlachtfeld bei Borodino am 26. August 1812. Nr. 70.

**) Jetzt Generallieutenant und Befehlshaber der Truppen im Caucasus.

ruhenden Verpflichtungen wegen, nicht überall sein konnte und mußte, wo der Kampf wüthete. So lange der Schicksalsschlag den Fürsten Bagration noch nicht getroffen hatte, konnten die Franzosen durchaus keine Oberhand über ihn gewinnen. Murat, Davoust, Ney, Junot waren nicht im Stande, ihn zu verdrängen. Als Fürst Bagration sich zuletzt vom Schlachtfelde entfernte, sah er unsere Redouten noch ungenommen, und die Fahnen Alexanders noch auf den Festen wehen, woselbst sie Tages vorher aufgepflanzt waren. Als man ihn nach dem Ort geführt hatte, wo die Verwundeten verbunden wurden und der Leibarzt Willie seine Wunde zu verbinden begann, begegnete ihm ein verwundeter Adjutant Barclay de Tolly's, *) der in's Gefecht zurückkehrte. Er rief ihn zu sich und trug ihm, mit schon schwacher Stimme, auf, Barclay de Tolly seiner aufrichtigen Achtung zu versichern. Nicht bloß Fürst Bagration, sondern auch die ganze Armee söhnte sich bei Borodino mit Barclay de Tolly aus. Im Centrum blieb kaum eine gefährliche Stelle nach, wo er nicht persönlich Dispositionen getroffen, oder ein Regiment, das er nicht durch Wort und Beispiel ermuthigt hätte. Unter ihm wurden 5 Pferde getödtet oder verwundet; von seinen Adjutanten und Offizieren blieben nur sehr wenige unverletzt. Groß war vorher der Unwille gegen Barclay de Tolly, aber bei Borodino wandte sich die allgemeine Meinung entschieden auf seine Seite. Schon seit einigen Wochen hatten ihn die Truppen nicht mit dem gewohnten Zuruf begrüßt, bei Borodino aber donnerte ihm von jedem Regimente wieder ein „Hurrah" entgegen. Doch konnte das seiner Unerschrockenheit gezollte Lob aus seiner Seele den Gram über die Vorwürfe, mit denen man ihn vorher überhäuft hatte, nicht ver-

*) Der Baron Löwenstern, jetzt Generalmajor.

bannen. Er empfand die Kränkung tief und suchte den Tod, um durch das Opfer seines Lebens Versöhnung mit Rußland, das ihn getadelt hatte, zu erkaufen. In einem am Tage vor der Borodinoschen Schlacht an den Kaiser gerichteten Schreiben sagte er: „Ew. Majestät! Mit um so grö„ßerer Offenherzigkeit schreibe ich diese Zeilen, da wir am „Tage vor einer blutigen und entscheidenden Schlacht stehen, „in welcher es mir vielleicht gelingen wird, die Erfüllung „meiner Wünsche zu finden.“ *) Nach der Schlacht verbarg Barclay de Tolly seinen Kummer darüber nicht, daß das feindliche Blei ihn verschont hatte! Er schrieb an den Kaiser: „Was mich persönlich anbetrifft, so ergebe ich mich „mit Standhaftigkeit in mein Geschick. Am 26. August ist „mein heißester Wunsch nicht in Erfüllung gegangen: Die „Vorsehung hat ein Leben geschont, das mir lästig ist. **)

Unser Verlust an Getödteten, Verwundeten und Verschollenen, mit Einschluß aller, welche am 24. und 26. August aus der Fronte eingebüßt wurden, betrug über 55,000 Mann. Nach der von dem Dejour-General der ersten Armee vorgestellten Liste war deren Abgang an beiden Tagen der Schlacht folgender:

	Generale.	Stabs-Offiziere.	Ober-Offiziere.	Unter-Offiziere.	Soldaten.	Nicht zum Front-Dienst Gehörige.	Zusammen.
Getödtet	3	28	185	440	8,536	60	9,252
Verwundet	14	198	1025	1293	16,507	189	19,226
Ohne Kunde verschollen . . .	1	3	43	219	9,707	55	10 028
Ueberhaupt bei der ersten Armee	18	229	1253	1952	34,750	304	38,506

Eine ähnliche Berechnung über die zweite Armee ist nicht vorhanden. Der Oberbefehlshaber derselben, der Chef

*) Bericht aus Tatarinowo v. 24. August.

**) Bericht aus Krasnaja Pachra v. 11. September.

des Generalstabes, Graf St. Priest, die Dejouroffiziere und eine Menge einzelner Chefs, waren verwundet, folglich konnte Niemand diese Listen anfertigen. Ueberdies fanden im Laufe der nächsten 2 Wochen nach der Schlacht von Borodino unaufhörliche Märsche Statt, Moskwa wurde aufgegeben und es war überhaupt eine so unruhige Zeit, daß es unmöglich wurde, sich mit Schreibereien abzugeben, um so mehr, da sich die zweite Armee fast immer im Nachtrabe, Angesichts des Feindes, befand. Man kann den Verlust derselben ungefähr auf mehr denn 20,000 Mann anschlagen. Einige Theile der zweiten Armee waren fast ganz aufgelöst; so befanden sich z. B. in den zusammengesetzten Grenadier-Bataillonen des Grafen Woronzow vor dem Anfange der Schlacht 4600 Mann, von denen nach wenigen Stunden nur noch 800 Mann übrig geblieben waren; von den 18 Stabsoffizieren waren nur 3 in der Fronte nachgeblieben und auch unter diesen noch 2 Verwundete. *) Der ungeheure Verlust an Mannschaft bei Borodino am 24. und 26. August, im Betrage von etwa 60,000 Mann, unterliegt auch nach folgender Berechnung keinem Zweifel. Vor der Borodinoschen Schlacht hatten wir 113,000 Mann unter Gewehr, nach der Ankunft in Tarutino aber nur 52,343 Mann (außer der 7690 Recruten, welche sich während des Marsches von Borodino nach Tarutino dem Heere anschlossen); folglich betrug der Unterschied 61,000. Von diesen muß man gegen 3 bis 4000 abrechnen, welche in den Gefechten zwischen Borodino und Tarutino getödtet und verwundet wurden, so wie Schwache und bei dem Abzuge aus Moskwa Verspätete; die übrigen 57 oder 58,000 waren also ein Opfer des schrecklichen Kampfes geworden. Der Verlust der Franzosen, wie er zum Theil sich aus den

*) Nach den von dem Grafen Woronzow erhaltenen Nachrichten.

dem Feinde während des Krieges abgenommenen Rapporten, zum Theil aus den Angaben der gefangenen Generale ergibt, erstreckte sich auf 50,000 Mann, darunter waren 43 Generale getödtet und verwundet. Am Morgen war ihr Verlust weit größer als der unsrige, weil sie Batterieen angriffen, die durch Gräben und Pallisaden befestigt waren; am Nachmittage aber, als sie sich schon der Verschanzungen bemächtigt hatten, war ihr Feuer ungleich verderblicher, als das unsrige; denn die Russischen Truppen standen lange unter Kreuzschüssen, wie unbewegliche Mauern. Die Trophäen waren auf beiden Seiten fast gleich. Dem Feinde waren 13 Kanonen abgenommen worden; wir hatten 15 verloren; außerdem waren bei uns 37 Kanonen demontirt worden und 111 Munitionskarren theils aufgeflogen, theils dem Feinde in die Hände gefallen. *) An Gefangenen hatten wir gegen 1000 Mann, und der Feind ungefähr eben so viel. Bei der gegenseitigen Erbitterung der beiden kämpfenden Theile konnte es auch nicht viel Gefangene geben; selbst Entwaffnete wurden sowohl bei uns, als auch bei dem Feinde niedergestoßen. In der größten Hitze der Schlacht zahlten Miloradowitsch und Rajewsky den Gemeinen, welche die Gefangenen nicht tödteten, sondern sie lebendig einbrachten, Ducaten. Nach Vertreibung der Feinde aus Rußland wurden auf dem Gefilde von Borodino 58,521 Menschen-Leichen und 35,478 Pferdekörper verbrannt. **)

Der Feind schlug sich, wie man es von einer Armee erwarten konnte, die in siegreichen Kriegslägern gebildet worden war, und von einem Kampfe, der alle früheren Siege vollenden, zwanzigjährige Triumphe krönen und die Herrschaft Napoleons befestigen sollte; allein das Glück wurde seinem bisherigen Lieblinge ungetreu: die Russen blieben unbesiegt.

*) Aus den bei dem Artillerie-Departement vorhandenen Actenstücken.
**) Bericht des Moschaiskschen Kreisfiscals v. 20. Mai 1836. Nr. 85.

Nicht begreifend, wie es zu erklären sei, daß die Feinde, ungeachtet ihrer unglaublichen Anstrengungen und den Unsrigen um 50,000 Mann überlegen, der Russischen Armee keine völlige Niederlage beibringen konnten, behaupten die Franzosen, daß die Dispositionen Napoleons der Tapferkeit der Truppen nicht entsprochen hätten, und daß er bei Borodino gar nicht wieder zu erkennen gewesen sei. „Von dem Beginn der „Schlacht an" — sagt ein Französischer Schriftsteller *) — „blieb Napoleon auf einem Fleck, indem er mit Berthier auf „und nieder ging. Seiner Gewohnheit zuwider war er un„entschlossen. Die Nachricht von dem Vordringen Bagra„tion's vermehrte seine Unruhe. Er beräth sich mit Berthier „und ertheilt Befehle. Der von Ney abgeschickte Offizier „wiederholt einige Male, daß kein Augenblick zu verlieren „sei, daß Ney sonst zermalmt sein werde. Napoleon läßt „der jungen Garde den Befehl eröffnen, vorzurücken. Der „Adjutant entfernt sich; Napoleon ruft ihn wieder zurück und „berathschlagt auf's Neue mit Berthier; endlich schickt er Ney „die Division Friand's zu. Durch sein Schwanken ging eine „halbe Stunde verloren, was einen großen Einfluß auf die „Schlacht und folglich auf das Schicksal Napoleons selbst „hatte." Ein anderer Schriftsteller erzählt, daß Napoleon den Generalen, die um Verstärkung gebeten hatten, geantwortet: „Er sehe heller als sie; seine Schlacht habe noch „nicht angefangen; sie werde erst in 2 Stunden beginnen. „Fast den ganzen Tag über sah man Napoleon neben der „Redoute von Schewardin sitzen, oder mit langsamen Schrit„ten hin und her gehen, weit außerhalb des Bereichs der „Schlacht, die er, seitdem sie über die Höhen hinaus war, „kaum noch mehr sehen konnte. Wenn sie wieder näher

*) Chambray, Histoire de l'Expédition de Russie II., 66.

„rückte, zeigte er keine Besorgniß, keine Ungeduld; nur wenn
„ihm, wie es oft geschah, der Tod seiner besten Generäle
„gemeldet wurde, gab er durch einige Geberden eine traurige
„Resignation zu erkennen. Er erhob sich öfters, um einige
„Schritte zu versuchen, ließ sich aber bald wieder nieder.
„Die in seiner Nähe waren, staunten. Früher hatte man
„in solchen entscheidenden Augenblicken eine ruhige Thätigkeit
„an ihm bemerkt, aber bei Moshaisk offenbarte sich an ihm
„eine gewisse schwerfällige Ruhe, eine Schlaffheit und Un-
„thätigkeit. Einige wollten darin jene Abspannung erkennen,
„die auf heftige Gemüthsbewegungen folgt; Andere meinten,
„er sei schon gegen Alles, selbst gegen den Reiz der Schlach-
„ten, abgestumpft; es gab endlich auch Einige, die mit mehr
„Grund Alles seiner geschwächten Gesundheit und einer star-
„ken Unpäßlichkeit zuschrieben.“ *)

Es gibt noch andere Französische Schriftsteller, welche, indem sie von den Krankheitsanfällen Napoleon's schweigen und sogar seiner Unpäßlichkeit keinen Glauben beimessen, behaupten, daß die Russen deshalb nicht vernichtet worden, weil die Angriffe unzeitig ausgeführt wurden und die Verstärkungen bei den Franzosen nicht zur rechten Zeit eintrafen. Allein sie vergessen, daß die Schlacht eben so viel von Kutusow, wie von Napoleon, eben so viel von dem abhing, der sich vertheidigte, als von dem, welcher angriff. Als sich Kutusow überzeugte, daß Fürst Bagration von überlegenen Streitkräften angegriffen werde, verstärkte er ihn durch Cuirassiere, durch die Garde, durch Artillerie, durch die Division Konownitzyn's. Als Poniatowsky Tutschkow zu drängen begann, eilte Baggohufwud herbei. Als Rajewsky's Corps aufgelöst war, erschien Graf Ostermann, um ihn abzulösen. Es wäre

*) Ségur, Histoire de Napoléon et de la grande armée en 1812 II., 382.

unangemessen, das große militärische Genie Napoleon's zu bestreiten, allein die Wahrheit erheischt es, auch auf die klugen Dispositionen des Fürsten Kutusow hinzuweisen, die von der unerschütterlichen Tapferkeit der Russischen Truppen unterstützt wurden. Von Seiten Napoleon's wurden gar keine Manöver ausgeführt. Seine Operationen glichen einem Sturmlauf, bei welchem die eherne Brust und die Standhaftigkeit der Russen die Festung war. Hartnäckiger, grimmiger Kampf und erneuerter Angriff, erneuerter Kampf und erneuertes Zurückschlagen. Aus allen Beschuldigungen aber, welche die Franzosen wegen der Schlacht von Borodino gegen Napoleon vorbringen, offenbart sich nur das eigene Geständniß der Feinde, daß ihre Hoffnungen bei Borodino nicht in Erfüllung gingen, obgleich übrigens Napoleon später einen Vorwand hatte, um sich den Sieg zuzuschreiben; denn eine Folge der Schlacht war allerdings die Besetzung Moskwa's durch ihn. Als überzeugender Beweis, daß Napoleon keinen Sieg erfochten hatte, dienen zwei Umstände: 1) daß die Franzosen nach dem Ende der Schlacht sich von den Stellen, an welchen sie die Abenddunkelheit antraf, wieder zurückzogen, selbst von der Kurganbatterie und aus dem Kirchdorfe Borodino, folglich überließen sie uns das Schlachtfeld; und 2) daß ihre Armee, bis um 11 Uhr des folgenden Morgens, sich nicht von der Stelle rührte, in der Erwartung, daß Fürst Kutusow sie angreifen werde.

Bei Napoleon waren noch gegen 20 bis 25,000 Mann Garden unberührt nachgeblieben; die Artillerie seines Garde-Corps war jedoch im Feuer; von ihren 180 Geschützen befanden sich nur 30 in der Reserve. Die Garde-Infanterie und Cavallerie Napoleons stand den ganzen Tag über bei Schewardino, für die Schlacht geschont, welche, nach der Meinung Napoleons, vor Moskwa stattfinden würde. Das sind seine eigenen Worte,

die er zu dem Generalintendanten der Armee, Dumas, am Abend nach dem Ende der Schlacht von Borodino gesagt hat: „Man wird sich wundern, warum ich nicht die Re-„serven zur Erlangung bedeutenderer Erfolge anwandte; allein „ich mußte die Reserven aufsparen, um durch sie in der „Schlacht, welche der Feind uns vor Moskwa liefern wird, „einen entscheidenden Schlag zu führen. Der Erfolg ist für „heute gesichert und deshalb muß ich an das Schicksal des „ganzen Feldzuges denken und zu diesem Zwecke die Reser-„ven schonen.“ *) Fürst Kutusow hatte nur 6 Regimenter nicht in's Feuer geführt: 4 Jägerregimenter, welche sich unter dem Commando des Obristen Potemkin auf dem äußersten Ende der rechten Flanke befanden, ferner: das Preobraschenskische und das Semenowsche Garde-Regiment, welche jedoch unter den Kugeln standen und 59 Mann an Todten und Verwundeten verloren. **) Geschütze befanden sich bei uns weit mehr in Reserve, als bei dem Feinde. Einige Compagnieen unserer Artillerie nahmen gar nicht an der Action Theil. Außerdem standen noch in Moshaisk, 11 Werste von der Schlacht entfernt, 84 Geschütze, bereit auf den ersten Befehl sich in Bewegung zu setzen. Die Pferde waren schon vor ihnen angespannt; die Offiziere und Soldaten, welche von den Anhöhen bei Moshaisk auf den Rauch der Schlacht blickten und das Rollen des Geschützdonners hörten, brannten vor Ungeduld, zum Kampfe zu fliegen.

Nach dem Ende der Schlacht begann Napoleon seine Truppen zurückzuziehen; ***) Fürst Kutusow begab sich nach Tatarinowo und befahl Barclay de Tolly, auf dem Schlachtfelde zurückzubleiben und die Vorbereitungen zum Kampfe für

*) Souvenirs du Comte Matthieu Dumas III., 441.

**) Im Preobraschenskischen 35 und im Semenowschen 22 Mann.

***) Bericht Barclay de Tolly's an den Fürsten Kutusow, v. 26. August.

den folgenden Morgen zu treffen. *) Die Truppen hatten folgende Stellung: die rechte Flanke des 6. Corps, Dochturow's, auf der Heerstraße bei Gorki, wo man in der Nacht eine geschlossene Redoute zu errichten beabsichtigte. Auf dem linken Flügel des 6. Corps stand das 4., welches wegen der Contusion des Grafen Ostermann unter Miloradowitsch's Commando kam. Er sollte den Kurgan besetzen, wo sich am Tage die Batterie Rajewsky's befunden hatte. **) Dochturow wurde beauftragt, die Infanterie der zweiten Armee zwischen dem 4. Corps und der alten Smolenskschen Straße zu versammeln. Auf dieser Straße stand Baggohufwud mit dem zweiten und dritten Infanterie-Corps. Hinter der Infanterie befanden sich die Cavallerie-Corps; hinter diesen wieder die Garde zu Fuß und die Cuirassiere.

Bis 11 Uhr Abends widerrief Fürst Kutusow nicht die Befehle zur Erneuerung der Schlacht. Beim Erforschen der feindlichen Stellung entdeckten unsere Patrouillen, daß sich die Französischen Vorposten immer weiter und weiter zurückzogen. Ein am Abend spät abgeschickter Patrouillen-Offizier des ersten Jägerregiments berichtete, daß er auf der Batterie Rajewsky's keinen Feind mehr angetroffen. Ein Unteroffizier desselben Regiments mit 10 Gemeinen war befehligt worden, sich unterhalb der am Morgen zerstörten Brücke durch die Kolotscha zu wagen. Binnen einer halben Stunde kehrten sie zurück mit dem Berichte, daß in Borodino kein Feind stehe, sondern erst hinter dem Dorfe in geringer Entfernung eine Reiterkette der Franzosen zu bemerken sei. Unter solchen Umständen, da Napoleon zurückging, fand Fürst Kutusow keinen

*) Der schriftliche Befehl des Fürsten Kutusow darüber befindet sich bei dem General, Grafen Sakrewski, welcher damals bei Barclay de Tolly stand.

**) Bericht Barclay de Tolly's an den Fürsten Kutusow v. 26. August

Grund, das Schlachtfeld zu verlassen; zum Rückzuge aber bewogen ihn die Anzeigen Dochturow's über den Verlust an Mannschaft bei der zweiten Armee. Um 11 Uhr wurde ihm die Ankunft Dochturow's gemeldet. Kutusow ging ihm entgegen und sagte in Aller Gegenwart: „Tritt zu mir, mein „Held, und umarme mich. Womit wird der Kaiser Dich „belohnen können?" Er führte ihn in ein besonderes Zimmer und ertheilte — nachdem er sich mit ihm besprochen — den Befehl, daß sich die Artillerie sogleich hinter Moshaisk zurückziehen und die Infanterie und Cavallerie, nach kurzer Erholung, eben dorthin folgen sollte. Die Truppen wurden in 4 Colonnen getheilt; die erste wurde Dochturow anvertraut, die zweite Miloradowitsch, die dritte Platow, die vierte bestand ausschließlich aus Artillerie. Barclay de Tolly erhielt diesen Befehl um Mitternacht.

Der Rückzug war nothwendig, sowohl wegen des ungeheuren Verlustes an Mannschaft, als auch, um sich den hinter Moskwa formirten Verstärkungen zu nähern, während Napoleon, indem er uns nachfolgte, von Stunde zu Stunde immer schwächer wurde. Diese Wahrheiten lagen klar vor Augen, die Frage bestand jedoch darin, wohin man sich zurückziehen solle: nach Moskwa zu, oder nach Wereja und Borowsk, um den Schauplatz des Krieges nach Kaluga zu versetzen, in der Voraussetzung, daß auch Napoleon sich dann rechts wenden, den Zug nach Moskwa aufgeben und unserm Heere folgen werde? „Man muß auf der Moskwaschen „Straße hinziehen" — sagte Fürst Kutusow. „Wenn der „Feind auch Moskwa besetzt, so wird er darin aus einander „gehen, wie ein Waschschwamm im Wasser; ich aber werde „freie Hand haben, zu handeln, wie ich will." Die Absicht des Fürsten Kutusow war: die Armee hinter Moshaisk zurückzuführen, sie dort nach Möglichkeit in Ordnung zu brin-

gen und dann abzuwarten, was die Umstände erheischen würden. Nach allen Seiten hin begaben sich auf ihren ermatteten Pferden die Offiziere des Generalstabes mit Befehlen. Ein feiner kalter Regen besprengte die Erde. Es wehete ein Herbstwind. Dunkel und sparsam brannten die Wachtfeuer auf dem Blutgefilde. Die Chefs versammelten mit Mühe die von dem Feuersturme, der den ganzen Tag über gewüthet hatte, aus einander geworfene Mannschaft um sich her. Mit geronnenem Blute auf den Gesichtern und Uniformen, vom Staub und Pulverdampf geschwärzt, suchten Soldaten und Offiziere ihre Regimenter auf, fanden zwar die Fahnen, trafen aber auf keine große Anzahl von Cameraden. Es gab Regimenter, die unter dem Commando von Lieutenants standen. Das schwache, kaum vernehmliche Geflüster wurde nur durch das Aechzen der Verwundeten unterbrochen: einige baten um Hilfe, andere riefen den Tod herbei. Allein, ungeachtet der Ermüdung der Truppen, wurde die Ordre zum Rückzuge doch mit Kummer, als Allen ganz unerwartet, aufgenommen; denn Alle waren von dem Wunsche und der festen Hoffnung erfüllt, sich am folgenden Tage wieder zu schlagen.

Wie Fürst Kutusow in Tatarinowo, so empfing Napoleon in seinem Zelte, in der Nähe von Schewardino, Berichte über die schrecklichen Verluste. Nicht daran glaubend, daß ihm ein so blutiger Kampf nicht mehr Trophäen verschafft habe, ließ er mehrmals die eroberten Kanonen und die Gefangenen überzählen. Die letzten befragte er über die Stimmung und Stärke des Russischen Heeres. Nach dem Zeugnisse des Feindes waren unsere Gefangenen so ergrimmt und erbittert, daß sie nicht nur auf keine Fragen antworten wollten, sondern sogar Schmähungen ausstießen. Die Verwundeten bebten vor Grimm, warfen verachtende Blicke auf die Franzosen und weigerten sich sogar, ihre Wunden verbinden

zu lassen. Die Kosaken störten die Ruhe Napoleons, indem sie bis zu der feindlichen Armee hinsprengten, weshalb einige Französische Divisionen, aus Besorgniß vor einem nächtlichen Angriffe, sich unter Gewehr stellten. Bei einem solchen Allarme bildete die Garde Napoleons eilfertig ein Quarré rings um sein Zelt. Besorgt, daß die Wahrheit in dem ihm sclavisch unterwürfigen Europa bekannt werden könnte, beeilte sich Napoleon, eine Nachricht über die Schlacht von Borodino zu dictiren, und verfuhr dabei wie gewöhnlich in seinen Bulletins, wo eine Lüge die andere jagte, indem er den Kampf auf die entstellteste Weise schilderte. Allein das feindliche Lager glich keinem Lager von Siegern, als welche Napoleon seine Truppen darstellen wollte. Sie verbrachten eine kalte Nacht, ohne Feuer, mitten unter ihren gefallenen Kampfgenossen, von den Donern beunruhigt, und litten Mangel an Nahrung, da sie einige Tage vor der Schlacht die strengste Ordre erhalten hatten, sich nicht zum Einbringen von Lebensmitteln von ihren Fahnen zu entfernen. Nachdem sie eine so weite Strecke zurückgelegt und so viele Mühseligkeiten ertragen hatten, um die Russen zur Schlacht zu nöthigen, hatten sie nun einen Kampf auf Leben oder Tod bestanden und sahen, daß ihre Anstrengungen und das von ihnen vergossene Blut nicht vom Siege gekrönt waren, daß der Krieg und mit ihm auch Mangel und Entbehrungen aller Art sich noch verlängern müßten. Der Feind war, nach seinem eignen Geständniß, nach der Schlacht bei Borodino „von Erstaunen bestürzt." *)

Auch Fürst Kutusow schloß in jener Nacht kein Auge. Nachdem er wegen des Rückzuges der Armee, wegen Fortschaffung der Verwundeten, wegen der Verpflegung, wegen Hersendung von Munition aus Moskwa, Anordnung getrof-

*) „L'armée étoit frappée de stupeur." Chambray Histoire de l'Expédition de Russie. II. 82.

fen, empfing er Barclay de Tolly und unterhielt sich besonders lange mit Bennigsen. Hierauf, gegen Tagesanbruch, dictirte er den Bericht an den Kaiser. Einem sonderbaren Vorurtheil zufolge glaubt man, daß er dem Kaiser die Schlacht bei Borodino als einen entschiedenen Sieg dargestellt habe, nach welchem sich Napoleon angeblich um 15 Werste zurückgezogen hätte. Kutusow gedachte mit keiner einzigen Silbe eines Sieges, oder eines Rückzuges der Franzosen, sondern sprach nur von der Hartnäckigkeit des Kampfes, von der Tapferkeit der Truppen, von dem großen Verluste und von seiner Absicht, sich hinter Moshaisk zurückzuziehen. Hier folgt Wort für Wort, was er an den Kaiser schrieb:

„Nach meinem Berichte darüber, daß der Feind am 24. mit sehr bedeutenden Streitkräften einen Angriff auf unsere linke Flanke ausführte, verging der 25., ohne daß er sich in irgend ein wichtiges Unternehmen eingelassen hätte; gestern aber wandte er, den Nebel benutzend, um 4 Uhr seine ganze Kraft gegen die linke Flanke unseres Heeres. Die Schlacht wurde allgemein und dauerte bis in die Nacht; der Verlust auf beiden Seiten ist groß; doch muß die Einbuße des Feindes, nach seinen hartnäckigen Attaken auf unsere befestigte Position zu urtheilen, die unsrige bei weitem übersteigen. Die Truppen Ew. Kaiserl. Majestät haben mit unglaublicher Tapferkeit gekämpft; die Batterieen gingen aus einer Hand in die andere über, und es endigte damit, daß der Feind, trotz seiner überlegenen Streitkräfte, nirgends auch nur einen Fuß breit Terrain gewann. Ew. Kaiserl. Majestät werden geruhen, dem beizustimmen, daß nach einer der blutigsten, 15 Stunden dauernden Schlacht unsere und die feindliche Armee in Zerrüttung haben gerathen müssen und daß, nach dem an diesem Tage erlittenen Verluste, die vorher besetzte Position natürlich zu weit und den Truppen unangemessen geworden ist, und deshalb, da es sich nicht bloß um den Ruhm gewonnener Bataillen handelt, sondern das ganze Streben auf die Vernichtung des Französischen Heeres gerichtet ist, habe ich, nach Uebernachtung auf dem Schlachtfelde, den Entschluß gefaßt, mich um

6 Werste zurückzuziehen, was hinter Moshaisk sein wird und, nachdem ich die durch die Bataille desorganisirten Truppen gesammelt, meine Artillerie erneuert und mich durch die Moskwasche Landwehr verstärkt haben werde, will ich mit festem Vertrauen auf den Beistand des Allerhöchsten und auf die von unsern Truppen bewiesene, unglaubliche Tapferkeit, sehen, was ich ferner gegen den Feind unternehmen kann. Leider ist Fürst Peter Iwanowitsch Bagration von einer Kugel am linken Bein verwundet worden; auch die Generallieutenants Tutschkow, Fürst Gortschakow, und die Generalmajore Bachmetjew, Graf Woronzow und Kretow sind verwundet. *) Wir haben von dem Feinde Kanonen und Gefangene genommen, darunter auch einen Brigade-General. Jetzt ist's Nacht und ich habe noch nicht ermitteln können, ob auf unserer Seite auch ein ähnlicher Verlust erlitten worden ist."

*) Zu diesen Generalen und denen, die in der Darstellung der Schlacht erwähnt sind, muß man noch 4 verwundete Generalmajore hinzufügen: den Grafen Iwelitsch, Rossi, Zybulski und Alexopol.

Zwölftes Capitel.

Ereignisse in Petersburg.

Jubel in Petersburg. — Rescript an den Fürsten Kutusow. — Belohnungen. — Befehle, betreffend die Organisation der Armee. — Schreiben des Grafen Lieven an den Baron Hardenberg.

Der Bericht des Fürsten Kutusow traf an dem Tage des heiligen Alexander Newsky in Petersburg ein. Der Kaiser, beide Kaiserinnen, der Cäsarewitsch Constantin Pawlowitsch, die Großfürsten Nicolai Pawlowitsch und Michael Pawlowitsch und die Großfürstin Anna Pawlowna hörten im Newskischen Kloster die Messe. Nach dem Ende der Liturgie verlas der Dirigirende des Kriegsministeriums, Fürst Gortschakow, den von Kutusow eingesandten Bericht. Hierauf wurde ein Dankgebet mit Kniebeugung gehalten. Das Namensfest des Kaisers, 12 Jahre hindurch von dem dankbaren Rußland gefeiert, war noch nie mit solchem Entzücken begangen worden, als an diesem Tage. Obgleich Fürst Kutusow keines Sieges erwähnte, so hielt man doch schon das allein, daß endlich eine Schlacht

geliefert worden, deren Erwartung fast drei Monate hindurch die Herzen gequält hatte, für ein glückliches Ereigniß. Es diente zum Beweise, daß unsere Heere im Stande waren, sich mit Napoleon zu messen und seine Angriffe abzuschlagen. Die gedruckte Relation war noch nicht bekannt gemacht worden, das mündliche Gerücht aber vergrößerte den Erfolg, eben so wie es früher die Folgen des Rückzuges unserer Heere übertrieben hatte. Alle Einwohner ergaben sich erfreulicher Hoffnung hin und jauchzten; Personen, die sich auf der Straße begegneten, umarmten einander, in dem Glauben, daß das Vaterland nunmehr gerettet sei. Der Kaiser würdigte den Fürsten Kutusow folgenden Rescripts:

„Fürst Michael Hilarionowitsch!

„Ihre berühmte Waffenthat in Zurückschlagung der feindlichen Hauptmacht, welche es gewagt hatte, sich Unserer alten Hauptstadt zu nähern, hat Meine und des ganzen Vaterlandes Aufmerksamkeit auf diese Ihre neuen Verdienste gewandt. Vollenden Sie das so erfolgreich Begonnene, indem Sie das errungene Uebergewicht benutzen und dem Feinde keine Zeit lassen, sich wieder zu erholen. Die Hand des Herrn sei über Ihnen und über Unserer tapfern Kriegerschaft, von der Rußland seinen Ruhm und ganz Europa seine Ruhe erwartet. Zur Belohnung Ihrer Verdienste und Mühen erheben Wir Sie zu der Würde eines General-Feldmarschalls, verleihen Ihnen einmalig hunderttausend Rubel und befehlen Ihrer Gemahlin, der Fürstin, Staatsdame Unsers Hofes zu sein. Allen in dieser Schlacht befindlich gewesenen Untermilitärs verleihen Wir zu 5 Rubel für jeden Mann. Wir erwarten von Ihnen einen besondern Bericht über die Ihnen hilfreich zur Seite gestandenen Hauptbefehlshaber und hierauf auch über alle übrigen Militärs, um denselben nach Ihrer Vorstellung verdiente Belohnungen zu ertheilen."

Die Hauptbelohnungen für die Schlacht von Borodino waren folgende: Fürst Bagration erhielt einmalig 50,000 Rubel, Barclay de Tolly den Orden des heil. Georg 2ter Classe,

Miloradowitsch und Dochturow die brillantenen Insignien des Ordens des heil. Alexander Newsky; denselben Orden ohne Brillanten, Graf Ostermann und Rajewsky. Zu Generallieutenants wurden ernannt: Bachmetjew, Korff, Waßiltschikow, Newerowsky, Dorochow, Graf Strogonow und der Prinz von Meklenburg. Den Orden des heil. Georg 3ter Classe erhielten: Kapzewitsch, Lawrow, Fürst Golitzyn, Borosdin I. und II., Fürst Gortschakow, Prinz Eugen von Würtemberg, Laptjew, Koßenetzky, Olsufjew, Fock, Graf Sievers, Kretow und Löwenstern. Degen mit Brillanten: der Herzog Alexander von Würtemberg, der Prinz von Oldenburg, Konownitzyn, Fürst Schachowskoi, Graf Oscharowsky, und Pantschulidsew. Den Orden der heil. Anna 1ter Classe: Fürst Gurjalow, Jermolow, Zwilenew, Paskewitsch, Graf Woronzow, Baron Rosen, Wistitzky, Schewitsch, Duca, Jwaschew und Förster. Außer denen, die auf besondere Vorstellung den Orden des heil. Georg 4ter Classe erhielten, wurden mit demselben nach Würdigung des Ordens-Conseils noch 35 Stabs- und Oberoffiziere belohnt. *)

Zugleich mit dem Rescript schickte der **Kaiser** an Kutusow mehrere Befehle über die Organisation der Armee, welche während Seiner ganzen Regierung einen steten Gegenstand unablässiger Sorgfalt ausmachte. 1) Einige Infanterie- und Cavallerie-Divisionen der beiden ersten Armeen sollten zur Ergänzung der übrigen verwandt werden, so daß die Regimenter der conservirten Divisionen zu einem completen Bestande an Offizieren und Soldaten gebracht würden. Die aufgelösten Regimenter mit Zurücklassung von 60 Mann in jedem derselben, sollten mit der erforderlichen Anzahl von Ober- und Unteroffizieren und Trommelschlägern an den Fürsten Lobanow-

*) Armeebefehl des Fürsten Kutusow v. 19. December.

Rostowsky nach Wladimir zur Completirung durch Recruten abgefertigt und nachher wieder zur Armee zurückgeschickt werden. „Auf diese Weise" — hieß es in dem bezüglichen Rescript — „werden die conservirten Divisionen complet sein, „die aufgelösten Regimenter aber Mittel gewinnen, sich neu „zu formiren; auch wird sich die Bagage bei der Armee vermindern, weil bloß die zu den conservirten Divisionen gehö„rige nachbleibt. Ferner wird der Mangel an Generalen „und Stabsoffizieren bei einer Verringerung der Zahl der „Divisionen und Regimenter minder fühlbar sein." *) 2) Wegen des Verlustes an Stabsoffizieren ermächtigte der Kaiser den Feldmarschall, in den beiden ersten Armeen Beförderungen bis zum Obristenrange vorzunehmen und „verlangte durchaus," daß er, ohne Rücksicht auf das Dienstalter, nur nach Tapferkeit und Auszeichnung befördern möge. **) 3) Hinsichtlich der Cavallerie war schon ein Jahr vor dem Kriege als Regel festgesetzt worden: daß alle Cavallerie-Corps eine überflüssige Jahresremonte an Frontpferden haben sollten, wozu den Regimentern auch schon Summen und Fourage verabfolgt worden waren. Das Kriegsministerium hatte jedoch keine Aufsicht über die Erfüllung geführt. Bei vielen Regimentern offenbarte sich, daß entweder die Remonten unvollständig, oder die Pferde zum Dienst untauglich waren, die Reserve-Escadrone aber nicht Pferde genug hatten, um die bei der Armee befindliche Cavallerie, welche durch die starken Märsche und Schlachten bereits schwach zu werden begann, zu completiren. In Folge dessen befahl der Kaiser, Cavallerie-Depots zu errichten und ermächtigte den Fürsten Kutusow aus Moskwa und den Gouvernements: Moskwa, Kaluga und den nächsten Kreisen des Twerschen, zum Dienst taugliche Pferde gegen

*) Allerhöchstes Rescript Nr. 109.
**) Allerhöchstes Rescript Nr. 108.

Quittung zu nehmen und mit denselben die Regimenter zu completiren. *)

Mit diesen Befehlen schickte der Kaiser den Flügeladjutanten Czernischew zur Armee. Dieser brachte auch den von dem Kaiser noch vor der Schlacht von Borodino entworfenen Plan zu den gemeinschaftlichen Operationen aller Armeen überhaupt, und zur Concentrirung großer Streitkräfte an der Beresina im Rücken Napoleons mit. Auf diesen Plan wurden, wie wir in der Folge sehen werden, die Hauptdirectionen der Armeen begründet. Der Zweck desselben bestand darin, es Napoleon unmöglich zu machen, sich aus Rußland herauszureißen. Schon damals den Riesengedanken fassend, Napoleon zu vernichten, oder ihn vom Throne zu stürzen, lud der Kaiser Preußen und Oesterreich zur Mitwirkung ein und beauftragte den vor dem Kriege in Berlin gewesenen Gesandten, Grafen Lieven, dieses Gegenstandes wegen mit dem Preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Hardenberg, in Beziehung zu treten. Der von dem Kaiser vorher eigenhändig bestätigte Brief des Grafen Lieven an denselben war folgenden Inhalts:

„Mein aufrichtiges Bedauern bei der Trennung von Ihnen, welches auch von Ihnen selbst so freundschaftlich geäußert ward, so wie meine ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an Ihren durchlauchtigsten Monarchen, erregen in mir den Wunsch, die erste günstige Gelegenheit zu benutzen, um mich bei Ihnen in Erinnerung zu bringen und mit Ihnen von meinem Vaterlande zu sprechen, welches jetzt die Blicke und die Theilnahme von ganz Europa auf sich lenkt und die Bewunderung desselben durch glänzende Proben der Anhänglichkeit an seinen Kaiser und durch fast übermenschliche Anstrengungen in vollem Maaße verdient. Sie der Reihe derjenigen beizuzählen, deren Phantasie nur der Furcht allein zugänglich ist, hieße Sie beleidigen. Zu glauben, daß ich leichtsin-

*) Allerhöchstes Rescript v. 24. August.

nig auf die Mittel blicken könnte, welche wider mein Vaterland zusammengebracht sind, hieße mich beleidigen."

„Dem Kaiser, meinem Allergnädigsten Herrn, waren die materiellen Kräfte des Feindes bekannt. Wenn der Wunsch, den Frieden zu erhalten, es dahin gebracht hat, daß der Feind in unseren Provinzen erschien, so wird dieses kurzzeitige Opfer durch den Vortheil ausgeglichen, daß die Heere Napoleons auf eine von ihren Hilfsmitteln weit entfernte Bahn verlockt sind und durch den Aufruf an das Volk, welches im Ueberflusse Mittel dargeboten hat, auf unserer Seite ein Uebergewicht an Streitkräften herzustellen, das unfehlbar mit Erfolg einen Angriff zurückschlagen wird, der eben so ungerecht ist, als die Mittel zu seiner Ausführung ungeheuer waren. Unser Kriegssystem bestand darin, die abgesonderten Heeresmassen keinen Zufälligkeiten auszusetzen; man mußte sie concentriren und sich deshalb zurückziehen. Zuerst wollte man eine Hauptschlacht bei Smolensk liefern, welche Absicht jedoch in der Folge aufgegeben wurde, um der Armee neue Verstärkungen einzuverleiben, und endlich machte man auf den Ebenen von Moshaisk Halt. Dort zogen dem Heere das Reserve-Corps des Generals Miloradowitsch und die in Moskwa formirte Landwehr zu. Am 24. August schlug sich die Russische Avantgarde mit Ruhm ganz allein; am 26. aber lieferte die ganze Linie eine blutige Schlacht, welche 15 Stunden gedauert hat. Alle Anstrengungen des Kaisers Napoleon, die Linie zu durchbrechen, wurden mit der größten Tapferkeit abgeschlagen und seine Armee wurde genöthigt, uns das Schlachtfeld zu überlassen. Moskwa stand unter den Waffen, bereit ihn zu empfangen, wenn ihm der Sieg zu Theil geworden wäre."

„Während des Rückzuges der Hauptarmee haben wir in vier Schlachten gesiegt und auf der linken Flanke die Anstrengungen des von den Baiern unterstützten Marschalls Oudinot vereitelt. General Tormaßow hat bei Kobrin und Pruschany bedeutende Vortheile errungen und das Sächsische und Oesterreichsche Corps auf sich gezogen. Die Hauptarmee, Tormaßow und Graf Wittgenstein sind schon allein im Stande, dem Feinde die Spitze zu bieten; wir haben aber auch noch andere, den activen gleiche, Streitkräfte in Reserve. Die Donauarmee, aus 50,000 Mann außer-

lesener Truppen bestehend, nähert sich mit raschen Schritten und ist schon bis Luzk gekommen. Das aus der Crym kommende Corps des Duc de Richelieu wird auf dem Marsche zu ihr stoßen. Voraus gehen ihr 3 Divisionen, der Generale Sacken, Ratt und Oertel; der erste in Shitomir, der zweite in Luzk, der dritte in Mosyr. In diesen 3 Divisionen befinden sich über 40,000 Mann. Zwei Divisionen, die in Finnland gestanden haben und gegen 20,000 Mann betragen, sind eingeschifft und werden nach Orten gebracht, die dem Kriegsschauplatze nahe liegen. Petersburg hat eine Garnison von 15,000 Mann regulärer Truppen und 25,000 Mann Landwehr, welche jetzt zur Vereinigung mit der Armee ausgerückt ist. Zwölf neue, im Innern des Reichs organisirte Regimenter erhalten in kurzer Frist dieselbe Bestimmung, und außerdem werden noch in 17 Gouvernements über 200,000 Mann Landwehr ausgehoben. Das ist unsere innere Streitmacht. Sie existirt nicht bloß auf dem Papiere, sondern in der Wirklichkeit, weil die allgemeine Begeisterung alle Wahrscheinlichkeits-Berechnungen überflügelt und es verstattet hat, 10 Mann von 100 auszuheben, während die Nation bisher gewohnt war, höchstens 5 Mann von je 100 zu stellen. Von dieser Aushebung wird nur in 17 Gouvernements Gebrauch gemacht, indem die Kronbesitzungen und die andern Provinzen des Reichs zu starken Rekrutirungen für das reguläre Heer geschont werden. Mit solchen Mitteln, bei dem patriotischen Feuereifer der Nation und der Festigkeit des Kaisers ist an einem günstigen Ausgange des Krieges gar nicht zu zweifeln. Indem ich Ihnen den Zustand unserer Streitkräfte vorlege, muß ich noch der unzweifelhaften Theilnahme des Kronprinzen von Schweden erwähnen. Die Liebe der Nation gewährt ihm umfassende Hilfsmittel und sie werden jetzt zu einer Diversion benutzt werden, deren Verstärkung man von dem durch ein fremdes und tyrannisches Joch eingeflößten Hasse erwarten kann."

„Napoleon hat unlängst friedliche Gesinnungen offenbart und einige Vorschläge gethan, bevor seine Armee nach Moshaisk aufbrach. *) Enthält ein solches Verfahren nicht schon ein schweigendes Zugeständniß von der Gefährlichkeit seiner Lage? Beweist dies nicht, daß weder seine materiellen Kräfte, noch das Vertrauen auf

*) Aus Smolensk, durch den General Tutschkow.

das ihm so lange günstig gewesene Glück, ihn hinsichtlich dieser Gefährlichkeit seiner Lage verblenden? Er ist weit vorgerückt in ein feindliches Land, zu einer Nation, welche bereit ist, alle die Beweise von Vaterlandsliebe zu geben, wodurch sich die Spanier ausgezeichnet haben. Der Kaiser hat, ohne auf seine Vorschläge zu achten, sich mit den Mitteln zur Fortsetzung des Krieges beschäftigt, sogar für den Fall, daß auch seine beiden Hauptstädte vom Feinde besetzt sein würden. Diese zeitig ergriffenen Maaßregeln der Standhaftigkeit flößen Seinen Unterthanen erhöhetes Vertrauen ein und erregen und verstärken ihre flammende Begeisterung immer mehr. Der Kaiser wünscht die Unabhängigkeit und Wohlfahrt Seines Reichs auf dauerhaften Grundlagen zu befestigen; allein Er würde Sein Streben nach diesem Ziele nicht für erfolgreich halten, wenn nicht Preußen und Oesterreich ihre Plätze in der Reihe der unabhängigen Staaten wieder einnähmen. Auf dieser Grundlage sind unsere Interessen den Ihrigen gleich. Die Macht der Verhältnisse konnte Sie auf eine dieser Interessen entgegengesetzte Seite ziehen, allein die Zeit ist gekommen, sich gegenseitig auszusprechen. Indem wir den Feind in das Innere des Reichs verlockten, haben wir Ihnen Freiheit des Willens und des Handelns verschafft, und Ihr eigenes Wohl und die Rettung des ganzen Europa schreibt Ihnen vor, dieselbe zu benutzen. Vereinigen Sie sich mit Oesterreich zur Mitwirkung für diesen erhabenen Zweck. Wir verlangen von Ihnen keine Offenbarung des Geheimnisses Ihrer Verbindungen mit dem Wiener Hofe und sind bereit, Ihnen jede Zusicherung zu geben, daß wir sowohl in den Unterhandlungen mit dem Feinde, als auch in den Kriegsoperationen im Norden, Ihren Interessen gemäß handeln werden. Das Herz des Kaisers hat Preußen wegen seiner Verbindung mit den Feinden Rußlands entschuldigt. Se. Majestät will gern die Erinnerung an dieses Bündniß vertilgen, und wenn es möglich wäre, eins der von der Hand Napoleons errichteten Reiche zu stürzen, so würde Rußland nicht sich, sondern seinen Verbündeten diese Beute zu verschaffen wünschen. Stellen Sie Oesterreich die Augenscheinlichkeit Ihrer gemeinschaftlichen Interessen vor: weisen Sie es auf den Fall Napoleons und die Freiheit Europa's hin, als die unmittelbare Folge davon,

daß Sie und Oesterreich das Bündniß mit Frankreich aufgeben, und überzeugen Sie sich von der Einheit des festen Willens des Kaisers und Seiner Nation, der Freiheit und Unabhängigkeit Rußlands, alle nur mögliche Opfer zu bringen und dadurch die Unabhängigkeit von ganz Europa zu befestigen."

„Da Sie mich kennen, so werden Sie überzeugt sein, daß ich mich nicht in einem solchen Sinne aussprechen würde, wenn ich nicht genügend dazu autorisirt wäre. Der Weg, auf welchem mein Schreiben zu Ihnen gelangt, erscheint mir auch geeignet, für die Zusendung Ihrer Antwort. Jedenfalls müßte der General York mit den genauesten Instructionen versehen werden; die Relationen mit ihm können geheim gehalten werden. Wenn der König sich entschließt, ihm eine Instruction zu ertheilen, so wäre es von großer Wichtigkeit, damit nicht zu zögern. Unsere Streitkräfte in jener Gegend erhalten einen bedeutenden Zuwachs und die Kriegsoperationen können nicht durch Unterhandlungen aufgehalten werden, außer nur in sofern die Richtung der beiderseitigen Streitkräfte als ein Schritt zur gewisseren Annäherung dient. Ich schätze mich glücklich, daß ich Ihnen jetzt einen Beweis meiner Achtung und meines Vertrauens geben kann, so wie Ihrem erhabenen Monarchen ein Zeichen meiner Ergebenheit und meines steten Eifers für Seine geheiligte Person. Ich habe mich hier für Ihr Herz und Ihre Grundsätze verbürgt. Nur die allgemeine Umwandlung, die ganz Europa erschüttert hat, konnte dergleichen Versicherungen nothwendig machen."

Das Schreiben an den Preußischen Hof und der allgemeine Plan zu den Kriegsoperationen, um Napoleon die Rückkehr aus Rußland unmöglich zu machen, wurden, das erste nach Berlin und das zweite an den Fürsten Kutusow, an einem und demselben Tage abgefertigt, den 30. August, als Napoleon gegen Moskwa vordrang, in der vollen Ueberzeugung, dort einen glänzenden Frieden abzuschließen. Nicht nur nach den Begriffen Napoleons, sondern auch in den Augen Europas, selbst Rußlands, wurde der Fall Moskwa's

damals für eine unzweifelhafte Garantie gehalten, daß unser Vaterland in die Reihe der Staaten zweiten Ranges hinabsteigen müsse. Nur unsere irdische Vorsehung, Alexander, war anderen Sinnes. In der weiten Entfernung Napoleons von seinen Hilfsquellen, in seinem Vordringen nach dem Innern des Reichs, in der feurigen Begeisterung Seiner treuen Unterthanen, in der eigenen Bereitwilligkeit, zur Fortsetzung des Krieges selbst nicht beider Hauptstädte zu schonen, sah der Kaiser die Morgenröthe einer glücklicheren Zukunft voraus und bot alle Mittel auf, das Verderben auf das Haupt des Feindes zu wälzen. Das war aber noch nicht genug! Alexander wies schon Preußen und Oesterreich auf den Sturz Napoleons hin. Der letzte von den Monarchen des Continents, der Napoleon als Kaiser anerkannt hatte, war Alexander zugleich der erste, welcher erklärte, daß es zum Heile Europas nothwendig sei, Napoleon vom Throne zu stoßen. Und zu welcher Zeit fällte Er den verhängnißvollen Spruch über den unbändigen Eroberer? Wann beschloß er, den bis dahin Unüberwindlichen zu vernichten? Zu einer Zeit, als in Rußland, vom Niemen bis zur Moskwa und vom Styr bis zur Düna die feindlichen Fahnen weheten, als Moskwa, Petersburg und Kiew von der Invasion bedroht waren und das mittägliche Rußland von einer ansteckenden Pest verheert wurde. Die Geschichte hat nichts aufzuweisen, das erhabener wäre, als diese Großthat. Sie wird selbst den Granit überdauern, welcher von dem Kaiser Nicolai Pawlowitsch als Denkmal der Erkenntlichkeit des von Alexander geretteten Vaterlandes errichtet worden ist.

Dreizehntes Capitel.

Von Borodino bis Moskwa.

Napoleon besichtigt das Schlachtfeld. — Der Feind rückt vorwärts. — Das Russische Lager bei Moshaisk. — Rückzug von Moshaisk. — Ursachen des Rückzuges. — Die Armee nähert sich Moskwa. — Schreiben des Fürsten Kutusow an den Grafen Rostoptschin. — Napoleon bleibt in Moshaisk stehen. — Seine Dispositionen. — Besorgniß des Fürsten Kutusow für den rechten Flügel des Heeres. — Operation des Detaschements Winzingerode's. — Anordnungen des Fürsten Kutusow in Betreff der Organisation des Heeres.

Düster tagte auf der Wahlstatt von Borodino der Morgen des 27. August. Bald nach Mitternacht hatte sich die Artillerie in Bewegung gesetzt; ihr folgten nach 3 Stunden auch die übrigen Truppen nach Moshaisk. Als es hell wurde, war auf dem Schlachtfelde nur noch die Nachhut zurückgeblieben, welche sich an diesem Tage zum letzten Male noch unter dem Commando Platow's befand. Die Feinde blieben unbeweglich. Um 8 Uhr sonderte sich von ihrem Lager ein Haufe Reiter ab. Sie ritten auf die Anhöhe gerade vor unserer Nachhut, und machten dort Halt; hierauf sprengten aus diesem Haufen Offiziere nach verschiedenen Richtungen hin. Dort befand sich Napoleon; man sah ihn ganz deutlich mit Hilfe eines Fernrohres des Obristen Potemkin, der auf der

vordersten Kette stand. Napoleon veranstaltete eine persönliche Recognoscirung. Kein einziges der zahlreichen Schlachtfelder während seiner beispiellosen Kriegslaufbahn hatte ihm ein so schreckliches Schauspiel gezeigt. Wohin er auch den Blick wandte, überall lagen Haufen von menschlichen Leichen und getödteten Pferden, Sterbende, Verwundete. Der Boden war von Strömen geronnenen Blutes aufgeweicht, von Waffentrümmern übersäet. Als einzige Spur des Lebens erschienen hinkriechende verwundete Krieger und angeschossene Pferde, welche auf dem Thale des Todes umherschweiften.

Als Napoleon sich persönlich davon überzeugt hatte, daß sich Fürst Kutusow nicht zu dem von den Franzosen erwarteten Angriffe rüstete und daß die Russen sich von Borodino zurückzogen, rückte er gegen Mittag des 27. August vorwärts. Murat zog mit dem Vortrabe auf der großen Heerstraße nach Moshaisk hin; ihm folgten in einiger Entfernung die Garde und die Corps Davoust's und Ney's. Junot wurde auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, um die Verwundeten aufzunehmen und im Rücken der Armee einige Ordnung herzustellen. Der Vicekönig setzte bei dem Kirchdorfe Uspenskoje über die Moskwa und ging nach Rusa; Poniatowsky zog rechts nach Borißow. Napoleon wollte zum Abende sein Hauptquartier nach Moshaisk versetzen und beorderte deshalb den Vortrab, die Stadt zu passiren und sich 7 Werste hinter derselben zu lagern. Die Russischen Truppen setzten den ganzen Morgen über den Rückzug fort und lagerten sich am Nachmittage hinter Moshaisk, die erste Armee auf dem rechten Flügel, die zweite auf dem linken. Der Nachtrab hielt die Stadt besetzt und hatte Befehl, sich darin so lange als möglich zu halten, um zum Abfertigen der Verwundeten, mit welchen, wegen Mangel an Fahrzeugen zu ihrer Abfuhr, alle Straßen und Häuser angefüllt waren, Zeit zu gewinnen. Aus derselben

Ursache waren auch einige Verwundete auf dem Schlachtfelde und auf der Straße von Borodino nach Moshaisk zurückgelassen worden. Die Civilobrigkeit des Moskwaschen Gouvernements rechtfertigte sich bei dem Fürsten Kutusow wegen des Mangels an Fuhren dadurch, daß die dem Kriegsschauplatze nahe gelegenen Kreise des Moskwaschen Gouvernements unter Militär-Jurisdiction gestellt waren; die Armeen-Verwaltung traf indessen nur wenige Einwohner in den Dörfern an; denn der größte Theil der Bauern hatte sich, aus Furcht vor dem Anzuge des blutgierigen Feindes, in die Wälder geflüchtet. Am Tage der Schlacht bei Borodino selbst, deren Donner in weiter Entfernung hörbar war, gingen die Dorfbewohner auf's Feld hinaus, horchten auf die Schüsse und legten sich an den Boden, um sie deutlicher zu vernehmen. Andere warfen sich auf die Kniee und flehten zu Gott um Segen für die Russischen Waffen. Die Geistlichen hielten feierliche Umzüge und ermahnten ihre Eingepfarrten, den Zorn Gottes mit Demuth zu ertragen. Welch ein rührendes Schauspiel gewährte in diesem Augenblicke das große Russische Volk, welches sich bis dahin für unüberwindlich gehalten hatte, weil es immer siegreich gewesen war, jetzt aber unter Gebeten von dem allmächtigen Gott die Entscheidung seines Looses erwartete!

Gegen 4 Uhr Nachmittags zeigte sich Murat vor Moshaisk. Er unternahm eine Attake, konnte aber unsere Nachhut nicht zum Weichen bringen, und daher auch den Auftrag, Moshaisk zu besetzen und sich 7 Werste hinter der Stadt zu lagern, nicht ausführen. Das Fuhrwesen des Hauptquartiers Napoleons, welches hinter der Vorhut Murat's folgte, mußte zurückkehren. Der Tag endigte damit, daß Moshaisk in unsern Händen blieb, und der Feind keine gewaltsame Anstrengungen machte, sich dessen zu bemächtigen. Napoleon verbrachte

die Nacht in dem Kirchdorfe Kriwuscha, 6 Werste von Moshaisk. Während des Arrieregardegefechts war Fürst Kutusow auf dem Felde und schickte mehrmals aus, um nachzusehen, in welchem Zustande sich die Französischen Truppen befänden. Als er erfuhr, daß einige ihrer Cavallerie-Colonnen, die sich nach der Schlacht noch nicht erholt hatten, aus zusammengesetzten Truppen beständen, d. h. daß in einer und derselben Fronte ein Husar neben einem Uhlanen, ein Cuirassier neben einem Chasseur stehe, sagte er: „Wie haben wir sie gestern zusammengeschüttelt." Fürst Kutusow beabsichtigte nicht, länger bei Moshaisk zu bleiben, da er keine Zeit hatte, die Armee in Ordnung zu bringen, und setzte am 28. August den Rückzug nach Semlino und Lutinskoje fort. Der Feind drängte ungestümer, als Tags vorher. Platow zog sich zu eilfertig zurück, und brachte dadurch Murat bis etwa 3 Werste vor unser Lager. Unzufrieden mit dem Hettman, ernannte Fürst Kutusow an dessen Stelle Miloradowitsch, welcher seitdem beständig die Vorhut der Armee während des ganzen vaterländischen Krieges, so wie auch nachher, bis zu der Schlacht bei Bauzen, blieb. Seit dem Erscheinen Miloradowitsch's bei der Vorhut, zu deren Verstärkung frische Truppen beordert wurden, *) beunruhigte der nahe Donner des Geschützes die Armee nicht ferner mehr. Miloradowitsch verstand es, den Feind von derselben gegen 30 Werst, und oft noch weiter, fern zu halten. Unsern Truppen nachfolgend, zog Murat am 28. August in Moshaisk ein. Nach ihm langte auch bald Napoleon aus Kriwuscha an. Nach seiner Abreise aus diesem Dorfe wurde das Herrenhaus verbrannt.

*) Außer den Cosaken traten in den Bestand der Avantgarde: das 1ste Cavallerie-Corps Uwarow's, die Jägerregimenter Nr. 4, 33, 30, 48, 11 und 36; und die Infanterieregimenter: das Butyrskische, Temsksche, Sophia'sche und Libau'sche.

Folgenden Tages, am 29. August, setzte die Armee den Rückzug bis Krutitza fort. Der Andrang des Feindes wurde immer heftiger. Murat, von dem Corps Davoust's verstärkt, griff Miloradowitsch mit Ungestüm an. Es entbrannte ein sehr hitziges Gefecht, allein Murat wurde zurückgeschlagen, worauf er unserm Nachtrabe fortan mit größerer Vorsicht folgte, und bis Moskwa immer außerhalb Kanonenschußweite zurückblieb. — In diesem Gefechte wurde der Prinz von Hessen-Philippsthal verwundet, welcher erst so eben in Rußland mit einem Schreiben seines Oheims, des Churfürsten von Hessen-Cassel, den Napoleon nach der Schlacht bei Jena des Thrones beraubt hatte, angelangt war. Der Churfürst schrieb dem Kaiser, daß er seinen Neffen schicke, um unter den Fahnen desjenigen Monarchen zu kämpfen, auf Den die Deutschen Fürsten ihre einzige Hoffnung gesetzt hätten. Die Folgen haben gezeigt, daß die Hoffnungen der unterdrückten, von Napoleon verhöhnten Fürsten nicht vergeblich waren.

Die Ursachen, welche den Fürsten Kutusow zum Rückzuge bewogen, sind in seinem folgenden Berichte an den Kaiser vom 29. August auseinandergesetzt. Es war der letzte, der Sr. Majestät vor dem Aufgeben Moskwa's vorgelegt wurde.

„Die Bataille vom 26. ist die blutigste von allen gewesen, welche die neuere Zeit kennt. Wir hatten das Schlachtfeld vollständig behauptet, und der Feind hatte sich nach der Position zurückgezogen, von wo aus er zum Angriff gegen uns aufgebrochen war. Allein der auch auf unserer Seite erlittene außerordentliche Verlust, besonders dadurch, daß die nothwendigsten Generale verwundet sind, nöthigt mich zum Rückzuge auf der Moskwaschen Heerstraße. Heute befinde ich mich in dem Dorfe Nara und muß noch weiter zurückgehen, weil noch keine von den zu meiner Verstärkung heranziehenden Truppen angekommen sind, namentlich die 3 Regimenter aus Moskwa, welche unter der Ordre Klein-

michel's formirt sind, und die von dem Fürsten Lobanow-Rostowsky formirten Regimenter, welche sich Moskwa nähern."

Am 30. August, als in Petersburg der dem Feinde bei Borodino geleistete Widerstand gefeiert wurde, brach die Armee aus dem Lager bei Krutitza auf und zog nach Wiäsema. Am folgenden Tage setzte sie den Marsch nach Mamonovo fort, welches nur um einen Tagmarsch von Moskwa entfernt ist, noch immer in der festen Hoffnung auf eine unvermeidliche, baldige Schlacht. In Mamonowo wurde in solcher Veranlassung am 31. August ein Armeebefehl erlassen, welcher also anfängt: „Keinem der Chefs ist es unbekannt, daß die Russische Armee vor den Mauern von Moskwa noch eine entscheidende Schlacht liefern muß." In der That fuhr auch Fürst Kutusow auf dem ganzen Wege von Borodino nach Mamonowo fort, auf Mittel zu sinnen, sich in eine Schlacht einzulassen. Als Beweis dessen dient folgendes Schreiben an den Grafen Rostoptschin. Am 27. August aus Schukowo schrieb nämlich Fürst Kutusow an den Grafen Rostoptschin: „Meine Absicht geht dahin, so viele Verstärkung, „als ich nur immer erhalten kann, an mich zu ziehen, um „vor Moskwa eine, vielleicht entscheidende, Schlacht zu liefern. Die Hilfsleistungen, welche ich verlange, sind verschieden, und deshalb entsende ich den Obristen, Fürsten „Kudaschew, Ihnen persönlich darüber Mittheilung zu machen „und zu bitten, daß Alles, was Moskwa in Beziehung auf „die Truppen geben kann, Zuschuß an Artillerie, Munition „und Pferden, und was sonst von den treuen Söhnen des „Vaterlandes zu erwarten ist, zur Armee geschickt werde, „welche den Kampf mit dem Feinde zu bestehen erwartet. „Und an wen kann ich mich in diesen Nöthen zuversichtlicher „wenden, als an den durch Liebe und Eifer bekannten, würdigen Chef der alten Hauptstadt?" Am 28. August aus

Schelkowka: „Ueberbringern dieses, den Rittmeister, Grafen „Apraxin,*) habe ich zu Ihnen geschickt, um meine ergebenste „Bitte zu wiederholen, mir, wo mög'ich noch heute, mit „Courierpferden so viel Hacken und Schaufeln, als möglich, „zu schicken, um die der Armee bereits zugestellten zu ergänzen.“ Am 30. August, aus Wiäsema: „Wir nähern „uns der Generalschlacht vor Moskwa; allein der Gedanke, „daß ich nicht Mittel genug haben werde, um die Verwundeten auf Fuhren wegzuschaffen, erschreckt mich. Ich erbitte „um Gotteswillen die schleunigste Hilfe von Ihnen!“ Ein zweites Schreiben von demselben Tage: „Ich schicke einen „Expressen mit der Wiederholung meiner frühern Bitten, denen ich noch folgende hinzufüge: Schicken Sie mir, nach „Erhalt dieses, so viele Batterie-Geschütze, als sich im Moskwa„schen Arsenal befinden, mit Karren und Munition, durch „Vorspannpferde, mit dem Auftrage, schleunigst bei der Armee „einzutreffen. Und da ich Sie schon früher gebeten habe, „mir für 500 Geschütze einen vollständigen Bestand an La„dungen zu schicken, so ist es erforderlich, darunter auf's „Schleunigste für 200 Batterie- und für 200 leichte Geschütze „Munition zu senden.“ Ein drittes, von demselben Tage: „Ich bitte Sie, so schleunig, als möglich, 1000 Aexte und „1000 Schaufeln zur Armee schicken zu lassen, um Verhaue „anzulegen; auch aus Moskwa alle Genesenen in gehöriger „Ordnung, nebst Offizieren, herauszusenden.“ Ein viertes, ebenfalls vom 30. August: „Ich befinde mich bei Wiäsema; „da aber hier gar keine Position vorhanden ist, so hat sich „General Bennigsen zurückbegeben, um einen Ort zu ermitteln, „welcher günstiger gelegen ist, um eine Schlacht zu liefern.“

Man bedurfte aber weniger einer Position, als frischer

*) Jetzt Senator.

Truppen; diese aber trafen von nirgends her ein, und wie hätte man mit 50,000, die von Borodino zurückgebracht waren, eine Schlacht wagen können gegen 100,000, die mit Napoleon heranrückten? Nur eine Möglichkeit blieb noch, sich in einen Kampf einzulassen, und zwar: zu erwarten, ob Napoleon nicht seine Streitkräfte theilen würde? Dann hätte man sich auf irgend eins seiner abgetheilten Corps werfen können; Napoleon aber hielt seine ganze Streitmacht so geschlossen, daß gar keine Gelegenheit vorhanden war, den Versuch zu machen, einzeln oder abgesondert seinen Truppen eine Niederlage beizubringen. Folglich war der Rückzug von Borodino bis Moskwa in jeder Beziehung eine absolute Nothwendigkeit. Unterdeß war Napoleon 3 Tage in Moshaisk geblieben: 1) weil er sich erkältet hatte; 2) um dem Heere Erholung zu gönnen und einige Ordnung in demselben wieder herzustellen; 3) um sich zu der neuen Schlacht vorzubereiten, in der Voraussetzung, daß Fürst Kutusow auf der Vertheidigung Moskwa's hartnäckig beharren werde, und endlich 4) in der Erwartung der Ankunft von Artillerie-Munition, woran sich ein Mangel offenbart hatte; denn bei Borodino waren aus den feindlichen Geschützen 91,000 Schüsse abgefeuert worden.*)

Wie vor dem Abzuge aus Smolensk, wandte Napoleon auch jetzt, vor dem Zuge nach Moskwa, eine besondere Aufmerksamkeit auf seine Communicationslinie. Er befahl dem Junotschen Corps, welches in Moshaisk zurückgelassen wurde, die Straße nach Smolensk zu decken. An Victor, der beauftragt worden war, die Haupt-Communicationen zu beschirmen, schrieb Napoleon: „Kutusow will uns an der Besetzung „Moskwa's hindern und alle Mittel aufbieten, uns daraus

*) Fain, Manuscrit de 1812, II. 86.

„zu vertreiben, wenn wir hineingedrungen sind. Daher muß
„ich an eine Verstärkung der Armee in Moskwa denken, nach
„Maaßgabe dessen, wie die Russischen Truppen Verstärkungen
„erhalten. Im Herzen angegriffen, wird der Feind sich nicht
„länger an den äußersten Enden vertheidigen. Jetzt ist keine
„Zeit, rechts und links, nach Witebsk und Minsk, Verstär-
„kungen, Marsch-Bataillone und Escadrone und die einzeln
„bei Ihnen ankommende Mannschaft zu versenden. Alles
„muß nach Smolensk geschickt werden, und von dort, nöthi-
„genfalls, nach Moskwa ziehen. Sie selbst, mit Ihrer Armee,
„müssen ebenfalls bereit sein, dorthin zu marschiren, um sich
mit mir zu vereinigen. *) Am 30. August begab sich Napo-
leon von Moshaisk nach dem Dorfe Tatarki, 42 Werste von
Moshaisk. Dort brachte er die Nacht über zu, und ließ am
folgenden Morgen nur die Avantgarde vorrücken, die Schlacht-
Corps aber zurückbleiben, da er Besorgniß hegte, daß sich
Fürst Kutusow gegen seinen rechten Flügel gewandt habe, oder
auf seine Communicationslinie marschirt sei. So verlor also
Napoleon, 5 Tage nach der Schlacht bei Borodino, die
Russen aus dem Gesichte. Dies ist ein Umstand, welcher
als neuer Beweis für die Desorganisation der Franzosen bei
Borodino dient. Sie war so groß, daß sie ihre Bewegungen
hemmte, und Napoleon nöthigte, wie Fürst Kutusow sagte,
„nach dem Gefühl zu marschiren.“ Endlich, nachdem er sich
davon überzeugt, daß die Russische Armee die große Heer-
straße nicht verlassen habe, begab sich Napoleon am 31sten
August von Tatarki nach Wiäsema, und befahl den Truppen,
die für eine kurze Weile eingestellte Offensivbewegung fortzu-
setzen.

Auch Fürst Kutusow hegte Besorgniß für seine rechte

Fain, Manuscrit de 1812.

Flanke. Da er die Schwäche des Andranges gegen Miloradowitsch bemerkte und erfahren hatte, daß sich der Feind mit bedeutender Macht um Rusa zeige, argwohnte der Feldmarschall, daß Napoleon, „indem er unsern Nachtrab nicht leb„haft verfolge, seinen Truppen Zeit lasse, ihn zu umgehen." Diese Worte sind dem Befehle an Miloradowitsch entnommen. Fürst Kutusow schrieb ihm: „Sie müssen, so viel „als möglich, den Feind nicht aus den Augen lassen und „seine Streitkräfte erforschen; denn, wenn er bedeutende Streit„kräfte von sich gegen unsere rechte Flanke entfernt, und Ihnen, „indem er Sie nicht heftig verfolgt, die Möglichkeit gewährt, „in einiger Entfernung von uns zu bleiben, so wird es, „ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß er zur Hilfe kommen „könnte, möglich sein, dieses sein Seiten-Corps anzugrei„fen und zu vernichten. Die Tapferkeit der Truppen des „Nachtrabes, unter Ihrer geschickten Anführung, entfernt von „der Armee alle Unruhe. Jetzt, da wir uns Moskwa nähern, „wo eine Schlacht stattfinden muß, welche den Ausgang der „Campagne und das Schicksal des Reichs entscheidet, muß „man den Feind einige Zeit, und zwar so lange als mög„lich, aufhalten. Die Armee muß verschiedene Arbeiten aus„führen; die zur Verstärkung derselben anlangenden Truppen „müssen vertheilt werden; zu Allem bedarf es Zeit." Zugleich schrieb Fürst Kutusow auch an den Grafen Rostoptschin: „Nach den mir gewordenen Nachrichten hat der Feind am „28. in Rusa übernachtet, über seine Stärke aber konnte „man nichts Bestimmtes erfahren; Einige vermuthen auf die„ser Straße ein ganzes Corps von 20,000 Mann, Andere „weniger. Der Feind befindet sich, nach Absonderung dieser „Truppen, gegen 15 Werste von mir, im Angesicht meines „Nachtrabes, greift aber heute nicht an. Dies könnte er „vielleicht auch morgen fortsetzen, mit dem Wunsche, daß

„meine Armee hier stehen bliebe, während er, nachdem er „einen forcirten Marsch nach Swenigorod gemacht und das „aus 2000 Mann Cavallerie und 500 Mann Infanterie mit „2 Kanonen bestehende Detaschement Winzingerode's erdrückt „hat, vielleicht ein verwegenes Unternehmen gegen Moskwa „beabsichtigt. Meine Truppen sind, ungeachtet der am 26. „vorgefallenen blutigen Schlacht, in einer so achtbaren Zahl „nachgeblieben, daß sie nicht nur im Stande sind, dem Feinde „zu widerstehen, sondern auch erwarten können, die Ober- „hand über ihn zu gewinnen. Unterdessen aber befindet sich „ein feindliches Corps jetzt auf der Swenigorodschen Straße. „Sollte dies nicht sein Grab finden durch die Moskwasche „Drushine, wenn es wagen sollte, die Hauptstadt von die- „ser Straße her, auf welcher sich auch Winzingerode zurück- „zieht, zu bedrohen?"

Was das Detaschement Winzingerode's betrifft, das sich rechts von dem Heere und in gleicher Höhe mit demselben befand, so hatte es in dem Kirchdorfe Sorotschnewo, auf der Straße von Moshaisk nach Wolokolamsk stehend, die Nachricht von der Schlacht bei Borodino durch Franzosen erhalten, die sich zum Aufsuchen von Lebensmitteln in den Dörfern umhertrieben und von den Kosaken erwischt worden waren. Winzingerode ritt sogleich zum Fürsten Kutusow, um Verhaltungsbefehle einzuholen, und führte das Detaschement, nach seiner Rückkehr von Sorotschnewo, nach Rusa, wo er schon den Feind antraf. Da er die Franzosen dort nur in geringer Anzahl glaubte, so befahl er, sie anzugreifen, erblickte jedoch beim Näherrücken, auf der rechten Seite der Stadt, ein großes feindliches Lager, das der Vicekönig besetzt hatte. Die Franzosen, von dem Erscheinen des Winzingerodeschen Detaschements in ihrem Rücken allarmirt, traten unter Gewehr, die Unsrigen aber umgingen, nachdem sie die Nacht abgewar-

tet, Rusa, zogen in Welkino ein, auf der Straße zwischen Rusa und Swenigorod, und kamen dem Feinde durch diese Bewegung auf der Straße nach Moskwa zuvor. Als der Vicekönig vorrückte, wich Winzingerode, indem er dabei den Marsch desselben so viel als möglich verzögerte, auf Swenigorod zurück, ging bei Spaskoje über die Moskwa, und zog sich gegen Tscherepkowo. Hier erhielt er den Befehl, im Hauptquartier zu erscheinen, welches sich in Fili befand und das Commando des Detaschements dem Obristen Benkendorf zu übertragen. Während Winzingerode von Rusa auf Nebenwegen fortzog, wurden die finstern Herbstnächte durch Feuersbrünste erhellt. Die Bauern zündeten ihre Dörfer, Heuschober und Getreidefuhren an; überall mußten die zum Himmel emporlodernden Flammen Napoleon das Schicksal verkünden, welches seiner in Moskwa harrte; allein der Eroberer wurde von seinem Verhängniß fortgerissen!

Am Schlusse muß man noch der von dem Fürsten Kutusow, während des Marsches von Borodino bis Moskwa, hinsichtlich des Bestandes der Armee getroffenen Maaßregeln erwähnen. Miloradowitsch wurde an Bagration's Stelle zum Befehlshaber der zweiten Armee ernannt; Fürst Schachowskoi zum Chef der dritten Division, an die Stelle Konownitzyn's, welcher Tutschkow I. im Commando des dritten Corps ersetzte; Tschoglokow zum Commandeur der 11. Division an Bachmetjew's I. Stelle; Laptjew, der 23. Division, statt Bachmetjew's II.; Fock, der 24. Division statt Lichatschew's. Das 2te und 3te Cavallerie-Corps bildeten ein einziges unter dem Commando Korff's. Den Cavallerie-Regimentern wurde der Befehl ertheilt, eine geringere Anzahl von Escadronen zu bilden, die jedoch complet sein mußten und den Infanterieregimentern, in denen weniger als 300 Mann nachgeblieben waren, sich nicht in 2 Bataillone zu theilen, sondern die

Mannschaft in eins zusammenzuziehen. Um die Offiziers-Vacanzen zu besetzen, stellte es der Feldmarschall den Regimentern und Artillerie-Compagnieen anheim, die zur Beförderung würdigsten Porte-epee-Fähnriche, Fahnenjunker, selbst Unteroffiziere, auszuwählen und ließ über die Würdigbefundenen Listen fertigen. 14,000 Mann Moskwascher Landwehr wurden den Feldregimentern zugeschrieben, um das dritte Glied zu bilden. Wenn sich, nach der Zahl der alten Soldaten, mehr Krieger ergaben, als für das dritte Glied nöthig waren, so wurde befohlen, die Krieger hinter den Divisionen als Reserven in Colonnen aufzustellen und sie zu Abordnungen und, während der Schlacht, zum Abführen der Verwundeten zu gebrauchen. Die ganze Wichtigkeit begreifend, welche die Landwehren gewinnen mußten, wenn der Krieg lange fortdauerte, benahm sich Fürst Kutusow gegen sie besonders gütig. Bei Einreihung der Drushinen in die Feldregimenter erließ er folgenden Armeebefehl: „Sämmtliche Militärs und Personen haben die Krieger der Landwehr nicht als Soldaten „zu betrachten, welche für immer zu diesem Berufe bestimmt „seien, sondern als solche, die sich nur zeitweilig zur Vertheidigung des Vaterlandes gestellt haben. Die Krieger der „Moskwaschen Landwehr verändern ihre Kleidung nicht, scheeren die Bärte nicht; kurz: sie verbleiben in ihrem bisherigen Zustande, und werden, nach Erfüllung ihrer heiligen „Pflichten, wieder in ihre Wohnungen zurückkehren." *)

*) Tagesbefehl vom 30. August Nr. 14.

Vierzehntes Capitel.

Das Lager vor Moskwa.

Berathung auf dem Berge Poklonnaja. *) — Position vor Moskwa. — Kriegsrath in Fili. — Entschluß, Moskwa aufzugeben. — Abfuhr der Vorräthe nach der Kalugaschen Straße.

Am 1. September brach die Armee von Mamonowo nach Moskwa auf. Hier mußte man, der allgemeinen Ueberzeugung zufolge, eine Schlacht liefern, siegen oder fallen. — Fürst Kutusow eilte der Armee voraus, besichtigte die von Bennigsen Tages vorher erwählte Position vor Moskwa und blieb zu Poklonnaja Gora, wo ihm Graf Rostoptschin entgegen kam. Rings um den Feldmarschall versammelten sich die obersten Generale. Es war ein majestätisches Schauspiel. Auf Poklonnaja Gora vereinigten sich die Beschützer Rußlands und beriethen sich, Angesichts Moskwa's, welches sich an dem heitern Herbstmorgen in seiner ganzen Schönheit, mit

*) Poklonnaja Gora, der Verneigungsberg, führt den Namen davon, daß vor Alters das Volk, wenn es diesen Berg erstiegen hatte, sich vor den Moskwaschen Kirchen verneigte.

allen Erinnerungen des vaterländischen Ruhmes, vor ihnen ausbreitete. Der Gedanke: Moskwa ohne Kampf aufzugeben, war ihnen noch ganz fremd, allein die bezaubernde Hoffnung, dem Feinde vor der Hauptstadt zu widerstehen, war nicht von langer Dauer. Einer nach dem andern kehrten die, von dem Fürsten Kutusow zur Besichtigung der Umgegend Ausgeschickten, zurück; die Generale Bennigsen, Barclay de Tolly und Jermolow und die Obristen Toll, Michaud und Crossart. *) Einige behaupteten die Unmöglichkeit, vor Moskwa eine Schlacht anzunehmen. Andere schlugen vor, die Armee weiter links von der Hauptstadt abzuführen und sie mit dem rechten Flügel an den Sperlingsbergen, und mit dem linken nach der Kalugaschen Straße zu postiren.

Die von Bennigsen ausgesuchte Position wird von Wasserrissen und von den Krümmungen des Karlowka-Baches durchschnitten, welche die Communication erschweren. Wenn man Brücken darüber geschlagen hätte, so wären sie dennoch zum Uebergange nicht geeignet gewesen, weil man jenseits steile Hügel hätte erklettern müssen. Diese Position, welche eine rasche Versetzung der Truppen von einer Stelle nach der andern unmöglich machte, war auch für die durch die Borodinosche Schlacht geschwächte Armee zu ausgedehnt. Hinter ihr, in äußerst geringer Entfernung, war die Hauptstadt und der Moskwafluß, auf welchem sich 8 fliegende Brücken befanden, jedoch an so steilen Uferstellen, daß sie zwar für die Infanterie zugänglich, für die Passage der Reiterei und Artillerie aber äußerst schwierig waren. Zu diesen Uebelständen kam noch der Umstand hinzu, daß die Armee für den Fall einer unglücklichen Schlacht eine der weitläufigsten Städte in

*) Ein Französischer Emigrant und Obrist in Oesterreichischen Diensten, der vor drei Tagen in unserm Hauptquartier eingetroffen war; er trug noch die Spanische Uniform.

der Welt passiren mußte, wodurch es sehr schwer wurde, eine gewisse Ordnung auf dem Marsche zu beobachten. Hätte sich eine solche Position einige Tagmärsche vor Moskwa, ja selbst nur einen Marsch vor demselben, befunden, so würde man sie bei dem ersten Blicke aufgegeben haben; Angesichts Moskwa's aber zögerte man, berieth sich, erwog, ob nicht dennoch irgend eine Möglichkeit vorhanden sei, eine Schlacht zu liefern? Es konnte auch nicht anders sein. Nach der damaligen Denkungsweise war kein Opfer zu groß, das man nicht für die Rettung Moskwa's hätte bringen müssen. Es war also natürlich, daß unter solchen Umständen die Erwägungen, welche wechselsweise auf Poklonnaja Gora stattfanden, langwierig sein mußten. Man dachte daran, den Mängeln der Position durch zahlreiche Artillerie und durch Verschanzungen abzuhelfen, die Bennigsen am Morgen früh, noch vor der Ankunft des Fürsten Kutusow, angeordnet hatte. Allein, während noch die Redouten aufgeworfen wurden und der Morgen in Berathungen verging, hüllte sich die Umgegend in Staubwolken, aus welchen die Spitzen der Colonnen, der Artillerie und der Bagage hervorblickten. Die Armee begann schon aus Mamonowo einzutreffen. Während Fürst Kutusow die verschiedenen Meinungen anhörte, äußerte er selbst nichts Entscheidendes. Er hielt sich stets an den Grundsatz eines alten Feldherrn, der da äußerte, daß nicht einmal sein Kopfkissen von seinen Absichten etwas wissen solle. Um seine Gedanken hinsichtlich des Aufgebens von Moskwa, das er allerdings im Geiste schon beschlossen hatte, noch mehr zu verbergen, sagte Fürst Kutusow, nachdem er den Chef des Generalstabes der ersten Armee, Jermolow, der mit Eifer von der Unmöglichkeit sprach, in dieser Position eine Schlacht zu liefern, angehört, ihn bei der Hand fassend und seinen Puls fühlend: „Bist Du wohl „gesund?" Gegen Mittag begab sich Fürst Kutusow von

Poklonnaja nach Fili, ohne seine Meinung offenbart zu haben. Seine letzten Worte waren an den Prinzen Eugen von Würtemberg gerichtet. Der Feldmarschall sagte zu ihm: „Ici „ma tète, fût-elle bonne ou mauvaise, ne doit cependant s'aider, que d'elle-même."

Der Tag neigte sich schon zum Abend, und noch immer waren keine Befehle, weder zur Schlacht, noch zum Aufgeben Moskwa's ertheilt worden. Gegen 5 Uhr ließ der Feldmarschall nach seinem Hauptquartier, im Dorfe Fili, Bennigsen, Barclay de Tolly, Dochturow, Uwarow, den Grafen Ostermann, Rajewsky, Konownitzyn, Jermolow, Kaißarow und Toll berufen. Miloradowitsch wurde nicht eingeladen, wegen der Unmöglichkeit, sich vom Nachtrabe zu entfernen. Auf Bennigsen wurde lange gewartet. Als er angekommen war, begann er mit der Frage: „Ist es vortheilhafter, vor Moskwa eine Schlacht zu liefern, oder es dem Feinde zu lassen?" Fürst Kutusow bemerkte, daß man vorher den Stand der Dinge erwägen müsse und sagte, nachdem er die Mängel der Position umständlich dargestellt hatte: „So lange die „Armee existiren und im Stande sein wird, dem Feinde Widerstand zu leisten, so lange bleibt auch noch die Hoffnung, „den Krieg glücklich zu Ende zu bringen, nach dem Verluste „der Armee aber ist Moskwa und Rußland, Beides verloren." Hierauf warf er eine andere Frage auf: „Ob „man den Angriff in einer ungünstigen Position abwarten, „oder sich hinter Moskwa zurückziehen solle."

An dem sich über die Entscheidung dieser Frage erhebenden Streite nahmen hauptsächlich Bennigsen und Barclay de Tolly Theil, als die ältesten im Range nach dem Fürsten Kutusow. Sie waren in ihren Ansichten völlig verschieden. Ihre Gründe haben sich in den von ihnen dem Kaiser vorgelegten Berichten erhalten; denn ein Journal, oder ein

Protocoll über den zu Fili gehaltenen Kriegsrath war nicht aufgesetzt worden. Nach Anhörung der von Kutusow gestellten Frage erklärte Barclay de Tolly, daß die Erhaltung der Armee für die Rettung des Vaterlandes eine Hauptsache sei. „In „der von uns besetzten Position," sagte er, „werden wir „gewiß geschlagen, und Alles, was dem Feinde nicht auf „dem Schlachtfelde in die Hände fällt, wird auf dem Rück„zuge durch Moskwa verloren gehen. Es ist zwar schmerz„lich, die Hauptstadt zu verlassen; allein wenn wir nicht den „Muth verlieren und thätig sind, so bereitet die Besetzung „Moskwa's für Napoleon den Untergang." Bennigsen versetzte: „Sind wol auch die Folgen überlegt, die aus dem „Aufgeben Moskwa's und aus den damit verbundenen uner„meßlichen Verlusten für den Staat und für Privatpersonen „entstehen können? Ist der Eindruck erwogen, den dies Er„eigniß auf den Nationalgeist machen wird, der einen so be„deutenden Einfluß auf die Mittel zur Fortsetzung des Krie„ges haben muß? Hat man auf die Schwierigkeiten und „Gefahren Rücksicht genommen, welche der Armee und der „Artillerie bei einem Durchzuge durch Moskwa bevorstehen, „wenn der Feind uns auf den Fersen folgt? Es ist schimpf„lich, die Hauptstadt ohne Schwertstreich aufzugeben. Wenn „wir uns zum Rückzuge entschließen, so wird Niemand glau„ben, daß die Schlacht bei Borodino von uns gewonnen wor„den, da der Verlust Moskwa's als die Folge davon „erscheint. Wird dies nicht ein Zugeständniß sein, daß „wir die Schlacht verloren haben? Welchen Eindruck wird „die Besetzung Moskwa's durch den Feind auf die auslän„dischen Höfe und überhaupt im Auslande machen? Wird „etwa nach dem Aufgeben Moskwa's unsere Armee in eine „bessere Verfassung kommen, da wir doch irgendwo werden „Halt machen müssen? Ich begreife nicht, warum man an

„eine unfehlbare Niederlage und an den Verlust der Artillerie „denkt, während wir nach der Schlacht von Borodino im „Verhältniß zu dem Feinde den Vortheil haben, daß ver= „schiedene Verstärkungen zu uns gestoßen sind. Wir sind die= „selben Russen, welche mit musterhafter Tapferkeit überall ge= „kämpft haben. Wenn wir auch am 26. August bedeutenden „Verlust erlitten haben, so ist doch die Einbuße des Feindes „nicht geringer, als die unserige; wenn unser Heer zerrüttet „ist, so befindet sich doch auch das feindliche in keiner bessern „Verfassung. Winzingerode hat uns schon gemeldet, daß Na= „poleon den Vicekönig nach Rusa beorderte, um unsere Flanke „zu umgehen. Wir wissen auch, daß ein anderes Corps uns „links zu umgehen sucht. Deshalb schlage ich vor, in der „Nacht die ganze Macht auf dem linken Flügel zu versam= „meln, und gegen das Centrum Napoleons vorzubringen, „welches durch die zu unserer Umgehung abgeschickten Corps „geschwächt ist. Wir schlagen sein Centrum und dann wer= „den die beiden zur Umgehung abgeschickten Corps nicht nur „in Unthätigkeit versetzt, sondern genöthigt sein, um nicht „abgeschnitten zu werden, an eine schleunige Vereinigung mit „ihrer Hauptmacht zu denken. Wenn wir uns aber nach „der Schlacht zurückziehen müssen, so muß man sich nach der „alten oder der neuen Kalugaschen Straße wenden, um die „Communicationslinien des Feindes zu bedrohen.“ Barclay de Tolly antwortete: „Man hätte früher an die Offensive „denken und demgemäß die Stellung der Truppen einrichten „müssen. Dazu wäre noch am Morgen Zeit gewesen, nach „meiner ersten Besprechung mit dem General Bennigsen über „die Mängel der Position; jetzt aber ist's schon zu spät. Wäh= „rend der Dunkelheit der Nacht ist es schwer, die Truppen, „welche in tiefen Schluchten verborgen sind, zu unterscheiden, „und unterdeß kann der Feind uns angreifen. Die Armee

„hat eine große Anzahl von Generalen und Stabs-Offizieren „verloren; viele Regimenter werden von Capitains, manche „Brigade von unerfahrenen Stabsoffizieren commandirt. Durch „die ihr eigenthümliche Tapferkeit kann die Armee zwar in „der Position kämpfen und den Angriff abschlagen, ist aber „nicht im Stande, Angesichts des Feindes zu manövriren. Ich „schlage einen Rückzug nach Wladimir und Nishnij-Nowgo„rod vor."

Mit Bennigsen stimmten Dochturow, Uwarow, Konownitzyn und Jermolow überein; mit Barclay de Tolly Graf Ostermann und Toll, welcher vorschlug, nach Aufgebung der Position die Armee mit dem rechten Flügel gegen das Dorf Worobjewa, und mit dem linken nach der neuen Kalugaschen Straße hin aufzustellen, in der Richtung zwischen den Dörfern Schatilowa und Woronowa, und sich hierauf, wenn die Umstände es erforderten, nach der alten Kalugaschen Straße zurückzuziehen. *) Graf Ostermann sagte: „Moskwa ist „nicht Rußland; unser Zweck besteht nicht in der Vertheidi„gung der bloßen Hauptstadt, sondern des ganzen Vater„landes, und zur Rettung desselben ist die Erhaltung des „Heeres die Hauptsache." Die Berathung ging zu Ende, als noch Rajewsky eintraf. Auf Befehl des Feldherrn erklärte ihm Jermolow, um was es sich hier handele. Rajewsky sagte: „Wenn uns die Position der Möglichkeit beraubt, alle „unsere Streitkräfte zu benutzen, für den Fall, daß schon „beschlossen ist, eine Schlacht zu liefern, so ist es besser, „dem Feinde entgegenzugehen, als ihn zu erwarten. Dies „ist das beste Mittel, den Plan seines Angriffs zu zerstören; „allein zu einem solchen Unternehmen sind unsere Truppen „im Manövriren noch nicht geübt genug, und darum könnten

*) Aus den Memoiren des Grafen Toll.

„wir nur auf eine kurze Zeit den Eindrang Napoleon's in „Moskwa verzögern. Ein Rückzug nach der Schlacht durch „eine so weitläufige Stadt würde die Auflösung der Armee „vollenden.

„Nicht in Moskwa ist Rußland; — nein! — inmitten seiner Söhne.

„Folglich muß man vor allen Dingen das Heer erhalten. „Meine Meinung ist: Moskwa ohne Schlacht aufzugeben; „allein ich spreche als Soldat. Dem Fürsten Michael Hi„larionowitsch steht es zu, zu erwägen, welchen Einfluß die „Nachricht von dem Falle Moskwa's in politischer Hinsicht „haben kann." *) Nachdem der Feldmarschall die verschiedenen Meinungen angehört hatte, schloß er die Berathung mit folgenden Worten: „Mit dem Verluste Moskwa's ist „Rußland noch nicht verloren. Als meine erste Pflicht erachte „ich es, die Armee zu erhalten und mich den Truppen zu „nähern, welche zu unsrer Verstärkung heranziehen. Durch „das Aufgeben Moskwa's selbst bereiten wir dem Feinde den „Untergang. Aus Moskwa will ich nach der Rjäsanschen „Straße ziehen. Ich weiß, welche Verantwortlichkeit ich auf „mich lade, allein ich opfere mich für das Wohl des Vater„landes." Mit diesen Worten erhob er sich vom Stuhle und setzte hinzu: „Ich ordne den Rückzug an." Um die große Verantwortlichkeit wegen des Verlustes der Hauptstadt zu übernehmen, war mehr Muth erforderlich, als zu dem Entschlusse, vor den Mauern derselben eine Schlacht zu liefern. Von allen Russischen Generalen konnte nur Kutusow allein es wagen, Moskwa dem Feinde Preis zu geben, ohne das Reich in die größte Niedergeschlagenheit zu stürzen. Dies Ereigniß fiel schwer auf die Seele der Russen, allein nach dem ersten niederschlagenden Eindrucke, den es auf Alle überhaupt

*) Aus dem Memoiren Rajewsky's.

ausübte, hielt man es nicht für Kleinmuth, nicht für Uebereilung, sondern für eine unvermeidliche Maaßregel, weil es so von Kutusow anerkannt worden war, der sich eines unbegrenzten Vertrauens auf seinen Verstand und seinen Scharfblick zu erfreuen hatte. Bei dieser Gelegenheit bestätigte sich aufs Neue unstreitbar die Wahrheit, daß Kutusow in dem vaterländischen Kriege eine wesentliche Nothwendigkeit für Rußland war.

Der Kriegsrath hatte lange gedauert. Unbeschreiblich war die Begier, den Beschluß desselben zu erfahren. Endlich, in der Finsterniß des Abends, öffnete sich die Thür der Bauernstube, worin sich der Feldmarschall befand. Ein General nach dem andern kam von dort heraus und allmälig, erst nur leise geflüstert, verbreitete sich die Kunde von der Absicht Kutusow's, Moskwa aufzugeben. Aus dem Gedächtnisse der Augenzeugen wird nie das Andenken an den Kummer schwinden, der sich der Herzen bemächtigte. Man schämte sich, einander anzublicken. Mit Moskwa waren alle Begriffe von Ruhm, Würde und selbst von der Selbstständigkeit des Vaterlandes verbunden. Das Hingeben Moskwa's an den Feind erschien als Eingeständniß der Ohnmacht, Rußland zu vertheidigen. Der fortwährende Rückzug von den Grenzen, die davon unzertrennlichen Strapazen und die blutigen, im Verlauf dreier Monate gelieferten, Schlachten, die brennenden, der Plünderung des Feindes Preis gegebenen, Städte und Dörfer, Alles dies waren harte Opfer, jedoch Opfer, die man zur E r h a l t u n g Moskwa's, nicht aber, um es zu verlieren, gebracht zu haben wähnte. Je fester die Hoffnungen gewesen waren, daß das Schicksal beschlossen habe, wir sollten uns vor seinen Mauern noch einmal mit dem gegen uns anwogenden Europa messen: desto niederschlagender war die Kunde von dem Fehlschlagen der allgemeinen Erwartungen, die Entfernung der

Stunde einer blutigen Vergeltung. Es schien, als wenn mit dem Aufgeben Moskwa's der bestimmte Zweck verschwunden sei, weswegen der Krieg geführt wurde, daß die Thür zum Vaterlande weithin geöffnet, und Rußland gefallen sei, zermalmt von den Schlägen der erbitterten Feinde. Hiernach werden die Thränen begreiflich sein, die in den Augen Vieler funkelten, als sie erfuhren, daß Kutusow vor Moskwa keine Schlacht annehme. Das Gefühl gewann die Oberhand über den Verstand.

Nach dem Ende der Berathung blieb der Feldmarschall allein. Er ging in dem Zimmer auf und ab, als ein Offizier bei ihm eintrat, der sich 20 Jahre lang ununterbrochen bei ihm befunden hatte. *) Sich des Rechtes bedienend, ein freies Gespräch mit ihm anzuknüpfen, bemühete er sich, ihn zu zerstreuen und über verschiedene Gegenstände zu sprechen. Seine Worte blieben unbeantwortet. „Wo werden wir stehen „bleiben?“ fragte er endlich. Als wäre er durch diese Frage erweckt worden, trat der Feldmarschall an den Tisch, schlug heftig auf denselben und versetzte mit Eifer: „Das ist meine „Sache; aber ich will die vermaledeieten Franzosen, wie im „vorigen Jahre die Türken, schon dahin bringen, daß sie „Pferdefleisch fressen sollen!“ Die Aufregung des Feldmarschalls dauerte nicht lange. Er faßte sich bald wieder und befahl: 1) Das Fuhrwesen sollte sich gleich nach der Rjäsanschen Straße begeben; dann sollte, nach Mitternacht, die Artillerie, endlich die Infanterie und Cavallerie folgen. 2) Miloradowitsch sollte den Feind nach Möglichkeit aufhalten, damit die Armee Zeit gewänne, durch Moskwa zu ziehen, und 3) Winzingerode sollte mit seinem Streifcorps nach der Jaroslawschen Straße ziehen. Hierauf ließ er den General-

*) Obrist Schneider.

intendanten Lanskoi kommen und sagte zu ihm: „Triff An„ordnung wegen der Verproviantirung.“ — „Aber wohin „ziehen wir?“ fragte Lanskoi. „Nach der Rjäsanschen „Straße.“ — „Es wird schwer halten, die Vorräthe dorthin „zu schaffen, sie befinden sich alle um Kaluga.“ — „Ist denn „bei Rjäsan gar nichts?“ fragte der Feldmarschall. „Be„fehlen Sie, so wird es sein,“ antwortete Lanskoi; „aber es „wäre Schade, wenn die Verpflegungsmittel zu Grunde gin„gen, oder nicht zu uns gelangten.“ — „Ich will es über„legen,“ sagte Fürst Kutusow;“ komm morgen wieder zu „mir, wenn wir an Ort und Stelle anlangen.“ *) Aus dem Umstande, daß Fürst Kutusow die Vorräthe nicht nach der Rjäsan'schen Straße, auf welche er Anfangs ausrückte, abführen ließ, kann man schließen, daß er schon damals die Idee zu dem Flankenmarsche hatte, welchen er nachher nach der Kalugaschen Straße ausführte, wohin er, nach der Borodinoschen Schlacht, am 29. August, die Getreide-Vorräthe hatte bringen lassen. Zugleich benachrichtigte nun Fürst Kutusow den Grafen Rostoptschin, daß er Moskwa aufgebe, was er ihm bis dahin verheimlicht hatte. Die ganze Nacht über war Fürst Kutusow sehr niedergeschlagen, und nach dem Zeugnisse seines vertrautesten Lieblings-Offiziers **) soll er sogar einige Male bitter geweint haben.

*) Nach den Worten Lanskoi's, in der Folge Ministers des Innern.

**) Kaißarow's, jetzt Generals von der Infanterie.

Fünfzehntes Capitel.

Ueber den Zustand Moskwa's.

Moskwa nach der Abreise des Kaisers. — Das friedliche Aussehen Moskwa's verändert sich. — Unerschütterliche Treue der Nation. — Fortweisung der Ausländer. — Annoncen des Grafen Rostoptschin. — Predigt Augustins. — Moskwa nach der Besetzung von Smolensk. — Fortsendung des Staatseigenthums aus Moskwa und Abreise der Einwohner. — Sorgfalt der Kaiserin Maria Feodorowna. — Nachricht von der Schlacht bei Borodino. — Die Auswanderung der Bewohner aus Moskwa nimmt zu. — Aufruf, sich nach Tri Gori zu begeben. — Der Metropolit Platon. — Moskwa am 1. September. — Schreiben des Fürsten Kutusow's wegen der Aufgabe Moskwa's. — Verlassen der Hauptstadt.

In Moskwa wußte man noch nichts von der über dasselbe gefällten Entscheidung, stellte sich's nicht vor, daß es dem Russischen Heere möglich sei, sich nicht für die Mutterstadt Rußlands zu schlagen, sie nicht mit seinem Blute zu erlösen, oder sich nicht unter ihren Ruinen zu begraben. Allein, bevor wir schildern, in welchem Zustande die Kunde von dem bevorstehenden traurigen Loose Moskwa antraf, wollen wir die Tage beschreiben, die seiner Occupation vorangingen.

Mit der am 19. Juli erfolgten Abreise des Kaisers aus Moskwa hatte die freudige Gährung, welche gewöhnlich den

Aufenthalt der Monarchen in ihrer alten Hauptstadt begleitet, aufgehört, und war der Stille und dem Nachdenken gewichen. Man begann, um sich zu schauen. Es gab keine Furcht, aber es zeigte sich eine sehr begreifliche Besorgniß über die Zukunft. Zugleich mit den von allen Seiten zusammenströmenden Darbringungen erzeugte sich der Gedanke von einer Gefahr, wiewol ein noch ganz unbestimmter Gedanke, weil Smolensk noch unversehrt war, welches im Volksglauben für eine unüberwindliche Schutzwehr galt, die zu überschreiten man dem Feinde nicht gestatten werde. Für Moskwa fürchtete man keine Gefahr; Niemand dachte daran, es zu verlassen, und sein Vermögen fortzuschaffen; nur aus Vorsicht bereitete man einiges Staatseigenthum zur Abfertigung vor, wozu in Kolomna Fluß-Fahrzeuge gemiethet wurden. Vom 26. Juli berichtete Graf Rostoptschin dem Kaiser: „In der Stadt ist Alles dermaßen ruhig, daß „man sich wundern muß. Die Ursachen dieser Unerschrockenheit sind: der Haß gegen Napoleon und die Hoffnung, ihn „in kurzer Zeit aufgerieben zu sehen. Ew. Majestät! Ihre „Nation ist — ein Muster von Tapferkeit, Geduld und „Biederkeit."

Bald begann das friedliche Aussehen Moskwa's sich zu ändern. Auf den Straßen zogen Kriegsgepäck und Artillerie hin, die aus den innern Gouvernements anlangten und zur Armee geschickt wurden. Die Werkstätten waren nur mit Lieferungen von Sätteln, Uniformen, Wäsche, Fußbekleidung, Bagage für die Reservetruppen und die Landwehr beschäftigt. Hospitäler und Privathäuser füllten sich mit Verwundeten, die von den verschiedenen Schlachtfeldern eingebracht wurden. Ueberall begegnete man Offizieren in der Landwehruniform; Kriegern der Landwehr in dunkelgrauen Kaftans, mit Kreuzen auf den Mützen und der Aufschrift, welche der Ausdruck des

allgemeinen Gefühls in Rußland war: „Für den Glauben und den Czar.“ Das Näherrücken des Kriegsschauplatzes nach dem Gouvernement Smolensk machte keinen besondern Eindruck auf Moskwa, obgleich es durch Gerüchte betrübt wurde, die einander oft widersprachen, jedoch darin übereinstimmten, daß die Invasion des Feindes sich dem Dniepr immer mehr und mehr nähere. Als zu Ende des Juli-Monats die kämpfenden Heere gegen 2 Wochen in der Nähe von Smolensk stehen blieben, war man in Moskwa überzeugt, daß ein weiteres Vordringen der Feinde nach dem Innern Rußlands verhindert werden würde und man begann schon, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß Napoleon in der Nähe von Smolensk stehe. Die Ruhe in der Stadt machte keine besonderen Anordnungen nothwendig, obgleich übrigens einige Vorsichtsmaaßregeln getroffen waren, so z. B. wurden die Stricke von den großen Glocken abgeschnitten, damit nicht Sturm geläutet werden könnte. Der Erfolg bewies, daß auch diese Maaßregel überflüssig gewesen war. In Moskwa, wie in dem ganzen Stamm-Rußlande, fanden sich keine Verräther, auf welche der Fluch der Nachkommenschaft hätte fallen müssen. Unter 200,000 Bewohnern Moskwa's wurde nur ein einziger 23jähriger Jüngling der gesetzlichen Ahndung für die Abfassung einer Schmähschrift unterzogen. Bei Prüfung dieser Sache im Senat ergab es sich, daß auch dieser Jüngling „aus bloßem Leichtsinne“ sich vergangen hatte. *)

Das Volk haßte die Ausländer und beleidigte sie auf den Straßen, so wie auch diejenigen, welche in einer fremden Sprache, nicht Russisch redeten. In Moskwa lebten damals 3600 Franzosen; die Regierung gewährte ihnen allen nur möglichen Schutz. Wo gibt's ein Land, in welchem eine

---

*) Worte aus der Verfügung des Senats.

solche Anzahl Franzosen, die sich in einer von der Invasion der Französischen Armee bedroheten Stadt befanden, nicht nur hätte ruhig leben, sondern sich sogar auch mit Handel und Gewerbe befassen können? Von ihnen allen wurden nur 43, die durch besonders schlechte Aufführung, oder durch schädliche Denkungsweise, übel berüchtigt waren, *) „die auserlesenste Canaille unter der Canaille,“ **) zu Wasser nach Saratow abgefertigt. Unter diesen befanden sich Schauspieler, Handwerker, Affairisten, und 14 Jugenderzieher, Lehrer und Hofmeister. Diese Ausscheidung Französischer Taugenichtse aus Moskwa war indeß keine von der Obrigkeit willkürlich ergriffene Maaßregel, sondern gründete sich auf die Allerhöchste Verordnung vom 2. Juli aus dem Lager bei Drissa, die Ausländer im Allgemeinen betreffend. Durch diese Verordnung wurde vorgeschrieben: 1) In den Gouvernements sind nur diejenigen Ausländer zu lassen, hinsichtlich deren Zuverlässigkeit der Gouverneur die Verantwortung übernimmt, daß sie weder durch persönliche Einflüsterungen, noch durch andere Mittel, Veranlassung zur Störung der allgemeinen Ruhe, oder zur Verführung Russischer Unterthanen, geben werden. 2) Alle Ausländer, welche sich als unzuverlässig erwiesen, sollen zu Schiffe über die Grenze geschickt werden. 3) Diejenigen, deren Versendung über die Grenze unangemessen erscheint, sind in Erwägung, daß sie im Auslande Gerüchte über unsern innern Zustand aussprengen und dadurch zu ungünstigen oder unangenehmen Folgen für Rußland Veranlassung geben könnten, nach den inneren Gouvernements zu verschicken.

*) Schreiben des Grafen Rostoptschin an den Polizeiminister v. 18. August.

**) Eigene Worte des Grafen Rostoptschin in dem Schreiben an denselben v. 23. August.

In gedruckten, in einfacher aber kräftiger Sprache abgefaßten, Bekanntmachungen unterhielt sich Graf Rostoptschin mit den Bewohnern und theilte ihnen Nachrichten aus der Armee mit. Das Hauptverdienst dieser Bekanntmachungen, oder, wie man sie nannte, Affichen, bestand darin, daß sie die warme Liebe für den Thron noch mehr anfeuerten, heißer machten, und Haß und Verachtung gegen den Feind erregten. Mit Unrecht macht man den Vorwurf, daß der Styl dieser Affichen für Bekanntmachungen im Namen des Oberbefehlshabers der Hauptstadt anstößig gewesen sei. Gebildete Personen bedurften keiner Anregung zu Großthaten, die ihnen schon von der Vaterlandsliebe zur heiligen Pflicht gemacht wurden, und darum mußten die volksthümlichen Bekanntmachungen in den Herzen der untersten Stände die Russische Thatkraft entflammen. Als der Kaiser eine der ersten von diesen Affichen gelesen hatte, sagte Er von dem Grafen Rostoptschin: „C'est l'homme de la chose." Als Muster theilen wir folgende Bekanntmachung mit; nach dieser kann man beurtheilen, in welchem Sinn auch die übrigen abgefaßt waren.

„Gott sei Dank! Alles bei uns in Moskwa steht gut und ruhig. Das Brodt wird nicht theurer, und das Fleisch wird wohlfeiler. Eins nur wünschen Alle: den Bösewicht zu schlagen und das wird auch geschehen. Wir wollen nur zu Gott beten, und die Krieger ausrüsten und sie zum Heere abschicken. Für uns aber sind bei Gott Vertreter: die heilige Mutter Gottes und die Moskwa'schen Wunderthäter; vor der Welt aber unser gnädigster Kaiser Alexander Pawlowitsch, und gegen den Feind die christliebende Kriegerschaar. Um aber die Sache schneller zu entscheiden, dem Kaiser zu gefallen, Rußland zu verpflichten, und es Napoleon einzutränken, muß man Gehorsam, Eifer und Vertrauen zu den Worten der Befehlshaber haben, und sie werden sich freuen, mit Euch zu leben und zu sterben. Gibt's etwas zu thun, so bin ich mit Euch; geht's in den Krieg, vor Euch; zur Erholung aber

hinter Euch. Seid guten Muths! Eine Gewitterwolke ist aufgestiegen, allein wir blasen sie fort. Alles wird aufgemahlen werden, es wird Mehl geben; nur nehmt Euch vor Einem in Acht: vor Trunkenbolden und Thoren; sie treiben sich mit aufgesperrten Ohren umher, und blasen auch Andern plötzlich in die Ohren. Manche glauben, daß Napoleon gute Absichten hat, allein er will nur das Fell schinden; er verspricht Alles, aber es kommt nichts dabei heraus. Den Soldaten verspricht er die Feldmarschallschaft, den Armen goldne Berge, Alle aber zieht er an der Nase umher und lockt sie nur in den Tod; und sie werden bald hier, bald dort erschlagen. Deshalb aber bitte ich Euch, wenn Jemand von den Unsrigen, oder von Fremden, ihn zu loben, oder dies und jenes zu versprechen beginnt; wer er auch sein möge — packt ihn am Schopf und fort mit ihm zur Polizei; der ihn greift, soll Ehre und Lohn haben; wer aber gegriffen wird, mit dem werde ich schon fertig werden, und wenn er auch eine fünfspännige Stirn hätte; ich habe dazu die Gewalt und der Kaiser hat zu befehlen geruht, Mütterchen Moskwa in Acht zu nehmen, und wer anders sollte wol die Mutter hüten, als ihre Kinder? Bei Gott, Brüder, der Kaiser hofft auf Euch, wie auf den Kreml, und ich bin bereit, für Euch zu schwören. Laßt mich nicht zu Schanden werden! Ich aber bin ein treuer Diener des Monarchen, ein Russischer Bojar und ein rechtgläubiger Christ. Und das ist mein Gebet: Herr, Gott, König des Himmels! verlängere die Tage unsers frommen irdischen Herrschers; erhalte, verlängere Deine Wohlthaten über das rechtgläubige Rußland; erhalte den Muth und die Tapferkeit der christliebenden Kriegerschaar; erhalte die Treue und Vaterlandsliebe des rechtgläubigen Russischen Volks! Wende den Schritt der Krieger zum Verderben der Feinde; erleuchte und stärke sie durch die Kraft des lebenbringenden Kreuzes, das ihre Stirn beschützt! und mit diesem Zeichen werden wir siegen."

Die Geistlichkeit heilte in ihren Predigten die niedergeschlagenen Seelen. Wie die Hirten der Kirche sprachen, davon mag folgendes Fragment aus einer, vom dem Hochwürdigen Erzbischof, Augustin, am 28. Juli, in der Cathedrale zu Mariä Himmelfahrt, gehaltenen Predigt als Beispiel dienen:

„Tapfres Russisches Volk! blicke auf die geweihten Gräber der hier ruhenden Heiligen Gottes. Ihre unverwesten Leiber, diese Bürgen

der Liebe und der Wunderthätigkeit Gottes, sind Deiner Frömmigkeit anvertraut. Erhebe, erhebe Dich zur Beschirmung des von Dir andächtig geehrten Heiligthums, erhebe Dich zur Vertheidigung der Altäre Deines Gottes! Streite für den Herrn, und der Herr wird für Dich streiten! Waffne Dich zur Vertheidigung Deines Eigenthums, Deiner Weiber und Kinder, und ergreife das Schild des Glaubens und des Vertrauens auf den rettenden Gott; hülle Dich in den Panzer des Rechts und der Tapferkeit! Werde nicht abtrünnig den Gesetzen der Väter; mache durch Treue gegen den Czar die Verlockung des Feindes zu Schanden, und zertrümmere durch Heldenmuth seine Macht! Russen! So Ihr mit dem Herrn seid, habt Muth, stehet fest und Ihr werdet die Rettung schauen, als von dem Herrn kommend: denn der Herr ist's, der für Euch streiten wird!"

Die Besetzung von Smolensk donnerte Moskwa nieder, als wenn man nun dem Feinde den Weg zur Hauptstadt geöffnet habe. Gleichen Eindruck machte auf ganz Rußland die Nachricht von Smolensk's Fall. Folgendes sind des Kaisers eigne Worte: »La perte de Smolensk produisit »un effet moral immense sur tout l'empire.« *) „Das Volk," — berichtete Graf Rostoptschin, — „ist weniger erschreckt „als erbittert; es sieht sich für erniedrigt an und ist bereit, „die Beleidigung zu rächen. Moskwa und dessen treue Be„wohner werden sich mit den Heeren zur Vertheidigung des „Erbes Ew. Majestät und Ihres Ruhmes vereinigen. „Niemand versteht sich dazu, die ewige Schmach zu über„leben." **) Täglich, vom Morgen bis zum Abend, zogen durch alle Barrieren, mit Ausnahme der Dorogomilowschen, lange Reihen von Kutschen, Wagen, Fuhren und beladene Karren hin. Es gab Tage, an welchen man an einer einzigen Barriere gegen 2000 abgehender Equipagen verzeichnete. Auch auf Barken wurde sehr viel Vermögen fortgeschafft. „Ich

*) Schreiben des Kaisers an Barclay de Tolly vom 24. November.
**) Bericht vom 13. August.

„habe meine Maaßregeln ergriffen," — fährt Graf Rostoptschin fort, — „daß nichts hier bleibe, wenn der Feind bis Moskwa „gelangt, allein ich beginne erst einzupacken, sobald der Feind „sich in der Gegend von Wiäsma befindet. Das Volk Ew. „Majestät kann als Muster der Treue und des Gehorsams „gelten." Als unzweifelhafter Beweis, daß Smolensk sich schon in der Gewalt der Feinde befinde, traf in Moskwa das Bild der heiligen Mutter Gottes von Smolensk ein, und wurde Anfangs in der ersten Kirche bei der Einfahrt, des heiligen Basilius von Neocäsarien aufgestellt, von wo es nachher zwei Archimandriten nach der Cathedrale zu Mariä Himmelfahrt brachten. Voran wurden die Kirchenfahnen getragen; ihnen folgte die Geistlichkeit. Die Synodal-Sänger sangen den Canon der Mutter Gottes. Aus jeder Kirche, an welcher die Procession vorüber ging, trat die Geistlichkeit zum Empfangen mit Kreuzen heraus; Glocken wurden geläutet und das Volk rief: „Mutter Gottes! rette das Russische Land!"

Auch Wiäsma war gefallen. Zur Abfuhr des Kroneigenthums wurden Fuhren aus allen Kreisen eingefordert, mit Ausnahme der nach dem Smolenskischen Gouvernement zu gelegenen, wo sie für die Armee nöthig waren. Die Behörden und Lehranstalten begaben sich von Moskwa nach Kasan; es blieb nur der Senat zurück. Auf den Straßen erblickte man überall abgehende Fuhrwagen; in den Häusern vernahm man das Getöse vom Einpacken der Sachen. Die Minister und die Chefs verschiedener Verwaltungszweige schickten aus Petersburg einen Befehl nach dem andern, über die Vorsichtsmaaßregeln und Hilfsmittel bei der Abfertigung. Grenzenlos war die Sorgfalt der allgemeinen Mutter der Russischen Waisen, der Kaiserin Maria Feodorowna in Betreff der Anstalten Ihrer Majestät. Man kann Ihre desfallsigen Anordnungen nicht ohne innige Rührung lesen.

Folgendes sind unter andern die eigenhändigen Zeilen der Kaiserin an den Chef des Tutel-Conseils, Senator Lunin: „Ich verberge nicht Meinen Seelenkummer über die unglück„lichen Verhältnisse, welche Sie nöthigen, mit den Anstalten, „die mir so sehr am Herzen liegen, einen Zufluchtsort außer„halb den heiligen Mauern Moskwa's zu suchen; allein es „geschehe der Wille Dessen, Der unsern Glauben an Ihn „prüft. Versichern Sie alle Aeltern, daß ihre Kinder für „uns ein heiliges Pfand sind, daß wir sie beschirmen werden, „wie unsre eigenen." *)

Traurig waren die Umstände; allein die Moskowiter verzagten nicht. Graf Rostoptschin berichtete: „Die Einwohner „fordern Waffen, und diese sind bereit; allein ich werde sie „ihnen erst am Vorabende des Tages übergeben, welcher das „Schicksal Moskwa's entscheiden wird. Wenn es Napoleon „von der Vorsehung beschieden ist, in die Stadt einzuziehen, „so wird er in derselben nichts zur Befriedigung seiner Hab„sucht finden. Die Geldsummen werden abgeführt, die Sachen „vergraben sein. Die Armee und Moskwa verbinden sich in „Eins, zur Rettung Rußlands. Heute ziehen 5000 Mann „zur Armee; sie brechen auf wie zu einem Feste." **) In der Mitte des Augusts wurde die Landwehr organisirt. Vor ihrem Abzuge aus Moskwa versammelte sie sich bei den Spaskajischen Casernen, wo selbst auch der die Moskwa'sche Metropolie verwaltende Vicar Augustin eintraf, um die Krieger zu segnen. Nach dem Gebete und der Wasserweihe, welche unter dem Zusammenströmen einer zahlreichen Volksmenge vollzogen wurde, besprengte der Obergeistliche die Krieger mit dem Weihwasser, indem er sprach: „Die Stärke des Herrn sei mit Euch! Der

*) Rescript an den Senator Lunin v. 19. August.

**) Bericht vom 14. August.

„Herr wird für Euch streiten!“ Die Landwehr hatte keine Fahne. Der Hochwürdige nahm aus der Kirchspiels-Kirche zum Erlöser in Spaskaja eine Kirchenfahne, und übergab sie, siegverheißend, den Kriegern der Landesstreitmacht.

Die Ernennung des Fürsten Kutusow zum Oberfeldherrn über alle Armeen erregte in Moskwa einen allgemeinen Enthusiasmus und schuf die Ueberzeugung von einer baldigen und entscheidenden Schlacht. Als man erfuhr, daß Kutusow vor Moshaisk stehen geblieben, wurden alle Einwohner von der Erwartung der nahen Schlacht gequält, welche das Schicksal Moskwa's und, nach der damaligen Denkungsweise, auch das Loos des Reichs entscheiden mußte. Das Volk wartete nur auf den Ruf des Grafen Rostoptschin, um „in den Tod zu „gehen, wenn es in Folge der Schlacht nöthig sein sollte, „Moskwa zu vertheidigen.“ *) An dem Tage der Schlacht von Borodino, an welchem die Procession von der Cathedrale zu Mariä Himmelfahrt nach dem Kloster zu Mariä Empfängniß stattfindet, brachte man zugleich mit dem wunderthätigen Bilde der Wladimirschen Gottesgebärerin auch das Bild der heiligen Mutter Gottes von Smolensk dorthin. Man flehete zu der göttlichen Fürsprecherin, Rußland aufs Neue mit ihrem Schutze zu segnen, gleich wie bei dem Einbruche Tamerlan's, welcher schon bis Jeletz vorgedrungen war, und, nach Ankunft des Wladimirschen Heiligenbildes in der Hauptstadt, von Niemanden vertrieben, wieder entfloh. Gequält von Ungeduld, schneller Nachrichten von der Armee zu erhalten, gingen Viele über die Dorogomilowsche Barriere hinaus, und hielten die Couriere an, welche gewöhnlich auch auf den Straßen mehrmals angehalten und mit Fragen bestürmt wurden. Endlich erhielt man in Moskwa die Nachricht, daß eine allgemeine

*) Schreiben des Grafen Rostoptschin an den Polizeiminister vom 23. August.

Schlacht begonnen habe. Am 26. August, um 2 Uhr Nachmittags, hatte der Feldmarschall an den Grafen Rostoptschin folgendes Schreiben gesandt: „Ich bitte Sie um Gottes „willen, Graf Fedor Waßiljewitsch, lassen Sie uns unverzüglich aus dem Arsenal vollständige Ladungen zu 500 meist „Batterie-Geschützen, zuschicken.“

Unten befand sich eine Nachschrift von der eigenen Hand des Feldmarschalls. „Die Schlacht ist äußerst blutig. Wir „werden uns halten. Bis jetzt geht's noch ganz gut.“ Vor dem Ende der Schlacht schickte Fürst Kutusow an den Grafen Rostoptschin einen Courier mit einem andern Schreiben, worin er denselben von seiner Absicht benachrichtigte, am folgenden Tage die Schlacht zu erneuern. Von einem Ende Moskwa's bis zum andern ertönte der Ruf: „Sieg! Sieg!“ Man eilte zur Jwerischen Mutter Gottes, um Dankgebete zu halten. Es schien gewiß, daß man den Feind zurückhalten werde. Als Graf Rostoptschin über die Schlacht bei Borodino eine gedruckte Bekanntmachung erließ, fügte er hinzu: „Rechtgläubige! Seid ruhig; das Blut der Unsrigen fließt „zur Rettung des Vaterlandes; das unsere ist bereit, und „wenn die Zeit kommen wird, werden wir das Heer verstär- „ken. Gott wird unsere Kräfte stärken und der Bösewicht „wird seine Gebeine im Russischen Lande lassen müssen.“

Die Freude über die dem Feinde geleistete Gegenwehr war von kurzer Dauer. Bald gelangte die Kunde von dem Rückzuge der Armee aus Borodino auch nach Moskwa. Nicht drei Tage vergingen, und schon begannen die Opfer des Borodinoschen Kampfes in den Mauern der Hauptstadt einzutreffen. Auf den Straßen zogen endlose Wagenreihen mit Verwundeten hin. Wenn die Wagen anhielten, legten die Moskowiter Geld und Brod hinein und b--ilten sich, die ver-

klebten Wunden der Tapfern zu waschen und sie mit Tüchern und Handtüchern zu verbinden. Der Lafertowsche Palast war das Hauptasyl für die Verwundeten. Zur Linderung ihres Kummers mangelten ihnen die Tröstungen der Religion. Augustin schickte ihnen Geistliche zu, mit den wunderthätigen Bildern der Iwerischen und der Smolenskischen Mutter Gottes. Mitten unter den Leidenden wurden die Gebete und die Wasserweihe gehalten. Die Armen verließen das Krankenlager und stellten das Wehklagen ein, welches ihnen der Schmerz auspreßte. Die ihre Füße verloren hatten, krochen, andere schleppten sich auf Krücken hin, um sich vor den Spendern des Trostes niederzuwerfen und mit Weihwasser besprengt zu werden, gleichsam als fühlten sie zum voraus, daß der segensreiche Besuch für viele von ihnen eine Vorbereitung zum Tode sein werde. Die Inbrunst der Borodinoschen Krieger bei der heiligen Handlung war so groß, daß die Heiligenbilder erst in der Nacht nach den Tempeln zurückgebracht wurden.

Die Zahl der Abreisenden wuchs. Unterwegs mußten sie oft Vorwürfe der Bauern darüber anhören, daß sie die Hauptstadt verließen. „Wohin flüchtet Ihr? Ist Euch denn „Moskwa im Mißgeschicke nicht mehr lieb?“ — sprachen die Bauern zu denen, die sich daraus entfernten. An bloßem Staatseigenthume wurden aus Moskwa 63,000 Fuhren voll abgeführt. In der Nacht vom 30. auf den 31. August fertigte man nach Nishny-Nowgorod die civilgefangenen Verbrecher ab, auf welche nachher Napoleon schamlos den Brand von Moskwa wälzte. Die Hauptstadt verödete, allein die darin Zurückgebliebenen zagten nicht und fanden sich schaarenweis vor dem Arsenal ein, wo Waffen aller Art zu billigen Preisen verkauft wurden: Flinten oder Carabiner zu 2 und 3 Rubel, Säbel, Piken, Hirschfänger zu einem Rubel und noch billiger. „Das Volk aus Moskwa und den Um-

„gegenden," — schrieb Graf Rostoptschin am 29. August *) — „wird im Fall der Annäherung unserer Armee, die jetzt nur „noch 87 Werste von hier entfernt ist, wie verzweifelt käm„pfen." Die Hauptautoritäten, welche in Moskwa wirkten, waren der Erzbischof, der Senat und Graf Rostoptschin. Das Volk blickte zu ihnen auf, erwartete, was diese thun würden, hörte auf die Predigten des ersten, las die Aufrufe des letzten. Bis zum 29. August setzte der Senat seine Sitzungen fort, was sehr viel zur Beruhigung der Einwohner beitrug; denn in der Meinung des Russischen Volks besitzt der Senat, seit der Zeit Peters des Großen, eine ganz besondere Wichtigkeit. In der Voraussetzung, daß Fürst Kutusow vor Moskwa eine Schlacht liefern werde, beschlossen Graf Rostoptschin und der Erzbischof, nach Tri-Gori eine Procession zu veranstalten, um das Volk und die Kriegerschaar zu dem entscheidenden Kampfe vorzubereiten und zu segnen. Der bei dieser Gelegenheit vom Grafen Rostoptschin erlassene denkwürdige Aufruf war folgenden Inhalts:

„Brüder, unsere Streitmacht ist zahlreich und bereit, in der Vertheidigung des Vaterlandes das Leben zu opfern und den Bösewicht nicht in Moskwa einzulassen. Allein, man muß helfen und auch wir müssen das Unsrige thun. Es ist eine schwere Sünde, die Seinigen im Stich zu lassen. Moskwa ist unsere Mutter. Sie hat uns getränkt, ernährt und bereichert. Ich rufe Euch auf im Namen der Mutter Gottes zur Vertheidigung der Tempel des Herrn, Moskwa's und des Russischen Bodens. Bewaffnet Euch, wer und wie ein Jeder es kann, zu Pferde und zu Fuß; nehmt nur Brod auf 3 Tage mit; kommt mit dem Kreuze; nehmt die Paniere aus den Kirchen und versammelt Euch mit diesem Zeichen sogleich auf Tri-Gori; ich werde mit Euch sein, mit Euch zusammen den Feind ausrotten. Höchster Ruhm gebührt denen, die nicht zurückbleiben; ewiges Andenken denen, die da fallen; wehe am jüngsten Tage denen, die sich lossagen wollten!"

*) Schreiben an den Polizeiminister.

Auch der 75jährige Metropolit Platon kam aus Wiphania nach Moskwa. Wegen seines umfassenden, von warmem Glauben beflügelten Verstandes und seiner hinreißenden Beredtsamkeit war er ein Gegenstand der andächtigsten Verehrung seiner Heerde und wollte sie nicht in ihrem damaligen Drangsale verlassen. Obgleich von der Bürde der Jahre und von Krankheiten entkräftet und bereits von der Verwaltung seiner Eparchie entbunden, glaubte er dennoch, daß seine Anwesenheit in der Hauptstadt nothwendig sei, um die Herzen zu stärken, die zwischen Furcht und Hoffnung schwankten. Es verbreitete sich das Gerücht, daß auch Platon selbst sich nach Tri-Gori begeben werde. Dieser Gedanke lag auch in der Seele des Oberhirten, allein seine Stimme war bereits schwach geworden, seine Augen waren blöde und er konnte kaum die Füße bewegen. Der Greis grämte sich ob seiner Kraftlosigkeit. Seine Ankunft in Moskwa offenbarte nur die letzte Aufwallung seiner Liebe zum Vaterlande. Die Bewegung unserer Truppen von Moshaisk nach Moskwa erfahrend, gerieth Platon in Bestürzung, genoß den ganzen Tag über keine Speise, wollte aber auch Moskwa nicht wieder verlassen. Man erzählte ihm, daß sich die Armee nach Moskwa zurückziehe, daß der Feind ihr unmittelbar folge und daß zur Rettung Rußlands vielleicht auch Moskwa aufgegeben werden würde; allein Platon erwiederte stets: „Was werden die Feinde „mir thun?" und blieb in Moskwa, als schon die feindlichen Schaaren nicht mehr weit von der Dorogomilowschen Barriere entfernt waren. Da begab sich Augustin zum Metropoliten und überredete ihn, sich zu entfernen. Lange wollte sich Platon nicht dazu verstehen. Endlich fiel er auf die Kniee, vor dem Bilde des Erlösers, und betete unter Thränen; er selbst konnte nicht wieder aufstehen, man erhob ihn, die Kutsche stand schon bereit, man setzte ihn hinein und führte ihn noch

am Abend des 31. Augusts vom Troitzkischen Klosterhofe gerade nach Wiphania.

Der August war verstrichen. „Bis zum 26." — berichtete Graf Rostoptschin — „habe ich alle Mittel zur Beruhigung der Einwohner und zur Ermuthigung der allgemeinen Stimmung aufgeboten, allein der eilfertige Rückzug der „Armee, die Annäherung des Feindes und die Menge der „eintreffenden Verwundeten, von denen die Straßen überfüllt „werden, haben Schrecken verbreitet. Da ich mich nun selbst „überzeugte, daß das Schicksal Moskwa's von einer Schlacht „abhängt, so entschloß ich mich, die Abreise der geringen „Anzahl zurückgebliebener Einwohner zu befördern. Mit meinem Kopfe bürge ich dafür, daß Bonaparte Moskwa eben „so verödet finden wird, wie Smolensk. Alles ist abgeführt; „das Commissariat, das Arsenal. Jetzt beschäftige ich mich „mit den Verwundeten, deren täglich gegen 1500 eingebracht „werden." *) Graf Rostoptschin schloß seinen Bericht mit folgenden Worten, welche der treueste Ausdruck der Gefühle sind, die damals alle Russen, den Monarchen und seine Unterthanen, erfüllten: „Möge das Wort Friede fern von „Ew. Majestät sein. Die Russen werden ihre Stelle im „Weltall einnehmen und Sie werden über Ihren Feind triumphiren. Vielleicht wird dies bald geschehen. Ihre Unterthanen vergießen ihr Blut und grämen sich nicht. Gott der „Herr wird Sie nicht in Versuchung führen. Sie werden „der Retter der Welt sein." Der Kaiser antwortete, dem Grafen Rostoptschin für seine Wirksamkeit dankend: „Sie „können sich leicht Alles vorstellen, was in Mir vorgeht. „Allein Mich verläßt nicht die Hoffnung auf die Vorsehung, „auf die Tapferkeit unserer Truppen und auf den Geist unse-

*) Bericht vom 1. September.

„rer würdigen Nation. Mit Standhaftigkeit und Gottes „Beistande werden wir das Ungeheuer bekämpfen, das Eu„ropa zu Grunde richtet.“

Es brach der erste September an, der Tag, welcher der Kriegsgefangenschaft der Hauptstadt voranging. Vom frühen Morgen gewahrte man in Moskwa die Anlegung von Verschanzungen in der Nähe des Poklonnaja-Berges, und bei der Dorogomilowschen Barriere ein Zusammenschaaren von Truppen, mit denen sich die ganze Umgegend bedeckte; endlich nach Sonnenuntergang wurden Bivouakfeuer angezündet. Das Volk zweifelte nicht an einer baldigen Schlacht. Tausende eilten ins Arsenal nach Waffen. An diesem Tage wurden sie unentgeldlich verabfolgt. Wer nicht nach dem Arsenal gehen wollte, gab sein letztes Geld für Waffen hin, die zu einem sehr hohen Preise verkauft wurden. Augustin hielt das Hochamt in der Cathedrale zu Mariä Himmelfahrt. Während des Gottesdienstes vergossen er und alle Anwesende Thränen. Die Kirche war angefüllt von Betern und Schluchzenden. Sich dem Tode für's Vaterland weihend, bereiteten sich Viele durch den Genuß des heilgen Abendmahles dazu vor. Die Geistlichkeit rüstete sich, mit den Kirchenfahnen nnd Heiligenbildern nach Tri-Gori zu ziehen, wohin Alles zur Vertheidigung Moskwa's zusammenströmte, bewaffnet nach Möglichkeit mit Flinten, Piken und Beilen, und mit dem einstimmigen Rufe: „Es lebe unser Vater Alexander Pawlowitsch.“ *) Gegen Abend befand sich schon auf dem Sammelplatze eine Menge Volks, das dort den Grafen Rostoptschin und den hochwürdigen Erzbischof erwartete. Andere Haufen drängten sich um das erzbischöfliche Kirchenhaus und äußerten, daß der Feind bereits in Moskwa einrücke. In dieser Lage befand

*) Aus den handschriftlichen Memoiren eines Augenzeugen: Bestuschew-Rjumins.

sich das treue Moskwa, als man dem Grafen Rostoptschin um 8 Uhr Abends folgendes Schreiben von dem Fürsten Kutusow einhändigte, das nach dem Ende des Kriegsraths zu Fili abgefertigt worden war: „Der Feind, welcher einen „Theil seiner Colonnen nach Swenigorod und Borowsk „entsendet hat, und die hiesige ungünstige Oertlichkeit nöthi„gen mich, Moskwa mit Kummer zu verlassen. Das Heer „begibt sich nach der Straße von Rjäsan. Daher bitte ich „Sie, mir durch diesen meinen Adjutanten Montresor *) so „viele Polizeioffiziere als möglich zu schicken, damit sie die „Armee durch die verschiedenen Straßen nach der Rjäsanschen „Heerstraße geleiten können."

Nach Erfüllung des Auftrages des Feldmarschalls befahl Graf Rostoptschin allen Militär-Commandos und Autoritäten, aus Moskwa abzuziehen, vorläufig aber die Schildwachen abzulösen, was auch um 4 Uhr nach Mitternacht stattfand. Alle Fuhren, die man nur auftreiben konnte, wurden zur Abfertigung der Kranken und Verwundeten verwandt. Die Polizei und das Brand-Commando mit den Spritzen erhielten Befehl, sich nach Wladimir zu begeben. Es wurden Beamtete abgeschickt, um die Branntweinfässer auf dem Branntweinhofe zu zerschlagen und auf der Moskwa alle Barken mit Staats- und Privateigenthum zu verbrennen, welche nicht noch vor dem Einzuge des Feindes abgehen könnten. Zu gleicher Zeit, mitten im Dunkel der Herbstnacht, nahm Augustin aus der Cathedrale zu Mariä Himmelfahrt die Wladimirsche Mutter Gottes und aus der Capelle bei dem Woskreßenskischen Thore die Iwerische und verließ die Stadt. Rings um die Hauptstadt brannten Dorfschaften und Bivouaks. Ein furchtbarer Feuerschein verbreitete sich durch das

*) Jetzt Generalmajor.

Dunkel der Nacht. Auf der Wladimirschen Straße zogen Bagagefuhren und Verwundete hin, es wimmelte von Fußgängern und Reitern. Auf dieser Straße fuhr auch der Erzbischof hin und vernahm die Vorwürfe der ihm begegnenden Bauern, daß er seine Heerde verlasse, gleich einem Miethlinge. Das war das patriotische Murren der Russen; die ganze Stärke und Macht des Reichs wähnten sie in Moskwa. „Wenn selbst Moskwa nicht widerstanden hat," — sprachen die Rechtgläubigen, — „wo soll Rußland widerstehen?"

Sechszehntes Capitel.

Die Räumung Moskwa's.

Einzug der Truppen in Moskwa. — Verwirrung auf den Straßen. — Gutes Betragen des Volks. — Truppen und Volk ziehen aus der Stadt. — Fürst Kutusow an der Barriere von Kolomna. — Schwierige Lage des Nachtrabes. — Absendung Akinsow's als Parlamentär. — Murat's Gespräch mit ihm. — Mit dem Feinde wird eine Uebereinkunft getroffen. Moskwa zeigt sich den Augen Napoleons. — Er reitet zu der Dorogomilowschen Barriere. — Ergänzung der Uebereinkunft wegen Einstellung der Feindseligkeiten. — Der Feind rückt in Moskwa ein. — Das Volk empfängt ihn aus dem Kreml mit Schüssen. — Kühnes Verfahren Miloradowitsch's. — Zug des Winzingerodeschen Streif-Corps. — In Moskwa zurückgelassene Munition, Waffen und Härnische. — Anzahl der in Moskwa zurückgebliebenen Verwundeten und Einwohner.

Schon vor der Morgendämmerung, am Montage, den 2. September, waren Bagagefuhren und Artillerie zur Dorogomilowschen Barriere eingezogen; mit Tagesanbruch folgten ihnen auch die Infanterie und die Cavallerie. „Wir werden „den Feind umgehen," sprachen die Soldaten. An ein neues Zusammentreffen mit dem Feinde denkend, wußten sie nicht,

daß ihnen an diesem Tage nicht eine Erprobung ihrer Tapferkeit auf dem Schlachtfelde, sondern eine herbe Prüfung ihrer Vaterlandsliebe beschieden war. Gegen 8 Uhr Morgens ritt der Feldmarschall ruhig und ernst zur Stadt ein, wohin sich in der Nacht Niemand ohne Erlaubniß aus dem Lager hatte entfernen dürfen. Zu den Einwohnern, welche an der Barriere standen, sagte Fürst Kutusow: „Mit meinem Kopfe „bürge ich dafür, daß der Feind in Moskwa den Untergang „findet!" Hinter der Barriere fragte Fürst Kutusow, zu seinem Gefolge gewandt: „Wer von Euch kennt Moskwa?" Es trat sein Lieblings-Ordonnanzoffizier, Fürst Golitzyn,*) vor und führte den Feldmarschall, auf dessen Befehl, längs den Boulevards bis zur Jausa-Brücke, durch Straßen, in denen man fast Niemand antraf.

Früher als gewöhnlich begann das Volk sich auf Straßen und öffentlichen Plätzen zu sammeln, besonders dort, wo die Truppen vorbeizogen. Die übrigen Theile der Stadt glichen einer Einöde; in ihnen ließ sich keine Seele blicken. Die Truppen hatten bald den wahren Zweck des Marsches erfahren, zogen in tiefem Schweigen hin, verloren zwar den Muth nicht, murrten nicht, allein auf ihren Gesichtern nahm man Kummer wahr, in den Reihen ließ sich leises, kleinlautes Geflüster hören. Die Einwohner blickten schweigend auf die Regimenter; einige machten ihnen auch Vorwürfe, daß sie nicht den Feind zurückgeschlagen hätten. Viele aus dem gemeinen Volke zweifelten daran, daß der Feind uns auf dem Fuße folge. Man mußte sie auf's Ehrenwort, sogar mit einem Schwure, von der Wahrheit versichern. Nun aber eilte auch Jeder davon. Mangel an Pferden war allgemein. Man konnte deren für kein Geld miethen. Ganze Familien schweiften

*) Jetzt wirklicher Staatsrath und Gouvernements-Adelsmarschall in Wladimir.

auf den Straßen umher und fragten: nach welcher Seite hin es am sichersten sei, seinen Weg zu richten? Man mühte sich ab, lief ohne selbst zu wissen wohin, weil vorläufig nichts über das Verlassen der Stadt bekannt gemacht worden war; Jeder bemühte sich, seine beste Habe wegzubringen und nahm in der Hast, statt werthvoller Sachen, werthlose mit. Die Hartnäckigkeit einiger Moskowiter, die Annäherung des Feindes zu läugnen, ging so weit, daß man an Abgeschmacktheiten glaubte. Einige Tage vorher hatten sich Gerüchte von der Ankunft eines Englischen Hülfscorps in St. Petersburg und von der Bewegung desselben nach Moskwa verbreitet. Diese Gerüchte gewannen bis zu dem Grade Glauben, daß beim Einmarsche der ersten feindlichen Truppen durch die Moskowische Barriere man Einige ausrufen hörte: „Seht, da „sind die Engländer! Sie kommen, uns zu befreien!“

Die meisten Buden und Magazine waren geschlossen; in den übrigen packte man die Waaren zusammen, legte sie in Kisten, band sie in Pakete, vergrub sie in die Erde; fast alle Häuser waren leer; einige standen ganz offen, was Veranlassung zu Spitzbübereien gab, deren jedoch wenige vorkamen. Ueberhaupt störte, mit wenigen Ausnahmen, die unter ähnlichen Umständen unvermeidlich sind, keine Unordnung die öffentliche Ruhe während des Durchmarsches der Armee durch Moskwa. Diese traurigen Stunden waren ein wahrer Triumph für die Sittlichkeit des Russischen Volkes. Man denke sich die größte Stadt Europa's, in welcher damals weder Wachen noch Behörden waren, und inmitten derselben ein Volk, welches von einem blutdürstigen Feinde alle Schrecken erwartete, — und Niemand erlaubte sich Plünderung oder Gewaltthätigkeiten; das Volk drängte sich in die Kirchen und kniete auf den Straßen vor den Heiligenbildern. Die Zeit der Messe kam heran, und obgleich kein Geläute ertönte, so waren doch

in wenigen Kirchen keine Betenden. Generale und Offiziere empfingen mit thränenden Augen in den Gottestempeln den Segen der Geistlichkeit. Peter Platonow, der Geistliche der Nikolojamskajaschen Kirche, an welcher eine Colonne vorbeizog, stand in der Vorhalle, in vollem Priesterornat, mit dem Bilde des heiligen Nikolai, mit dem Altarkreuz und angezündeten Lichten. Er besprengte die Truppen mit Weihwasser. Die Soldaten riefen laut aus: „Unser Feind ist verloren, nicht wir!"

Bei der Jausaschen Brücke, über welche die Truppen, wie durch einen Engpaß, ziehen mußten, war Gedränge unvermeidlich. Dort empfing Graf Rostoptschin den Fürsten Kutusow und fing mit ihm an zu sprechen. Der Feldmarschall antwortete kein Wort und befahl, die Brücke schneller zu räumen. Von hier bis zur Kolomnaschen Barriere mischten sich Züge Volkes und allerlei Gepäck mit den Zügen der Regimenter, wodurch unvermeidlich Unordnungen entstanden; einige Schenken und Buden wurden erbrochen. Das Russische Volk trinkt eben so in Kummer wie in Freude. Man stellte die Ordnung so gut als möglich her; die Stadt verödete immer mehr. Als Graf Rostoptschin die Kolomnasche Barriere passirte, sagte er: „Der Vorhang ist gefallen; meine Rolle ist „ausgespielt." — Bei dieser Barriere, in der Nähe des Kirchhofs der Altgläubigen, hielt Fürst Kutusow an, stieg vom Pferde, und setzte sich auf eine nach Moskwa zugewandte Droschke. In tiefem Sinnen, das Haupt in die Hand gestützt, blickte er auf die goldkuppelige Hauptstadt, als wolle er ihren letzten Seufzer vernehmen. Die Truppen lagerten sich zum Rasten zu beiden Seiten des Weges. Von der Masse des wegziehenden Volkes und der sich drängenden Fuhren und Equipagen wirbelten Staubsäulen in die Höhe und verdunkelten die Strahlen der sich neigenden Sonne. Moskwa zog

aus Moskwa. Hier schlichen von Alter gebeugte Greise strauchelnd dahin; dort eilten Aeltern, keuchend unter der Last ihrer Kinder und ihrer nothwendigsten Habe, dem grausamen Feinde zu entrinnen. Die Seiten des Weges waren mit Schaaren von Umherirrenden bedeckt, die außer Thränen und Schluchzen keinen Trost fanden. Kinder, die ihre Aeltern verloren hatten, suchten ihre Väter und Mütter. Rings um den Feldmarschall hörte man oft den Ausruf: „Was wird aus uns werden? „Wohin sollen wir gehen? Wohin hat er uns gebracht?“ — Allein der Fürst Kutusow war unbeweglich, als sehe und höre er nichts; er erwartete von Miloradowitsch Nachrichten über den Nachtrab. Der erste von Miloradowitsch ankommende Adjutant berichtete, daß er kämpfen werde, wenn Murat nicht die ihm gemachten Vorschläge annehme, und daß er um Verstärkungen bitte. Nach einer Viertelstunde traf von der Nachhut ein anderer Bericht ein, daß der Feind die Bedingungen angenommen habe, durch welche die Bewegung unsers Nachtrabes gesichert wurde. Der Fürst Kutusow befahl der Armee, den Marsch nach Panki fortzusetzen, wohin er sich auch selbst begab.

Wir wollen zu Miloradowitsch zurückkehren. Am Abende vorher, nach beendigtem Kriegsrathe in Fili, befahl ihm der Feldmarschall, nach Möglichkeit den Feind aufzuhalten, damit unsere Truppen und die Kron- und Privatfuhren Zeit gewännen, die Stadt zu räumen. „Wenn's nöthig ist,“ schrieb ihm Kutusow, „so beehren Sie die alten Mauern Moskwa's mit der Demonstration einer Schlacht.“ — Um dieselbe Zeit wurde an Miloradowitsch ein vom Obristen Kaißarow unterschriebener und in Französischer Sprache abgefaßter Brief geschickt, den er Berthier zustellen sollte, und in welchem, nach Kriegsgebrauch, unsere Kranken und Verwundeten dem Feinde empfohlen wurden. Am Morgen des 2. Septembers stand Miloradowitsch bei den Porcellan-Fabriken, 10 Werste vor

Moskwa. Als die Franzosen vorrückten, begann er sich langsam zurückzuziehen und kam um Mittag auf dem Poklonnaja-Berge an. Die feindlichen Colonnen dehnten sich aus, um unsern Nachtrab zu umgehen, und drohten, denselben von Moskwa abzuschneiden. Da berichtete man Miloradowitsch, daß Artillerie und Fuhren sich dermaßen auf der Dorogomilowschen Brücke und auf den Straßen der Stadt zusammengepfropft hätten, daß sie unbeweglich ständen. Einige schlugen Miloradowitsch vor, ein Gefecht zu beginnen; andere wiederum, schneller zu retiriren. Auf solche Weise wäre der Hauptzweck, nämlich Zeit-Gewinnung, nicht erreicht worden. Bis der Nachtrab angefangen hätte, zu kämpfen, oder sich zurückzuziehen, konnte der denselben umgehende Feind in Moskwa eindringen, die in den Straßen sich drängenden Fuhren wegnehmen und ihn abschneiden. Miloradowitsch nahm keinen einzigen von jenen Vorschlägen an, sondern forderte einen Offizier, der geläufig Französisch spräche. Es meldete sich der Stabs-Rittmeister vom Leibgarde-Husaren-Regimente (jetzt Senator) Akinfow. Ihm ward befohlen, den am Tage vorher geschickten Brief wegen Schonung der Gefangenen Murat zu überbringen und zu sagen, daß wenn die Franzosen Moskwa unversehrt einnehmen wollten, sie nicht schnell vorrücken dürften, sondern uns Zeit lassen müßten, mit der ganzen Artillerie und den Fuhren die Stadt zu räumen; widrigenfalls werde Miloradowitsch vor Moskwa und in den Straßen bis auf den letzten Mann kämpfen und statt Moskwa nur Ruinen zurücklassen. Ein Adjutant von Miloradowitsch äußerte: »On ne brave pas ainsi l'armée française.« — »Cest à moi à la braver, et à vous à mourir!« versetzte Miloradowitsch. Er schickte Offiziere in die Stadt, um die zusammengedrängten Fuhren zu ordnen und befahl Paskewitsch, mit der 26. Division, die nicht über 1200 Mann unter Gewehr hatte, an der Dorogo-

milowschen Brücke Posto zu fassen. Diese Division hatte keine Artillerie, weil selbige zeitig nach Moskwa abgefertigt worden war.

Akinfow begab sich zur feindlichen Armee. Auf das Signal des Trompeters ritt der Obrist des 1sten Französischen reitenden Jäger-Regiments zu ihm heran, führte ihn zuerst zu dem die Vorposten commandirenden General Sebastiani und darauf zu Murat. Nachdem unser Parlamentair an 5 Cavallerie-Regimentern, die vor der Infanterie in ausgedehnter Fronte standen, vorbeigeritten war, erblickte er Murat in glänzender Kleidung, von einer zahlreichen Suite umgeben. Als Murat ihn sah, lüftete er seinen mit Gold gestickten und mit Federn geschmückten Hut, hieß die ihn Umgebenden sich entfernen, legte seine Hand auf den Hals von Akinfow's Pferd und sagte: „Was bringen Sie mir?" Nachdem Akinfow den Brief wegen Beschützung der Verwundeten Murat übergeben hatte, richtete er Miloradowitsch's Auftrag aus, daß derselbe eine Schlacht beginnen und in Moskwa keinen Stein auf dem andern lassen würde, wenn die Franzosen drängen und die Bewegungen ihrer Colonnen nicht gleich einstellen würden, von denen eine schon ganz nahe vor der Kalugaschen Barriere war. Auf den Brief erwiederte Murat: „Es ist ganz unnütz, die Kranken unserer Fürsorge zu empfehlen; wir pflegen Gefangene nicht als Feinde zu betrachten." — Auf den zweiten Punkt, in Betreff der Ertheilung eines Befehls, die Bewegungen der Colonnen einstellen zu lassen, äußerte Murat, daß er keine Befugniß habe, Miloradowitsch's Wunsch zu befriedigen, ohne vorläufig Napoleon's Entscheidung darüber einzuholen, zu welchem er Akinfow in Begleitung seines Adjutanten schickte. Kaum war Akinfow gegen 200 Schritte nach der Richtung geritten, wo man Napoleon anzutreffen hoffte, so wurde er von einem andern Adjutanten angehalten, der ihn

zurückbrachte. „Da ich Moskwa zu erhalten wünsche," — sagte Murat, — „so willige ich in den Vorschlag des Generals „Miloradowitsch, und werde so langsam vorrücken, als er „will, mit der Bedingung jedoch, daß wir noch heute Moskwa „besetzen." — Nachdem Murat die Versicherung erhalten, daß Moskwa an demselben Tage noch von den Russen verlassen werden würde, schickte er an die Vorposten den Befehl, stehen zu bleiben und das begonnene Schießen einzustellen. Darauf fragte er Akinsow: „Kennen Sie Moskwa?" — „Ich bin dort geboren," war die Antwort. — „Dann," fuhr Murat fort, „bitte ich Sie, den Einwohnern zu sagen, daß sie ruhig „sein sollen. Man wird ihnen keinen Schaden zufügen „und keine Contribution von ihnen erheben; wir werden auf „jegliche Weise für ihre Sicherheit sorgen. Ist Moskwa aber „nicht von den Einwohnern verlassen? Wo ist der Graf „Rostoptschin?" — „Da ich immer bei der Vorhut gewesen bin," antwortete Akinsow, „so weiß ich nichts von Moskwa und vom Grafen Rostoptschin." — „Wo ist der Kaiser „Alexander?" — „Ich weiß es nicht." — „Wo ist der „Großfürst Constantin Pawlowitsch?" — „Ich weiß „es nicht." — „Ich achte Ihren Kaiser," sagte Murat, „mit dem Großfürsten aber bin ich befreundet, und bedaure „sehr, daß die Verhältnisse uns veranlaßt haben, Krieg zu „führen. Ein schwerer Krieg!" — „Wir kämpfen fürs Va„terland," sagte Akinsow, „und fühlen nicht die Beschwerden des Feldzuges." — „Warum nicht Frieden schließen?" fragte Murat. — „Noch ist keine der streitenden Armeen vollkommen „geschlagen," antwortete Akinsow, „und keine derselben kann „sich eines vollständigen Sieges rühmen." — Murat lächelte, sagte, daß es Zeit sei, Frieden zu schließen und bot dem Parlamentair ein Frühstück an, welches dieser aber nicht annahm. Darauf wiederholte er die Versicherung, daß er für die Erhal-

tung Moskwa's sorgen werde und sagte zuletzt: „Wenn ich „in die Vorschläge des Generals Miloradowitsch einwillige, „so geschieht dieses einzig aus besonderer Achtung für ihn.“ — In Begleitung desselben Obersten der reitenden Jäger kehrte Akinfow zurück und traf Miloradowitsch an der Jausa. Nachdem Miloradowitsch ihn angehört, sagte er: „Man sieht, die „Franzosen sind froh, Moskwa einzunehmen; kehren Sie zu „Murat zurück und schlagen Sie ihm als Ergänzung der Ueber„einkunft einen Waffenstillstand bis 7 Uhr des folgenden „Morgens vor, damit die Fuhren und Ermüdeten Zeit haben, „Moskwa zu räumen; widrigenfalls bleibe ich bei meinem „ersten Vorhaben, und werde mich in Moskwa schlagen.“ *)

In dem Verhältniß, wie Miloradowitsch vom Poklonnaja-Berge nach Moskwa zurückzog, folgten ihm die Feinde. Napoleon begab sich, bei Tagesanbruch, von seinem Nachtquartier zur Armee, die sich in voller Bewegung befand. Um zehn Uhr Morgens traf er auf einem an der rechten Seite der großen Heerstraße 12 Werste von Moskwa liegenden Gute ein. Dort wurde er von Murat empfangen, ging mit ihm links in einen besonderen Hof neben der Kirche und spazierte dort über eine Stunde auf und ab. Einer von den bei ihm befindlichen Civil-Beamten fragte einen gefangen genommenen Bauer und einen Landwehrmann über die Localität der Umgegend und der Sperlingsberge aus, und machte nach ihren Aussagen Zeichen auf der Karte. Nach einem langen Gespräch rückte Murat vorwärts und Napoleon folgte ihm, nachdem er gespeist hatte. Er ritt langsam und beobachtete alle mögliche Vorsicht. Die am Wege liegenden Gehölze und Hohlwege befahl er zu durchsuchen, und recognoscirte selbst von den Anhöhen. Napoleon hatte nur noch den Poklonnaja-

*) Aus den Memoiren Akinfow's.

Berg zu ersteigen, der ihm die Residenz verdeckte. Die vorderen Reiter ritten den Berg hinan; es ertönte der Ausruf: „Moskwa! Moskwa!" — Die Russen können sich leicht vorstellen, von welchen Empfindungen in diesem Augenblicke die Feinde erfüllt wurden. Man braucht sich nur in Gedanken in die Zeit zu versetzen, als Alexander uns auf die Höhen zwischen Londy und Claye führte, von wo wir zuerst den Montmartre und Paris erblickten! Auch Napoleon kam auf den Poklonnaja-Berg, nachdem er vorher, in einiger Entfernung von demselben, durch Murat von der mit Miloradowitsch abgeschlossenen Uebereinkunft in Kenntniß gesetzt worden war. Er bestätigte die Bedingungen. Als Napoleon Moskwa erblickte, rief er freudig aus: »La voilà donc enfin cette fameuse ville!« Darauf schwieg er, sättigte sich an dem Anschauen seiner Beute und fügte hinzu: »Il était temps!« Er stieg vom Pferde, besah die Karte und darauf durch ein Fernrohr die Umgegend und die dort stehenden Truppen. Nachdem er lange in dieser Lage verweilt hatte und keine Deputirten aus Moskwa kommen sah, befahl er, einen Signalschuß zu thun, nach welchem die Avantgarden aller Corps sich in Bewegung setzen sollten. Der Donner des Geschützes ertönte. Murat rückte zur Dorogomilowschen Barriere, Poniatowsky zur Kalugaschen, der Vicekönig zur Pretschisterskischen und Twerschen. Hinter dem Vortrabe zogen die Corps. Das Tageslicht ward von den sich erhebenden Staubsäulen verdunkelt und inmitten dieser Staubwolken zog Napoleon gen Moskwa. Nach einigen Minuten war er an der Dorogomilowschen Barriere, stieg vom Pferde und hielt an der linken Seite des Weges beim Wall des Kammer-Collegiums.

Vor Napoleon war Murat bei der Barriere angekommen. Dort erschien Akinfow aufs neue bei ihm, mit dem Vorschlage, nicht vor dem folgenden Morgen die Feindseligkeiten zu be-

ginnen. Freundlich empfing Murat den Unterhändler und willigte ohne Widerrede in den Vorschlag ein, jedoch unter der Bedingung, alle nicht der Russischen Armee gehörige Fuhren anzuhalten. Darauf fragte er, ob Akinfow den Einwohnern Moskwa's mitgetheilt habe, daß sie in Betreff ihrer Sicherheit ruhig sein könnten? — Die Avantgarde Murat's rückte zugleich mit den Cosaken unserer Arrieregarde in Moskwa ein. An der Spitze war das 10. Polnische Regiment Uminski's, hinter diesem die Preußischen Ulahnen des Majors Werther, die Würtembergischen reitenden Jäger, 4 Regimenter Französischer leichter Cavallerie und die reitende Artillerie. Den Truppen war befohlen, die strengste Ordnung zu beobachten und unter keiner Bedingung vom Pferde zu steigen. Im Nowinskischen Stadttheile begegneten sie keinem einzigen Menschen; die nämliche Oede war auf dem Arbat. Dort stießen sie auf ein Paar Ausländer, nahmen sie zu Führern, und fragten alle Augenblicke: „Wo sind die Einwohner? Wo sind „die Ortsbehörden?" Von diesen Ausländern erfuhren die Feinde, daß der Adel, die Geistlichkeit, die Kaufleute und Beamteten, Moskwa verlassen hätten und daß, außer einer sehr kleinen Zahl gemeinen Volkes, Niemand zurückgeblieben sei. — Die Verwunderung der Feinde nahm bei jedem Schritte zu, je mehr sie in der menschenleeren Stadt sich dem Kreml näherten.

Das Volk, welches nichts von der Abtretung Moskwa's wußte und sich fertig gemacht hatte, den Feind zurückzuschlagen, überzeugte sich endlich mit eigenen Augen, daß die Feinde ins Innere der Stadt eingerückt waren. Von Vaterlandsliebe flammend, lief das getreue Volk ins Arsenal. Gegen 500 Mann bewaffneten sich mit den dort zurückgebliebenen Waffen und besetzten das Nikol'skische Thor des Kreml und die zu den Cathedralen führenden Straßen. Kaum rückte Murat in

den Kreml ein — es war um ½5 Uhr — als auf ihn ein Schuß abgefeuert wurde. In demselben Augenblicke stürzte sich ein Landwehrmann der Moskwa'schen Landwehr auf einen Polnischen Offizier, wahrscheinlich weil er ihn seiner reichen Uniform wegen für einen General, vielleicht für Bonaparte selbst hielt und tödtete den Feind, noch ehe man ihn daran hindern konnte. Leider ist der Name des neuen Curtius, der auf derselben Stelle sein Leben unter den Streichen der Feinde endete, nicht bekannt. Die Franzosen marschirten zum Arsenal, welches mit Volk angefüllt war, das sie mit Flintenschüssen empfing. Auf Befehl Murat's fuhr man eine Kanone auf und mit drei Schüssen trieb man den Volkshaufen auseinander. Ein Bauer warf sich auf den bei der Kanone stehenden Offizier, zerschmetterte ihm mit einem Kolben den Hirnschädel und zerfleischte sein Gesicht mit den Zähnen. Todtenstille trat ein. Feindliche Patrouillen zogen nach allen Enden der Stadt.

Während des Einmarsches der Feinde in Moskwa zog unser Nachtrab ungefährdet aus der Stadt. Nachdem Miloradowitsch den Marsch der ihm anvertrauten Truppen gesichert, ritt er zur Stadt hinaus und erblickte links zwei Polnische Ulahnen und hinter ihnen Cavallerie, die vorrückte, um den Rjäsanschen Weg abzuschneiden. In diesem Augenblicke war bei Miloradowitsch weder ein Adjutant, noch eine Ordonnanz: einige waren mit Befehlen fortgeritten, andere aus Müdigkeit ihrer Pferde zurückgeblieben. Miloradowitsch sprengte auf die Ulahnen zu. Verwundert über die Erscheinung eines Russischen Generals, blieben sie stehen und auf die Frage: „Wer „sie commandire?" antworteten sie ehrerbietig, daß der General Sebastiani ihr Chef sei, der ihnen folge. Miloradowitsch, begleitet von den unterdessen zu ihm gekommenen Offizieren seines Stabes, sprengte nach der Richtung fort, wo er die

Franzosen antreffen mußte. Der erste, den er sah, war Sebastiani, welcher mit ihm in Bucharest genau bekannt geworden war und freudig ausrief: „Bon jour, cher Miloradovitz!“ „Ce ne sont plus les beaux jours de Boucarest,“ antwortete dieser. „Sie verfahren gegen das Völkerrecht. Ich bin „mit dem Könige von Neapel über freien Auszug der Arriere„garde aus der Stadt übereingekommen, Ihre Truppen aber „vertreten mir den Weg.“ — „Ich habe keine Nachricht vom „Könige erhalten“, antwortete Sebastiani, „da ich Sie aber „kenne, so glaube ich Ihrem Wort.“ — Er befahl der Division, parallel mit der Rjäsanschen Straße stehen zu bleiben, auf welcher die letzten Truppen des Nachtrabes und die Fuhren frei vorüberzogen. Indem dies geschah, sagte Sebastiani dem General Miloradowitsch: „Gestehen Sie, daß wir äußerst „gute Leute sind. Alles dieses hätte unser sein können.“ — „Sie irren“, antwortete Miloradowitsch; „nur über meine „Leiche hätten Sie dieses nehmen können; allein die hundert„tausend dort“, nach der Richtung hinweisend, wo sich unsere Armee befand, „würden meinen Tod gerächt haben!“ *)

Als der Nachtrab und die Fuhren 4 Werste weit gegangen waren, wurden Linien für die Vorposten der beiden kämpfenden Parteien bestimmt. Die Generale trennten sich; die Offiziere fingen an, die Vorpostenkette auszustellen. Miloradowitsch machte im nächsten Dorfe Halt, als plötzlich der General-Major Pantschulidsew ihm meldete, daß zwei Escadrone seines Regiments, die sich entweder verspätet, oder in Moskwa verirrt hätten, sich nicht mit dem Nachtrabe hätten vereinigen können und hinter der feindlichen Kette angehalten würden. Miloradowitsch ließ deren Herausgabe fordern; da er aber

*) Alle Details des Rückzuges der Arrieregarde aus Moskwa sind nach den Worten des Grafen Miloradowitsch niedergeschrieben.

die Sache für zu wichtig hielt, setzte er sich zu Pferde, kam dem Adjutanten zuvor, und sprengte allein, ohne Trompeter, durch die feindlichen Posten, begrüßte Sebastiani, und commandirte, ohne dessen Antwort abzuwarten, unsere beiden Escadrone: „Zu drei Mann links, fort!" führte sie aus der feindlichen Kette heraus und befreite noch zugleich mit ihnen eine Menge aus Moskwa angekommener Equipagen. — So fand also keine Uebergabe Moskwa's Statt. Nach dem Völkerrechte geschieht eine Uebergabe auf den Grund fester und bestimmter Abmachung und Uebereinkunft. Miloradowitsch sagte Murat ganz einfach: „Ich werde Moskwa vernichten „und kämpfend zu Grunde gehen, wenn Sie meinem Rückzuge „Hindernisse in den Weg legen." — Das ist keine Abmachung, keine Uebereinkunft, sondern eine Drohung; folglich wurde Moskwa nicht übergeben.

Die von Miloradowitsch bewiesene Geistesgegenwart brachte der Armee und den Einwohnern Moskwa's unberechenbaren Nutzen. Sie erhielt eine große Zahl von Privat- und Kron-Eigenthum, welches in die Gewalt des Feides hätte fallen können, und gewann einige Stunden unschätzbarer Zeit, während welcher die Armee, die Arrieregarde und die Einwohner der Hauptstadt selbige ungehindert verlassen konnten. Wir wollen annehmen, daß sich ein anderer General von gleichen Verdiensten gefunden hätte, allein Miloradowitsch hatte vor allen den Vorzug, daß sein seit dem Italienischen Feldzuge in Europa allgemein bekannter Name vom Feinde geachtet wurde, und dieser Umstand beförderte sehr seine erfolgreiche Wirksamkeit beim Rückzuge aus Moskwa, wobei er nach den Eingebungen seiner angebornen Verwegenheit handelte. Im Kriege war er immer so, wie er hier beschrieben ist, im Frieden aber sorglos, verschwenderisch, und nur darauf bedacht, Vergnügungen zu ersinnen. „Um mit Ihnen im Feuer zu

„sein", sagte ihm Jermolow, „muß man zwei Leben haben: „das eigene und ein zweites als Reserve."

Als Miloradowitsch zur Kolomnaschen Barriere marschirte, zog Winzingerode auf die Wladimirsche Straße hinaus, die nördlichen Vorstädte von Moskwa umgehend. Zu ihm stießen die Leib-Cosaken und das Isjumsche Husaren-Regiment. Diese standen unter Miloradowitsch und waren zum Recognosciren des Feindes auf die rechte Flanke ausgeschickt, wurden aber von unserm Nachtrabe abgeschnitten und konnten nicht zu demselben stoßen. Winzingerode faßte zuerst nahe beim Jaroslawschen Wege Posto, darauf wandte er sich nach Klin und kam beim Kirchdorfe Peschkowskoja auf die Petersburger Heerstraße hinaus, indem er auf der Jaroslawschen ein Cosaken-Regiment mit dem Befehle zurückließ, links die Communicationen mit der Armee und rechts mit seinem Detaschement zu unterhalten. Den Commandeur des Cosaken-Regiments wurde auch zur Pflicht gemacht, über alles Wichtige und Bemerkenswerthe direct nach Jaroslawl der dort befindlichen Großfürstin Catharina Pawlowna zu berichten. Ihre Kaiserl. Hoheit war erst vor Kurzem von einem Prinzen entbunden worden, welcher, jetzt in Rußland befindlich, durch seine Tugenden die Erinnerung an seine unvergeßliche Mutter belebt.

In Moskwa blieben zurück: 156 Russische und ausländische Kanonen, über 80,000 Flinten, Carabiner, Büchsen, Pistolen, von denen die Hälfte untauglich waren, über 60,000 Seitengewehre, 20,000 Put (8000 Centner) Pulver, 27,000 Kugeln, Granaten, Bomben und Brandkugeln. *) Die Ur-

*) Aus den Acten des Artillerie-Departements.

sache, warum das Artillerie-Depot nicht zeitig fortgeschafft wurde, lag in der unaufhörlichen Befriedigung der täglich von der Armee kommenden Forderungen von Pulver und Waffen, in dem allgemeinen Vertrauen auf die Gefahrlosigkeit Moskwa's und in der Ueberzeugung einer unumgänglichen Schlacht unter den Mauern derselben. Zwar war befohlen worden, das Artillerie-Depot aufzupacken und zur Abfertigung bereit zu halten, allein zugleich kamen täglich Befehle zur Abschikkung von Munition zur Armee. Gegen Ende Augusts wurden 175 Kanonen nach Nishnij Nowgorod abgefertigt, zu gleicher Zeit aber, als man diese abschickte, brachte man neue Geschütze aus Kiew und Brjänsk nach Moskwa. Um das ganze Depot fortzuschaffen, dessen Sachen gegen 161,088 Pud (64,435 Centner 20 Pfund) wogen, hätte man 6457 Fuhren oder 18 Barken nöthig gehabt. Diese oder jene herbeizuschaffen war schwierig. Die für's Depot bestimmten Fuhren wurden zur Fortschaffung der Verwundeten verwandt, die Barken fand man unzuverlässig und ohne Verdeck, und es mangelte an Lootsen. Die Zeit verstrich unter dem Schriftwechsel der verschiedenen Behörden, unterdessen aber wußte man nicht bestimmt, ob man das Depot wegschicken, oder ob es zur Schlacht, zu welcher man sich anschickte, in Moskwa bleiben sollte. Ein Theil des Pulvers und Bleies war schon auf 8 Barken geladen und wurde mit Commissariatssachen, welche ebenfalls aufgepackt waren, abgeschickt. Einige von den vorderen Barken konnten wegen zu starker Ladung nicht fort. Dieselben vor dem Feinde zu retten, war unmöglich; deshalb wurden sie, auf Befehl des Fürsten Kutusow, verbrannt oder versenkt. Was nicht auf die Barken geladen war, brannte in der Feuersbrunst auf, wurde vom Feinde geraubt, oder von den Unsrigen kurz vor dem Einmarsche des Feindes versenkt. Ueberhaupt belief sich der Verlust des Moskwaschen Artilleriewesens auf

2,170,820, des Commissariatswesens aber auf 2,676,896 Rubel. *)

In Moskwa blieben ebenfalls zurück: 608 alte Russische und 453 Türkische und Polnische Fahnen und über 1000 alte Standarten, Commandostäbe und andere Kriegs-Trophäen; sie verbrannten fast alle. Im Anfange des Krieges führte man die Verwundeten in großer Anzahl von verschiedenen Schlachtfeldern nach Moskwa, wie nach einem gefahrlosen Orte, wo sie Schutz und Hülfe haben konnten. Bei der Annäherung der Armeen gen Moskwa wurden die Verwundeten ins Innere des Reichs geschickt, bei alle dem aber häufte sich deren Anzahl in der letzten Zeit vor der feindlichen Invasion bis auf 31,000. **) Der Mangel an Fuhren nahm zu; die nächsten Kreise verödeten und waren durch außerordentliches Aufgebot erschöpft. Ungeachtet aller Anstrengungen der Civil-Obrigkeiten war man genöthigt, gegen 10,000 Verwundete in Moskwa zu lassen, von denen sehr wenige sich vor dem Feuer, Hunger und der Wuth des Feindes retteten. Was die Einwohnerzahl anbetrifft, die beim Einmarsch des Feindes in Moskwa vorhanden war, so kann man selbige nicht mit Bestimmtheit angeben. Auf die hierüber vom Fürsten Kutusow an den Grafen Rostoptschin gemachte Anfrage antwortete letzterer, daß sich am 2. September nach ungefährer Schätzung 10,000 Einwohner in Moskwa befanden. Der größere Theil derselben bemühte sich, während der Besitznahme Moskwa's durch die Franzosen, wegzuziehen, so daß im October beim Abzuge des Feindes nicht mehr als 3000 Menschen in der Hauptstadt waren. ***) Wenn nicht durchaus Alles

*) Gutachten des Reichsrathes vom 7. Mai 1818.

**) Bericht des Grafen Rostoptschin an den Kaiser.

***) Schreiben des Grafen Rostoptschin an den Fürsten Kutusow, vom 28. October unter Nr. 41.

aus Moskwa herausgeführt wurde, so geschah dieses deshalb, weil man in einem Monate nicht ganz Moskwa ausräumen konnte. Als der einköpfige Adler sich plötzlich über dem verwaisten Kreml erhob, glich Moskwa einem leblosen Körper; doch die theuersten aller Schätze blieben daselbst zurück: die Kirchen Gottes, die Gräber der Heiligen und die Asche der Czaren.

Siebzehntes Capitel.

Der Brand von Moskwa.

Napoleon bei der Dorogomilowschen Barriere. — Vorbereitungen zum feierlichen Einzuge in Moskwa. — Napoleon erfährt die Verödung Moskwa's. — Sein Eintritt zur Dorogomilowschen Sloboda. — Moskwa geräth in Brand. — Besetzung des Kreml. — Beginn der Plünderung. — Einzug Napoleons in den Kreml. — Die Feuersbrunst nimmt zu. — Napoleon entfernt sich nach dem Petrowskischen Palais. — Moskwa wird in Asche gelegt und der Plünderung preisgegeben. — Plünderung, Todschlag, Kirchenraub. — Ursache des Brandes. — Verfahren der feindlichen Untersuchungs-Commission. — Widerlegung ihres Urtheils.

Während Fürst Kutusow, nach dem Auszuge aus Moskwa, bei der Kolomnaschen Barriere stand, befand sich Napoleon bei der Dorogomilowschen, wo er lange und Anfangs in ruhiger Gemüthsstimmung auf- und abging und Deputirte aus Moskwa mit der Bitte um Schonung und mit den Schlüsseln der Stadt erwartete. Vor ihm auf dem Grase lag ein großer Plan von Moskwa. Da Napoleon keine Deputirten erscheinen sah, schickte er mehrmals, um über die Vorgänge in der Stadt und über die Ursachen, welche das Eintreffen der Moskwaschen Behörden bei ihm verzögerten, Erkundigungen einzuziehen. Die in die Stadt abgeschickten

Offiziere, größtentheils Polen, hielten Alle an, denen sie begegneten, und fragten: „Wo ist die Stadt-Obrigkeit? Wo „ist der Gouverneur, der Commandant?“ Niemand konnte ihnen befriedigende Antwort geben. Vergeblich irrten sie auf den unzähligen Straßen umher, da sie nicht zu ihrem Gebieter zurückzukehren wagten, ohne seinen Willen vollzogen zu haben. Endlich befahl Napoleon dem Staatssecretair Daru nach Moskwa zu reiten, und sagte ihm: „Allez, amenez-„moi les boyards.“ — Man kann sich leicht vorstellen, mit welchem Erfolge Daru den ihm ertheilten Auftrag, die Bojaren aufzusuchen, ausführte. Napoleons Unruhe stieg immer mehr; denn der glänzende Empfang in den übrigen Europäischen Hauptstädten hatte ihn verwöhnt und die Erinnerung an die früheren Triumphe sein Gemüth in Aufregung gebracht. Seine Schritte wurden ungleich; er blickte nach verschiedenen Richtungen hin, blieb stehen, zog seine Handschuhe aus und zog sie wieder an, nahm sein Schnupftuch aus der Tasche, knitterte dasselbe und steckte es in der Zerstreuung in die andere Tasche. *) Ueber eine Stunde zeigte er an sich einen Menschen, dem eine Illusion schwindet, welche ihn bezaubert und seine Einbildungskraft mit verführerischen Phantasieen erfüllt hatte. Die Ungewißheit, welche Napoleon verwirrte, hatte sich seiner Umgebung mitgetheilt. Sie stand schweigend da und erwartete die Entwickelung dieses ungewöhnlichen und für Alle um so unerwarteteren Falles, weil die Anordnungen zum feierlichen Einzuge in Moskwa schon vom Morgen an getroffen waren. Marschall Mortier war zum Gouverneur der Hauptstadt, General Duronel zum Commandanten und der frühere Französische General-Consul in Ruß-

---

*) Angaben eines Augenzeugen, des Beamten des Finanz-Ministeriums, Korbeletzky, der in Französischer Gefangenschaft war.

land, Lesseps, zum Intendanten oder Dirigirenden des Moskwaschen Gouvernements ernannt worden. Um seine hungrigen Soldaten vom Plündern abzuhalten, befahl Napoleon zwei Cavallerie-Brigaden, eine Kette längs dem Moskwa-Flusse zu ziehen und Niemand in die Stadt zu lassen. Poniatowsky erhielt den Befehl, sich mit seinem Corps an der Kalugaschen Barriere, der Vicekönig an der Presnenskischen und Twerschen aufzustellen, die übrigen Truppen aber, die Garde und die Corps von Ney und Davoust bereiteten sich, nachdem sie an der Dorogomilowschen Barriere angekommen waren, zum Ceremonialmarsche, putzten sich und zogen ihre Parade-Uniformen an. Folgende Proclamation war gedruckt, um nach dem Einmarsch in Moskwa publicirt zu werden:

„Die Truppen S. M. des Kaisers und Königs (d. h. Bonaparte's) haben Moskwa eingenommen. Den Einwohnern wird befohlen: 1) den Commandanten Duronel über alle bei ihnen befindlichen Russischen Militair-Personen, Verwundete und Gesunde, Bericht zu erstatten; 2) binnen 24 Stunden das bei ihnen befindliche Kroneigenthum, Brod und Branntwein anzuzeigen; 3) dem Commandanten Waffen jeglicher Art, Schieß- und Seiten-Gewehr, welches sich bei ihnen in Verwahrung befindet, abzuliefern. Die friedlichen Einwohner Moskwa's können in Betreff ihres Eigenthums und der Sicherheit ihrer Person ganz unbesorgt sein, wenn sie sich nach dem Inhalte dieser Proclamation heilig richten werden."

Diese Bekanntmachung unterblieb aus der sehr natürlichen Ursache, weil Niemand da war, dem sie hätte publicirt werden können. Vergeblich waren die Vorbereitungen zum Ceremonialmarsche, die Proclamation, die Erwartungen Napoleons, daß die ersten Rangpersonen ihn empfangen und demüthig die Schlüssel der Hauptstadt überbringen würden. Moskwa kam ihm nicht zur Huldigung entgegen. Murat berichtete schon mehrmals von dem Vortrabe her, daß er keinen

Menschen in der Stadt antreffe. Endlich, nach langem Suchen, kehrten auch die von Napoleon abgeschickten Offiziere zurück und führten einige in Moskwa lebende Ausländer mit sich. Die Deputation, welche die Moskowischen Behörden vorstellen sollte, bestand aus einem Dutzend Hofmeister und Gewerbsleuten, unter denen sich ein Buchhändler befand; an diesen wandte sich Napoleon mit folgenden Fragen: „Wer „sind Sie?" — „Ein in Moskwa ansässiger Franzose." — „Folglich mein Unterthan. Wo ist der Senat?" — „Weg„gezogen." — „Der Gouverneur?" — „Weggezogen." — „Wo ist das Volk?" — „Fort." — „Wer ist denn hier?" „Niemand." — „Es kann nicht sein!" entgegnete Napopoleon. — „Ich schwöre es Ihnen auf Ehre," war die Antwort. — „Schweig!" sagte Napoleon und brach das Gespräch ab. — Wie auf den Höhen von Belleville und Montmartre sich mit Blitzesschnelle in unseren Reihen die Nachricht verbreitete, daß Paris sich Alexandern unterwerfe und die Franzosen um Schonung bäten: eben so verbreitete sich in einem Augenblicke in der feindlichen Armee die Nachricht, daß in Moskwa weder Einwohner noch Behörden seien. Das Unerwartete der Sache traf die Franzosen wie ein Donnerschlag. Die Siegesträume schwanden, die allgemeine Freude verstummte, verwandelte sich in Mißmuth und darauf in Murren, welche Ungehorsam, Willkür und Plünderung zur Folge hatten. Nachdem Napoleon die aus Moskwa zu ihm geführten Ausländer mit Unwillen angehört hatte, wandte er sich von ihnen ab, befahl ein Pferd vorzuführen, commandirte den in der Nähe stehenden Truppen: „Vorwärts!" und zog an der Spitze der Reiterei in Moskwa ein. Als er den Nowinskischen Stadttheil passirt hatte und sich dem Ufer der Moskwa näherte, hielt er an der rechten Seite der Straße auf dem Uferabhange an und stieg vom Pferde. In

der Dorogomilowschen Sloboda (Vorstadt) stellte man in allen Quergassen Wachen mit Kanonen aus. Bald zeigte sich in dem jenseits der Moskwa gelegenen Stadttheile an vier Stellen Rauch und darauf brach die Flamme aus, der Vorbote einer Feuersbrunst, wie die Geschichte keine ähnliche aufzuweisen hat. Napoleon nahm sein Nachtquartier in einem Privathause in der Dorogomilowschen Fuhrmanns-Sloboda, wo außer vier Dworniks (Hausknechten) keine Einwohner vorhanden waren.

Unterdessen hatte Mortier mit einem Theile der Garde den Kreml besetzt, traf Anstalten zum Einzuge Napoleons, und ergriff jegliche Vorsichtsmaaßregeln, um dessen Aufenthalt daselbst gefahrlos zu machen. Alles Volk bis auf den letzten Russen wurde aus dem Kreml gejagt. Einige in Moskwa wohnende Französische Landstreicher versicherten den Höflingen und Gardisten Napoleons, daß ein großer Theil der Kirchenschätze, die unsere Regierung nicht Zeit gehabt hätte fortzuschaffen, im Kreml vergraben sei. Sogleich begannen die Franzosen, die Reichthümer aufzusuchen, Paläste, Keller und Böden zu durchstöbern. Da sie keine Beute fanden, fingen sie an, die im Palaste zurückgebliebenen Wächter zu verhören. Die Unglücklichen wurden mit Schlägen gequält und in Fesseln geschmiedet, unter Wache gesetzt, weil sie nicht anzeigen wollten, wo die vermeinten Schätze vergraben seien. Ein Pole, der nicht wußte, wie er seine Rache an den Russen stillen sollte, riß den Sammt vom Czaren-Thron herunter. *) Man suchte eine Druckerei auf, druckte eilig eine Bekanntmachung in Französischer und Polnischer Sprache und fertigte

*) „l'éprouvai un plaisir inexprimable à arracher du trône un „débris qui put rappeller à ma famille le souvenir de notre mémo„rable expédition." Soltyk, Napoléon en 1812 pag. 282.

dieselbe mit Courieren nach allen Enden der Napoleon unterworfenen Länder ab. Sie lautet folgendermaßen:

„Extrait d'une lettre officielle. — La grande bataille du 7. a mis les Russes hors d'état de défendre Moscou; ils ont abandonné cette capitale. Il est trois heures et demie. L'armée victorieuse vient d'entrer à Moscou. S. M. l'Empereur Napoléon arrive à l'instant avec son quartier général, Moscou, le 14. September 1812.“ *)

Wypis zlistu urzedowego. Skutki wielkiey bitwy stoczoney d. 7. uczynity Moskalów niezdolnemi do bronienia Moskwy. Opúscili te, stolice. Teraz iest godzino pól do czwartey. Zwycieskie woysko weszlo do Moskwy. Tego momentu przybywa tu Nayiasneyszy Cesarz Napoléon ze swoia glówna Kwartera. Wo Moskwie dn. 14. Wrzésnia, 1812.

Bis zum Anbruch der Dunkelheit wurde in der Stadt noch einige Ordnung erhalten. Die Einwohner zeigten sich nicht auf den Straßen und verbargen sich in den Häusern; die Franzosen schweiften umher, ohne selbst zu wissen, wohin. Als aber die Nacht einbrach, wurden Gewaltthätigkeiten allgemein. Die Truppen rückten durch verschiedene Barrieren ohne Wegweiser und Quartiermacher ein. Generale und Offiziere verließen ihre Commandos und wählten sich selbst ein Obdach. Ganze Regimenter quartierten sich eigenmächtig in einigen Häusern ein, andere bivouakirten auf den Straßen. Durch Mangel an Nahrung und Müdigkeit ausgemergelt, brachen

*) Die große Schlacht vom 7. hat die Russen außer Stand gesetzt, Moskwa zu vertheidigen, und sie haben diese Hauptstadt geräumt. Jetzt ist es halb 4 Uhr. Die siegreiche Armee rückt so eben in Moskwa ein, woselbst auch S. M. der Kaiser Napoleon in diesem Augenblick mit seinem Hauptquartier eingetroffen ist.

die Feinde in die Häuser ein, und überließen sich, nachdem sie Hunger und Durst gestillt hatten, allen Ausbrüchen ungezügelter Leidenschaften. Die Offiziere gaben ihren Untergebenen das Beispiel; *) viele Einwohner, die nicht bei Tage hatten Moskwa verlassen können, drängten sich bei Nacht zu den Barrieren. Der Feind hielt sie an und nahm ihnen ihre Habseligkeiten, Fußbekleidung und Brod ab. Nachts flammte die Droguerie-Budenreihe (Noskotylnij Rjäd) auf, und in Kitai-gorod (dem zunächst dem Kreml belegenen Theile der Stadt) breitete sich das Feuer aus, welches den feindlichen Truppen zum Signal diente, die Plünderung von ganz Moskwa zu beginnen.

Nachdem Napoleon in der Jamskaja übernachtet hatte, zog er am 3. September Morgens um 11 Uhr, ohne die Deputation abgewartet zu haben, in die Stadt. Der Arbat war ganz leer. Die einzigen Personen, welche er in dieser großen Straße sah, erschienen nur für einen Augenblick am Fenster der Arbatschen Apotheke: der Inhaber derselben mit seiner Familie und ein verwundeter Französischer General, der den Abend vorher zu ihnen ins Quartier gelegt war. Sie flüchtig erblickend, setzte Napoleon seinen Weg fort. Er ritt ein kleines arabisches Pferd und war im grauen Ueberrock, ohne alle Auszeichnung. Voran, in einer Entfernung von hundert Faden, ritten zwei Escadrone der reitenden Garde. Napoleons Gefolge war zahlreich; mitten unter demselben befanden sich drei Russische Gefangene: der Arzt des Tschernigowschen Infanterie-Regiments, Rudsinsky, der Beamtete

*) „Jusqu' à la nuit on maintint l'ordre parmi les troupes; plus „tard cela devint impossible. Les officiers mêmes donnaient l'exem-„ple de la désobéissance.“ Chambray, Histoire de l'expédition en Russie, II., 118.

des Finanzministeriums, Korbeletzky *) und ein Krieger der Moskowischen Landwehr. Die Gefangenen erzählen, daß das Gesicht Napoleons Unwillen ausgedrückt habe. Dieser vermehrte sich, weil vor seinen Augen, zu beiden Seiten der Arbatschen Straße, in der Ferne Feuersbrünste sichtbar wurden. Nachdem Napoleon unendliche Vorbereitungen zum Kriege gemacht, wurzelte in seinem Kopfe nur ein Gedanke: „Ich „werde in Moskwa einrücken; es koste was es wolle, ich „werde in Moskwa sein!“ und es geschah, jedoch einzig und allein deshalb, um beim ersten Schritte in diese Stadt zu bereuen, daß er hineingekommen war! Napoleon stieg im Kreml vom Pferde und sagte, mit einem Blick auf die Mauern desselben: „Voilà de fières murailles.“ — Kaum betrat Napoleon die Gemächer unserer Czaren, als der Kaufhof und die Wagen-Budenreihe (Karetnij Rjäd) aufloderten. —

Gegen Abend vereinigte sich das an verschiedenen Stellen ausgebrochene Feuer, bei einem plötzlich sich erhebenden heftigen Winde, zu einem einzigen ungeheuren, unermeßlichen Feuermeere. Um Mitternacht sah man, rund um den Kreml herum, nichts als eine sich unter den Wolken in der Luft kreisende Flamme. Mitten unter dem Kampfe der Elemente, des Windes mit dem Feuer, brachen die Schrecken der Natur herein, und die alles verzehrende Flamme drang durch schwarze wirbelnde Rauchwolken gegen den durch die Anwesenheit des eingedrungenen Fremdlings besudelten Palast des Kreml, um ihn zu verschlingen. Seit dem Einzuge Napoleons in den Kreml wüthete das Feuer noch ärger und vernichtete Alles, was den Feinden zur Nahrung, oder zur Beute

---

*) Derselbe, welcher über seine Gefangenschaft ein interessantes Buch herausgegeben hat, unter dem Titel: Kurze Erzählung von dem Einbruche der Franzosen in Moskwa und von ihrem Aufenthalte daselbst. St. Petersburg 1813.

dienen konnte. In der Nacht vom 3. auf den 4. erreichte die Feuersbrunst den höchsten Grad und störte das Gleichgewicht der Atmosphäre. Ein wüthender Wirbelwind schleuderte Feuerbrände und Flammen nach allen Seiten hin. Das Feuer ergoß sich von den Kirchen auf die Häuser und von den Häusern auf die Kirchen. Sturm und Feuer rissen die Kreuze von den Tempeln Gottes. Die geschmolzenen Metalle flossen wie Lava durch die Straßen. Auf dem Moskwa-Flusse brannten Brücken und Fahrzeuge. Es gingen zu Grunde die Schätze der Wissenschaften und Künste, die Vorräthe des Handels und Gewerbfleißes, die Denkmäler der Künste und die Erfindungen des Luxus; es brannten öffentliche Gebäude, die alten Paläste der Czaren, Patriarchen und Bischöfe, es stürzten die Häuser friedlicher Bürger zusammen, es loderten auf die Tempel des Herrn! Die Ueberreste vergangener Jahrhunderte und die Erzeugnisse der neueren Zeit, die Gräber der Vorfahren und die Wiegen des jetzigen Geschlechts, alles ward vom Feuer verzehrt; unversehrt blieb nur des Reiches Ehre und Freiheit! Die Feinde sowohl als die Russen, welche Augenzeugen des Brandes waren, verglichen Moskwa mit einem von heulenden Stürmen aufgewühlten Flammenmeere. Der gelbe Feuerschein, welcher in die Fenster des Palastes hineinleuchtete, unterbrach mehrere Male den Schlaf Napoleons. Er trat auf den Balkon hinaus und blickte auf die sprühenden Wogen. Betroffen durch den Anblick der im Feuer versinkenden Hauptstadt, rief er aus: „Moskwa ist dahin! „Ich bin des Lohnes beraubt, den ich meinen Truppen verheißen!..... Die Russen selbst zünden an!..... Welche „außerordentliche Entschlossenheit! Was sind das für Men„schen! Das sind Scythen!" — Die ganze feindliche Armee theilte die Betroffenheit ihres Führers. *)

*) Chambray, II., 121. — Ségur, II., 54. — Fain, II., 75.

Die sengende Glut trieb Napoleon vom Balkon; er konnte nicht einmal am Fenster stehen, weil die Scheiben Risse bekamen und platzten. Feuerbrände begannen auf den Kreml zu fallen; einige Male gerieth das Arsenal in Brand. Persönlich für Napoleon stieg die Gefahr jeden Augenblick, um so mehr, da die Patronen-Kasten der Garde-Artillerie, welche auf den Kreml-Plätzen aufgefahren waren, leicht in die Luft fliegen konnten. Die Garde stand unter Gewehr. Der Vicekönig und die Commandeurs der Garde, Lefevre und Bessieres, die sich bei Napoleon befanden, beschworen ihn, den Kreml zu verlassen und zur Stadt hinaus zu ziehen. Lange willigte er nicht ein und befahl endlich seinem Lieblinge Berthier, auf die Mauer des Kreml zu steigen und die Feuersbrunst näher in Augenschein zu nehmen. Vor schrecklichen Windstößen und dem Verdünnen der Luft konnte Berthier sich kaum auf der Mauer aufrecht erhalten und kehrte eilig mit dem Berichte zurück, daß alle im Kreml Befindlichen der unvermeidlichen Gefahr ausgesetzt wären, lebendig zu verbrennen. Als Napoleon ihn angehört hatte, wollte er immer noch nicht aus dem Kreml ziehen, bis Berthier ihn endlich von der Unumgänglichkeit, sich zu entfernen, überzeugte, indem er sagte: „Wenn Kutusow auf den Gedanken käme, die um „Moskwa stehenden Truppen anzugreifen, so sind Ihre Ma„jestät durch's Feuer von der Armee abgeschnitten." *) Da erst entschloß sich Napoleon, in das Petrowskische Palais überzuziehen. Am 4. September um 2 Uhr Nachmittags verließ er den Kreml, wo ein Garde-Bataillon zur Beziehung der Wachen zurückblieb. Er konnte nicht den nächsten Weg durch die Twerskaja einschlagen, weil auch dieser Theil der Stadt brannte. Dächer stürzten mit betäubendem Gekrache ein; Mauern,

*) Gourgaud, „Napoléon et la grande armée."

brennende Balken und Breter stürzten nieder; nach allen Richtungen hin flogen die Eisenplatten von den Dächern. Die Flamme wirbelte in der Luft über Napoleons Haupte; brennende Balken und glühende Ziegelhaufen versperrten ihm den Weg. Er schritt über feurigen Boden, unter einem Feuerhimmel, zwischen feurigen Mauern. Als er die Unmöglichkeit sah, mit dem Elemente zu kämpfen, kehrte er um und war gezwungen, den Weg zu wählen, auf welchem er in die Stadt eingezogen war. Der ganze, Napoleon umgebende Haufe ging durch das Feuerlabyrinth und erreichte endlich den Arbatschen Stadttheil und die Dorogomilowsche Fuhrmanns-Sloboda, von wo er rechts abbog, den Moskwa-Fluß hinauf, auf die schwimmende Brücke bei Choroschewa und darauf beim Wagankowschen Kirchhofe über das freie Feld zog.

Im Petrowskischen Palais wohnte Napoleon vier Tage, und unterdeß war das unglückliche Moskwa der Schauplatz unerhörter Schandthaten. Mit der früheren Furchtbarkeit wütheten die Feuersbrünste bis zum 7. September und begannen am 8. nachzulassen. Inmitten der Flammen wurden Raub, Mord und Beschimpfung der Kirchen verübt. Weder Geschlecht noch Alter, weder Unschuld noch Heiligthum wurden verschont. Plünderung und Feuersbrunst gingen Hand in Hand. In der feindlichen Armee lösten sich die Bande des Gehorsams, Habgier verband den General mit dem gemeinen Soldaten. *) Mit Feuer und Schwert bewaffnet, durch starke Getränke und Ingrimm berauscht, rannten die Feinde durch die langen Straßen, öde Plätze und verödeten Häuser, schossen in die Gebäude und Fenster, zerstörten alles Schwere, schleppten alles Leichte und Kostbare fort. Mit Blut gefärbt,

*) „Tous pilloient, et l'intérêt réunit plus d'une fois dans le même „lieu l'habit brodé du général et l'humble habit du soldat." Chambray, Histoire de l'expédition en Russie, II. 123.

mit Flinten in den Händen und die entblößten Degen und Säbel schwingend, fielen sie über die Einwohner her, peinigten sie, nahmen ihnen ihre letzte Habe ab, sogar die ihnen bei der Taufe umgehängten Kreuze, an letzteren nur das Gold schätzend. Durch Feuer, Sturm und Plünderung getrennte Familienglieder suchten einander und fanden sich nicht. Väter und Mütter stürzten sich in die Flammen, um ihre untergehenden Kinder zu retten und verbrannten selbst. Ihr klägliches Jammergeschrei wurde durch das Heulen des Sturmes und das Getöse der einstürzenden Häuser übertäubt. Vor Schrecken zitternd, durch Hunger, Wunden und Flammen entkräftet, vom Rauch erstickt, mit Funken und Feuerbränden überschüttet, flüchteten sich die Einwohner von einem Orte zum andern, einen Zufluchtsort suchend. Da sie diesen unter dem Feuerschein des glühenden Himmels nicht fanden, trafen sich die Moskowiter dort, wo sie vielleicht nie ihren Fuß hingesetzt hatten: Malzdarren, Keller, Erdgeschosse waren von den Einwohnern angefüllt, aber auch in diesen Zufluchtsörtern konnten sie sich nur kurze Zeit vor dem Feuer und dem Schwerte der Feinde schützen, die sie wie reißende Thiere fürchteten. *) In jeder andern, noch so drückenden Lage des Lebens kann man Erleichterung und Linderung durch Rath, Hilfe und Trost seiner Nächsten finden, unsere Landsleute aber hatten auch nicht einmal diese Erleichterung. Sie war unmöglich zu finden, wo Alle litten. Die Feinde entdeckten die verborgenen Schlupfwinkel, schleppten von dort die Russen mit Gewalt heraus, führten sie in das Innere der brennenden Stadt, in die verbrannten Häuser und Kirchen, und zwangen sie, ihnen die reichsten derselben zu zeigen. Obgleich sie die vom Feuer unversehrt gebliebenen Ueberbleibsel kostbarer

*) „Les habitans nous fuyoient comme des bêtes féroces." Soltyk, Napoléon en 1812, 293.

Sachen zu schätzen wußten, stürzten sie dennoch mit nicht geringerer Gier über Lebensmittel her, da sie von tödtlichem Hunger gequält wurden. Das letzte Stück Brod entrissen sie den Einwohnern, beluden dieselben mit Roggen, Mehl, Hafer, Kartoffeln, Kohl und geraubten Sachen und zwangen sie, diese Lasten von einem Orte zum andern zu tragen, nach Maaßgabe dessen, wie die Häuser ein Raub der Flammen wurden. Gleich Lastthieren spannten sie die Einwohner vor Wagen und begleiteten jeden Schritt mit Schlägen. Die unter der Last der Bürden Niederfallenden, Verwundeten, Halbtodten wurden von ihnen geschlagen, mit Füßen getreten, längs der Erde geschleift, bis die Opfer ihrer Barbarei die Besinnung verloren.

Ueberall hörte man das Gestöhne der von Wunden Entkräfteten, das Wehklagen geschändeter sterbender Weiber, in den Kirchen Gottes Pferdegewieher, Geschrei und Flüche der wüthenden Plünderer, das Gekrache einstürzender Mauern und von den Dächern herabfallender Eisenplatten, Flinten- und Pistolen-Schüsse. Unter rauchenden Balken, auf der glühenden Asche lagen verbrannte Theile menschlicher Leichname und Pferde; rund umher waren nur Ruinen und auf denselben die blutigen Opfer. Fromme, mit grauen Haaren geschmückte Geistliche im Priesterornate, mit dem Kreuz in den Händen, womit sie die Ungeheuer abzuhalten wähnten, fielen bei den Thüren der Kirchen durch die Schärfe des Schwerdtes. Ueber ihre Leichname stürzten die Feinde in die Kirchen, rissen Alles ab, warfen es auf den Fußboden umher und traten die Heiligenbilder, die Zierde der Altäre, mit Füßen. Wahrlich, seit Erschaffung der Welt hat kein Ungeheuer also auf Erden gewüthet, wie die Horden Napoleon's in Moskwa. In vielen tausend Jahren gab es gewiß keinen einzigen Tag, an welchem die Sonne Zeuge solcher Greuel war, und gewiß keine einzige

Nacht, deren Finsterniß so viele Verbrechen verbarg. Es war kein Sitten- und bürgerliches Gesetz, kein heiliger Gebrauch, welchen die Feinde nicht beschimpften, keine Schandthat, die sie nicht begingen, keine Grausamkeit, die nicht verübt wurde. Die Horden der Wilden hätten mehr Gefühl gehabt, als diese sogenannten aufgeklärten Europäer. Als die Mongolen und Tataren in Rußland einbrachen, achteten sie die Tempel unseres Gottes: die Hand des heidnischen Asiatischen Kriegers berührte nicht das Heiligthum derselben; allein in unserer Zeit sahen wir Christen, welche die Kirchen Christi beraubten und besudelten.

Ueber ein Vierteljahrhundert ist seitdem vergangen und die Frage über die Ursache des Brandes von Moskwa ist noch nicht entschieden. Napoleon wälzte in seinen Bülletins die Schuld des Verbrennens der Hauptstadt von sich ab. Das Nämliche behauptete er einige Male auf dem einsamen Felsen St. Helenas, wo er langsam starb, gepeinigt durch die Erinnerungen an die verlorne Größe und durch die traurige Erkenntniß der Nichtigkeit seiner Anstrengungen gegen Rußland, dem Urheber seines Falles. Bücher, Journale, alle im Jahre 1812 Napoleon untergebenen Druckerpressen, schrieen die Russische Regierung als Brandstifterin aus und stellten den Grafen Rostoptschin als deren Werkzeug dar. Napoleon und seine Anhänger sprachen von dieser Erdichtung mit solcher Bestimmtheit und führten so viele wahrscheinliche Beweise an, daß Niemand an diesen von ihnen ersonnenen Angaben zweifelte. Man glaubte dies auch noch deshalb, weil man sah, wie Rußland in diesem verhängnißvollen Kampfe mit Napoleon nichts zu seiner Rettung, von welcher auch das Schicksal Europas abhing, schonte. Bei uns schob man während des Krieges die Schuld der Brandstiftung auf die Feinde; jetzt aber sind die Meinungen über den Brand Moskwa's getheilt

und schwankend. Wir wollen diese Katastrophe von verschiedenen Seiten beleuchten; dann wird es nicht schwer sein, einen richtigen Schluß zu ziehen und ein für alle Mal die Wahrheit festzustellen.

Um des Reiches Hauptstadt zu verbrennen, bedurfte es eines Allerhöchsten Befehls an den Oberbefehlshaber von Moskwa. Ein solcher Befehl war nicht ertheilt. Man wird vielleicht einwenden, daß die Vernichtung Moskwa's zu den Kriegsplänen des Fürsten Kutusow gehörte und daß er, als Oberbefehlshaber der Armee, mit Kaiserlicher Machtvollkommenheit bekleidet, den Grafen Rostoptschin zur Feuersbrunst bevollmächtigt habe. Der Feldmarschall ertheilte ihm darüber gar keine Befehle und benachrichtigte ihn erst nach beendigtem Kriegsrathe in Fili von der Preisgebung Moskwa's ohne Kampf. Wie sehr der Fürst Kutusow für die Erhaltung Moskwa's besorgt war, sieht man aus seinem Berichte an den Kaiser,*) worin er sagt, daß eine der Ursachen, die ihn veranlaßt hätten, nicht in der Nähe des Poklonnaja-Berges die Schlacht anzunehmen, die Befürchtung gewesen wäre, daß, „im Falle des Mißlingens, die blutigste Zerstörung und Einäscherung Moskwa's erfolgen werde.“ — Es bleibt also eine dritte Annahme übrig, daß nemlich Graf Rostoptschin eigenmächtig die Stadt angezündet habe. Mit einem feurigen, verwegenen Geiste begabt, war er einer solchen verzweifelten That fähig; jedoch brachte er dieselbe nicht in Ausführung. Die Hoffnung auf die Schlacht, welche ihm Anfangs Barclay de Tolly von Witepsk bis Zarewo-Saimischtsche und darauf Fürst Kutusow bis zum Abende des 1. September zusicherten, war ein hinlänglicher Grund zur Erhaltung der Hauptstadt, um die Russische Armee nicht aller Hülfsquellen zu berauben,

*) Bericht vom 4. September.

welche eine reiche Stadt im Rücken derselben darbot. Bis zum Abende des 1. September konnte Moskwa's Vernichtung nicht in Berechnung kommen und wäre unseren Vortheilen zuwider gewesen; deshalb waren keine Vorbereitungen zur Feuersbrunst getroffen, die auch selbst dem Feinde keinen Schaden zugefügt hätte; denn sie hätte ihn nicht der Mittel zur Einquartierung und Verpflegung beraubt. Moskwa bis auf den Grund ganz und gar niederzubrennen war unmöglich. Wie groß man auch die Feuersbrunst annehmen mag, so blieben doch noch hinlänglich Kron-Gebäude und Privathäuser übrig, in welchen der Feind sich einquartieren konnte. Die in Moskwa befindlichen Lebensmittel waren unbedeutend. Moskwa wird vermittelst der Winterbahn und der Frühlings-Wasserzufuhr bis zum September, dann aber bis zum Winter auf Flößen versorgt. Der Krieg begann aber im Juni und Napoleon besetzte Smolensk am 7. August. Alle Zufuhr nach Moskwa stockte daher. Man trug schon keine Sorge mehr, die schutzlose, unbefestigte, vom Einbruch des Feindes bedrohte, Stadt mit Vorräthen zu versehen. Im Laufe des August wurde der größte Theil des in Kron-Magazinen und in den Buden der Kornhändler befindlichen Mehls zu Brod und Zwieback verbacken. 13 Tage hinter einander wurden je 600 mit Zwieback, Grütze und Hafer beladene Wagen jeden Morgen zur Armee abgefertigt und deshalb konnte es gar nicht in Erwägung kommen, den Feind durch die Feuersbrunst der Verpflegung, so wie der Mittel zum Unterkommen, zu berauben. Endlich, wenn auch der Plan bestanden hätte, Moskwa niederzubrennen, so war es sogar in militärischer Beziehung für uns nützlicher, ihn nicht in Ausführung zu bringen und dadurch Napoleon einige Zeit in dem unversehrten Moskwa zurückzuhalten und ihn nicht zu veranlassen, was man von der Feuersbrunst erwarten konnte, den Aschen-

hausen gleich zu verlassen und dadurch Kutusow zur Schlacht zu zwingen, deren Vortheile damals auf Seiten des Feindes sein mußten, weil dessen Streitkräfte zu der Zeit den unsrigen überlegen waren. Folgende zwei eigenhändige Berichte des Grafen Rostoptschin an den Kaiser beweisen, daß er nicht der Hauptanstifter der Feuersbrunst war:

„1) Der Befehl des Fürsten Kutusow, den Proviant „auf die Straße nach Kaluga zu schaffen, war am 29. August „ergangen. Dieses beweist, daß er schon damals Moskwa ver- „lassen wollte. Ich bin in Verzweiflung, daß er mir seine „Absicht verhehlte, weil ich, nicht im Stande, die Stadt zu be- „haupten, sie angezündet und Napoleon des Ruhmes be- „raubt hätte, Moskwa einzunehmen, zu plündern und dann „den Flammen zu übergeben. Ich hätte den Franzosen auch „die Frucht ihres Feldzuges und die Asche der Hauptstadt „entrissen. Ich hätte sie glauben lassen, das ihnen große „Schätze entzogen wären und ihnen dadurch bewiesen, mit „welch einem Volke sie es zu thun haben. *)" — „2) Bis „zum 30. August schrieb mir Fürst Kutusow, daß er eine „Schlacht liefern werde. Als ich ihn am 1. Sept. sprach, „sagte er mir dasselbe, und fügte hinzu: In den Straßen „sogar werde ich kämpfen. Ich verließ ihn um 1 Uhr „Nachmittags. Um 8 Uhr schickte er mir den bekannten Brief „und forderte Polizei-Offiziere, um die Armee aus der Stadt „zu führen, die er, wie er sagte, mit äußerstem Kummer Preis „gäbe. Hätte er mir dieses zwei Tage früher gesagt, so „würde ich die Stadt angezündet und alle Einwohner „aus derselben weggeschickt haben. **)"

So fällt also die Beschuldigung einer vorsätzlichen und vorbedachten Anzündung Moskwa's durch die Russische

*) Bericht vom 13. Sept. aus Krasnaja-Pachra.

**) Bericht vom 13. Oct. aus Wladimir.

Regierung in sich selbst zusammen. Es fragt sich nun, wodurch die Feuersbrunst entstand. Als Graf Rostoptschin am 1. Septbr. um 8 Uhr Abends vom Fürsten Kutusow die Nachricht erhielt, daß er sich von Moskwa ohne Schlacht zurückziehen wolle, befahl er, die Branntweinfässer zu zerschlagen, was auch die ganze Nacht hindurch und den nächsten Morgen geschah. Man kann sich leicht die dabei entstandene Unordnung denken. Die Sache wurde größtentheils bei nächtlicher Finsterniß und zu einer Zeit ausgeführt, wo jeder sich, so gut er konnte, zu retten suchte, andere aber sich dem Tode weihten, als die Wachen abgelöst wurden, die Straßen mit Fuhren versperrt waren, Militair-Commando's und die Polizei abzogen und über Moskwa der Brandschimmer der Bivouakfeuer schwebte. Außerdem befahl Graf Rostoptschin am 2. September um 5 Uhr Morgens einem Polizei-Commissär, sich nach dem Branntwein- und in den Zollhof (Winnij und Mytnij Dwor), ins Commissariat und zu dem bei Krasnij-Cholm und dem Simonowschen Kloster stehenden Kron- und Privatbarken, die nicht hatten fortkommen können, zu begeben und, bei dem Einrücken des Feindes, alles durch Feuer zu vernichten „was auch," wie der Commissär in seinem Berichte schreibt, „von „mir nach Möglichkeit, im Angesicht des Feindes bis gegen „10 Uhr Abends ausgeführt wurde; um 11 Uhr Abends aber „setzte ich zu Pferde, von dem jenseits der Moskwa liegenden „Stadttheile, unterhalb des Danilow-Klosters, schwimmend „über den Fluß, stieß gegen 2 Uhr nach Mitternacht zu unserer „Nachhut und setzte meinen Weg zum Hauptquartier fort, „welches sich jenseits der Borowsk'schen Ueberfahrt befand, „und wurde später vom Fürsten Kutusow nach Jaroslawl ge„schickt. *)" Als Fürst Kutusow erfuhr, daß es unmöglich sei,

---

*) Rapport des Polizei-Commissärs Weronenko an den Executor des Moskwa'schen Polizei-Amtes, Andrejew.

die Commissariats-Barken, welche hinter den — zu starker Ladung wegen — stecken gebliebenen Artillerie-Barken folgten, zu retten, befahl er, dieselben zu verbrennen und zu versenken. *) Zu gleicher Zeit loderten die Ammunitionssachen auf und die Munition flog in die Luft.

Das waren die Ursachen der ersten Feuersbrünste. Zu gleicher Zeit geriethen Häuser und Buden in Brand, jedoch nicht auf Befehl irgend Jemandes, nicht auf Anstiften, sondern aus dem patriotischen Gefühle der Russen oder aus der ihnen angebornen Eigenthümlichkeit, lieber zu vernichten, als abzutreten, indem sie sich an den Spruch hielten: „Ne dostawaissja she nikomu!“ (Falle denn Niemandem zu!) — Die Russen lieben keine Theilung: „Ne masche tak nitschje!“ (Wenn's nicht unser ist, so soll es Niemandes sein!) — Bis zur Einnahme der Hauptstadt glaubten sie, daß mit ihr das Schicksal Rußlands verknüpft sei; als aber Moskwa fiel, sprach man im Volke: „Möge Moskwa untergehen, wenn „man nur die Franzosen darin begräbt.“ Das that ihnen nicht leid, was verbrannte, sondern sie wollten nur, daß nichts den Bösewichtern bliebe. Beim Einzug des Feindes in Moskwa eilten viele Französische Generale und Offiziere nach der Wagenbudenreihe, welche eine ganze Straße einnahm. Sie suchten sich Kutschen, Kaleschen, Droschken und Britschken aus und bezeichneten dieselben mit ihren Namen. Die Eigenthümer, welche den Feind nicht mit Equipagen zu versorgen wünschen, zündeten, laut allgemeiner Uebereinkunft unter einander, ihre Buden an demselben Abend an. Noch vor dem Einbruch der Franzosen, wenn Kaufleute, Handwerker und Leute aus dem gemeinen Volke, mit einander zusammenkamen und sich über die bevorstehende Gefahr und

*) Gutachten des Reichsrathes vom 7. Mai 1817.

Möglichkeit des feindlichen Einbruchs in Moskwa besprachen, sagten sie gewöhnlich: „Lieber alles verbrennen.“ Diese Worte gehören nicht ausschließlich den Moskowitern, sondern sind ein Ausdruck des Zerstörungsgeistes, welcher allgemein war in den Gouvernements des Russischen Stammlandes. Ueberall wurden Maßregeln zur Verbrennung von Kronvorräthen bei der Annäherung des Feindes genommen; Privatpersonen aber vernichteten selbst ihr Eigenthum. Während des Rückzuges der Armee, als die letzten Truppen des Nachtrabes die Dörfer passirten, fragten die Bauern: „Ne pora li sashigatj isby?“ (Ist's nicht Zeit, die Häuser anzuzünden?) Ueberall wirkten die nämlichen Antriebe, mit dem Unterschiede, daß in Dörfern und Ortschaften Feuersbrünste in kleinem Maßstabe Statt fanden, in Moskwa aber das Feuer sich in einem ungeheuren Umfange ergoß.

In der Nacht vom 2ten auf den 3ten September fing das, von den Russen an verschiedenen Enden angezündete, Moskwa an zu brennen. Zur Verbreitung der Feuersbrunst wirkten auch Französische Brandstifter, was damals in Moskwa befindliche Russen bezeugen. Hören wir den glaubwürdigsten derselben, den Chef des Erziehungshauses, wirkl. Staatsrath Tutolmin. Er hatte von der Kaiserin Maria Feodorowna den Allerhöchsten Befehl, mit den minderjährigen Zöglingen in Moskwa zu bleiben, die über 11 Jahr alten aber zeitig nach Kasan abzufertigen. Beim Einzug des Feindes in Moskwa legte der Französische Commandant Duronel, auf Tutolmin's Bitte, 12 Gensd'armen mit einem Offizier ins Erziehungshaus, zur Beschirmung desselben. Bald fing Moskwa an zu brennen. Tutolmin bot alles auf, die ihm anvertraute Anstalt zu erhalten und stellte die Zöglinge und Aufseher mit Wasserkübeln und Badequasten aus, um die wie Schnee herabfallenden Funken zu löschen und die in Brand

gerathenden Stellen mit Wasser zu begießen. „So ward das „Erziehungshaus gerettet," berichtete Tutolmin der Kaiserin Maria Feodorowna, „es war jedoch unmöglich, unsere „Apotheke mit dem ganzen Gebäude und den Medicamenten „zu erhalten; denn, als ich und meine Untergebenen mit „Spritzen das Feuer zu löschen suchten, legten Französische „Brandstifter von Neuem auf den andern Seiten Feuer „an. Endlich sagten mir einige von den im Hause zu meinem „Schutze stehenden Gensd'armen, die unsere Anstrengungen „dauerten: „Laßt's sein; es ist befohlen, anzuzün„den." Darauf verwandelte sich alles in Flammen und es „war unmöglich, die Apotheke zu retten. Nach dieser schreck„lichen Feuersbrunst schwebte ich noch in der größten Gefahr; „denn Französische Brandstifter kreisten fortwährend „um das Haus herum."*)

Seit der ersten Nacht gingen feindliche Schaaren auf Raub aus; denn allen bei Moskwa stehenden Truppen ward von Napoleon erlaubt, die Hauptstadt zu plündern. Zu ihnen gesellten sich ohne Zweifel Russische Landstreicher, die in Moskwa zurückgeblieben waren, und es kann leicht sein, daß diese mit den Feinden zusammen sich bemühten, die Feuersbrunst weiter zu verbreiten, um bei der allgemeinen Verwirrung desto bequemer plündern zu können. Vergebens waren die Bemühungen einiger Französischen Generale, das Feuer zu löschen, welches die von ihnen bewohnten Häuser ergriff. Sie stürzten ins Feuer, das Feuer ihnen nach. Die von ihnen zum Löschen herbeigeführten Commando's liefen auseinander und gesellten sich den Räubern bei. Feuer und Sturm übertäubten die Stimmen der Vorgesetzten, einige

*) Bericht Tutolmin's an die Kaiserin Maria Feodorowna, vom 11. November 1812.

von ihnen aber theilten mit den Soldaten die geraubte Beute und zogen selbst auf Plünderung aus. Bald erhoben sich schreckliche Windstöße und trieben Feuerbrände, Rauch und Flammen nach allen Seiten hin; jegliches Mittel, jegliche Anstrengung von Menschenhänden, um das Feuer zu löschen, ward unmöglich, und in dreimal 24 Stunden brannten 6496 Gebäude verschiedener Art auf. *)

Indem Napoleon sich bemühte, den Vorwurf über die Einäscherung Moskwa's und besonders über die schrecklichen Folgen derselben entschieden von sich abzuwälzen, begnügte er sich nicht mit der alleinigen Ableugnung, sondern er, der alle Völkerrechte mit Füßen trat, nach Willkür die Kronen von den Häuptern der Monarchen riß, wollte sich in gesetzliche Formen kleiden und setzte eine Commission nieder, um über 26 Russen Gericht zu halten, welche die Franzosen mit dem Namen Brandstifter belegten. Die Commission bestand ausschließlich aus Französischen Militairs (aus den Generalen Monthion, Lauer, Michel, Sonier, Thierry und den Stabs-Offizieren Baudelin, Janin und Weber). Das Urtheil derselben war folgenden Inhalts: **)

„Die Commission hat ihre Sitzung durch Verlesung der Untersuchung und der Rechtfertigung der vor Gericht Gestellten eröffnet. Darauf wurden 26 Angeschuldigte ***) ungefesselt vorgeführt. Die Com-

*) Rapport des Ober-Polizeimeisters Iwaschkin an den Dirigirenden des Polizei-Ministeriums Wiasmitinow, vom 21. October, Nr. 341.

**) Aus dem Moniteur, der offiziellen Zeitung Napoleons, übersetzt.

***) 1) Der Küster Kaßianav, 2) der Lieutenant Ignat'jew, 3) der Schmidt Wawilow, 4) der Soldat Midzow, 5) der Miniaturmaler Barow, 6) der Arbeiter Jermolow, 7) der Polizeisoldat Karlum, 8) der Lakai Belscherow, 9) der Ladendiener Thomas, 10) der Tapezierer Iwanow, 11) der Polizeisoldat Schestoperow, 12) der Polizeisoldat Jeßimow, 13) der Maler Stignewitsch, 14) der Schmidt Agakomow, 15) der Lakai Marimow, 16) Achramejew, 17) der Maler Lewntjew, 18) der Schneider Sergejew, 19) der

mission hat die Angaben der Zeugen und Angeschuldigten, welche auf der That, als sie Häuser ansteckten, ergriffen worden sind, einzeln vernommen. Man hat verschiedene zum Anzünden gebrauchte Sachen beigebracht: Lunten, Raketen, Phosphorschlösser, Schwefel und andere Substanzen, die theils bei den Angeschuldigten, theils in vielen Häusern, wo sie absichtlich hingelegt waren, gefunden worden sind. Die Commission hat sich davon überzeugt, daß die Russische Regierung, bereits vor drei Monaten, die Gefahr, in welche sie sich durch den Beginn des Krieges gestürzt und die Unmöglichkeit voraussehend, die Französische Armee an dem Einrücken in Moskwa zu verhindern, — sich entschlossen hatte, die ungewöhnlichen Mittel der Brandstiftung und Vernichtung, welche von aufgeklärten Völkern verworfen worden sind, zu ihrer Vertheidigung in Anwendung zu bringen. Zu dem Zwecke hat sie den Vorschlag des Englischen Doctors Schmidt angenommen, seines Gewerbes ein Mechanikus und Maschinist, der sich einen Deutschen nannte. Nach Rußland berufen und dort im Anfange Mai's angekommen, ließ er sich nach einigen geheimen Unterhandlungen mit der Obrigkeit in dem Kirchdorfe Woronzowo, sechs Werste von der Stadt an der Kalugaschen Straße, nieder, wohin man 160 Mann Infanterie und 12 Dragoner stellte, um die geheimen Arbeiten Schmidt's zu beschirmen und keine Neugierigen zu ihm zu lassen. Jedermann weiß, daß er einen Luftballon von außerordentlicher Größe baute, in welchem sich eine Vernichtungsmaschine befinden sollte und welchen er, nach seiner Versicherung, nach Willkür lenken konnte. Ungefähr zwei Wochen vor dem Einzuge der Französischen Armee in Moskwa wurden nach Woronzowo sieben große Fässer mit Pulver und auch Feuerwerker geschickt. Es ist erwiesen, daß die Vorbereitung zum Bau des Ballons nur ersonnen war, um die Wahrheit zu verbergen: in Woronzowo beschäftigte man sich mit nichts anderem, als mit Anfertigung von Feuerwerken und Brandmaschinen, wozu von der Regierung Geld verabfolgt wurde."

„Nach der Schlacht bei Moshaisk entschloß sich Graf Rostoptschin, überzeugt von der baldigen Ankunft der Französischen Armee,

---

Polizeisoldat Seachow, 20) der Polizeisoldat Moteiz, 21) der Polizeisoldat Abramow, 22) der Polizeisoldat Samoilow, 23) der Polizeisoldat Beglow, 24) der Lakai Logonow, 25) der Polizeisoldat Grigor'jew und 26) Schestoperow.

die Stadt durch jegliche in seiner Gewalt befindliche Mittel niederzubrennen. Unter verschiedenen Bekanntmachungen an die Einwohner sind folgende bemerkenswerth: „Bewaffnet Euch, womit es auch „sein mag, vorzüglich mit Heugabeln; diese Waffe ist um so zweckmäßiger gegen die Franzosen, weil sie nicht schwerer sind wie ein „Strohbund. Wenn wir nicht die Feinde besiegen werden, so „wollen wir sie in Moskwa verbrennen, wenn sie es wagen sollten, „in die Hauptstadt einzuziehen." — Zur gewisseren Erreichung seines Zwecks befahl Graf Rostoptschin vor seiner Abreise, aus dem Gefängnisse gegen 800 Verbrecher herauszulassen. Diesen wurde mit der Bedingung die Freiheit ertheilt, die Stadt 24 Stunden nach dem Einmarsch der Französischen Truppen anzuzünden. Offiziere der Russischen Armee und Polizei=Beamte erhielten heimlich den Befehl, verkleidet in Moskwa zu bleiben, das Signal zur Feuersbrunst zu geben und dieselbe anzuschüren. Es ist erwiesen, daß Graf Rostoptschin, um alle Mittel zum Löschen des Feuers zu vereiteln, am Morgen des $\frac{2}{14}$. Septembers alle Feuerspritzen, Feuerhaken und Wassereimer aus der Stadt wegzuführen befahl. Verschiedene Brandstoffe, vorzüglich mit Phosphor gefüllte und mit geschwefelter Leinwand umwickelte Blasen, welche in Häusern versteckt waren, beweisen offenbar, daß die Feuersbrunst durch zeitig gefaßten Vorbedacht entstanden ist. Die bei verschiedenen Soldaten und anderen ergriffenen Personen verschiedenen Standes gefundenen Lunten und Raketen haben die eigentlichen Anstifter der Feuersbrunst entdeckt. Der größte Theil derselben, auf der That ertappt, ist sogleich in der ersten Aufwallung des Unwillens von Französischen Patrouillen erschossen, oder an Ort und Stelle von den Einwohnern erschlagen worden. Nachdem die Commission sich bei verschlossenen Thüren, in Gegenwart eines Kaiserlichen Procurators, berathen, hat sie zehn Angeschuldigte zur Todesstrafe, die auch unverzüglich in Ausführung gebracht worden ist, die übrigen 16 aber zur Einsperrung ins Gefängniß verurtheilt." *)

So verfuhr die Commission. Ankläger, Angeber, Zeugen, Richter waren Franzosen, welche die Anschuldigung er-

*) Am Schlusse des Urtheils findet sich ein Verzeichniß verschiedener Sachen, welche die Feinde im Pfarrdorfe Woronzowo fanden, wo man den Luftballon machte.

sannen, um von Napoleon den Vorwurf über das Elend Moskwa's abzuwenden. Das war ein sclavisches, blutiges Gericht; die Beweise und Schlüsse desselben über die Absicht unserer Regierung, Moskwa durch einen Ballon und Verbrecher zu verbrennen, sind nichts anders als eine Kette von Erdichtungen und Lügen. Als unbestreitbarer Beweis dessen wird folgende Auseinandersetzung der wahren Umstände der Sache dienen. Am 5. Mai 1812 wurde der Ausländer Leppich nach Moskwa geschickt. Er erbot sich, einen ungeheuren Ballon zu verfertigen, sich mit demselben nebst 50 Menschen in die Luft zu erheben und auf die feindliche Armee zwei mit zerstörenden Substanzen gefüllte Kasten hinabzulassen. Die Arbeiten wurden insgeheim ausgeführt. Einige Meister kamen mit dem Erfinder an; Schmiede und Schlösser waren aus St. Petersburg geschickt, damit die Unternehmung nicht bekannt würde. Man wies dem Leppich ein Haus, 7 Werste von Moskwa, an der Kalugaschen Straße an, stellte ein Polizei-Commando hin und verbreitete das Gerücht, daß man Ackergeräthe für den Civil-Gouverneur Obreskow verfertige. Jedoch bald erfuhr man in Moskwa, daß ein Ballon angefertigt würde, worüber auch der Graf Rostoptschin folgende Bekanntmachung drucken ließ: „Hier ist mir vom Kaiser aufgetragen worden, einen großen Ballon zu verfertigen, auf „welchem 50 Menschen hinfliegen werden, wohin sie wollen, „mit dem Winde und gegen den Wind; was aber daraus „wird, werdet Ihr erfahren und Euch freuen. Ist das Wetter gut, so werde ich morgen oder übermorgen einen kleinen „Ballon zur Probe erhalten. Ich sage es Euch zum Voraus, „damit Ihr, wenn Ihr diesen Ballon sehet, nicht glaubet, „daß er vom Bösewicht sei, sondern daß derselbe zu seinem „Schaden und Untergange gemacht ist.“ — Die Erfindung schien Anfangs leicht ausführbar, so daß Graf Rostoptschin

schrieb: „Leppich hat meine Zweifel vernichtet. Wenn der „Ballon fertig sein wird, will der Maschinist nach Wilna „fliegen. Wird er nicht etwa zum Feinde fortfliegen? *) Ich „bin vollkommen vom Erfolge überzeugt. Leppich schlägt mir „vor, mich mit ihm zusammen auf den Weg zu machen, „allein ich wage es nicht, meinen Posten ohne Allerhöchste „Genehmigung zu verlassen. **)

Zwei kleine, zum Versuch bestimmte Ballons waren den 13. August fertig; den großen hoffte man am 30. desselben Monats zu beendigen. Mit dem Probe-Ballon wollte man 5 Mann aufsteigen lassen, wozu man auch den Tag festsetzte und die Stadt durch eine gedruckte Anzeige voraus benachrichtigte. Bald erwies es sich jedoch, daß das Unternehmen nicht ausführbar war. Statt der zur Vorbereitung bestimmten 6 Stunden vergingen 5 Tage, und alsdann konnten sich statt 5 Menschen nur zwei in die Luft erheben. Da fanden sich wieder Schwierigkeiten; die Sache endigte damit, daß Graf Rostoptschin, der Anfangs keinen Zweifel an dem Gelingen hatte, Leppich einen Charlatan nannte, und ihn am 1. September nach Petersburg schickte, den Ballon, die Instrumente und die anderen Substanzen aber, die 163,000 Rubel gekostet hatten, nach Nishny-Nowgorod. In der Hast konnte man nicht alles fortschaffen, und deshalb dienten die in geringer Menge zurückgebliebenen Materialien, die der Feind fand, demselben zum Vorwand einer Erdichtung, als ob der Ballon zur Verbrennung Moskwa's angefertigt worden sei. Es mag sonderbar erscheinen, weshalb man zu diesem neuen, durch die Erfahrung nicht bewährten Vernichtungsmittel gegen die Feinde seine Zuflucht nahm. Eine solche Frage ist jetzt inmitten des Friedens und der Wohlfahrt sehr begreiflich,

*) Bericht vom 11. Juni.

**) Bericht vom 20. Juni.

wo, unter dem mächtigen Scepter Nikolai's, Rußland, sichtlich beschattet vom Segen des Herrn, vor feindlichen Anschlägen beschirmt ist. Man muß sich aber im Geiste in die damalige Zeit der Stürme und Umwälzungen versetzen, als ganz Europa sich auf unser Vaterland stürzte und über demselben das Joch schwebte; ein Joch, ähnlich demjenigen, welches einst die Tataren demselben auflegten. Unter solchen Umständen ward ein Vorschlag gethan, den Feinden Untergang zu bereiten, welche schon nicht mehr aus der Ferne drohten, sondern des Reiches Herz selbst berührten. Folglich müßte man sich mehr darüber wundern, wenn ein ähnlicher Vorschlag abgelehnt worden wäre, als darüber, daß man einwilligte, denselben zu erproben. Warum sollten wir nicht ungewöhnliche Mittel gegen einen Einbruch erfinden, der zum Zweck hatte, Rußland die Fesseln der Knechtschaft anzulegen? Die Hölle mußte man mit der Hölle abwehren.

Das Erkenntniß des Blut-Gerichts wegen der 800 Civil-Gefangenen, die vorgeblich aus den Gefängnissen zum Brandstiften entlassen sein sollten, ist eben so unrichtig, wie der Schluß über den Ballon. In Moskwa waren 620 Civil-Gefangene. *) Eine so bedeutende Anzahl hatte sich daher angehäuft, weil man, in dem Maße der Annäherung der feindlichen Armee zu den Gouvernements Witepsk, Mohilew, Smolensk und Minsk, alle Gefangenen von dort nach Moskwa schickte. Am 31. August wurden dieselben alle, mit Ausnahme zweier, aus Moskwa nach Nishny-Nowgorod unter Bedeckung des 10. Landwehr-Regiments abgeschickt. Aus den Acten der Nischegorodschen Gouvernements-Regierung ist ersichtlich, daß alle diese Civil-Gefangenen, mit Ausnahme der unterwegs gestorbenen oder erkrankten, am 23. Septem-

*) Bericht des Grafen Rostoptschin vom 7. November.

der an dem Orte ihrer Bestimmung ankamen. Als Beweis dafür dient folgender Brief des Nischegorodschen Civil-Gouverneuers Runowsky an den Grafen Rostoptschin: „Zugleich „mit dem Schreiben des Herrn Wladimirschen Civil-Gou„verneurs an mich, sind, auf Befehl Seiner Durchlaucht, „des Fürsten Michael Hilarionowitsch Kutusow, die beim „10. Infanterie-Regiment gewesenen und vom Herrn Mos„kwaschen Civil-Gouverneur empfangenen Civil-Gefan„genen, an Zahl 620 Mann, nachdem unterwegs einige „von ihnen ausgeschieden sind, die übrigen 540 Mann am „23. des abgewichenen Septembers in Nishny-Nowgorod an„gekommen." *) Moskwa wurde folglich nicht von den Civil-Gefangenen angezündet, weil diese während des Brandes auf dem Wege nach Nishny-Nowgorod waren.

Das eigene Geständniß der vor Gericht Gestellten, als ob ihnen befohlen wäre, anzuzünden, war von der Französischen Commission ersonnen, oder von den vor Gericht Gestellten aus Furcht gemacht, um der Grausamkeit der Feinde zu entgehen. In jedem Falle ist das Geständniß falsch, weil keine Befehle zum Feueranlegen ertheilt worden waren. Was die Raketen, Lunten, Blasen mit Pulver anbetrifft, die man in den Häusern und bei den vor Gericht Gestellten gefunden haben will, so konnten die Brandstoffe, wenn dieselben in der That von den Franzosen gefunden worden waren, nirgends wo anders hergenommen sein, als aus Privatanstalten, wo zu den in Moskwa und außerhalb der Stadt gegebenen Festen, Feuerwerke angefertigt wurden, oder von dem Landgute, wo der Ballon gemacht worden war. Die Wegführung der Feuerspritzen aus Moskwa, deren es 96 gab, je drei in jedem

*) Vom 3. October sub Nr. 7105.

Stadttheile, ist kein Beweis des zeitig vorher gefaßten Planes, die Stadt dem Feuer preiszugeben. Dieses war eine gewöhnliche, damals ergriffene Maaßregel, daß, bei Annäherung des Feindes, alle Behörden, Archive, Beamte, Kron-Geldsummen- und Sachen fortgeschafft wurden. Von dieser allgemeinen Maaßregel war auch die Moskwasche Polizei nicht ausgenommen. Allein, wenn die Feuerspritzen auch an Ort und Stelle geblieben wären, so konnte ihre Wirkung nicht erfolgreich sein in einer Stadt, die 50 Werste im Umfange hat, die an verschiedenen Stellen zugleich angezündet wurde und wo mitten im schrecklichsten Sturme zu gleicher Zeit gegen 7000 Häuser brannten. Die Feuerspritzen hätten gleiches Schicksal mit den Häusern gehabt; sie wären verbrannt.

Da Napoleon statt des wohlhabenden, volkreichen, ihm unterwürfigen Moskwa nur Asche und Kohlen fand, so überschüttete er die Russen mit Schimpfreden, nannte sie in den Bulletins Tataren, Kalmücken, Barbaren, die nicht anders sich zu vertheidigen verständen, als indem sie ihre eigenen Häuser verbrennten. Nach ihm sprachen die Französischen Schriftsteller und Journalisten oft von der Nothwendigkeit, die Russen nach Asien zu treiben und Europa von denselben zu säubern. Zum Gegenstande besonderen Grolles erwählte Napoleon den Grafen Rostoptschin; sein Name wurde wie ein Refrain unaufhörlich in den Bulletins erwähnt: „C'est Rostoptschin qui brûle Moskou!" — Alle Handlungen Rostoptschin's widerstrebten den Wünschen und Hoffnungen Napoleons, weil er mit allen seinen Kräften zur Verödung Moskwa's, zur Erhaltung der Ruhe in derselben und zur Entflammung, nicht nur des Hasses, sondern auch der Verachtung gegen Napoleon in den Herzen des Volks hinwirkte. Damals war Napoleon schon mit dem Gedanken vertraut, daß alle Hauptstädte vor ihm ohne Widerrede fallen müßten;

er war sogar an den in ganz Europa gegen ihn genährten Haß gewöhnt und achtete nicht auf denselben; allein neu war für ihn die Verachtung, welche Graf Rostoptschin gegen ihn in Rußland zu verbreiten bemüht war. Eine solche Beleidigung verzieh Napoleon nicht. Aus Rache stellte er den Grafen Rostoptschin als Brandstifter Moskwa's dar und wollte in dieser Beziehung vor dem Richterstuhle der Welt unschuldig dastehen. Gewiß werden die Russen keinem die Ehre abtreten, die ersten Urheber des Brandes von Moskwa gewesen zu sein: dies gehört unter die Zahl ihres theuersten Erbes, welches unser Jahrhundert dem zukünftigen übergibt; allein der wahre Urheber der Feuersbrunst und des Unglücks der Hauptstadt bleibt Napoleon. Ohne seine Invasion wäre das von ihm der Plünderung preisgegebene Moskwa nicht aufgebrannt. Die Nachkommenschaft fragt: warum war Napoleon der stumme, gleichzeitige Zuschauer der Schandthaten in Moskwa? Diese konnte man nicht den in der Hauptstadt zurückgebliebenen Russen beimessen; ihre Zahl war nichtig im Vergleich mit den Hunderttausenden des Feindes, von denen nur wenige nicht brannten und raubten. Die von den Russen angeschürte Feuersbrunst zu löschen, lag nicht in Napoleons Macht, weil die Bändigung der Flamme menschliche Kräfte überstieg; allein während seines viertägigen Aufenthaltes im Petrowskischen Palaste traf er durchaus gar keine Maßregeln, um die Greuel zu hemmen und seine Armee zu zügeln, welche so lange raubte, bis sie genöthigt war, mit Schande aus Moskwa zu flüchten. Warum ließ er die Truppen auf Raub ausgehen, warum schickte er sie nicht zu den Barrieren hinaus und verbot ihnen nicht durch alle Mittel der Ueberredung, der Strenge und Drohungen, sich von ihren Fahnen zu entfernen? Warum vermehrte er durch verbrecherische Nachsicht gegen Zügellosigkeit, freche Leidenschaft und Mord, die

Zahl der Brandstifter, Mordbrenner und Kirchenräuber bis ins Unendliche? So zeigte sich Napoleon nicht als bloßer Eroberer, sondern als Mörder auf den Gassen Moskwa's! Auf sein Andenken müssen die auf den Ruinen Moskwa's vollbrachten blutigen Greuel fallen und ihn mit dem Fluche der Jahrhunderte belasten.

Achtzehntes Capitel.

Kaiser Alexander beim Empfange der Nachricht von dem Falle Moskwa's.

Das Gerücht von dem Falle Moskwa's erreicht Petersburg. — Bericht des Grafen Rostoptschin. — Abfertigung des Fürsten Wolkonsky zur Armee. — Allerhöchstes Rescript an den Fürsten Kutusow. — Gespräch des Kaisers mit dem Obristen Michaud. — Bericht des Fürsten Kutusow. — Bekanntmachung der Nachricht von dem Falle Moskwa's. — Schreiben des Kaisers an den Kronprinzen von Schweden. — Des Kaisers Worte an den Grafen Lieven. — Zusammenziehung von Truppen auf der Straße zwischen Petersburg und Moskwa. — Bewaffnung der Auswanderer aus den vom Feinde besetzten Gouvernements. — Maaßregeln zur Räumung Petersburgs. — Verschiedene Anordnungen der Regierung.

Nach der Räumung Moskwa's blieb die Armee den ganzen folgenden Tag, den 3. September, im Lager bei Panki stehen; Miloradowitsch, mit dem Nachtrabe, bei Wiäsowka. Am 4. zog sich das Heer nach der Borowskischen Ueberfahrt, auf dem rechten Ufer der Moskwa, zurück; das Hauptquartier befand sich in Kulakowo. Auf dem Wege von Panki nach Kulakowo blieb Fürst Kutusow in Shilina, von wo aus er dem Kaiser einen Bericht über die Räumung Moskwa's vorstellte. Schon vor Ankunft seines Rapports ging

in Petersburg ein dumpfes Gerücht von dem traurigen Ereigniß umher, allein man maß demselben wenig Glauben bei, weil es etwa eine Woche später, nachdem man in Petersburg die Kunde von der Borodinoschen Schlacht erhalten hatte, sich zu verbreiten begann und man von Stunde zu Stunde der Nachricht von einem neuen Treffen entgegensah. Was wir wünschen, das hoffen wir auch. Das Gerücht über den Fall Moskwa's war von einem von dort angekommenen Gutsbesitzer ausgegangen. Er wurde als Verbreiter nachtheiliger Gerüchte eingezogen; bald aber bestätigten sich seine Aussagen in der That und es entlud sich die Unheil verkündende Wolke in den Donnerworten: „Moskwa ist genommen!" Ein Todesstarren folgte diesem Schlage. Nach Beendigung des Kriegsrathes in Fili berichtete Fürst Kutusow dem Kaiser nicht gleich, wie sich's gebührte, über seine Absicht, Moskwa ohne Schlacht preis zu geben. Durch sein unbegreifliches, beunruhigendes Schweigen dauerte die Ungewißheit des Kaisers einige Zeit fort. Ganz Petersburg sprach, daß Napoleon in Moskwa sei, der Kaiser hatte aber darüber keinen offiziellen Bericht vom Oberbefehlshaber. Endlich erhielt Seine Majestät vom Grafen Rostoptschin folgenden Brief, der spät ankam, da er über Jaroslaw geschickt war.

„Der Adjutant des Fürsten Kutusow brachte mir einen Brief, in welchem er von mir Polizei-Offiziere fordert, um die Armee auf den Rjäsanschen Weg zu begleiten. Er sagt darin, daß er mit Bedauern Moskwa verlasse. Sire! das Verfahren Kutusow's entscheidet das Schicksal der Hauptstadt und Ihres Reichs. Rußland wird sich entsetzen, wenn es die Preisgebung der Stadt erfährt, wo sich die Größe Rußlands concentrirt, wo sich die Asche Ihrer Vorfahren befindet. Ich folge der Armee. Ich habe Alles fortschaffen lassen: mir bleibt nur übrig, das Schicksal meines Vaterlandes zu beweinen!"

Das Schreiben des Grafen Rostoptschin erklärte zwei Hauptumstände nicht: 1) aus welchen Gründen Fürst Kutu-

sow nicht vor Moskwa noch eine Schlacht lieferte, sondern retirirte; 2) warum er sich nach Rjäsan wandte. Das Letztere beunruhigte den Kaiser ganz besonders, weil die Rjäsansche Straße nicht der Weg war, den man in militärischer Beziehung einschlagen mußte. Der Kaiser ließ den Generaladjutanten, den Er von Jugend auf seiner freundschaftlichen Zuneigung gewürdigt hatte, den Fürsten Wolkonsky, zu sich berufen und sagte zu ihm: „Ich begreife nicht, warum „der Feldmarschall die Straße nach Rjäsan eingeschlagen hat. „Er mußte die Straße nach Kaluga erwählen. Reise gleich „zu ihm; erfahre, was ihn zu dieser Richtung bewogen hat; „erkundige Dich nach der Armee und nach seinen ferneren „Absichten.“ Zugleich übergab ihm der Kaiser folgendes Rescript zur Ablieferung an den Fürsten Kutusow:

„Fürst Michael Hilarionowitsch!“

„Seit dem 29. August bin Ich ohne alle Nachricht von Ihnen. Unterdeß habe Ich vom 1. September über Jaroslaw von dem Oberbefehlshaber Moskwa's die traurige Kunde erhalten, daß Sie sich entschlossen haben, mit der Armee Moskwa zu verlassen. Sie können sich selbst die Wirkung vorstellen, welche diese Nachricht hervorgebracht hat, und Ihr Schweigen verdoppelt Mein Erstaunen. Ich entsende hiermit den Generaladjutanten, Fürsten Wolkonsky, um von Ihnen den Zustand der Armee und die Gründe zu erfahren, welche Sie zu diesem unglücklichen Entschlusse bewogen haben.“ *)

Den andern Tag nach der Abreise des Fürsten Wolkonsky, am 9. September um 9 Uhr Abends, kam der Obrist Michaud, vom Fürsten Kutusow mit dem längst erwarteten Bericht abgeschickt, in St. Petersburg an. Er war über Wladimir und Jaroslaw gereist, inmitten vieler tausend Einwohner, die sich aus Moskwa und dessen Umgegend geflüchtet hatten. „Auf diesem Wege,“ sagt Michaud, von Geburt ein Ausländer, seiner Gesinnung nach aber ein Russe,

*) Rescript vom 7. September.

„waren Alle von einem Gedanken beseelt, daß das Vater-
„land nicht ungerächt bleiben werde. Alle waren von unbe-
„gränzter Ergebenheit für den Thron erfüllt. Wechselsweise
„überließ ich mich bald dem Kummer, beim Anblick des sich
„meinen Augen darstellenden Gemäldes, bald der Freude, als
„ich den allgemeinen Enthusiasmus und alles das bemerkte,
„was ich auf jedem Schritte hörte." *) — Michaud wurde
ungesäumt dem Kaiser auf Kamennoi-Ostrow vorgestellt.
Aus dem betrübten Gesichte des Abgeschickten schloß der Kai-
ser, daß der von ihm gebrachte Bericht kein erfreulicher sei. —
„Gewiß sind Sie mit traurigen Nachrichten hergeschickt?"
waren die ersten Worte des Monarchen. — „Leider mit
„sehr traurigen. Moskwa ist von uns verlassen worden...."
— „„Wie?"" — unterbrach ihn der Kaiser — „„haben wir
„„etwa eine Schlacht verloren, oder hat man Meine alte Haupt-
„„stadt ohne Schlacht preisgegeben?"" — „Leider," antwor-
tete der Abgeschickte, „boten die Umgebungen Moskwa's kein
„vortheilhaftes Terrain zur Schlacht mit einem an Zahl über-
„legenen Feinde dar; deshalb ist der Oberbefehlshaber über-
„zeugt, daß er eine rettende Maaßregel ergriffen, indem er
„Ew. Majestät die Armee erhalten hat. Der Untergang
„der Truppen konnte Moskwa nicht retten und würde noth-
„wendig die verderblichsten Folgen gehabt haben. Jetzt, da
„die Armee alle ihre durch Ew. Majestät bestimmte Ver-
„stärkungen erhält, die ich überall auf meinem Wege ange-
„troffen habe, wird sie im Stande sein, die Offensive zu er-
„greifen und den Feind zur Reue nöthigen, daß er es ge-
„wagt hat, ins Herz Ihres Reiches einzudringen!" — „„Ist
„„der Feind in Moskwa eingerückt?"" — „Ja, Sire, und
„in demselben Augenblick ist die Stadt bereits in Asche ver-

*) Aus einem eigenhändigen Briefe des Grafen Michaud.

„wandelt; ich habe sie in vollen Flammen verlassen.“ — Thränen stürzten aus den Augen des Monarchen und verdunkelten dieselben: „„„Mein Gott!““ rief Er aus, „„„welch „„ein Unglück!““ — „Betrüben Sie sich nicht, Sire! Ihre „Armee verstärkt sich täglich ....“ — Die Worte Michaud's unterbrechend, sagte der Kaiser: „„„Aus Allem, was mit „„uns vorgeht, schließe ich, daß die Vorsehung große Opfer „„von uns fordert, vorzüglich von Mir. Ich bin bereit, Mich „„ihrem Willen zu unterwerfen, aber sagen Sie: was spra- „„chen die Truppen, als man Meine alte Hauptstadt ohne „„einen Schuß verließ? Wirkte dieses nicht auf den Geist der „„Soldaten? Bemerkten Sie kein Sinken des Muthes?““ — „Erlauben Sie mir, Sire, zu Ihnen aufrichtig, wie zu „einem Soldaten zu sprechen? — „„„Ich fordere dieses immer, „„jetzt aber bitte Ich Sie: verhehlen Sie Mir nichts; erzäh- „„zählen Sie Mir aufrichtig alles, was Sie wissen.““ — „Sire, ich muß Ihnen bekennen, daß, als ich die Armee „verließ, Alle, vom Oberbefehlshaber bis zum letzten Solda- „ten, in unbeschreiblicher Furcht schwebten ....“ — „„„Was „„sagen Sie? Woher kommt diese Furcht? Ist's möglich, „„daß Meine Russen durch das Unglück niedergedrückt sind?““ „— Nein, Sire, sie fürchten bloß, daß Sie, in der Güte „Ihres Herzens, Frieden schließen möchten; sie brennen vor „Begierde zu kämpfen und Ihnen durch Ihre Tapferkeit und „Aufopferung ihres Lebens zu beweisen, wie sehr sie Ihnen „ergeben sind!“

Der Kaiser klopfte Michaud auf die Schulter und sagte: „Sie haben Mein Herz erleichtert; Sie haben Mich „beruhigt. Kehren Sie zur Armee zurück, sagen Sie Mei- „nen getreuen Unterthanen, überall wo Sie durchreisen wer- „den, daß, wenn Mir kein einziger Soldat mehr übrig bleiben „sollte, Ich Meinen treuen Adel und Meine wackern Bauern

„aufrufen, sie Selbst anführen und alle Hilfsmittel Meines „Reichs in Bewegung setzen werde. Rußland bietet Mir „mehr Hilfsmittel dar, als der Feind wähnt. Wenn aber „vom Schicksale und von Gottes Vorsehung Meinem Ge„schlecht beschieden ist, nicht mehr auf dem Throne Meiner „Vorfahren zu herrschen, so werde Ich, nachdem Ich alle „Anstrengungen erschöpft, Mir einen Bart bis hierher wach„sen lassen," (mit der Hand auf Seine Brust zeigend) „und lie„ber einwilligen, Mich im Innern Sibiriens von trocknem Brode „zu nähren, als die Schande Meines Vaterlandes und Mei„ner wackern Unterthanen zu unterschreiben, deren Opfer Ich „zu schätzen verstehe. Die Vorsehung prüft uns; wir wollen „hoffen, daß Sie uns nicht verlassen werde." — Bei diesen Worten fing der Kaiser an, im Zimmer umherzugehen, Sein Gesicht flammte. Mit raschen Schritten zurückkehrend, drückte Er kräftig die Hand des Abgeschickten, und fuhr fort: „Vergessen Sie nicht, was Ich Ihnen jetzt sage; vielleicht „kommt die Zeit, wo wir uns dessen mit Vergnügen wieder „erinnern werden: Napoleon oder Ich, Ich oder er! „— Beide zugleich aber können wir nicht regieren. Ich habe „ihn kennen gelernt; er soll Mich nicht mehr täuschen." „Sire," antwortete Michaud, „Ew. Majestät unterzeich„nen in diesem Augenblicke den Ruhm Ihres Volkes und die „Rettung Europa's." — „Möge Ihre Vorhersagung ein„treffen," sagte Alexander; „begeben Sie sich zur Ruhe, „und sein Sie bereit, zur Armee zurückzukehren." *)

Wie in einem Spiegel offenbaren sich in diesen Worten die Gesinnungen des Monarchen, dem das Vaterland seine Befreiung verdankt. Groß war das Unglück Alexander's, allein Er war über das Mißgeschick erhaben. Wie

*) Das ganze Gespräch ist wörtlich aus einem eigenhändigen Briefe des Grafen Michaud entlehnt.

Meereswellen am Granitfelsen, so zerschellten an Seiner Festigkeit die Hoffnungen des Eroberers, der durch die Unterwerfung Moskwa's den Monarchen Rußlands zu erschüttern wähnte. Ohne Alexander's eisernen Willen: durchaus kein Uebereinkommen mit Napoleon zu treffen und bis aufs Aeußerste mit ihm zu kämpfen, wäre die Tapferkeit der Truppen vergebens gewesen, vergebens die Selbstaufopferung der Nation. In dem riesenhaften Unternehmen Alexander's bereitete Ihm das Schicksal schwere Prüfungen, allein um desto mehr gebührt Ihm die ewige Dankbarkeit Rußlands, daß Er auf dem Wege zu dem großen Ziele mannhaft und fest mit der Wandelbarkeit des Glückes den Kampf bestanden hat.

Der durch den Obristen Michaud übersandte Bericht des Fürsten Kutusow war folgenden Inhalts:

„Nach der so blutigen, obgleich auch auf unserer Seite siegreichen Schlacht vom 26. August mußte ich die Position bei Borodino aufgeben, aus Ursachen, über welche ich bereits das Glück gehabt habe, Ew. Kaiserlichen Majestät zu berichten. Durch diese Schlacht war das Heer auf's Aeußerste zerrüttet worden; die zweite Armee war ganz besonders geschwächt. In solcher Erschöpfung näherten wir uns Moskwa, wobei wir täglich bedeutende Gefechte mit dem feindlichen Vortrabe bestanden und auf dieser geringen Strecke bot sich durchaus keine Position dar, in welcher ich den Feind mit Zuversicht hätte erwarten können. Die Truppen, mit denen wir uns zu vereinigen hofften, hatten noch nicht eintreffen können; der Feind aber schickte zwei neue Colonnen aus, die eine nach der Borowskschen, die andere nach der Swenigorodschen Straße, um mir von Moskwa her in den Rücken zu operiren; und deshalb konnte ich keine Bataille wagen, deren Verlust nicht nur die Vernichtung der Ueberreste des Heeres, sondern auch die blutigste Verheerung und Einäscherung Moskwa's selbst zur Folge haben konnte. In dieser äußerst bedenklichen Lage, nach einer Berathung mit unseren obersten Generalen, von denen einige entgegengesetzter Meinung waren, mußte ich mich dazu entschließen, dem Feinde den Einzug in Moskwa zu gestatten, von wo alle Schätze, das Arsenal

und fast alles Vermögen, sowohl Staats- als Privateigenthum, abgeführt worden und woselbst nicht ein einziger Edelmann zurückgeblieben ist."

„Ich wage es, Allergnädigster Herr, Ihnen allerunterthänigst unterzulegen, daß der Einzug des Feindes in Moskwa noch keineswegs eine Unterwerfung Rußlands ist. Vielmehr werde ich mit den Truppen, die zu erhalten mir gelungen ist, eine Bewegung nach der Straße von Tula unternehmen. Dies wird mich in den Stand setzen, die Stadt Tula zu beschützen, wo sich die wichtigste Gewehrfabrik befindet, und Brjänsk, woselbst eine eben so wichtige Stückgießerei ist, — und wird mir alle, in unseren reichsten Gouvernements in Bereitschaft gesetzten Ressourcen, decken. Jede andere Richtung würde sie mir abschneiden, so wie auch die Verbindung mit den Heeren Tormaßow's und Tschitschagow's, im Fall diese eine größere Thätigkeit zur Bedrohung der rechten feindlichen Flanke entwickeln würden. Obgleich ich nicht leugne, daß die Besetzung der Hauptstadt eine äußerst empfindliche Wunde ist, so ergreife ich doch, zwischen diesem Ereigniß und denen, die durch die Erhaltung der Armee zu unsern Gunsten erfolgen können, keineswegs schwankend, aus allen Kräften diejenige Operationslinie, vermittelst welcher ich, von den Straßen nach Tula und Kaluga aus beginnend, durch meine Streifpartieen die ganze von Smolensk bis Moskwa ausgedehnte feindliche Linie durchschneiden kann und, indem ich auf solche Weise jede Unterstützung, welche die feindliche Armee von ihrem Rücken her erhalten könnte, beseitige und die Aufmerksamkeit des Feindes auf mich lenke, hoffe ich, ihn dazu zu zwingen, Moskwa zu verlassen und seine ganze Operationslinie zu verändern. General Winzingerode ist von mir beordert, sich selbst auf der Straße von Klin oder Twer zu halten und zugleich auf der Jaroslawschen Straße ein Cosaken-Regiment zu haben, um die Einwohner gegen die Ueberfälle feindlicher Streifpartieen zu beschirmen. Jetzt kann ich, in geringer Entfernung von Moskwa, nachdem ich meine Truppen zusammengezogen, festen Fußes den Feind erwarten und so lange die Armee Ew. Kaiserlichen Majestät unversehrt und von dem bekannten Muthe und von unserem Eifer beseelt ist, ist der zu ersetzende Verlust Moskwa's noch keineswegs der Verlust des Vaterlandes. Uebrigens werden Ew. Kaiserl. Majestät geruhen, zuzugeben, daß diese Folgen mit dem Verluste von Smolensk und dem zerrütteten Zustande der

Truppen, in welchem ich dieselben vorgefunden habe, unzertrennlich verbunden sind. Der Obrist Michaud wird Ew. Kaiserlichen Majestät den Stand unserer Angelegenheiten umständlicher darlegen."

Der Bericht des Fürsten Kutusow, von ihm selbst dictirt, ist der Ausdruck eines betrübten Herzens, einer ruhigen Seele, eines klaren, weitsichtigen Geistes. Er führt die unwiderlegbaren Gründe an, welche ihn bewogen haben, eine Schlacht vor Moskwa zu vermeiden; als Russe dauert ihn Moskwa, das er durch eine Schlacht nicht dem Verderben und der Zerstörung Preis geben wollte; als Unterthan wagt er es, den Monarchen damit zu trösten, daß der Verlust Moskwa's noch keineswegs der Verlust des Vaterlandes sei. Endlich, in einem kurzen, eines großen Feldherrn würdigen, Umriß legt er seine fernern Pläne vor, welche in der Folge seine Voraussicht und seine tieferwogenen Ideen vollkommen gerechtfertigt haben. Nur eine Angabe ist in seinem Berichte unrichtig: von der Abführung des Arsenals; allein in dem damaligen Wirrwar war es dem Fürsten Kutusow unmöglich, zu wissen, was man eigentlich von dem Kroneigenthum hatte retten können.

Ueber ein so wichtiges Ereigniß, wie die Besetzung der Reichs-Hauptstadt durch den Feind, befahl der Kaiser, folgende Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntniß zu erlassen:

Mit dem äußersten Kummer, der jedem Sohne des Vaterlandes das Herz bricht, wird hiermit die Nachricht ertheilt, daß der Feind am 3. September in Moskwa eingerückt ist. Doch, es lasse die große Russische Nation den Muth nicht sinken, vielmehr schwöre ein Jeder, von neuem Geiste des Muthes, der Standhaftigkeit und der zuverlässigen Hoffnung zu entbrennen, daß alles Böse und aller Schaden, die uns von dem Feinde zugefügt werden, zuletzt auf sein eignes Haupt zurückfallen sollen. Der Feind hat Moskwa nicht dadurch in Besitz genommen, daß er über unsere Kriegsmacht die Oberhand behalten oder sie geschwächt hätte. Der Oberbefehlshaber hat es, nach Berathung

mit den ersten Generalen, für nützlich und erforderlich gefunden, der Nothwendigkeit auf einige Zeit zu weichen, um sodann durch zuverlässigere und bessere Mittel den kurzen Triumpf des Feindes in sein unvermeidliches Verderben zu verwandeln. Wie schmerzlich es auch einem jeden Russen sein muß, zu hören, daß die erste Hauptstadt, Moskwa, Feinde des Vaterlandes in sich faßt, so faßt sie dieselben doch ganz verödet und von allen Schätzen und Einwohnern entblößt, in sich. Der stolze Eroberer hoffte, als er in dieselbe rückte, Gebieter des ganzen Russischen Reichs zu werden, und demselben einen Frieden, so wie er ihn für gut befände, vorzuschreiben; allein er betrügt sich in seiner Hoffnung und wird in dieser Residenz nicht nur keine Mittel zu herrschen, sondern auch keine Mittel zu seiner Existenz finden. — Unsere, in den umliegenden Gegenden von Moskwa versammelten und sich mit jeder Stunde immer vermehrenden, Streitkräfte werden nicht aufhören, ihm alle Wege zu versperren, und täglich alle, zur Herbeischaffung von Lebensmitteln vom Feinde ausgeschickten, Abtheilungen zu vernichten, bis er einsehen wird, daß seine Hoffnung auf die Bestürzung der Gemüther durch die Besitznahme Moskwa's vergebens gewesen ist und daß er wider Willen sich einen Weg aus derselben mit dem Schwerdte wird erkämpfen müssen. Seine Lage ist folgende: In unser Gebiet brach er mit dreimalhunderttausend Mann ein, von denen der größte Theil aus Streitern von verschiedenen Nationen bestand, die ihm nicht aus Ergebenheit, nicht zur Vertheidigung ihrer Heimath, sondern aus schimpflicher Furcht und Zagheit, dienten und gehorchten. Die Hälfte dieses seines aus verschiedenen Völkern zusammengesetzten Heeres, ist theils durch unsere tapfern Truppen, theils durch Desertionen, Krankheiten und durch Hungertod aufgerieben. Mit dem Ueberreste ist er nach Moskwa gekommen. Ohne Zweifel wird das dreiste, oder vielmehr tollkühne, Vordringen desselben in das Herz Rußlands und sogar in die erste Hauptstadt des Reichs seine Ehrsucht befriedigen und ihm Gelegenheit zum Prahlen und Großthun geben. Allein, das Ende krönt das Werk. Er ist nicht in ein Land vorgedrungen, wo ein kühner Schritt Alle mit Schrecken darnieder schlägt und Kriegsmacht und Volk sich zu seinen Füßen beugt. Rußland ist nicht gewohnt, zu gehorchen, es leidet keine Unterjochung, wird sich nicht von seinen Gesetzen, seiner Religion, seinem Eigenthum lossagen; es wird sie bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen. Der allgemeine Eifer, der überall zu sehen ist, und das Streben bei der willigen

und ungezwungenen Bewaffnung gegen den Feind zeigen deutlich, wie fest und unerschütterlich unser Vaterland ist, das von dem tapfersten Geiste seiner treuen Söhne vertheidigt wird. Verzage daher Niemand! — und kann man wohl auch zu einer Zeit verzagen, wo alle Stände des Reichs Muth und Standhaftigkeit athmen; wo der Feind mit dem Reste seiner mit jeder Stunde immer mehr schwindenden Truppen, entfernt von seinem Lande, sich mitten unter einem zahlreichen Volke befindet, umringt von unseren Armeen, von denen die eine ihm gegenüber steht und die anderen drei sich bemühen, ihm den Rückzug abzuschneiden und keine frischen Truppen zu ihm durchzulassen; wo Spanien nicht nur das Joch desselben von sich geworfen, sondern ihm auch noch dazu mit einem Einfall in sein Reich drohet; wo der größte Theil des erschöpften und von ihm ausgeplünderten Europa's, welches ihm gezwungen dient, zuschaut und mit Ungeduld des Augenblickes harrt, in welchem es sich von seiner drückenden, unerträglichen Gewalt losreißen könne; wo sein eigenes Land kein Ende der Blutströme sieht, die es für seine Ruhmsucht und Herrschbegier vergießen muß? — Wird nicht, bei diesem so elenden Zustande des ganzen Menschengeschlechts, das Volk hochgepriesen werden, welches, alle beim Kriege unvermeidlichen Verheerungen überstehend, endlich, durch seine Ausdauer und seinen Muth, es dahin bringt, daß es nicht nur sich selbst eine dauerhafte, unverletzliche Ruhe erwirbt, sondern sie auch noch anderen Mächten und sogar selbst denjenigen verschafft, die wider ihren Willen mit ihm gegen uns kämpfen? — Einem edlen Volke ist es angemessen und eigenthümlich, das Böse durch Gutes zu vergelten! Allmächtiger Gott! wende Dein Erbarmerantlitz auf die Dich knieend, mit heißen Gebeten anflehende Russische Kirche! Schenke Deinem treuen, für die gerechte Sache kämpfenden Volke Muth des Geistes und Ausdauer! Möge es dadurch über seine Feinde triumphiren, sie besiegen und durch die eigene Rettung zugleich auch die Freiheit und Unabhängigkeit der anderen Herrscher und Reiche erringen."

So sprach unser **Monarch** bei dem Falle Moskwa's. Sein in dieser Bekanntmachung ausgesprochener Gedanke vernichtete völlig den Eindruck, den Napoleon durch das Eindringen in Moskwa auf Rußland und Europa hervorzubringen gedachte. Die Besetzung der Hauptstadt durch den Feind

diente dem Kaiser nur zu einer Veranlassung, vor dem Angesichte der ganzen Welt das Gelübde zu erneuern: keinen Frieden abzuschließen; sie war nur eine neue Veranlassung, feierlich die große Wahrheit zu bekräftigen, daß der Krieg nicht für Rußland allein, sondern für die Unabhängigkeit der Staaten geführt wurde. Kein einziges der neuern Völker hat in seinen Archiven ein so rühmliches Denkmal. Unaussprechlich war das Gefühl, mit welchem man in der Armee und in dem ganzen Reiche das Manifest las. Wahrheiten, mit so geschickter Feder ausgedrückt, drangen ins Herz, verdoppelten den Muth und regten Rußland zur blutigen Rache auf. Jeder sah, daß der Kaiser nicht zagte und von der Rettung des Vaterlandes und selbst Europa's überzeugt war. Jeder überzeugte sich noch mehr, daß es in dem Kampfe auf Leben und Tod keinen Mittelweg geben konnte, daß entweder Napoleon oder wir untergehen mußten. Fürst Kutusow ließ die Bekanntmachung ins Französische übersetzen. Die gedruckte Uebersetzung wurde nach den Vorposten geschickt, um sie unter die feindlichen Truppen zu verbreiten. Aus dem Inhalte des Manifests mußte Napoleon ersehen, daß er, um den Kaiser Alexander zu erschüttern, vergeblich den ganzen Westen Europa's bewaffnet, vergeblich Ströme Bluts vergossen und die Strecke vom Niemen bis zur Oka durch Feuersbrünste erleuchtet hatte. Moskwa fiel; allein Rußland, auf Alexander gestützt, hielt Stand.

„Der Verlust von Moskwa ist schrecklich," schrieb der Kaiser eigenhändig an den Kronprinzen von Schweden, „jedoch mehr in moralischer und politischer Beziehung, als in „militärischer. Wenigstens bietet er Mir die Gelegenheit, „Europa den größten Beweis zu liefern, den Ich von Meiner „Beharrlichkeit, den Krieg gegen den Unterdrücker der Staaten „fortzusetzen, nur geben konnte. Nach dieser Wunde sind alle

„übrigen nur unbedeutend. Ich wiederhole Ew. Königlichen „Hoheit die feierlichste Versicherung, daß Ich und Mein Volk „jetzt mehr denn jemals zum Widerstande entschlossen sind „und uns eher unter den Trümmern des Reichs begraben, „als mit dem Attila der neuesten Zeiten einen Frieden ein„gehen werden. Aus Wuth, daß er in Moskwa die Schätze, „nach denen er gierte, den Frieden, den er dort vorzuschreiben „hoffte, nicht gefunden, hat er Meine prächtige Hauptstadt „in Brand gesteckt und sie jetzt in Asche und Trümmer ver„wandelt."*) Zugleich fertigte der Kaiser seinen Gesandten, den Grafen Lieven, nach London ab und sagte zu ihm: „Ich „habe zu Deiner Abreise gerade den Zeitpunkt erwählt, in „welchem die Französische Armee Moskwa besetzt hat, um dadurch „Meinen unerschütterlichen Entschluß, den Krieg, ungeachtet „eines so wichtigen Ereignisses, fortzusetzen, desto besser zu „bekräftigen. In demselben Augenblicke, da sich Napaleon in „Meinem Kabinete im Kreml befindet, sende Ich Dich nach „London, um dort Meinen festen Entschluß zu erklären: nicht „eher Frieden zu schließen, als bis Ich den Feind völlig aus „unseren Grenzen vertrieben habe, und müßte Ich Mich auch, „um dies zu erreichen, noch hinter Kasan entfernen."

*) „Cette perte est cruelle, J'en conviens, mais plus sous le rapport moral et politique que militaire. Du moins Me donnera-t-elle l'occasion de présenter à l'Europe entière la plus grande preuve, que Je puisse offrir de Ma persévérance à soutenir la lutte contre son oppresseur, car après cette playe, toutes les autres ne sont que des égratignures. Je réïtère a Votre Altesse Royale l'assurance solennelle que plus que jamais, Moi et la nation, à la tête de laquelle J'ai l'honneur de Me trouver, sommes décidés à persévérer et à nous ensevelir plutôt sous les ruines de l'Empire que de composer avec l'Attila moderne. Furieux de ne pas avoir trouvé à Moscou les richesses qu'il convoitait, ni la paix qu'il espérait, il a fait brûler cette belle capitale qui ne présente plus maintenant qu'un monceau de cendres et de décombres." Eigenhändiger Brief des Kaisers vom 19. September.

Das kleine Detaschement Winzingerode's, zwischen Klin und Podßolnetschnaja, war das einzige Militär, welches die Straße von Moskwa nach Petersburg deckte. Eine schwache Schutzwehr! Zur Verstärkung derselben befahl der Kaiser, gleich nach dem Empfange der Nachricht von dem Falle Moskwa's: 1) Die Twersche Landwehr und die in Twer befindlichen 8 Rekruten-Bataillone sollten unter dem Commando Winzingerode's stehen und die Offiziere und Unteroffiziere dieser Bataillone die Twersche Landwehr einüben. *) 2) Generaladjutant Kutusow sollte von den Stationen zwischen Wischny-Wolotschock und Moskwa, je 200 junger und zum Cosakendienste tauglicher Postbauern von jeder, mit ihren eigenen Pferden und Piken ausheben. 3) In Nowgorod sollte, unter dem Commando des Generalmajors Nowack, ein Corps gebildet werden, bestehend aus dem 2. Seeregimente, zwei Cosaken-Regimentern, dem Theile der Petersburger Landwehr, welcher noch nicht zu dem Grafen Wittgenstein abgegangen war, einer Compagnie reitender Artillerie und der ganzen Nowgorodschen Landwehr, mit Ausnahme von 4000 Mann, welche schon zu dem Grafen Wittgenstein aufgebrochen waren; das zweite Seeregiment war dazu bestimmt, die Landwehr einzuüben. Das Nowgorodsche, ebenfalls unter Winzingerode gestellte, Corps sollte, außer der Moskwa'schen Heerstraße, auch die von Gshatzk über Subzow und Rshew nach Ostaschkow führenden Straßen sicherstellen. **) Zur Bewaffnung dieser neuen Truppen erwartete man mit jedem Tage die schon im Monat August aus England verschriebenen 50,000 Gewehre und 40,000 Pud (16,000 Centner) Schießpulver.

---

*) Allerhöchstes Rescript an den Generaladjutanten Kutusow vom 10. September Nr. 125.

**) Ukas an den Dirigirenden des Kriegsministeriums Nr. 129.

Die Anordnungen in Betreff der Truppen zur Deckung Petersburgs wurden vom Kaiser am 12. September, in der schwersten Minute des Krieges, unterzeichnet, als Er nur erst wußte, daß sich Moskwa in den Händen der Feinde befand, jedoch noch nichts, weder von dem Gelingen des Flankenmarsches, den Fürst Kutusow ausführen wollte, noch davon, wohin sich Napoleon gewandt, erfahren hatte. Der Kaiser beschloß, auch die Auswanderer aus den vom Feinde besetzten Gouvernements zu bewaffnen. Dieser Umstand stellt es lebhaft dar, auf welche Weise unser Monarch darauf sann, von allen Seiten her Hilfsmittel zur Fortsetzung des Krieges zu gewinnen, und gleichsam Mittel zur Gegenwehr erfand. „Zuverlässig," schrieb der Kaiser an den Pskowschen Gouverneur, Fürsten Schachowskoi, — „hat sich, bei „Gelegenheit der feindlichen Occupation einiger von Polen „einverleibter Gouvernements, ein großer Theil der in ihnen „befindlich gewesenen Russischen Einwohner nach den benach„barten Gouvernements, besonders nach den Pskowschen be„geben, und leidet, seiner ganzen Habe beraubt, selbst an „dem nothdürftigsten Unterhalte Mangel. Um ihnen, zugleich „mit Berücksichtigung des allgemeinen Nutzens, dazu die Mit„tel zu gewähren, halte Ich es für zweckmäßig, sie zum Ein„tritt in den temporären Kriegsdienst aufzufordern, welcher „auf die, für die jetzt organisirte Landwehr bestehenden, Re„geln begründet ist, wo außer dem Proviant auch eine Be„soldung verabfolgt wird, und zwar den Uriädniks je 1 Ru„bel 25 Copeken und den Cosaken und Jägern je 1 Rubel „monatlich." Der Gouverneur wurde befehligt: 1) Diesen Kaiserlichen Willen allen im Gouvernement Pskow befindlichen Auswanderern zu eröffnen, und Jedem die Erfüllung desselben ganz anheimzustellen; 2) Jeden, in beliebiger Kleidung, zu diesem Dienste anzunehmen und ihm von der

Krone Proviant und Sold zu verabfolgen; 3) Wenn der Vorschlag Anklang gefunden, und die Anzahl der in den temporären Kriegsdienst Getretenen bedeutend erschiene, Sammelplätze zu bestimmen und hierauf die Leute in Partieen dorthin abzufertigen, wohin es Graf Wittgenstein verlangen würde. 4) Dem Gouverneur wurde die Befugniß ertheilt, die Tüchtigsten zu Uriädniks zu ernennen und die erforderliche Anzahl Offiziere, entweder aus den Civil-Beamten, oder den Verabschiedeten, für sie zu ernennen. *)

In Petersburg wurden Maaßregeln ergriffen, daß, für den Fall einer Invasion des Feindes, nichts in seine Gewalt gerathen könne. Als Anleitung für die Abfertigung verschiedener Gegenstände diente der an den Grafen Saltykow aus dem Lager bei Drissa erlassene Allerhöchste Befehl. **) Den Chefs aller Verwaltungszweige wurde der Befehl ertheilt, dasjenige abzufertigen, was sie für das Wichtigste hielten. Man beschloß, die Transporte zu Lande und zu Wasser fortzuschicken. Für den Landtransport wurden auf der Straße von Petersburg nach Jaroslaw, für jede Station je 500 Vorspannfuhren ausgeschrieben und eben so viele sollten in Bereitschaft gesetzt werden, um auf die erste Forderung gestellt werden zu können. Für jedes Pferd wurde von der Krone täglich eine Zahlung von 50 Copeken verabfolgt. Wie ungeheuer die Vorspannstellungen waren, kann folgendes Beispiel zeigen. Als der Gouverneur von Nowgorod, Sumarokow, den Befehl erhielt, auf der Straße nach Jaroslaw je 1000 Fuhren für jede Station zu stellen, berief er sich auf die Unmöglichkeit, dieser Vorschrift Genüge zu leisten, indem er berichtete, daß 15,000 Fuhren bereits verschickt und noch

*) Allerhöchstes Rescript an den Gouverneur von Poskow v. 12. September Nr. 132.

**) Siehe darüber diese Geschichte Theil I. S. 156.

76,000 zum Transport von Vorräthen, Rekruten und Militärgepäck bestimmt seien. Hierauf wurden dann, zur Unterstützung des Nowgorodschen Gouvernements, 3000 Vorspannfuhren aus dem Wologdaschen und eben so viele aus dem Olonetzschen gestellt. Für den Wassertransport wurden von der Krone Contracte mit Kaufleuten abgeschlossen und Fahrzeuge gekauft und gemiethet. Um die Anhäufung von Wasserfahrzeugen in der Residenz zu vermeiden, wurden sie bei Schlüsselburg, bei der Fischer-Sloboda und an anderen Orten postirt. Die Lehranstalten wurden nach Sweaborg übergeführt, die Archive der Behörden nach dem Krochinskschen Hafenplatz abgefertigt und von dort nach Belosersk bestimmt, wohin ein Architect und Beamtete abgeschickt waren, um Locale zum Unterbringen dieser Sachen zu besorgen und sich die Ermäßigung der Preise für Lebensmittel angelegen sein zu lassen.

Um alles Lautwerden und vorzeitigen Allarm zu verhüten, wurden die Fahrzeuge Anfangs unter dem Vorwande gemiethet, um von Petersburg nach Ladeinoje-Pole Materialien zur Erbauung von Militärtransportfahrzeugen daselbst zu schaffen. Die Wahrheit konnte aber nicht lange verborgen bleiben. Privatpersonen folgten dem Beispiele der Regierung. Alle dachten ans Abreisen, besorgten sich Equipagen und kauften Barken und Fahrzeuge aller Art. Diese bedeckten die Newa und die Canäle und standen bereit, um bei der ersten Nachricht von der Annäherung des Feindes abzusegeln. Wenn Napoleon sich gegen Petersburg gewandt hätte, so würde er es eben so verödet gefunden haben, wie Moskwa. Die Vorsehung rettete die nördliche Hauptstadt; allein die allgemeine Stimmung, Alles, was man nur konnte, aus Petersburg abzuführen, war für den Kaiser wieder eine Veranlassung, das Gelübde zu erneuern, keinen Frieden mit Napoleon

einzugehen. Dies ereignete sich auf folgende Weise. Durch die überall stattfindenden Vorbereitungen zur Abfertigung des Kron- und Privatvermögens entstanden übertriebene Gerüchte über die Größe der Gefahr. Man erzählte sich, bald, daß die Franzosen in Twer, bald, daß sie in Weliky-Luki seien, daß sich Napoleon mit seiner ganzen Armee auf dem Marsche nach Petersburg befinde. Schrecken erregende Nachrichten zogen wie Erscheinungen durch die Köpfe. Niemand wagte, an den Andern eine Frage darüber zu richten; Jeder fürchtete sich vor der Antwort. Da wurde denn, auf Allerhöchsten Befehl, eine Bekanntmachung erlassen, daß die Maaßregeln zur Räumung der Hauptstadt nur aus Vorsicht angeordnet würden, nicht aber darum, weil Petersburg etwa wirklich von einer Invasion bedroht sei. Hierauf folgte eine kurze Uebersicht der Stellung der activen Heere und der Schluß dieser Bekanntmachung enthielt folgende denkwürdigen Worte: „Die Gegenwart läßt keine Gefahr besorgen; allein wir würden gegen „Gott sündigen, wenn wir mit unzweifelhafter Zuversicht die „Zukunft bestimmen wollten, die Er allein kennt. Alle Hoffnung auf die Ausrottung der Feinde ist, ungeachtet ihrer „Fortschritte bei dem Vordringen nach dem Innern des Reichs, „auf unserer Seite; allein unter den hoffnungsvollsten Umständen dürfen bloße Vorsichtsmaaßregeln weder Furcht noch „Kleinmuth erwecken. Diese Maaßregeln werden zu einer „Zeit vollkommener Sicherheit getroffen und nur für den einzigen Zweck, damit, — wenn die Gefahr, was Gott verhüten wolle! dieser Stadt zu drohen beginnen sollte, — die „Regierung durch zeitige Bekanntmachung davon, und nachdem sie schon alles schwere Gepäck abführen lassen, den Einwohnern die Mittel erleichtern könne, mit besserer Ordnung „und ohne Verwirrung sich von hier nach dem Innern des „Landes zu begeben. „Denn es ist — womit jeder

„Russe zweifelsohne einverstanden sein wird —
„einmal und fest beschlossen: was auch der Er-
„folg der feindlichen Waffen sein möge, eher die
„ganze Schaale des Elends zu leeren, als durch
„einen schimpflichen Frieden Rußland der Unter-
„jochung preiszugeben."

Cronstadt begann man in einen solchen Zustand zu setzen, daß es auch im Winter vertheidigt werden konnte, wenn der Feind zur Winterszeit etwas gegen Petersburg unternehmen würde. Die Baltische Flotte wurde, in Folge des von dem Kaiser geäußerten Wunsches, welchem der Londoner Hof mit der größten Bereitwilligkeit entgegenkam, abgeschickt, um in Englischen Häfen zu überwintern. Gewehre und Schießpulver, aus England verschrieben, sollten aus London nach Archangelsk geschickt werden, weil man Petersburg für keinen vollkommen sichern Ort hielt. Das ganze zahlreiche Reserve-Militär, welches formirt wurde, sollte — wegen Mangels an grünem Tuche, — in graues eingekleidet werden. Man erleichterte die Grundsätze für die Aushebung der Rekruten. Es wurde die Annahme von Leuten zugelassen, die schon 40 Jahre alt waren; doch durften die Auszuhebenden nicht unter dem gesetzmäßigen Alter sein. Man nahm Rekruten an, ohne auf Wuchs und Mängel zu sehen, wenn selbige nur durch einen kräftigen Körperbau ausgeglichen wurden. Man hatte — was jedoch nicht in Ausführung gebracht wurde, — die Absicht, zur bequemern Bewaffnung der Truppen und der Landwehr, in den Gouvernements Gewehr-, Salpeter-, Schwefel- und Pulver-Fabriken und Stückgießereien anzulegen. Um das Getreide für die Armee zu sparen, wurde vorgeschlagen, das Branntweinbrennen in den Gouvernements Kaluga, Tula und Orel einzustellen. *)

*) Aus den Verhandlungen des Minister-Comités.

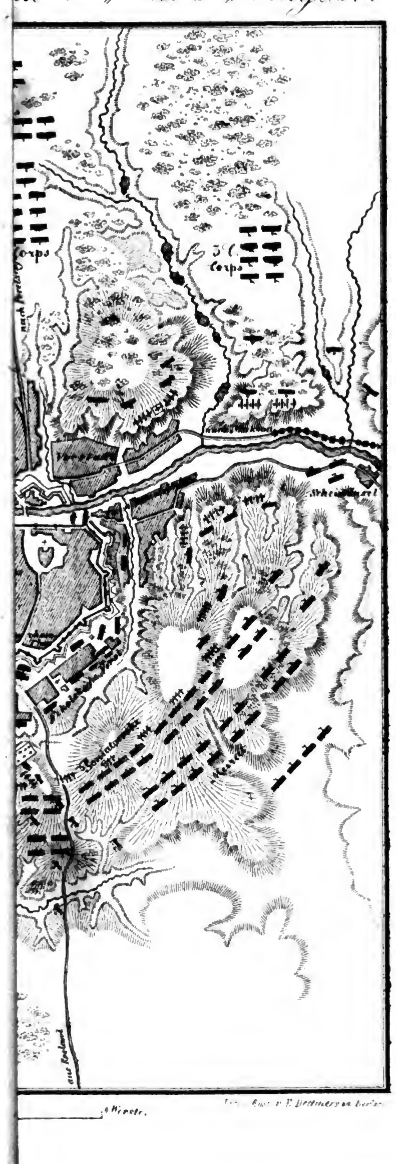
Der Fall Moskwa's erschwerte die rasche Communication Petersburgs mit den mittiern südlichen Theilen von Rußland außerordentlich. Es war unmöglich, alle Angelegenheiten der Disposition der Gouvernements=Autoritäten anheimzustellen und dem Fürsten Kutusow allein die Verwaltung aller Gouvernements zu übertragen, welche dem Kriegsschauplatze nahe lagen, oder, in den Kriegszustand erklärt, von dem allgemeinen Verbande der Reichsverwaltung eximirt waren. Die Kriegssorgen erlaubten es dem Fürsten Kutusow nicht, sich mit Verwaltungsangelegenheiten zu befassen, während doch die Mitwirkung der letzten für den günstigen Erfolg der Kriegsunternehmungen unentbehrlich war. Um in diesen Gouvernements nach Möglichkeit Einheit in den Maaßregeln und eine feste, gleichförmige Richtung in allen Theilen zu erhalten, wurde beschlossen, für die Dauer der Schwierigkeit der Communicationen Petersburgs mit dem mittlern Theile des Reichs, dem Aufenthaltsorte des Feldmarschalls so nahe als möglich, eine besondere Commission zu organisiren und sie mit genügender Autorität zu bekleiden, damit sie, „in ununter„brochener Relation mit dem Fürsten Kutusow stehend, auf „die genaue, regelmäßige und schleunige Erfüllung seiner For„derungen einwirken und zugleich Ruhe und Ordnung in den „Gouvernements erhalten könne, ohne unnöthigerweise die „Hilfsmittel des Reichs zu erschöpfen, um solchergestalt „der Regierung die Mittel zur Fortsetzung des „Krieges zu verschaffen. Wegen der Wichtigkeit dieser „Commission und in Folge der dem Senate, altem Herkom„men nach, gezollten Achtung wurde beschlossen, die Com„mission, eine temporär bei dem Heere organi„sirte Abtheilung des ersten Departements des „dirigirenden Senats zu nennen." *) Sie sollte

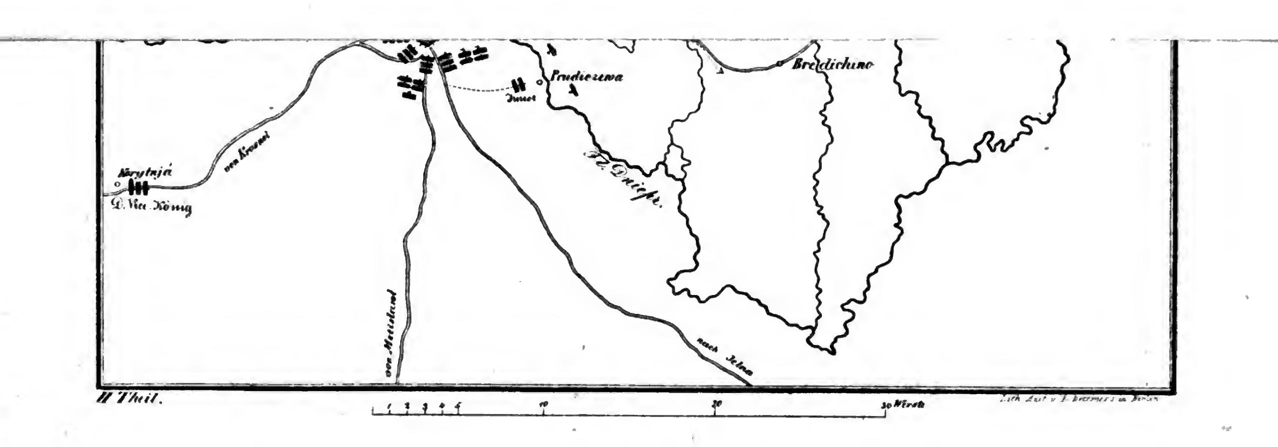
*) Worte aus dem Journal des Minister=Comités.

aus drei Senatoren, unter dem Vorsitze des ältesten desselben, bestehen, direct dem Kaiser über ihre Anordnungen berichten und mit derselben Autorität verfahren, welche durch den Ukas vom 26. März dem Comité der Minister übertragen war, d. h. in Abwesenheit des Kaisers Angelegenheiten, welche keinen Aufschub duldeten, unter gemeinschaftlicher Verantwortlichkeit aller Glieder, zu erledigen, und Sr. Majestät unverzüglich darüber zu berichten. *) Alle Gouvernements-Beamteten und Behörden, zu welchem Ressort sie auch gehörten, wurden dieser Abtheilung des Senats untergeordnet. Die Minister mußten derselben Beamtete ihrer Jurisdictionen zuordnen. Die Geschäfte sollten unter die Senatoren vertheilt werden und im Falle einer Meinungsverschiedenheit hatte der Vorsitzer dasjenige in Ausführung zu bringen, was er, nach seiner eigenen Ueberzeugung, für das Beste erachtete, wenn auch die beiden anderen Senatoren der entgegengesetzten Ansicht waren. Dieser, von dem, damals eines ganz besonderen Vertrauens des Kaisers gewürdigten, Minister-Comité, — an welchen sogar die Berichte über die Kriegsoperationen gelangten, — bestätigte Vorschlag kam indeß nicht zur Ausführung; jedoch mußte man seiner erwähnen, weil nicht ein einziger Gedanke, der in der Seele des Kaisers Alexander zum Heil und zur Integrität Rußlands aufblitzte, in Vergessenheit bleiben darf.

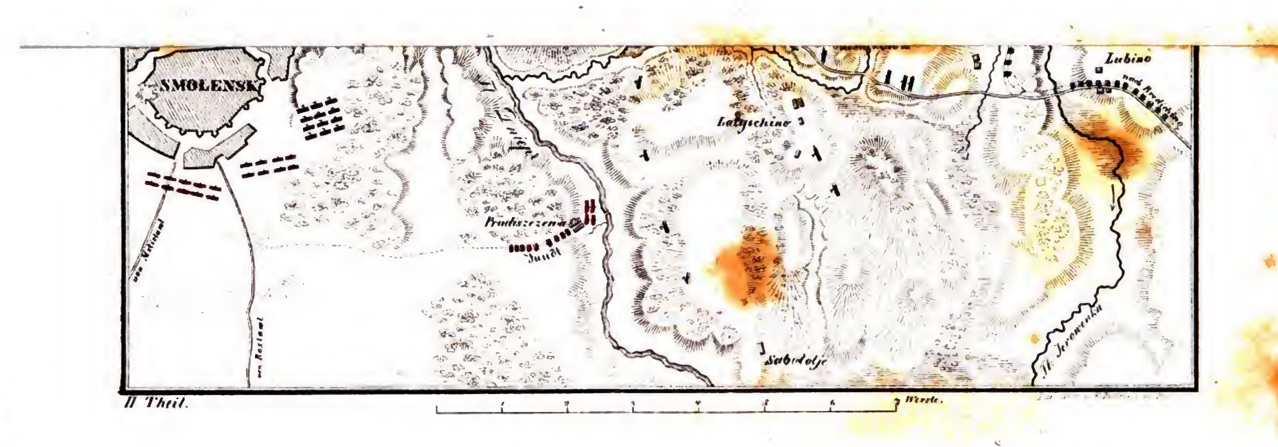
*) Vollständige Sammlung der Gesetze des Russischen Reichs. XXII, 234.

m 4ten u. 5ten August.



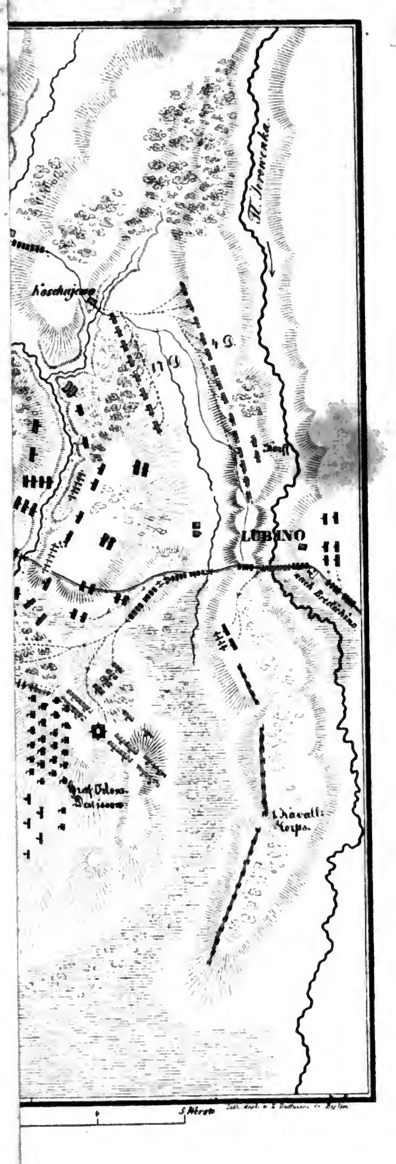


Bredichino
Prudiczewa
Fl. Dniepr
nach Jelna
von Krasnoi
Korytnja
D. Vic. König
II Theil.
1 2 3 4 5 10 20 30 Werst


SMOLENSK
Lubino
Latyschino
Dnjepr
Sabidolje
Junot
Jerewenka
Werste.
II Theil.

9.

bei LUBINO.



Fl. Strogan
Koschajewo
4 D.
17 D.
Korff
LUBINO
nach Bredichino
Graf Orlow-Denisow
1. Kavall: Korps.
5 Werst

0.

...bute bei SCHEWARDINO.

